Nachrichten

über das

Geschlecht der Ungern-Sternberg

aus authentischen Quellen gesammelt

von

Rudolf Freiherrn v. Ungern-Sternberg
zu Birkas.

Im Auftrage der Familie revidirt und ergänzt

von

C. Rußwurm,
Schulinspector a. D. und Archivar.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
199744

Erster Theil.

Lebensbeschreibungen.

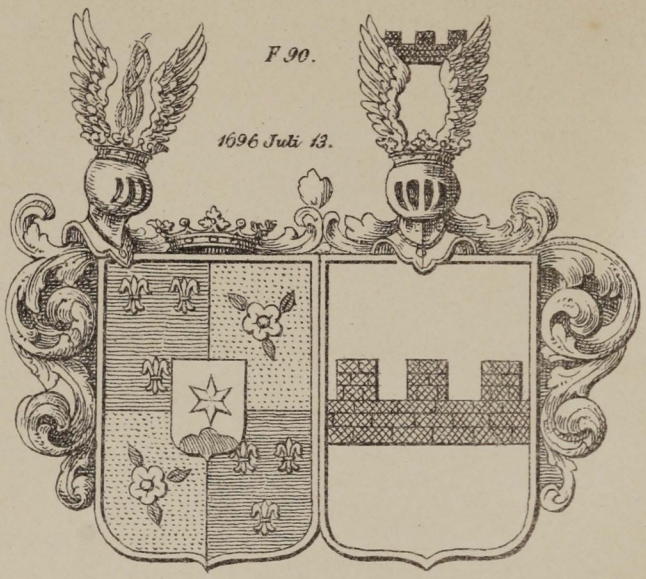
B. Schwedische Zeit.

Este, precor, memores, qua sitis
stirpe creati.

Virgil.

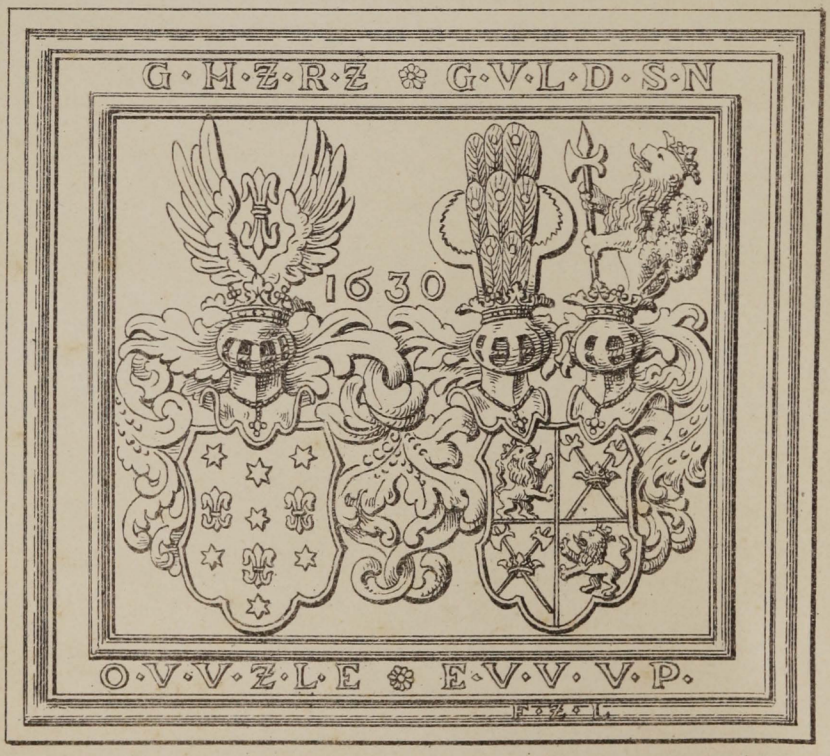
Breslau 1876.
F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

Taf. X.



G. C. v. U. Sternberg. D. E. v. Wrangell.

1. Epitaphium in der Kirche St. Bartholomäi



2. Stein zu Linden 1630.

B. Lebensbeschreibungen der Freiherren von Ungern und Ungern-Sternberg in schwedischer Zeit.

Einleitung.

Der alte Ordensstaat, durch inneren Hader zerrissen und durch Sittenverderbniß in seinen Grundlagen morsch geworden, war zerfallen, und die mächtigen Nachbarn hatten sich in das Erbe getheilt. Nach dem letzten verderblichen und ruhmlosen Kampfe gegen Rußland war Ehstland genöthigt, sich an Schweden anzuschließen, und am 4. Juni 1561 huldigte die Ritterschaft und zwei Tage später die Stadt Reval dem Könige Erich XIV.

Der letzte Ordensmeister Gotthard Kettler hatte mit Polen Verbindungen angeknüpft, da er sich unvermögend sah, die Selbständigkeit des Ordens aufrecht zu halten. Am 28. November 1561 huldigte die Ritterschaft Livlands dem Könige Sigismund August, und dieser sicherte dagegen Kettler den erblichen Besitz des Herzogthums Kurland unter polnischer Lehnshoheit.

Am 5. März 1562 übergab Kettler dem Bevollmächtigten des polnischen Königs, dem Fürsten Radzivill, Kreuz und Mantel nebst den Schlüsseln des Ordensschlosses zu Riga, und somit war der Orden, der factisch schon seine Bedeutung verloren hatte, auch rechtlich und förmlich zu Grabe getragen.

Nur Riga erhielt seine oft angefochtene Unabhängigkeit noch zwanzig Jahre, bis es sich 1581 der Herrschaft Stephan Bathory's beugen mußte.

Die Macht der Geistlichkeit war geschwunden. Vom lebendigen Glauben der Gemeinden verlassen, zerfielen die veralteten Formen; in den Städten hatte sich in den Tagen der ersten Begeisterung die reinere Lehre Bahn gebrochen und allmählich alle Verhältnisse durchdrungen; dem Anstoße waren die Prediger auf dem Lande und fast willenlos die Bauern gefolgt. Die Bischöfe waren verschwunden; nur der alte Erzbischof Wilhelm überlebte machtlos und fast vergessen die Katastrophe, starb aber schon am 4. Februar 1563.

Der Bischof von Kurland und Oesel hatte schon 1559 seine Bisthümer an Friedrich II. von Dänemark verkauft, und am 16. April 1560 nahm der neue Herrscher, des Königs Bruder, Herzog Magnus von Holstein, später König von Livland genannt, Besitz von Oesel. Auch der letzte Bischof von Reval räumte ihm sein Bisthum ein, ohne daß Magnus je zur Verwaltung desselben gelangen konnte.

Der Bischof von Dorpat (Hermann III.) mußte am 23. Juli 1558 nach Eroberung seiner Stadt dem Sieger nach Moskau folgen, wo er nach kurzer Frist 1563 am 24. Juni gestorben ist.

So theilten sich jetzt fünf Machthaber in das zerrissene Livland, dessen östliche Hälfte die Russen innehatten, während die Schweden in Ehstland, die Polen in Livland, die Dänen auf Oesel und im Stifte Pilten herrschten, und der neue Herzog Kettler im übrigen Kurland gebot. Eine schwere und gefahrvolle Zeit brach an, die erst nach mehr als einem halben Jahrhundert ihr Ende fand. Die Raubzüge der Russen, die 1570 und 1577 Reval vergeblich belagerten, aber ganz Livland verheerten, die Dörfer verbrannten und die Bewohner des Landes erschlugen oder in die Gefangenschaft führten, hatten nebst Hungersnoth und Seuchen das Land entvölkert, der Adel war seiner Güter beraubt, und die Städte, in ihrer Handelsthätigkeit beschränkt, hatten den alten Wohlstand eingebüßt. Eine neue Generation, gestählt in der läuternden Noth der Verhältnisse, mußte erwachsen, um die Reste des väterlichen Erbes zu übernehmen und die Pflicht gegen die Ahnen zu erfüllen, die mit ihrem Blute das Land den Heiden abgewonnen und christlicher Cultur zugänglich gemacht hatten. Es galt jetzt, auch unter fremden Gebietern die heiligsten Güter der Heimath festzuhalten, deutsche

Sitten, deutsche Sprache und den Glauben der Väter gegen Uebergriffe zu schützen und zu vertheidigen. Bei der Uebergabe der Herrschaft an Polen und Schweden waren durch Capitulationen die Rechte des Landes gewahrt, und durch feierliche Zusagen bestätigten die neuen Herrscher die Privilegien der Stände. An diesen Versprechen haben Livland und Ehstland festgehalten und unter manchen Angriffen ihre Autonomie sich möglichst erhalten.

Die Ritterschaften Liv- und Ehstlands nahmen thätig an der Umgestaltung der Landesverhältnisse Theil, da sie gewissermaßen an die Stelle der alten Territorialherren getreten waren. Auf den Landtagen, denen allmählich eine größere Bedeutung zugestanden wurde, suchte der Adel, wenn auch oft in scharfem Conflicte mit der Regierung, seine Selbständigkeit zu erhalten und seinem Oberlandgerichte eine ganz unabhängige Stellung zu sichern. Natürlich gewannen die mächtigsten Geschlechter bald eine hervorragende Stellung; aber da die Institutionen des Adels mit der Verwaltung des Landes vielfach zusammenfielen, stand auch den ärmeren Familien eine Theilnahme an den Landesinteressen zu, und die Rechte der Corporationen dehnten sich mehr und mehr aus.

Unter schwedischer Herrschaft haben auch die Herren von Ungern in Ehstland ihre Besitzungen erweitert, theils im Dienste des Landes, theils im schwedischen Kriegsdienste sich gebrauchen lassen und neue Güter und Ehren erworben, bis sie sich nach den schweren Zeiten der Reduction und des letzten Entscheidungskampfes dem russischen Eroberer unterwerfen mußten, der die mit Unrecht eingezogenen Erbgüter restituirte und neue Bahnen zu Ehre und Erwerb eröffnete. Nur Wenige zogen es vor, nach Polen, Schweden und Deutschland auszuwandern, wo sie und ihre Nachkommen Macht und Ruhm erwarben.

Die Kriegszüge der tapferen schwedischen Feldherren Pontus De la Gardie und Karl v. Horn, welche in raschem Siegeszuge sämmtliche Schlösser und Burgen Ehstlands nebst Narva, Iwangorod, Koporie und Kexholm erobert hatten, veranlaßten den Großfürsten, 1583 einen Waffenstillstand zu schließen, auf welchen am 18. Mai 1595 der Friede von **Teusino** folgte, der dem unglücklichen Lande wenigstens für einige Zeit Ruhe gönnte. Fast zu gleicher Zeit wurde auch für Livland der Friede wieder

hergestellt, indem die siegreichen Kämpfe Stephan's den Frieden von **Zapolye** am 15. Januar 1582 herbeiführten, dem zufolge Rußland seine Eroberungen an Polen abtreten mußte.

So begannen geordnetere Zustände; das Vertrauen kehrte zurück, die Gutsbesitzer und Bauern nahmen die verlassenen Feldarbeiten wieder auf, und die Städte schlossen neue Handelsverbindungen. Zwar folgten noch manche schwere Jahre; der Krieg zwischen Polen und Schweden, die Hungersnoth und Pest 1602, die Kämpfe gegen Rußland heischten noch manche Opfer an Gut und Blut, bis Gustav Adolf's siegreiche Waffen auch Livland und Riga 1621 am 16. September dauernd gewannen und endlich 1629 den Frieden bei **Stumsdorf** erzwangen.

Mit kurzer Unterbrechung durch den Einfall der Russen 1656 und Karl's X. Kriegszüge genoß Livland unter schwedischer Herrschaft, welcher sich auch 1645 Oesel anschließen mußte, einer friedlichen und verhältnißmäßig glücklichen Entwickelungszeit, nur durch die Gewaltmaßregel der Reduction und andere Uebergriffe Karl's XI. gestört, bis am Ende des Jahrhunderts der nordische Krieg mit seinen Schrecken einbrach, welcher bald das durch Noth und Pest verheerte Land dem mächtigen Nachbar fast ohne Widerstand in die Arme warf.

Von den Regenten Schwedens hat die Familie von Ungern vielfache Beweise der Anerkennung erfahren; sie wurde 1653 in den schwedischen Freiherrnstand erhoben und mit Landbesitz in den verschiedensten Theilen der Ostseeprovinzen belehnt. Außer den bald wieder aufgegebenen Ländereien in Preußen (A 54. 55. 77) besaßen und erwarben die Herren von Ungern in Livland Pürkel, Fistehl, Gilsen, Eichenangern und Orellen (A 55 ff. 72. 76 f. B 47 f. 64. F 83. 90), in Polnisch-Livland Limehn und Assoten (B 45. 51. 61), in Kurland Wallhof und Buschhof (B 78. 84), in Littauen Tadolino (B 49. 67. 79. 85), in Oesel Kaunispä, Käsel und Klausholm (B 54. 59. 69 f.), zu Ehstland Kiwidepä, Klein-Lechtigall und Linden (B 81. 85 f. A 72. C 82. 88), in Finland Hohenfors und Paisterpä (B 51. 68. 81. A 58, 3) und in Schweden Julitagård (G 92).

A 54. **Georg**, Georg's IV. (A 40) Sohn, † *c.* 1580.

Aus den in Königsberg neuerdings aufgefundenen Urkunden geht hervor, daß Georg v. U., Georg's Sohn, keineswegs mit dem bisher unter A 54 aufgeführten Georg v. U. auf Käsel identisch ist. Dieser scheint ein Sohn des Mannrichters Klaus III. B 34 zu sein und wird daher unter B 54 seine Stelle erhalten.

Georg IV. von Ungern suchte in der Ahnung der bevorstehenden schweren, auch für seine Familie verhängnißvollen Zeit seinen Söhnen im Lande des ihm freundlich gesinnten Herzogs von Preußen eine Zuflucht zu sichern, und vielleicht brachte er selbst schon Georg und Johann nach Königsberg; auch Otto zu versorgen hatte sich der Herzog gnädigst erboten[1]. Ersterer mag schon als Knabe nach Königsberg gekommen sein und dort den Pagenunterricht genossen haben. Später war er 1558 bis 1563 als Hofjunker angestellt, woraus zu schließen ist, daß er damals noch jung, also wohl der jüngste Bruder gewesen sei.

Um den eifrigen Beförderer der Interessen des Markgrafen Wilhelm seine Gewogenheit empfinden zu lassen, hatte Herzog Albrecht Georg IV. von Ungern in der Gegend von Preuß.-Holland einen Landbesitz zugestanden, nämlich 120 Hufen in dem wüsten Dorfe **Neumünsterberg** und 9 Hufen in dem wüsten Gute **Falkenhorst**[2].

So bedeutend diese Verleihung zu sein schien, so erforderte doch die Cultur dieser Hufen ein nicht unbedeutendes Betriebscapital, und schon die Wittwe Georg's, Godele v. Hastfer, schrieb darüber dem Erzbischof Wilhelm: „Die von dem Herzog Albrecht meinem seligen Manne verliehenen Ländereien würde er selbst zu cultiviren wohl Mittel und Wege gefunden haben. Da er aber bei seinem unerwarteten Tode mich mit einem Haufen unerzogener Kinder und vielen schweren Schulden hinterlassen, so behindert mich meine jetzige Unvermögenheit, die Güter zu besetzen, da ich noch für und für Schulden abzulegen habe. Daher bitte ich, der Herr Erzbischof wolle sich bei seinem Bruder dafür verwenden, daß mir nach der großen Gunst, die er zu meinem Manne getragen, gestattet werde, die Güter zu verkaufen, damit ich meine und der Kinder anliegende Noth desto eher entsetzen und freien möge." Der Erzbischof übersandte diese Supplik aus Lemsal am 22. Januar 1542 seinem Bruder und bat ihn, das Ge-

---

[1] S. oben S. 130 und Urk. 377, 1. 377 g. [2] S. oben S. 125.

such in Erinnerung an Georg's v. U. Verdienste, der in seinen Aufträgen im Auslande gestorben, zu genehmigen.

Da Dies aber nicht geschah, begab sich ihr Sohn Johann nach Preußen und machte, nachdem ihm der Herzog das Gut am 14. Januar 1553 bestätigt hatte, einen Versuch, dasselbe zu bearbeiten, sah sich aber schon nach wenigen Jahren veranlaßt, den Besitz aufzugeben und nach Livland zurückzukehren. Sein Bruder Georg verstand sich dazu, sich der Landwirthschaft in der ausgedehnten Wüstenei zu widmen, und übernahm die 129 Hufen, wogegen er seinen Brüdern die Anwartschaft auf das Erbe in der Heimath abtrat[3].

Zwar blieb er noch im Dienste des Herzogs, siedelte sich aber ganz in Neumünsterberg an und trat mit Einwilligung seines Herrn in den Ehestand mit Anna von Schönwiese, Lorenz' Tochter, von **Ilischken.** Doch das ihr zustehende Erbtheil, sowie ein Legat ihres sel. Bruders wurde ihm trotz öfterer Reclamationen nicht ausgezahlt. Bei der Hochzeit hatte er seiner Frau ein Leibgedinge aus seinen preußischen und livländischen Gütern auszusetzen versprochen, aber es kam nicht dazu, weil er auf diese verzichten mußte und jene keinen hinreichenden Ertrag gewährten.

Bei der Bearbeitung seines ganz uncultivirten, mit Urwald bewachsenen Grundstücks fand er sehr viele Hindernisse, und in zahlreichen Suppliken klagte er dem Herzoge seine Noth, in die er durch Mangel an Arbeitern, an Aussaat und an Geldmitteln gerathen war. Zur Einrichtung bat er 1561 um 15 Last Getreide und 100 Schafe, auch sagte ihm der Herzog 3 Last nebst 50 Schafen zu. Auch im folgenden Jahre (1562 am 19. Januar) mußte er wieder um Korn bitten, da er durch Hagelschlag gelitten habe und die Rodung so schwer sei, wie wohl nirgends anderswo. Um Arbeiter zu bekommen, wandte er sich an seinen Bruder in Livland, erhielt aber zur Antwort, daß ihm im Gebiete von Pürkel vom Moskowiter an 300 wehrhafte Männer erschlagen seien, daher von einer Unterstützung durch Arbeitskraft nicht die Rede sein könne. Deshalb bat er den Herzog, das unheilvolle Geschenk zurückzunehmen und ihm eine Geldunterstützung oder ein schon cultivirtes Gütchen zuzuweisen.

Im Jahre 1563 bat Georg um Urlaub zu einer Reise nach Livland zum Besuche seiner Mutter und seiner Brüder, wobei er auch zugleich einen

---

[3] Georg scheint nicht vor 1560 die preußischen Güter in Besitz genommen zu haben; sein Anrecht an Pürkel cedirte er 1552 am 28. März, vgl. Urk. 377 o. 305. 648, 17. 20. Das in der Urk. 277 nicht genannte von Wolmar 1540 seinem Bruder Georg cedirte Gut ist wohl Neumünsterberg, jedenfalls nicht Käsel.

Versuch machen wollte, in den Besitz der 100 Haken Land in **Semgallen** zu gelangen, die der Bischof Nikolaus (1252) seinem Ahnherrn Johann verlehnt hatte durch ein Dokument, welches sein Vater 1531 vom Kaiser Karl V. hatte transsumiren und bestätigen lassen. Der Herzog unterstützte seine Bitte in einem eigenen Schreiben an den Herzog von Kurland, in dem er ihn einen guten, redlichen, ehrlichen Mann aus gutem, altem, aufrichtigem, vornehmem und herrlichem Geschlechte nannte, dem er um seines ehrlichen Verhaltens willen mit besonderen Gnaden gewogen und zugethan sei.

Nach langem Warten erhielt Georg v. U. endlich die Antwort, die Rechte seien längst verjährt, auch habe der Kaiser in Kurland Nichts zu vergeben[4].

Aus der Reise scheint unter so bewandten Umständen Nichts geworden zu sein, dagegen wurden seine Verhältnisse immer schwieriger. Von seinem Schwager Hans erhielt er keine Zahlung, selbst das aus der Erbschaft seines Schwagers Wolf seiner Frau zugesicherte Legat wurde ihm verweigert, weshalb er um Einweisung in die Güter seines Schwiegervaters (Flischken) bat; doch war diese Bitte vergeblich. In seiner Noth mußte er die Regierung um die Eintreibung von 50 Gulden, die ihm Georg Kanitz schuldig war, bitten und an das Versprechen des Herzogs, ihm 1000 Thlr. zu schenken, erinnern; auch Dieses war in Vergessenheit gerathen, und der Nachfolger schlug ihm diese Unterstützung 1571 rund ab.

Streitigkeiten mit den Nachbarn, der Stadt **Elbing** und dem Domkapitel von **Frauenburg** trugen dazu bei, ihm das Leben schwer zu machen. Er selbst wäre von den Leuten von Elbing fast erschlagen worden, seine Frau wurde beschimpft und gemißhandelt, und daher erneuerte er seine Bitte um die Erlaubniß, das Lehngut, welches nach einer genauen Messung statt 120 nur 60 Hufen enthielt, den Herren von Kempen zu verkaufen, was ihm 1568 gestattet wurde[5].

Nach dem Tode seines Wohlthäters, des Herzogs Albrecht († 1568 am 20. März), wandte er sich an dessen Nachfolger, den Herzog Albrecht Friedrich, mit der Bitte um ein Gütlein, doch wurde dieselbe 1576 10. Februar abgeschlagen. Mit einer Empfehlung des Herzogs ging er

---

[4] S. Urk. 377 i. k. Vgl. Th. II, S. 396 zu 111. Die oben S. 8, Anm. 16 aufgestellte Vermuthung, daß für Semgallen zu lesen sei Sissegall, scheint nach dieser Bittschrift unbegründet zu sein.

[5] S. Urk. 377 o. p. Ob der Ungern von Pyrkel, der um 1575 ein Privilegium auf **Bliemerau** in Preußisch-Holland erhielt, dieser Georg oder ein anderer seines Geschlechts gewesen sei, ist unbekannt. S. Nobilitas pruss. 214 im Kön. Arch. zu Königsberg.

1579 zu dem Herzog Johann Friedrich von Pommern, scheint aber bald nachher gestorben zu sein. Seiner Familie hinterließ er nur Sorgen und Bedrängniß.

Georg v. U. heirathete am 17. März 1560 Anna v. Schönwiese, † um 1598, Tochter des Lorenz von Schönwiese auf **Iliſchken**.

Bei den bedrängten Umständen des Mannes wandte sie sich an die Herzogin Marie Eleonore und erhielt von ihr eine kleine Unterstützung. Den Kindern wurden 1579 Vormünder bestellt. Später lebte sie bei **Fiſchhauſen**, und der Vogt daselbst wurde 1589 angewiesen, sie klaglos zu stellen[6].

Ihr Bruder Hans, der das Gut Iliſchken übernommen, aber nachher vertauscht hatte, war 1596 gestorben und hatte seiner einzigen Tochter Marie sein Gut hinterlassen. Diese, welche ebenfalls 1596 starb, hatte zwar ihre Vaterschwester Anna von Ungern zur Erbin eingesetzt, doch ergab sich, daß die Güter der Krone heimgefallen seien, und der übrige Nachlaß einen geringen Werth habe. So gerieth die arme Wittwe immer mehr in Noth und mußte wieder zur Herzogin ihre Zuflucht nehmen, bis sie endlich um 1598 in den dürftigsten Verhältnissen vor Kummer und Gram ihr Leben beschloß[7].

Georg's Kinder waren:

1. Hans, um 1613, s. A 54, 1.

a. Katharina, die Johann von Gehren heirathete. Ihr Mann war 1604 gestorben und hatte sie in sehr bedrängten Umständen zurückgelassen, weshalb ihr 1607 Curatoren gesetzt wurden[8].

b. Maria. Ihre Vormünder unterstützten 1601 die Bitte ihres Bruders Hans um Restitution der Schönwiese'schen Güter, und 1613, da sie für ihren Bruder eine Bittschrift einreichte, lebte sie als eine arme, verlassene Jungfrau in Königsberg[9].

---

[6] S. Urk. 428. Fischhausen liegt im Samlande, wo Hans v. Schönwiese das ihm für Iliſchken angewiesene Gütchen besaß. In ihrer Bittschrift von 1577 klagt Anna, daß sie von aller Welt verlassen sei und oft mit ihren kleinen Kindern Nichts zu beißen noch zu brocken habe. Da ihr nun die Wohnung gekündigt sei, möge ihr doch die Herzogin ein Quartier zuweisen, in welches sie mit ihren armen Kleinen schlüpfen oder kriechen könne.

[7] S. Urk. 486 a.

[8] Unter ihren Vormündern wird zuerst genannt ihr lieber Ohm Balthasar von Sangerhausen, ferner ihr geliebter Schwager Mag. Georg Reimann und der Rathsverwandte der Altstadt Königsberg Lorenz Perbandt, s. Urk. 486 a, 1.

[9] S. Urk. 521 a.

A 54. 1. **Hans**, Georg's Sohn, ſ. A 54.

Unter ſchwierigen Umſtänden herangewachſen, trat Hans v. Ungern frühzeitig in Kriegsdienſte und befand ſich 1598 in der kaiſerlichen Armee in Ungarn, wo damals unter des Erzherzogs Maximilian Befehl die tapferen Heerführer Adolf Freiherr v. Schwarzenberg, Heinr. Matthias Graf Thurn und Herm. Chriſtopher Roßwurm[1] den Türken eine Feſtung nach der andern abgewannen.

Auf die Nachricht von dem Tode der Mutter kam er zum Troſte ſeiner Schweſtern mit vieler Beſchwerde und Hinderung ſeines ferneren Fortkommens nach Preußen zurück. Hier waren von der Landesherrſchaft die Güter der Familie Schönwieſe als verfallen eingezogen worden, und da ſeine Schweſtern die einzigen Erben waren, richtete Hans eine Bittſchrift an die herzogliche Regierung um Reſtitution der Güter, wurde aber 1599 am 14. Februar abgewieſen, und auch auf die erneuten Bitten erfolgte 1602 eine abſchlägige Antwort[2].

Hans Schönwieſe hatte nämlich auf Anordnung des Herzogs ſein Gut **Iliſchken**, welches ſeinem Vater Lorenz nach Magdeburger Recht verlehnt war, mit anderen in Samland liegenden Beſitzungen vertauſchen müſſen, die ihm nicht zu demſelben Recht verſchrieben wurden, daher ſeine entfernten Erben nach dem Tode ſeiner Tochter Maria keine weiteren Anſprüche an dieſelben machen durften.

Die Bemühungen, einen Landbeſitz wieder zu erhalten, ſcheinen Hans v. U. abgehalten zu haben, den Schauplatz ſeiner früheren Kriegsthaten wieder aufzuſuchen oder ſich in anderer Herren Dienſte zu begeben. Im Jahre 1613 befand er ſich wenigſtens wieder in Preußen und hatte das Unglück, auf einem Edelhofe bei **Tapiau** im Stande der Nothwehr einen Schneider zu erſchießen. Deshalb wurde ihm der Prozeß gemacht, und das Landgericht zu Tapiau verurtheilte ihn am 25. Juni 1613, ſich 4 Jahre lang wider die Türken oder gegen die Feinde der Krone Polen brauchen zu laſſen, doch vorher Kirchenbuße zu thun.

---

[1] S. Hieron. Ortelius Chronologie oder hiſtoriſche Beſchreibung der Kriege in Ungarn. Nürnberg 1615. S. 525 ff. Vgl. Barthold. in Raumer's hiſt. Taſchenbuch 9. Jahrg. 1838, und Gadebuſch's Verſuche I. Riga 1779, S. 159.

Schwarzenberg fiel nach der glorreichen Eroberung von Raab bei der Belagerung von Papa 1600. — H. Matthias Graf Thurn ſtarb als Graf von Pernau 1640 am 28. Januar und wurde 1641 $^{8}/_{3}$ in der Domkirche zu Reval beerdigt. — H. Chr. v. Roßwurm, kaiſerl. öſterreichiſcher General-Feldmarſchall, † 1605 $^{29}/_{11}$.

[2] S. Urk. 486 a.

Seine Schwester Marie von Ungern, eine arme, verlassene Jungfrau, supplicirte am 5. Juli 1613 bei dem Kurfürsten um Erlaß der Strafe für ihren unschuldigen Bruder, insbesondere der Kirchenbuße, die ihm künftig an seinen Ehren Schaden bringen müsse. S. F. D., hoffte sie, werde Das dem alten, ehrlichen Geschlechte der von Ungern nicht anthun wollen. Die Antwort ist zwar nicht erhalten, doch scheint der Landesherr den Spruch des Landgerichts gemildert zu haben; denn nach einer späteren Supplik legte man Ungern auf, sich zwei Jahre lang vor dem Erbfeinde oder sonsten in anderer Herren Diensten brauchen zu lassen. Hans von Ungern begab sich deshalb nach Ungarn und in die Niederlande, erlangte aber keine Dienste. Zwar trat er zu Berlin in den Dienst des Kurfürsten Johann Sigismund, dem er ein Jahr lang aufwartete, aber mußte überall aus seinem Beutel zehren. Da er nun all das Seinige aufgezehrt, mußte er zurückkehren und bat, ihm die fehlende Strafzeit zu schenken und ein Zeugniß über gethane Kriegsdienste auszustellen[3]. Seine weiteren Schicksale sind unbekannt; Nachkommen scheint er nicht hinterlassen zu haben.

B 54. **Georg VI.**, wahrscheinlich Klaus' III. (B 54) Sohn, um 1552.

Er war Besitzer von Kaunispä, Salm und Käsel auf Oesel.

Wie in der Lebensbeschreibung des jüngeren Georg von Ungern (A 54) auseinandergesetzt ist, muß dieser Georg von jenem verschieden sein und ist wahrscheinlich der in der Urk. 316 vom Jahre 1549 genannte Sohn des Mannrichters Klaus III. (B 34), dem 1526 und 1530 Kaunispä, Salm und Rouwdes im Kirchspiel Jamma verlehnt wurden, welche er seinem Sohne vererbte[1].

Im Jahre 1547 war er Mannrichter auf Oesel[2]. Von seinem Schwiegervater Berend Berg[3] erhielt er den Hof Laesma oder Käsel nebst

---

[3] S. Urk. 521 a. *Index* 3279.

B 54. [1] S. Urk. 161. 191.

[2] Notiz in einer Urk. im geh. Archiv zu Kopenhagen, in der er neben Klaus v. U. (B 34 oder 69) genannt wird. Daß er Komtur gewesen, wie es in der Ahnentafel heißt, ist wohl ein Irrthum. Der Jürgen, der 1543 Zeuge beim Verkauf von Kawelecht war, scheint Jürgen von Assoten (B 36) gewesen zu sein, s. Urk. 283, 2.

[3] S. S. 86, Anm. 27. B. Berg erhielt Käsel 1526 von seinem Schwiegervater Hinrik Orges, s. Buxh. 58. Vgl. Urk. 63.

dem Dorfe Keyskver und dem Gesinde Unnimäggi durch einen vom Bischof am 7. September 1542 genehmigten Auftrag; doch mußte er sich verpflichten, den Miterben 800 Mark auszuzahlen[4].

Im Jahre 1572 war er todt, da am 20. October 1572 seine Söhne sich in die Erbschaft theilten[5].

Berenth Berg war 1523 Stiftsvogt in Arensburg und 1541 Rath des Bischofs. Da er 1527 einen Hof bei Karmel besaß, der ihm wegen der Ermordung des Joh. Lode streitig gemacht wurde, so ist es wahrscheinlich, daß er auch schon Klausholm besessen und mit Käsel seiner Tochter oder deren Sohne Klaus vererbt habe[6].

Georg VI. heirathete vor 1542 Christinken von Berg, Berend's Tochter.

1. Klaus IV., Statthalter, † 1577, s. B 69.
2. Jürgen XI., † 1617, s. B 70.

a. Else, heirathete Dietrich von Howen auf Parrasmetz. Als Wittwe verkaufte sie dieses Gut 1600 an den dänischen Statthalter auf Oesel Klaus Malteson Sehestädt[7]. Ihrem Sohne Hinrich von Howen vermachte Jürgen XI. Käsel[7].

b. Anna, heirathete

1) Joachim Stark auf Piddul, der wegen seines leichtfertigen Aufgebens der herrlichen Festung Hapsal an die Russen vom Kriegsgericht in Arensburg verurtheilt und 1576 hingerichtet wurde[8].
2) Kaspar Stackelberg, Peter's Sohn, der 1603 am 4. Mai Piddul kaufte, indem er seinen Stiefsöhnen Klaes, Axel und Jürgen, Gebrüdern Sterkh, 2000 Goldgulden oder 20000 Mk. Rig. dafür zahlte[9].

---

[4] S. Urk. 281.

[5] S. Buxh. 27. 58.

[6] Nach verschiedenen Dokumenten im geh. Archiv zu Kopenhagen. Vgl. Buxh. 65.

[7] S. Buxhöwden 81. Urk. 549. Die Familie Sehestädt war in Dänemark höchst angesehen und einflußreich. Schon 1389 wurden drei Brüder dieses Namens erwähnt und 1648 war Christian Thomas' Sohn S. dän. Kanzler. Hannibal S., 1661 Reichsschatzmeister, heir. 1642 $^{6}/_{11}$ Christiane, die Tochter des Königs Christian IV. und wurde 1663 von Ludwig XIV. in den französischen Grafenstand erhoben, s. Lexicon over adel. Fam. in Danmark II, 164 f. Allen 328. 360. Jakob Schestädt's Wittwe, Lene Wiffert, Erbin auf Schloß Dalby, heir. vor 1570 Klaus v. Ungern († 1577), B 69, s. Urk. 385, 3.

[8] S. Urk. 425. E. Pabst Beiträge I, 94 ff.

[9] S. Buxhöwden 35. 59.

A 55. **Johann VII.**, Georg's IV. (A 40) Sohn, auf Hohenheide, 1558.

Vielleicht noch zu Lebzeiten des Vaters trat er in die Dienste des Herzogs Albrecht von Preußen[1], der ihm am 14. Januar 1553 die Güter bestätigte, welche er am 17. März 1534 seinem Vater Georg wegen seiner treuen, dem Markgrafen Wilhelm geleisteten Dienste verliehen hatte. Es war das im Amt Holland zwischen Mühlhausen und Schönberg liegende wüste Dorf **Neumünster** mit 120 Huben[3] nebst dem wüsten Freigut **Falkenhorst** mit 9 Huben und allem Zubehör[4], welches ihm und seinen ehelichen männlichen Leibeserben zu Lehnrechte zugeschrieben und zugeeignet wurde, es zu besitzen, zu genießen und zu gebrauchen (doch nicht zu verkaufen), sammt den Gerichten groß und klein, auch dem Straßengerichte binnen solcher Güter Gränzen. Dafür mußte er für sich und seine ehelichen männlichen Leibes- und Lehnserben versprechen, des Landesherrn Frommen, Nutzen, Ehre und Gedeihen zu fördern, Schaden, Verkleinerung und Nachtheil zu verhüten. Ferner sollte er, wenn die Huben besetzt seien, zu allen Geschreien (Aufgeboten), Heerfahrten und Landwehren, wann, wie oft und dicke sie gefordert werden, mit vier wohlgerüsteten Pferden, Mannen und Harnischen dienen und sich als getreuer Lehnsmann und Unterthan gegen seinen Herrn verhalten.

Für das Lehen hatte er jährlich auf Martini ein Crompfund Wachs und fünf preußische Pfennige[5] auf das herzogliche Haus Hollandt zur Bekenntniß (Anerkennung) der Herrschaft zu entrichten.

---

[1] Die Dauer des Aufenthalts in Preußen ist nicht ganz sicher, da es im Lehnbriefe nur heißt: In Erwägung, daß er Uns etliche Jahre und fast von Jugend auf gedienet. Die Urk. im *Index* 3279 ist richtiger auf Georg's Sohn Hans zu beziehen, s. S. 186.

[2] S. Urk. 332. Die Urkunde vom 14. Januar 1553 aus dem Registranten B 32 des k. Staatsarchivs zu Königsberg ist mir erst nach Abdruck der Urkunde 332 durch die Güte des Herrn Staatsarchivars Philippi in Königsberg zugegangen. Vgl. Urk. 377, 1.

[3] Die Hube oder Hufe kulmisch enthielt 30 Morgen zu 300 □Ruthen à 225 □Fuß, also waren 129 Huben fast eine halbe Quadratmeile.

[4] Desselben ein vnd zubehorungen an Acker, wiesen, weyden, felden, walden, puschern, streuchern, vlissern (Flüssen) vnd brüchern (Morästen) in seinen alten reynen steinen (auf den Rainen gesetzten Gränzsteinen) vnd grenitzen, in massen wir vnd vnsere vorfaren dasselbe innegehabt, besessen, genossen vnd gebraucht.

[5] Ein Krampfund ist ein Marktpfund oder gewöhnliches Pfund. Fünf preußische Pfennige waren gleich einem köln. Pfennige, von denen 720 auf eine Mark Silbers gingen, also war ein pr. Pf. etwa einem Silbergroschen gleich.

Da der Wittwe Georg's v. Ungern (A 40) nicht gestattet wurde, den Besitz zu verkaufen, wollte ihr Sohn Johann VII. versuchen, die wüsten Hufen zu bebauen. Wegen der großen Schwierigkeiten aber erbot er sich, das Land wieder zurückzugeben, wenn die Regierung ihm so viel dafür geben wollte, als er brauchte, um eine Hufe zu cultiviren. Dies geschah nicht, und so wäre wohl Johann schon zurückgegangen, wenn nicht die unmilden Russen um 1558 in Livland gehaust hätten. Vor 1560 überließ er das Gut seinem Bruder Georg (A 54), der es nach viel ausgestandener Noth 1568 verkaufte und um 1580 in großer Dürftigkeit starb[6].

Es ist nicht bekannt, wie lange Johann in seiner Jugend in Preußen gelebt habe. Vor Antritt des Gutes Neumünsterberg kehrte er schon einmal nach Livland zurück, vielleicht 1539, als Markgraf Wilhelm Erzbischof geworden war. Er übertrug zu Roop am 1. Mai 1547 seinem Bruder Otto seine Anrechte an **Wittenfelde**, und auch dem am 11. April 1548 zu Lemsal abgeschlossenen Cessionsvertrage, in welchem Fabian v. Ungern seinem Bruder Otto **Pürkel** überließ, scheint er beigetreten zu sein[7].

Um dieselbe Zeit muß er **Hohenheide** gepfändet haben, welches er 1555 besaß[8].

Am 30. Mai 1558 war er mit seinem Bruder Otto zu **Lemsal** zusammen und lieh demselben 4000 Mark rig. gutes Pagiments, wie es in Livland gänge und gebe war, 36 Schilling für eine jede Mark zu rechnen. Dafür hatte ihm Otto jährlich zu Pfingsten 60 Mark von je 1000 Mark an Renten zu zahlen und verpfändete ihm für den Fall, daß er in der Zahlung säumig sein sollte, sein Dorf **Ridekarde** mit 13 Gesinden, im Kirchspiel Allendorf gelegen, bis zur richtigen Auszahlung[9].

Ueber Johann's Familienverhältnisse war man bisher sehr wenig unterrichtet, indem nur zwei Töchter bekannt waren. Aus den Urkunden im Staatsarchive zu Königsberg und dem kurl. Ritt.-Archiv ergeben sich,

---

[6] S. oben S. 182. Urk. 377 m. o. p.

[7] S. Urk. 302. 305.

[8] S. B. Archiv VI, 134. Damals war er also wohl aus Preußen schon zurückgekehrt. Nach Hagem. I. 71 gehörte Hohenheide 1567 dem Friedrich Krüdener, der es seinem Schwager Ewold Patkull überließ. Vielleicht hatte Johann vor 1558 schon das Pfandgut zurückgegeben und war dadurch in den Besitz der Geldmittel gelangt, die er seinem Bruder Otto vorstreckte.

[9] S. Urk. 346 aus der Bfl. zu Salisburg.

wenn auch nicht mit voller Sicherheit, noch eine Tochter und mehrere Söhne[10].

Seine Gemahlin war Anna von Plettenberg aus Lude.

a. Gertrud; sie heirathete
   1) Georg von Rosen zu Hochrosen, Johann's Sohn[11].
   2) Christoffer Uexküll von Kirkotta und Aunack[12].

b. Elisabeth; sie heirathete Otto von Grotthuß, der 1577 todt war, und vereinbarte sich 1577 am 24. Juni mit ihren Kindern über den Nachlaß ihres sel. Mannes[13].

c. Anna, heirathete Johann Grothus, der 1550 lebte[14].

1. Georg, † 1560, s. A 55, 1.
2. Albrecht, s. A 55, 2.
3. Otto, † 1618, s. A 55, 3.

A 55, 1. **Georg,** wahrscheinlich Johann's VII. (A 55) Sohn, † 1560.

Weder von ihm noch von den beiden folgenden Personen läßt es sich mit Sicherheit nachweisen, wessen Söhne sie gewesen, und nur ihre Beziehungen zu Preußen machen es wahrscheinlich, daß Johann ihr Vater war. Jedenfalls kann Georg nicht der Sohn des Georg v. U. auf Neumünsterberg sein, der erst 1560 heirathete. Außer der Nachricht über seine Ermordung in Riga ist über ihn Nichts bekannt; über das gewaltsame Ende seines Lebens aber wurde vor dem fürstlichen Hofgerichte in Königsberg im Auftrage des Herzogs der herzogliche Rath und Kammerdiener Friedrich von Kanitz[1] verhört, dessen Aussage im Wesentlichen[2] so lautet:

---

[10] Um die Reihenfolge der späteren Familienglieder nicht zu verwirren, mögen die über diese Söhne ans Licht getretenen Nachrichten sogleich unter A 55, 1. 2. 3. folgen.

[11] Er war ein Bruder Kersten's v. R. auf Hochrosen, s. Bfl. I b, 70. 88. Gadeb. Beweise I, 740.

[12] Nach der Ahnentafel von Meyendorf im ERA. und im Fickel'schen Archiv. Die Gemahlin Christoph Uexküll's könnte aber auch Gerd's II. Tochter gewesen sein, vgl. S. 38. Urk. 192, 3. Bfl. II, 25. Nach einer Notiz im Archiv zu Fickel war Gerte von Ungern verheirathet mit Klaus Uexkull, Reinhold's Sohn, auf Felcks.

[13] S. Urk. 431. Zeugen waren Christoph und Reinhold von Ungern von der Fistehl, B 47. 49. Vgl. Gadebusch's Adelsgesch., Mengden § 17, im LRA.

[14] S. kurländ. Ritt. A.

A 55, 1. [1] Ein Friedr. v. Kanitz war 1602 $^{24}/_{1}$ Hauptmann auf Marienburg in Preußen und schuldete Georg v. Ungern (A 71) 30 Thaler, s. Urk. 498. 377 p, 1.

[2] Das eigenhändige Zeugniß des Fr. v. Kanitz und das Concept des Begleitschreibens befindet sich im königl. Staatsarchiv zu Königsberg, mitgetheilt von Herrn

Als von mir Fridrich Canitzen begert wird, meine wissenschafft [zu bekennen], wie sich der vnfall vnd todtschlag zwischen Johan von Tisenhausen vnd Georg von Vngern seligen zugetragen, kan ich souiel mir bewost anders nicht [als Folgendes] sagen:

Wie ich [Friedr. v. Kanitz] Johann von Tiesenhausen zu der Naben[3] zu Riga Jn meine herberch zum abentessen gebetten, dohin er dan komen, Jst Georg von Vngern nach Jhme vngefordert auch Jn meine herberch komen vnd mit an tische gesessen, vndt [hat er] bald Jm anfang mit eynem burger, so meines wirts schwager, einen hader angefangen, Denselbigen sampt dem ganzen Rat in Riga vnd allen burgern vor Schelmen, Bosewicht vnd verrether gescholten. Darob sie dan zu handgriffen komen, Vngern seliger eine puxe[4], so er an der gurtel getragen, herfur gerissen vnd domit den burger vberraschen wollen, welchs doch yhme gewehrt vnd vnternomen, Also das es auch darnach bald zur stunde durch Johan von Tisenhausen, welcher sich dorin Vngerns halben vleyssig bemuhet, hingelegt vnd vertragen.

Nicht lang aber darnach hat gedachter Vngern seliger mit Johan von Tisenhausen einen newen hader angefangen dergestalt, das er anfenglich auff einen von Rosen[5], des Tisenhausens verwandten freunde, hefftig gescholten, darnach auff alle Eyfflender vnd sein eigen geschlecht, vnd das es yhme leydt, das er ein Eyfflender vnd einer von Vngern geboren, ganz verechtliche reden gefürt. Endtlichen hat er Tisenhausen allein vor sein person mit vielen vnnüzen schmereden angriffen, welchs Tisenhausen lange geduldet. Er aber hat nicht abgelassen vnd ferner yhn auff seine Mutter gewiesen mit dergleichen ganz vngeburlichen worten.

Do denn Tisenhausen auch zu letzt erzurnett vnd yhme darauff mit zorniger Antwort begegnet, hat Vngern baldt ein glas auf dem Tische erwischt, Jn meynung, Johan von Tisenhausen domit zu uerlezen, welchs Jhme aber durch Walter Tisenhausen[6], Johanns vettern, so bey gedachtem Vngern gesessen, gewehret.

Staatsarchivar Philippi. Das Original war mit des Herzogs Secret besiegelt und ist wohl an die Familie Tiesenhausen nach Livland geschickt worden.

[3] Nabben im Ksp. Lemsal gehörte um 1600 Joh. Gotthard von Tiesenhausen, s. Hagem. I, 161.

[4] Lange Pistole.

[5] Vielleicht ein Sohn des Jürgen Rosen zu Nabben († 1551), dessen Wittwe Anna v. Ungern (B 35 a) Johann Tiesenhausen auf Uelzen heirathete, s. S. 44, Anm. 7. 8. Vgl. Bsl. 1328.

[6] Walter T. auf Rösthof, s. Hagem. II, 74. Bsl. I b, 94.

Als sie sich nun beyde umb das glas also gerissen vnd [dasselbe] einander Jn henden zubrochen, hat Vngern einen krug mit Bier erwischt vnd nach Johan Tisenhausen geworffen. Do ist erst Johan Tisenhausen vom tische auffgestanden vnd [hat] zu seinem vngluck einen auffstecker[7] erwischt, Georg von Vngern aber nach der puxen, welche in dem ersten tumult yhme genomen vnd auff den Kamenrick[8] gelegt, greyffen wollen.

Ehe er aber dazu komen, Jst er von Johan Tisenhausen mit dem auffstecker ein mall Jn kopff vnd zwier Jn die brust geschlagen worden, darob er auch baldt darnach verstorben. Vndt ob es woll an keynem vleys gemangelt, sie voneynander zu bringen vnd solch vngluck zu wehren, darob ich auch selbst von Tisenhausen Jn die eine handt gestochen, hatt es doch leyder nicht geholffen. Jst also gedachter Tisenhausen, hochlich von dem Vngern dazu gevrsacht vndt gedrungen, zu solchem vnfall komen[9].

A 55, 2. **Albrecht,** wahrscheinlich Johann's VII. (A 55) Sohn.

Dieser bisher unbekannte Mann war nach Mülverstedt's Excerpten im Kreise Rastenburg begütert[10].

A 55, 3. **Otto,** vielleicht Johann's VII. (A 55) Sohn, † 1618.

Man hat vermuthet, daß dieser Otto, von dem nur dürftige Nachricht auf uns gekommen ist, ein Sohn Wolmar's V. (A 76) gewesen sei; doch ist nicht unwahrscheinlich, daß er Johann VII. v. U. angehört habe.

Er war 1618 verstorben und wurde mit seiner Hausfrau am 19. April in **Frauenburg** beerdigt, wofür der Kirche noch eine Zahlung von 90 Mark unberichtigt blieb[11].

---

[7] Scheint ein langer Spieß zu sein.

[8] Brett über dem Kamin.

[9] Jm Concept wird noch hinzugefügt: Des zu warer bekentnus haben Wir [Herzog Albrecht der Elter in Preußen, Marggraff zu Brandenburg] obgedachten vnsers raths vnd dieners gethane außage vnd Kundtschafft mitt vnserm Secret bestettigen laßen.

[10] S. Urk. 332.

[11] S. Urk. 540. Es ist hier offenbar Frauenburg in Kurland, nicht das preußische, gemeint.

A 56. **Wolmar III.**, Georg's IV. (A 40) Sohn, auf Orellen, Dompropst 1527. 1554.

Wolmar scheint ein Sohn Georg's IV. aus erster Ehe gewesen zu sein und kommt in der Lebensbeschreibung seines Vaters so vielfach vor[1], daß wir auf dieselbe verweisen müssen. Hier sei nur kurz wiederholt, daß er, zum Geistlichen bestimmt, früh in das Domkapitel zu Hapsal trat und 1527 Dompropst wurde, nachdem der frühere Propst, Georg v. Tiesenhausen, in demselben Jahre zum Bischof von Reval ernannt war. Sein Vater hatte sich vergeblich bemüht, ihm eine Dompropstei in Riga und das Bisthum Oesel zu verschaffen[2]; er nahm ihn 1533 mit nach Deutschland und reiste mit ihm 1534 von Prag aus nach Speier, um sowohl die Angelegenheiten seines Herrn, des Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, als seine eigenen dort im Reichskammergericht zu ordnen. Wolmar begleitete seinen Vater nach Rom und war bei dem Tode desselben in **Padua** zugegen, wie aus seinem Schuldscheine hervorgeht über eine Summe, die er in Padua aufgenommen[3]. Dieser von ihm selbst unterschriebene, aber, cum sigillum meum desit, nicht untersiegelte Schein ist in der herzoglichen Kanzlei zu Königsberg ins Reine geschrieben am 24. Juni 1535, aber datirt aus **Onolzbach** vom Freitage nach ascensionis domini (1. Mai). In demselben bekennt „Wolmarus de Ungeren, baro, Dompropst zu Oesel", von A. v. Leckow auf den Wechsel des Markgrafen Wilhelm nach Rom 50 Kronen empfangen zu haben, „so er mir nach Padua überschrieben", ferner, als er von Padua heim nach Livland ziehen wollte, 82 Kronen 8 Mercell (?) zur Aufrüstung und zum Pferdekauf und 17 Kronen 4 Mercell zur Reise nach Ansbach, also 150 Kronen, die er dem Markgrafen Wilhelm nebst der Anleihe bei Markgraf Georg baldigst zurückzuzahlen verspricht, mit seinen Gütern dafür haftend.

Die Rückreise machte er über Ansbach, wo ihm der Markgraf Georg 20 rhein. Gulden zur Weiterreise aus seiner Rentkammer vorstreckte, und befand sich zu Johanni 1535 in Königsberg[4]. Um seine Reise in die

---

[1] S. S. 73. 82. 120. 126.

[2] S. Urk. 200. 207.

[3] Copie im herz. Archiv zu Königsberg.

[4] Hier stellte er am 24. Juni die Schuldscheine über seine Anleihen in Padua, Onolzbach und Königsberg aus, die im herz. Archiv zu Königsberg sich befinden, in einem Umschlage mit der Bemerkung des herz. Rentmeisters: Wolmarn von Hungern Bekenntnus, so mir A. Leckow zugestellt den 24. Juni 1535.

Heimath fortsetzen zu können, mußte er nochmals eine Anleihe von $8\frac{1}{2}$ rhein. Gulden machen, die er ebenfalls dem Markgrafen Wilhelm wieder zu ersetzen hatte.

Nach seiner Rückkehr nach Livland vernahm der Dompropst Wolmar, daß nach des Markgrafen Wilhelm Abzug aus der Wiek am 30. September 1534 der Bischof Reinhold ihm seine Dompropstei Heimi[5] oder Echmes confiscirt habe, und trotz aller Bemühungen seines Fürsten und seiner Mutter hat er dieselbe nicht wieder erhalten.

Als der Markgraf 1539 Erzbischof von Riga geworden, blieb Wolmar in den Diensten dieses milden, liebenswürdigen Fürsten, der für die Kinder seines treuen Rathes Georg v. Ungern väterlich sorgte.

Markgraf Wilhelm, obgleich katholischer Erzbischof, war doch der durch Luther gereinigten Lehre so zugethan, daß er stets einen lutherischen Priester als Seelsorger bei sich hatte, was auch auf Wolmar von Ungern nicht ohne Einfluß geblieben ist, denn nebst seinen beiden leiblichen Brüdern schloß er sich dem lutherischen Bekenntniß an, während seine Brüder Otto und Fabian im Dienste des katholischen Königs von Polen blieben.

In schon vorgerücktem Alter trat er in den Ehestand, und nachdem schon 1537 sich seine Mutter mit seinen Brüdern aus einander gesetzt und er 1540 seinem Bruder Jürgen einen Auftragsbrief gegeben hatte, stellte er 1555 seinem Stiefbruder Otto IV. einen Verlaßbrief aus, in welchem er ihm seine Ansprüche auf Pürkel gegen eine Cessionssumme überließ[6]. Die vom Papste seinem Vater verliehene silberne Rose nahm Wolmar v. Ungern nicht in sein Wappen auf, wie Dies auch seine Brüder nicht thaten. Auch den hier im Lande ungewöhnlichen Titel eines Freiherrn führte von allen seinen Brüdern nur Otto v. Ungern als Besitzer der Freiherrschaft Pürkel, die anderen Brüder nannten sich Herren von Pürkel, was auch allmählich in Vergessenheit gekommen sein mag.

Wolmar scheint sich später zurückgezogen und nur seiner Familie gelebt zu haben. Er erreichte ein hohes Alter, und noch 1570 wurde ihm sein Sohn Otto geboren.

---

[5] Die Präbende Hemy war dem Scholasticus der Domkirche zu Hapsal zugesichert, und 1523 und 29 war Joh. Varensbach Besitzer derselben. Später hatte sie Jürgen Wilken, in schwedischer Zeit 1564 Wolmar Firckß, 1574 Hans Richter, 1603 und 1613 Engelbr. von Tiesenhausen und 1627 Jacob de la Gardie. S. E. Hartm. 396. Archiv zu Kopenhagen und Bfl. 992.

[6] S. Urk. 277. 648, 14 ff. Leider ist der Inhalt dieser Vereinbarungen nur aus dem Verzeichniß bekannt. Vgl. Urk. 268.

Seine Gemahlin war Margaretha Roſtiger[7] zu Orellen, Tochter des Barthold Roſtijerwe und der Anna Grünewald[8]. Sie lebte noch als Wittwe 1587[9].

Nach einer Stammtafel der Familie Tiefenhauſen war um 1530 ein Wolmar v. U. verheirathet mit Anna von Tiefenhauſen[10], Johann's Tochter. War dieſe vielleicht ſeine erſte Frau? Oder ſind hier zwei verſchiedene Perſonen identificirt worden?

1. Georg XII., † *c.* 1627, ſ. A 71.

a. Tochter, heirathete Jan X. von Ungern (B 67) zu Tadolino[11].

2. Otto V., † 1646, ſ. A 72.

3. Wolmar IV., † 1601, ſ. A 73.

b. Anna Magdalena[12].

A 57. **Otto IV.**, Georg's IV. (A 40) Sohn, auf Pürkel, † *c.* 1577.

Otto IV. und Fabian II. waren die Söhne Georg's IV. aus ſeiner zweiten Ehe mit Godele von Haſtfer aus Koſtifer[1].

1. Otto's v. Ungern Jugend.

Bei ſeines Vaters Tode ſcheint er noch jung geweſen und zu dem Haufen unerzogener Waiſen gehört zu haben, mit welchem die arme Wittwe in die größte Noth gerathen war[2].

---

[7] Ueber Roſtiger und Raſtijerwe ſ. Urk. 47 und 66, doch iſt der dort genannte Barthold wohl ein Vater oder Großvater des Schwiegervaters Wolmar's. Vgl. Urk. 491, 26. 27.

[8] Friedr. v. Schwebs nach einer Ahnentafel der Fam. Grünewaldt.

[9] In der Urk. aus Rope vom 4. April 1587 (Copie bei Dr. A. Buchholtz) heißt ſie Magdalena Roſtker, ſel. Wolmar Ungern's Wwe.

[10] Sie ſoll die Ureltermutter des Karl Adolf v. Tiefenhauſen geweſen ſein, der 1650 livl. Landrath war und 1651 ſtarb, ſ. Toll Tiefenh. E 15.

[11] S. Urk. 619.

[12] Nach der Stammtafel heirathete ſie Johann von Roſen, doch iſt dies wahrſcheinlich eine Verwechſelung mit Anna Magdalena, Otto's V. (A 72) Tochter, die 1647 den Obriſten Johann v. Roſen († 1657) heirathete, aber 1656 am 16. Juli ſtarb, vgl. Urk. 656. In einer andern Stammtafel im ERA. wird eine Anna Ungern als Gemahlin des Johann v. Roſen auf Roop und Maart genannt.

A 57. [1] S. S. 132. In einer ſchwed. Stammtafel werden als Söhne Georg's IV. Henrik Otto, Otto und Jürgen aufgeführt, ſind aber theils unter einander, theils mit Heinrich (B 63) und Wolmar (A 56) verwechſelt, daher Anrep IV, 503 zu berichtigen iſt.

[2] S. S. 130.

Herzog Albrecht erbot sich gegen sie, ihren Sohn Otto in Königsberg erziehen zu lassen, doch hinderten sie fürs Erste noch die Gefahren der Reise, dies freundliche Versprechen anzunehmen[3], und es ist ungewiß, ob es später dazu gekommen ist.

Im Vorhergehenden haben wir gesehen, daß Otto's Stiefbrüder ihm ihre Rechte auf Pürkel mit Vorbehalt der gesammten Hand an dem Gute gegen eine Abfindungssumme cedirten. Dasselbe that auch sein leiblicher Bruder Fabian 1548 und schrieb sich wie seine Stiefbrüder nur Herr von Pürkel, während Otto mit der Freiherrschaft den vollen Titel führte[4]. Zu öffentlichen Geschäften wurde Otto von Ungern herangezogen, da er am 10. April 1554 vom Erzbischof Wilhelm nebst dem Stiftsvogte und den Gesandten des Ordensmeisters an den Rath zu Riga als Commissär abgefertigt wurde, um über den Wallbau um die Stadt, sowie über die Wage und Wrake Erkundigung einzuziehen und das Recht der Oberherren zu wahren[5].

2. Ende des Ordensstaats.

Da Otto v. Ungern mehrfach in die Wirren seiner Zeit mit verwickelt war, so scheint hier der geeignete Ort zu sein, um den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen und einen Blick in die damalige Geschichte Livland's zu thun[6].

Wir sahen, wie das verblendete, in Sicherheit und Völlerei versunkene Livland noch im letzten Augenblicke die rettende Hand zurückwies, die es vor dem Wetter schützen wollte, welches von Moskau her drohend heranzog. Markgraf Wilhelm von Brandenburg trat mit seinem Vetter, König Sigismund August von Polen, in Unterhandlung, um mit Consens des Landmarschalls des deutschen Ordens, Kaspar Münster[7], Livland unter den Schutz Polens zu stellen. Auch erwählte er, um von Seiten der deutschen Fürsten sich noch mehr Schutz zu verschaffen, den Herzog Christoph von Meklenburg zum Coadjutor, der 1555 am 25. November nach Riga kam und von allen Ständen des Stifts feierlich empfangen wurde[8]. Der OM.

---

[3] Niederd. Originalbrief der Frau von Pürkel an den Herzog Albrecht vom 17. December 1534 im herz. Arch. zu Königsberg.

[4] Da zwischen Herr und Freiherr kaum ein Unterschied gemacht wurde, nannte sich auch Otto meistens nur Herr auf P., s. Urk. 402 f. Vgl. 206, 3. 234.

[5] *Mon. Liv.* IV, 77—80. Vgl. N. N. Misc. XI, 267.

[6] S. S. 152.

[7] S. Richter I b, 323.

[8] S. Henning 5 b in den *Scr. Liv.* II, 217.

H. v. Galen erklärte diese Wahl für ungesetzlich, da 1546 zu Wolmar bestimmt sei, daß ohne Einwilligung sämmtlicher Stände kein deutscher Fürst als Coadjutor in's Land gerufen werden solle[9], und drohte mit Krieg. Auf den Protest des Königs von Polen berief er zum 21. Februar 1556 wiederum eine Tageleistung nach **Wolmar**, wohin der Erzbischof seine Boten sandte, zu denen auch sein Rath[10] Otto v. Ungern gehörte. Ungeachtet diese ernstlich remonstrirten, wurde doch auf Antrag des OM. einhellig beschlossen, den Erzbischof so lange für einen Feind des Landes zu halten, bis er die Wahl des Coadjutors annullirt habe.

Markgraf Wilhelm bat seinen Bruder Albrecht um Hülfe, aber sein Brief wurde aufgefangen und, obgleich derselbe in ungewöhnlichen Charakteren geschrieben war, doch sein Inhalt durch einen Schreiber ausgeklaubt. Darauf zog der Coadjutor des OM., Wilhelm v. Fürstenberg, vor **Kokenhusen** und zwang den Erzbischof nebst dem Herzog Christoph am 28. und 30. Juni 1556, sich zu ergeben. Ersteren führte man nach **Smilten** und dann nach **Adzel**, wo er in einem gar nicht fürstlichen Gefängnisse keineswegs seinem hohen Stande gemäß unterhalten wurde. Herzog Christoph mußte zu **Treiden** in Arrest bleiben[11].

Erst auf die dringende Forderung des Königs von Dänemark und die Drohung des Königs von Polen, der seine Armee mit der preußischen an die Gränze rücken ließ, wurden beide Fürsten entlassen, und die livländischen Stände mußten noch dem Könige die Kriegskosten ersetzen, die er auf 60000 Thaler berechnete[12]. Um diese zu beschaffen, war ein Landtag nach Riga zum 14. September 1557 berufen worden, auf welchem der Adel des Erzstiftes sich durch Otto Ungern von Pürkel vertreten ließ[13].

Kaum war mit den Polen ein Vertrag geschlossen, so brach der Russe im Januar 1558 verheerend in Livland ein, und der morsche Ordensstaat brach zusammen[14].

Nachdem Sigismund August am 28. November 1561 zu **Wilna**

---

[9] N. N. Misc. VII, 33. Kelch 186.

[10] Kelch 211. 216.

[11] S. *Mon. Liv.* V, XXXVII.

[12] S. *Mon. Liv.* V, XLIV. 703. Der König scheint später die Zahlung erlassen oder doch seine Forderung ermäßigt zu haben, denn im *Index* 3566 ist nur von 20000 Thalern die Rede, zu deren Zahlung die Stadt Riga 15000 Thaler vorstreckte, und die am 6. Januar 1558 zurückgezahlt werden sollten, s. Bienem. I, 18. 58.

[13] S. Urk. 345. *Mon. Liv.* V, 703.

[14] S. oben S. 178 f.

den Livländern ihre Privilegien bestätigt, ihnen Religionsfreiheit und ihre alte Verfassung zugesagt und beschworen hatte[15], erfolgte am 5. März 1562 die Huldigung zu Riga, bei der die Stadt einen bedingten Eid leistete. Der nunmehrige Herzog Kettler von Kurland wurde zum Administrator des überdünischen Herzogthums ernannt, denn diesen Namen trug fortan das polnische Livland[16].

Auf die Bitte des Erzbischofs ertheilte G. Kettler am 27. Februar 1561 Otto von Ungern zu Pürkel das Hölzungsrecht in der Sara'schen Wildniß[17], was wohl einer der letzten Acte des letzten Ordensmeisters gewesen sein mag. Am 16. Nov. 1562 stellte der letzte Erzbischof Riga's seinem lieben, getreuen Rathe Otto von Ungern, Herrn zu Pürkel, ein Transsumt des Schutzbriefes aus, den Karl V. 1531 seinem Vater Georg von Ungern ertheilt hatte, damit das Original auf seinen Reisen nicht Schaden leide[18].

Die Reise ging nach **Petrikau**, wohin Otto Ungern nebst Heinrich Tiesenhausen zu Berson und Johann Rosen zu Rope gesandt wurde, um die Interessen des Erzstifts auf dem Reichstage daselbst zu vertreten. Hier erhielten sie die Nachricht, daß der alte Markgraf Wilhelm am 4. Februar 1563 seine müden Augen geschlossen habe[19], worauf auch das Erzstift mit Polen vereint und unter die Administration Kettler's gestellt wurde. Dieser setzte Heinrich von Tiesenhausen zum Kastellan von Kokenhusen und die übrigen Schlösser des Erzbischofs und den tapferen Kaspar von Oldenbockum, einen ehemaligen Ordensritter, zum Kastellan von Salis und Treiden ein[20].

Aber noch hatte die kleinliche Eifersucht zwischen dem Adel des Erzstifts und den vormaligen Ordensrittern nicht aufgehört. Denn jener, zum Theil katholisch gesinnt, drang so lange in den König Sigismund August, bis er seinen Bitten nachgab, 1566 den Herzog Kettler der Administration über Livland enthob und an seine Statt den Polen Johann Chodkiewicz einsetzte[21], was direct der Capitulation widersprach. Denn

---

[15] S. Urk. 360.
[16] S. Dogiel V, 251. Gadeb. II I. 4 f.
[17] S. Urk. 354.
[18] S. Urk. 363. Vgl. Urk. 206. Bfl. 1022.
[19] S. Urk. 364.
[20] S. Hjärn 247. Ueber Oldenbockum s. Rüssow 48 b. 58 b. Bienem. IV, 395. V, Nr. 1009. 1021.
[21] S. Gadeb. II 1, 56.

in seinem Gnadenbriefe und der Bestätigung durch Nikolaus Radziwil[22] vom 1. März 1562, wie auch in der ewigen Einigung zwischen Littauen und Livland vom 26. December 1566 war festgesetzt worden, daß nur ein Livländer oder ein Littauer, der die deutsche Sprache verstehe, Administrator sein solle, daß alle Aemter Eingebornen anvertraut und die Verhandlungen in deutscher Sprache geführt werden sollten[23]. — Somit hat denn der Adel Livlands selbst die erste Bresche in seine Privilegien gebrochen, was er bald bitter bereuen sollte.

Chodkiewicz, zum Dictator in Livland ernannt, zog mit großem Gepränge ein und berief sofort einen Landtag nach Riga. Auf diesem wurde beschlossen, daß Livland zwar untrennbar mit Littauen vereint, aber ausschließlich die lutherische Religion und deutsche Amtssprache in dem überdünischen Herzogthum gebraucht werden solle. Bei der Bestätigung dieses Recesses ertheilte der König Livland sein jetziges Wappen, den silbernen Greif im rothen Felde.

Der mißliebige Kaspar v. Oldenbockum wurde von dem polnischen Dictator abgesetzt und statt seiner der ehemalige Rath des Erzbischofs, Otto von Ungern zu Pürkel, zum Kastellan von Treiden ernannt[24], in welcher Stellung er sich lange zu halten wußte.

Da Riga sich nicht unbedingt Polen unterwerfen wollte, belagerte Chodkiewicz 1567 die Stadt, konnte sie aber nicht bezwingen. — Der König schrieb 1569 einen Reichstag nach **Lublin** aus, zu welchem die Stände von Livland ebenfalls aufgefordert wurden. Um dem Willen des Königs nachzukommen, hielt die Ritterschaft mit den Städten 1569 am 15. Mai einen Landtag zu **Wenden**. Hier wurden als Vertreter erwählt: 1) der frühere Domdechant, jetzt königlicher Kastellan oder Schloßhauptmann zu Riga, Jakob Meck, 2) der Hauptmann zu Treyden, Otto von Ungern auf Pürkel, 3) der Landrath Johann von Münster, 4) Rembert Geilsheim, Dr. beider Rechte, königlicher Rath und Landrichter, 5) Dietrich Aderkas und 6) Lorenz Offenberg, welche als Landboten oder nuncii ducatus Livoniae ultradunensis nach Lublin kamen und dort an den Verhandlungen über die Vereinigung Littauens und Livlands mit Polen Theil nahmen.

---

[22] S. Urk. 362, worin das bei Dogiel V, 141 verdruckte Datum nach dem Original im Rigaschen Stadtarchiv zu verbessern ist, s. Bienem. V, Nr. 897.

[23] S. Richter II a, 50.

[24] S. Schirren Verz. S. 121, Nr. 1911, vom 24. März 1568.

Da die Deputirten sich bedachten, den von ihnen geforderten unbedingten Eid zu leisten, so versprach ihnen der König, die livländischen Privilegia auf dem nächsten Landtage zu bestätigen[25]. Am 6. August 1569 wurden Littauen und Livland untrennbar mit Polen verbunden.

Um dem ewigen Blutvergießen in Livland zu steuern, vermittelten der Kaiser Maximilian II., König Karl IX. von Frankreich und der Kurfürst August von Sachsen am 13. December 1570 zu Stettin einen Frieden zwischen Schweden, Polen und Dänemark, der aber nicht lange Bestand hatte[26].

3. Einfälle der Russen.

Am 7. Juli 1572 erlosch mit König Sigismund August der Jagellonenstamm, und die Russen benutzten die nun eintretenden Unordnungen bei der Königswahl in Polen, um Livland grausig zu verwüsten. Nachdem Pernau 1575 von ihnen erstürmt worden war, fielen auch **Pürkel**, Eichenangern, Salis und Burtneck in ihre Hände, und der mit ihnen auf 3 Jahre geschlossene Waffenstillstand wurde alsbald wieder gebrochen. Am 9. März 1575 meldete Otto von Ungern den Kastellanen und der Ritterschaft zu Wenden, daß eine feindliche Schaar sich Pürkel nähere und sich in Salis befestige. Allen Ernstes forderte er dieselben auf, solchen Bau zu hindern, damit nicht ganz Livland dem Feinde zur Beute werde. Da ihm keine Unterstützung zu Theil wurde, mußte Pürkel fallen[1].

Der Chronist macht über **Pürkel** die malitiöse Bemerkung, Otto von Ungern, einer von den Kastellanischen, habe sein Haus dem Muskowiter ohne Noth aufgetragen. Die Aussicht, lebendig gebraten zu werden, war gerade nicht sehr verlockend zur hartnäckigen Vertheidigung eines nicht sehr festen Schlosses. Auch geht aus Otto's Schreiben vom 9. und 10. März hervor, daß es ihm keineswegs an Muth gegen den Feind zu kämpfen, sondern nur an hinreichender Unterstützung gefehlt habe.

Die neuen Könige von Polen Heinrich und Stephan hatten mit anderen Dingen, letzterer namentlich mit der Belagerung Danzigs[2], soviel zu thun, daß sie sich mit Livland nicht beschäftigen konnten. Desto eifriger beschäftigte sich aber Iwan, der Schreckliche, mit diesem unglücklichen

---

[25] Gadeb. II 1, 105 ff. Dogiel V, 284. Richter II, 53. Mitth. II, 403 ff.

[26] S. Gadeb. II 1, 12 ff. Der Gesandte des Kaisers war Kaspar v. Minkwitz.

[1] S. Rüssow 91 a. Urk. 402 f.

[2] S. Balt. Mon. XXIII, 447. Gadeb. II 1, 170 ff.

Lande. Nachdem er Reval vergeblich vom 23. Januar bis zum 13. März 1577 belagert hatte, durchzog er wuthschnaubend Livland, welches er zwar bis auf Riga eroberte, aber auch so verwüstete, daß er es im Herbste verlassen mußte, weil seine Schaaren dort nichts mehr zu essen fanden.

Nach dem Abzuge der Russen eroberten die Livländer mehrere Schlösser, namentlich **Wenden**, wieder zurück, wobei viele Gefangene gemacht wurden. Der russische Statthalter auf Pürkel forderte den Rath von Riga auf, den von Kaspar Buddenbruck gefangenen Bojarensohn Andrey Gregoriewitsch Samarin auszulösen. Der Brief ist datirt aus unsers Herrn Kaisers väterlichem Erbe auf dem Hause **Pürkel** im Jahre 7087, den 23. August (1578)[3]. Endlich verbanden sich die Polen und Schweden zur Vertreibung der Russen aus Livland, vereinigten sich am 21. October 1578 bei Mojahn, setzten über die **Aa**, sangen knieend das Lied: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält", und schlugen bei Wenden die große Uebermacht der Russen so total, daß ihrer 6000 Mann auf dem Platze blieben und alles Geschütz den Siegern in die Hände fiel, während sie selbst kaum 100 Mann verloren hatten[4]. Aus dem deutschen Liede erkennt man übrigens, daß unter den Polen und Schweden wohl viele Livländer gewesen sind, die bei größerer Einigkeit sicher dem Feinde zu widerstehen im Stande gewesen wären.

Der König Stephan vertröstete wiederholt das hart mitgenommene Land mit dem Versprechen, sobald er die Russen aus Livland vertrieben habe, solle Jeder zu seinen Gütern kommen und, wer sich im Kriege ausgezeichnet habe, reichlich belohnt werden. Daher möchten Alle nur treu bei ihm ausharren. Wie Stephan sein Wort hielt, sollte man bald erfahren. Die Polen eroberten **Polozk** und drangen tief in das Gebiet von **Witebsk** und **Pleskau** ein, während die Schweden unter Pontus De la Gardie und dessen Unterfeldherren Karl Horn und Georg Boye 1580 und 81 ganz Ehstland wieder gewannen, Ingermanland und Karelien eroberten und plündernd bis Nowgorod vordrangen. Auch die Livländer nahmen den Russen 1581 Pürkel, Salis und andere Schlösser wieder ab[5].

Diese Verluste bewogen Iwan, den ältesten Sohn Iwan's des Schrecklichen, seinen Vater zu bitten, falls er nicht selbst in's Feld ziehen wolle, ihm das Heer anzuvertrauen, um die Feinde aus Rußlands Gränzen zu jagen. Diese Worte kosteten den jungen Mann das Leben, — der Wütherich erschlug seinen Sohn.

---

[3] *Index* 3628. [4] S. Gadeb. II 1, 196 ff. Rüss. 116 a.
[5] S. Gadeb. II 1, 200—243.

König Stephan zog aber vor **Pleskau** und belagerte die Stadt, an welchen Kämpfen auch Gottschalk II. von Ungern (B 60) sich betheiligte. Da Pleskau hartnäckigen Widerstand leistete, bot Pontus De la Gardie dem Könige Hülfe an; doch dieser schlug sie aus, weil er den siegreichen Schweden nicht zu Dank verpflichtet sein wollte. Indeß waren die Erfolge dieser Heerführer so bedeutend, daß der Zar endlich einsah, er werde beiden Feinden nicht gewachsen sein, und einen Frieden suchte. Um denselben zu vermitteln, sandte der Papst den gelehrten Jesuiten Anton Possevin, der nach langwierigen Verhandlungen am 15. Januar 1582 den Frieden zu **Zapolsk** zwischen Polen und Rußland vereinbarte. Polen erhielt ganz Livland und Polozk und gab seine übrigen Eroberungen zurück, Schweden aber behielt, was es bisher eingenommen hatte.

4. Stephan Bathory.

Nach der kurzen Regierung Heinrich's von Valois (1572—74), der als König von Frankreich 1589 starb, entbrannte der Wahlkampf zwischen den Parteien Polens auf's Neue, und erst am 14. December 1575 wurde Stephan Bathory, bisher Fürst von Siebenbürgen, zum Könige erwählt. Am 1. Mai 1576 gekrönt, wandte er sogleich alle Kraft auf Sicherung seiner Gränzen, und nachdem er den Frieden mit Rußland erzwungen, suchte er in seinem aus so verschiedenartigen Theilen zusammengesetzten Reiche größere Einheit herzustellen, wobei er nur zu sehr den Jesuiten seine bisherige Duldsamkeit zum Opfer brachte.

Auf Possevins Betrieb wurden die nach Rußland geführten Livländer nicht ausgewechselt, weil sie Ketzer seien, und das nunmehr von Polen eroberte Livland an Katholiken vertheilt werden müsse. Demnach berief Stephan Ausländer, vorzüglich Polen, nach Livland und besetzte die wüsten Städte und Ländereien mit ihnen. Auch in Riga wurden Versuche gemacht, die seit 50 Jahren allgemein angenommene Lehre zu beschränken, und zwei Rathsherren ließen sich verleiten, dem Könige für den katholischen Gottesdienst zwei Kirchen zuzusagen, von denen auch wirklich die eine, die St. Jakobskirche, den Jesuiten eingeräumt wurde. Die Stadt hatte nämlich etwa 20 Jahre eine fast ganz freie Stellung eingenommen, doch gegen das Versprechen der Bestätigung ihrer Privilegien und der Erhaltung der lutherischen Lehre öffnete sie dem Könige ihre Thore und willigte in die Abtretung der Kirche[1].

---

[1] S. Gadeb. II 1, 244. *Index* 3635.

Am 12. März 1582 zog der König feierlich in Riga ein, und das arme Livland jauchzte seinem Befreier zu. Riga wurde im Ganzen glimpflich behandelt, indem er der Stadt ihre Privilegien und Rechte bestätigte, den Adel aber verwies er auf einen Landtag, auf dem die Wünsche des Landes zur Verhandlung kommen sollten. Nur wenige begünstigte Männer, wie Fabian von Ungern, erhielten ihre den Feinden abgenommenen Güter zurück[2]. Von Riga aus schickte Stephan Gesandte nach Schweden, die unter Anderem Johann III. auffordern sollten, mit ihm gemeinschaftlich die leichtfertigen Livländer auszurotten und das Land in Ehstland und Livland an Katholiken zu vergeben. König Johann war zwar selbst durch seine Gemahlin Katharina Jagellonica und durch Possevin dem katholischen Ritus so geneigt, daß er sich heimlich dem Papste anschloß, doch ging er auf Stephan's sauberen Vorschlag nicht ein, sondern veröffentlichte ihn. Dieser Schritt machte viel böses Blut, doch wollten die Livländer nicht daran glauben, da sie ihrem Könige solche Wortbrüchigkeit nicht zutrauten.

König Stephan setzte den Cardinal Radziwil zum Administrator Livlands ein und stiftete in **Wenden** ein reich dotirtes katholisches Bisthum. Das Land wurde in drei Woiwodschaften, Wenden, Dorpat und Pernau, getheilt. Jede erhielt außer dem Woiwoden auch ihren Unterkämmerer (succammerarius), der die Gränzen der Güter zu ordnen hatte, sowie ihren Fähnrich, der die Adelsfahne führte, und endlich ihr eigenes Landgericht, von welchem an den gerichtlichen Landtag appellirt werden konnte, der zweimal jährlich in Wenden saß. Dieser bestand aus Kronsbeamten und Abgeordneten der Städte Riga, Dorpat, Pernau und Wenden; der Adel war auf demselben unvertreten. Landtage nach alter Art sollten nur gehalten werden, so oft der König es für gut befinde, solche zu berufen; auf denselben sollten Landesangelegenheiten mit der Ritter- und Landschaft zur Berathung kommen. Der auf diese Art systematisch ruinirte Adel sandte im November 1582 Deputirte zum Reichstage nach **Warschau**. Der König empfing sie nicht, sondern ließ sie wieder auf den Landtag vertrösten[3]. So rächte eine furchtbare Nemesis die frühere Schuld; denn eines ganz ähnlichen Verfahrens hatten sich die Stände Livlands gegen den Markgrafen Wilhelm und dessen Anhänger schuldig gemacht.

Die Verfolgung des lutherischen Adels bewog endlich den alten Herzog

---

[2] S. Urk. 436. Sollten diese Männer vielleicht noch Katholiken gewesen sein?

[3] S. Gadeb. II 1, 250 ff. 274—280.

Kettler von Kurland, dem Könige ernste Vorstellungen zu machen. Er selbst als Ordensmeister habe wie der Markgraf Wilhelm als Erzbischof ihren Unterthanen nur deshalb angerathen, sich Polen zu unterwerfen, weil Sigismund August ihnen Religionsfreiheit zugesichert und ihre alte Verfassung beschworen habe. Doch der König beachtete diese Warnungen nicht, denn der Jesuit Possevin, dem er sein Vertrauen geschenkt hatte, verhinderte jede Rücksicht auf die den Lutheranern beschworenen Rechte. Obgleich Stephan früher selbst lutherisch gewesen war, sah er jetzt das Heil des Reichs nur in der Ausrottung der protestantischen Lehren. Und nicht nur in Livland, auch in Littauen und Polen wurden die Protestanten mit gleichem Eifer verfolgt. Auch hier hatte sich unter den letzten Jagellonen die Reformation so verbreitet, daß der Jesuit Skraga klagend berichtete, den Katholiken seien von den Ketzern 2000 Kirchen abgenommen, außer der großen Zahl, die sie sich selbst erbaut hätten.

Als sich 1570 die Lutheraner und Reformirten nun gar vereinigten, mußte ihnen 1573 völlige Religionsfreiheit eingeräumt werden. Dieses lockte zahlreiche Colonisten in's Land, und Polen nahm in gewerblicher, wie geistiger Hinsicht einen Aufschwung wie nie zuvor[4].

Aber diese hoffnungsreiche Saat verdorrte gar bald unter dem eisernen Scepter Stephan's, den die Geschichte als einen der größten Könige rühmt. Die Jesuiten fachten den confessionellen Hader unter den Protestanten an und brachen mit Gewaltthaten ohne Maß und Zahl in ihre nun geschwächten Reihen. Das Wort des Jesuiten Orzekowsky: „Besser ist es, das Land den Moskowitern, als den Ketzern zu überlassen", hat seine buchstäbliche Erfüllung gefunden. Denn bei der ersten Theilung waren in Polen nur noch zwei lutherische Kirchspiele übrig, und die Jesuiten hatten aus den ritterlichen Polen Landesverräther, Mörder und Meineidige gemacht.

Auch in Livland brauchten sie dieselben Waffen, aber hier trafen sie, Gott Lob, auch Männer, die das Unglück gestählt, nicht gebrochen hatte. Im März 1583 wurde endlich der oft versprochene Landtag gehalten[5], und der Cardinal-Statthalter Radziwil eröffnete denselben etwa mit folgenden Worten:

„Leider hat Se. Majestät der König sich überreden lassen, das Augsburger Bekenntniß in Livland zu dulden, aber Amt, Stand und Gewissen nöthigt mich, auf dem nächsten Reichstage dagegen zu protestiren. Der

---

[4] S. E. Busch, Beiträge zur Geschichte Polens, 1867.

[5] S. Gadeb. II. 1, 309 ff. Hjärn 348 ff. Kelch 382 ff.

Landschaft habe ich zu eröffnen, daß der König alle Belehnungen früherer Herren bis auf die von dem letzten Erzbischof und Ordensmeister ertheilten bestätigt. Aber der Adel hat seine Burgen zu schleifen, weil sie in Kriegszeiten das Land zu schützen zu schwach sind und doch dem Feinde Zufluchtsörter und feste Plätze darbieten. Endlich habe ich noch mitzutheilen, daß eine Revision abgehalten werden soll, damit man erfahre, mit welchem Rechte ein jeder sein Gut besitze".

Nach dreitägiger Berathung antwortete die Landschaft:

„Mit freudigem Danke haben wir vernommen, daß der König unseren Glauben anerkannt hat. Den Cardinal aber ersuchen wir freundlichst, seinen Eifer gegen denselben fahren zu lassen, weil er weder unser Herr noch Kirchenpatron, sondern nur unseres Königs Statthalter ist. Was aber die Nichtbestätigung der Lehngüter betrifft, so appelliren wir von einem übel berichteten an einen besser zu berichtenden König. Denn falls die Lehnbriefe des Markgrafen nicht geachtet werden, so müssen wir diesem edlen Herrn schlecht danken, weil er uns vornehmlich dazu gebracht hat, unser Land Polen zu unterwerfen. Ebenso steht es mit dem noch lebenden Herzoge von Kurland, der ganz Livland freiwillig an Polen abgetreten hat; gelten schon jetzt seine Briefe und Siegel nicht mehr, was haben wir erst vom Könige zu erwarten, wenn jener greise Fürst sein Haupt im Tode geneigt? Dann hat ja alle Scham ein Ende! König Sigismund hat durch seinen Statthalter Chodkiewicz nicht Kronsgüter verschwenden lassen, sondern sie nur an solche Männer vergeben, die der Krone Polen große Summen vorgeschossen, oder sich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben. Ja, König Stephan selbst hat uns wiederholentlich zugesichert, nicht nur die bisherigen Belehnungen bestätigen, sondern noch andere ertheilen zu wollen, sobald die Russen vertrieben seien. Sind die Früchte des Friedens, zu welchem wir Alle ehrlich mitgewirkt, keine anderen als diese, dann müssen wir uns ja vor ihnen entsetzen. Im Auslande aber wird solches Thun den Ruhm des Königs verdunkeln, und Jeder dort solche Tyrannei verdammen.

„Unsere Burgen aber können und wollen wir nicht schleifen, weil diese der einzige Schutz gewesen sind, als Polen Livland nicht schützen konnte. Auch ist es alter deutscher Brauch, daß nur der Lehnsmann sein eigenes Schloß brechen muß, der an seinem Fürsten zum Schelm und Verräther geworden. Da man Solches nun wahrlich uns nicht nachsagen darf, so wollen wir lieber sterben, als solch einen Schimpf uns selbst anthun. Uebrigens bedürfen wir auch jetzt der Schlösser gar sehr, um uns vor den polnischen Söldlingen zu schützen, die ohne Zucht und Ordnung im Lande

umherstreifen. — Die angekündigte Revision aber ist uns sehr erwünscht, falls Jeder nach seinen Beweisen behandelt wird".

Diese kühne Sprache der Vertreter Livlands gefiel dem Könige sehr übel. Wahrscheinlich steht es im Zusammenhange mit diesem Widerstande gegen die jesuitischen Zumuthungen, daß Christoph v. Ungern zu Fistehl (B 47), der zu den Hauptsprechern der Ritterschaft gehört haben mag, auf Befehl des Königs hingerichtet wurde[6].

Zur Landtagszeit langten zwölf Jesuiten in Riga an, die dem Rathe ein königliches Schreiben überbrachten und die menschenfreundliche, aufopfernde Gesinnung ihres Ordens in langer Rede rühmten. Livland selbst, erklärten sie, habe schon eine Probe davon genossen, denn ihr Ordensbruder Possevin habe den glorreichen Frieden vermittelt, der sie jetzt beglücke. Obgleich der Rath gar anderer Ansicht war, so mußte er sich doch in das Unvermeidliche fügen, und die Jesuiten bezogen das ihnen eingeräumte Kloster. Von hier aus durchzogen sie das Land, hetzten die Bauern gegen ihre ketzerischen Herren auf, verläumdeten Adel und Bürger als schwedisch gesinnt, wodurch Mancher um Haus und Hof kam, und rühmten sich, bald jeden Ketzer aus Livland vertreiben zu wollen.

Gegen diese Umtriebe erhob der Pastor Johann von Dahlen zu Riga seine Stimme, aber die Jesuiten bewirkten, daß der Cardinal dem Rathe den Befehl ertheilte, den Pastor ihm zur strengsten Bestrafung auszuliefern[7]. Als der Rath sich vergeblich bemüht hatte, Radziwil milder zu stimmen, nahm sich die Bürgerschaft ihres muthigen Predigers an und sandte dem Cardinal den Bescheid: „Schon vor Zeiten ist einmal ein Erzbischof auf ein Mutterpferd gesetzt und zum Thor hinausgeführt worden[8]. Wenn Ihr uns des Wesens zu viel machet, könnte Euch wohl dasselbe passiren! Auch könnte es bald geschehen, daß den Jesuiten ihre weiß abgeputzte Kirche blutroth angestrichen würde". Diese kühnen Worte machten allem Streite ein plötzliches Ende.

Die Abgeordneten, die der Adel Livlands im Januar 1584 auf den Reichstag nach der Wilda sandte und die vom Könige gnädiges Gehör erbaten, wurden mit Hohn behandelt[9]. Denn ein Knabe trat in die Versammlung und bat den König in lateinischer Rede, die Ueberseeischen, die sich in Livland gesammelt, ausrotten oder über das Meer zurücktreiben zu

---

[6] Fam. Nachrichten im UStA. Otto v. Ungern war damals schon todt.
[7] S. Gadeb. II 1, S. 323 ff.
[8] S. oben S. 30, 13. *Mon. Liv.* V, 42.
[9] S. Gadeb. II 1, 327 ff.

wollen, weil diese Provinz den Littauern gehöre, die sie mit schwerer Mühe erobert. Die zum Kinderspott gemachten Edelleute mußten abziehen, und nur um so eifriger betrieben die Polen das Einziehen ihrer Güter, um sie sich anzueignen oder Deutschen zuzuwenden, die ihrer Partei angehörten. Unter Anderen diente auch der berühmte Georg Fahrensbach, der früher unter russischer und dänischer Fahne gefochten hatte, jetzt dem Könige Stephan und bat sich die seinen Mitbrüdern abgesprochenen Güter aus. Er erhielt auch Schloß Karkus und wurde Woiwode von Wenden, verlor dagegen Oesel, wo ihn König Friedrich II. von Dänemark zum Statthalter eingesetzt hatte[10].

Im November 1584 traf der königliche Befehl in Riga ein, daß bei 1000 Dukaten Strafe sofort der gregorianische Kalender einzuführen sei. Die Bürger brachten diese veränderte Zeitrechnung mit den Umtrieben der Jesuiten in Verbindung, was zu so stürmischen Auftritten Veranlassung gab, daß die Rathsherren Welling und Tastius für das Abtreten der Jakobskirche noch nachträglich geköpft wurden, während es ihren Mitschuldigen gelang, zum Könige zu entfliehen[11].

Stephan Bathory, tief entrüstet, daß die Bürger es gewagt, zwei ihm so ergebene Männer ohne Urtheil und Recht hinrichten zu lassen, schickte Truppen gegen Riga und gebot dem ganzen Adel Livlands bei Verlust von Hab und Gut, persönlich unter Fahrenbach's Banner gegen Riga zu ziehen. Treu ihrem Schwure folgten die mißhandelten Livländer dem Aufgebot und sammelten sich bei Neuermühlen. Doch nun hieß es: Bis hierher und nicht weiter! Denn ehe es zum Angriff kam, erscholl die Nachricht, der König sei am 2. December 1586 zu Grodno plötzlich gestorben, — und fröhlich zog Jeder wieder heim. — Zu seinem Nachfolger wurde der Kronprinz von Schweden gewählt und als Sigismund III. am 27. December 1587 zu Warschau gekrönt.

5. Otto's v. Ungern Lebensende und Familie.

Nachdem wir die Polenherrschaft sattsam kennen gelernt, kehren wir zur Geschichte unserer Familie zurück, die alle Freuden und Leiden jener Zeit reichlich mitgenossen hat.

---

[10] S. Hjärn 355 f. G. Fahrensbach wurde 1602 bei der Belagerung von Fellin von Odert Tödwen erschossen, s. Fabric. 184 in den *Scr. Liv.* II, 656.

[11] S. Gadeb. II 1, 334 ff. Vgl. Joh. Keußler, Beitr. zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Stadt Riga (1874) I, 62. Bergmann, die Kalenderunruhen. Lpz. 1806.

Was von Otto IV. zu Pürkel außer Obigem noch zu bemerken wäre, ist entweder bereits in Georg's und Johann's (B 54. 55) Lebensbeschreibung angeführt worden oder wird im nächsten Abschnitte folgen[1].

Ueber das Todesjahr Otto's war bisher nichts Genaueres bekannt, indessen läßt es sich aus einigen vor Kurzem im Archiv zu Dresden aufgefundenen Urkunden[2] einigermaßen bestimmen. Der Kurfürst August von Sachsen nämlich verwandte sich im März 1585 auf die Bitte des Reimer v. Winterfeld bei dem Könige Stephan von Polen für Fabian von Ungern, indem er bat, daß demselben und seinem Bruder ihr Erbgut Pürkel restituirt werden möge, wie es kurz vorher[3] mit Eichenangern geschehen sei. Fabian sei nach dem Tode des Vaters und nach Verwüstung seiner heimathlichen Güter nach Deutschland geflüchtet und habe daselbst acht Jahre zugebracht. Da nun dieser Fabian wegen seiner Ansprüche an Pürkel kein Anderer als ein Sohn Otto's gewesen sein kann, so muß Otto wahrscheinlich bald nach dem Verlust seiner Burg 1576 oder 77 gestorben sein. Es ist ohnehin auffallend, daß ein Mann, der eine so bedeutende Stellung innehatte, in den Jahrbüchern der Geschichte nach 1576 nicht ein einziges Mal genannt wird. Daher wurde auch das Gut nicht ihm, sondern, vielleicht in Folge der Fürbitte des Kurfürsten, seinen Söhnen restituirt[4].

Nach Otto's Tode hatte seine Wittwe, Anna Gutslef, einen Erbschaftsstreit mit Katharina von Zweifel, der Wittwe ihres Sohnes Jürgen IX. von Ungern (A 74). König Sigismund III. ernannte am 16. October 1592 eine Commission, welche diese Sache untersuchen und ordnen sollte, weil bisher noch kein Gerichtshof in Livland vorhanden sei, wo dergleichen Streitigkeiten entschieden werden könnten[5].

Aus diesem Documente wie aus dem Schreiben des Kurfürsten August vom März 1585 geht hervor, daß der Kastellan Otto von Ungern schon längere Zeit vorher gestorben sein muß. Die Feststellung der Zeit seines Todes ist auch insofern wichtig, weil dadurch zwei Irrthümer, die sich in unsere Geschlechtsbücher eingeschlichen haben, zurechtzustellen sind:

1. Reinhold von Ungern zu Tadolino (B 49), der angebliche Bruder des Kastellans, kann nicht am 5. October 1593 Otto seine Ansprüche

---

[1] S. unten S. 210. [2] S Urk. 442 f.
[3] Nämlich am 2. Mai 1582, s. Urk. 436.
[4] Der Zeitpunkt ist nicht genauer bekannt, vgl. Hagem. I, 139.
[5] S. Urk. 462.

auf Pürkel cedirt haben. Die Erbtheilung zwischen Otto IV. v. Ungern und seinen Brüdern war ja auch bereits vor 40 Jahren erfolgt, daher sich die Cession wohl auf **Fistehl** bezogen haben wird[6].

2. Otto v. Ungern zu Pürkel kann nicht 1595 das Gut **Tolben** von seinem Vetter Engelbrecht gekauft haben, weil Ersterer bereits todt war, der Andere aber damals nicht existirt hat. Aber 100 Jahre früher, 1495, fand ein solcher Kauf zwischen Otto II. und Engelbrecht v. U. wirklich statt[7].

Otto's Gemahlin war:

Anna von Gutslev. Sie wird in der Stammtafel Kersten's Tochter genannt, dagegen heißt sie in einer Tabelle bei Dr. Buchholz Georg's T., dessen Vater in den Stammtafeln im Ritterhause zu Stockholm Kersten genannt wird. Georg war Herr zu **Puikel**, Obrist zu Roß und vermählt mit Barbara von Rosen von Groß-Roop und Mojahn. Ist diese Angabe richtig, so war Anna die Stieftochter Gottschalk's I. von Ungern (B 45), der nach Jürgen Gutslev's Tode die Wittwe geheirathet hatte. Indessen würde wohl in der Vereinbarung am 22. October 1574 über Puikel und Limehn[8] Otto von Ungern, der als Schiedsrichter dabei betheiligt war, auch als Miterbe genannt sein.

Daher ist wohl die Angabe der Ungern'schen Stammtafel als die wahrscheinlichere anzunehmen und Anna für die Schwester Georg's v. Gutslev zu halten, was auch mit den Zeitverhältnissen ganz gut stimmt. Zwar wissen wir weder, wann Otto geheirathet hat, noch wann seine Söhne geboren sind. Da aber sein Sohn Georg schon vor 1592 ermordet war und einen Sohn hinterlassen, Fabian schon vor 1585 in Ungarn in Kriegsdiensten gestanden hatte, so mögen diese doch vielleicht schon um 1560 geboren sein, wenn auch Wolmar, der erst 1645 starb, ein jüngerer Bruder gewesen ist. Anna könnte also um 1530 geboren und um 1550 oder 60 vermählt sein. In dem Prozesse mit ihrer Schwiegertochter verglich sie sich durch ihren Sohn Johann IX. (A 75) mit derselben 1595 und starb etwa um das Jahr 1600.

Otto's Söhne waren:

1. Georg IX., um 1591 ermordet, s. A 74.
2. Johann IX. auf Korsäter, 1613, s. A 75.
3. Wolmar V. auf Pürkel, † 1645, s. A 76.
4. Fabian 1585, s. S. 210.
5. (?) Wilhelm 1595, s. S. 210.

---

[6] S. Urk. 268. 305. 464.

[7] S. Urk. 103. [8] S. Urk. 399.

A 57, 4. **Fabian,** Otto's IV. (A 57) Sohn, 1585.

Als die Livland überschwemmenden moskovitischen Schaaren das Land 1575 zur Wüste machten und auch die Burg Pürkel gewannen, floh Fabian nach dem Tode seines Vaters nach Deutschland, wo er am Hofe des Kurfürsten August von Sachsen Aufnahme und Beschäftigung fand.

Vor 1585 nahm er an den Kämpfen gegen die Türken in Ungarn Theil und kam auf die Nachricht, daß dem Bruder seines Vaters sein Gut **Eichenangern** wieder eingeräumt sei[1], nach Dresden, um durch Fürbitte des Kurfürsten wieder in Besitz seiner väterlichen Güter zu gelangen. Da er von seinem Vorgesetzten Adam von Winterfeld auf's Beste empfohlen war, gab ihm der Kurfürst auf die Fürbitte des Landraths Reimer von Winterfeld einen Empfehlungsbrief an den König Stephan von Polen[2].

Ob er von demselben Gebrauch gemacht habe und in sein Vaterland zurückgekehrt sei, ist unbekannt; auch über seine weiteren Schicksale ist keine Kunde zu uns gelangt.

A 57, 5. **Wilhelm,** vielleicht Otto's IV. (A 57) Sohn, 1595.

Nur als Zeuge der Vereinbarung zwischen Johann v. Ungern und seiner Schwägerin, Katharina von Zweifeln, am 10. Januar 1595[1] wird Wilhelm v. U. nebst Johann und Wolmar v. U., Otto's Söhnen (A 75. 76), genannt, und wir haben weiter über ihn keine Nachricht.

A 58. **Fabian II.,** Georg's IV. (A 40) Sohn, auf Eichenangern, † 1597.

Fabian war bei seines Vaters Tode noch ein Kind und wurde, wie es scheint, von dem Markgrafen Wilhelm erzogen, der eine besondere Vorliebe für die Kinder seines treuen Anhängers Georg hatte.

Er cedirte 1548 am 11. April zu Lemsal seine Rechte an **Pürkel** seinem Bruder Otto[1], indem er sich die Dörfer Purskūll, Weipte, Jegel und Megger noch auf 6 Jahre vorbehielt. Wenn er dann ein anderes

---

A 57, 4. [1] S. Urk. 436.
[2] S. Urk. 442 f.
A 57, 5. [1] S. Urk. 470.
A 58. [1] S. Urk. 305. Hagem. I, 139.

Gut erworben habe, wolle er auch diese Besitzungen seinem Bruder Otto für 4000 Mark abtreten. Dies scheint geschehen zu sein, denn am 9. Juni 1565 kaufte Fabian das auf beiden Seiten des Baches Idel belegene **Eichenanger**[2] nebst dem bei **Immesdorff**[3] belegenen Höfchen für 15500 Mark rig. von Bertram Orges, Bertram's Sohne. Einen Haken Landes überließ Fabian v. Ungern seinem Neffen Bertram Orges und seiner Frau auf Lebzeiten[4], wofür sie ihrem lieben Ohm[5] gebührlich dankten und sich verpflichteten, Sr. Herrlichkeit an Land und Leuten keinen Schaden zufügen zu wollen. Von obiger Kaufsumme zahlte Fabian v. Ungern 3000 Mark rig. dem Heinrich Wrangell zu Zarnau, Schwiegersohne des Bertram Orges, der sich dagegen am 27. Juli 1565 verpflichtete, die auf Eichenangern verschriebenen Forderungen Reinhold's von Rosen auf Pernigel zu berichtigen[6].

Am 14. Mai 1568 machte nebst den Kastellanen des Riga'schen, Wenden'schen und Dünaburg'schen Kreises Otto von Ungern, Freiherr zu Pürkel, Kastellan des Treiden'schen Kreises, bei Fabian von Ungern, Herrn von Pürkel, eine Anleihe von 3500 Mark rig. zum Unterhalte der königlich polnischen Hauptleute, wofür sie ihm 21 Gesinde aus der Wacke **Jerküll** im Gebiete Cremon auf 2 Jahre versetzten[7]. Das Pfand war 1582 bereits wieder eingelöst und an Gotth. Welling verlehnt[8].

Auf Ansuchen Fabian's verhörte das Manngericht des Treiden'schen Kreises am 19. September 1568 den Johann Orges und Andere der Vereinbarung wegen, die er mit Heinrich Wrangell von Zarnau über eine Wildniß und zwei Rodungen getroffen[9]. Die Sache war aber damit nicht beigelegt, denn am 26. Juni 1572 kaufte Fabian von Ungern diese Wildniß von Wrangell für 930 Mark, worauf zwischen Eichenangern und Zarnau in Gegenwart des Kastellans Otto v. Ungern eine neue Gränze gelegt wurde[10]. Am 20. December bezeugte H. Wrangell, auf Abschlag

---

[2] S. Urk. 368. Killany Nr. 105.

[3] Hagem. I, 140 liest Janesdorf.

[4] Der Ausdruck: „zu Jahren" ist wohl dasselbe, was später „auf behagliche [beliebige] Zeit" heißt.

[5] Georg's IV. erste Gemahlin scheint die Vaterschwester der Gebrüder Bertram und Johann Orges gewesen zu sein. Vgl. S. 132. Urk. 147 a.

[6] S. Urk. 369.

[7] S. Urk. 376. Vgl. S. 199.

[8] S. Hagem. I, 109.

[9] S. Urk. 378.

[10] S. Urk. 389.

von Fabian v. Ungern ½ Last Roggen zu 50 Mk. und 10 Loof Malz zu 30 Mk. empfangen zu haben[11].

Aus diesen friedlichen Beschäftigungen wurden die Gebrüder Ungern durch die Invasion der Russen 1575 unter die Waffen gerufen und verloren beide damals Haus und Hof[12].

Fabian v. Ungern diente mit Auszeichnung, und die höhere Bildung, welche er sich am Hofe des Markgrafen Wilhelm angeeignet, erwarben ihm die Gunst des Königs Stephan, der ihm am 22. März 1578 einen Schutzbrief ertheilte, in welchem er des edlen Livländers Fabian von Ungern, Herrn von Pürkel, sehr ehrenvoll gedenkt und eine Strafe von 7000 Joachimsthalern androht, wenn Jemand diesen Schutzbrief nicht respectiren sollte[13].

Am 2. Mai 1582 setzte König Stephan den Fabian von Ungern wieder in sein **Eichenangern** ein. In der Urkunde[14] heißt es: „Nicht allein wegen seiner beständigen Treue gegen Uns und das Königreich Polen, sondern auch, weil die Befehlshaber Unserer Truppen rühmend berichtet haben, daß er persönlich und auf eigene Kosten bei Unseren Kriegen gegen den moskowitischen Feind ausgezeichnete Dienste geleistet habe, überlassen Wir ihm Eichenangern von Neuem, welches von Uns aus des Feindes Rachen gerissen ist. Doch soll er sothane Burg Eichenangern demoliren, damit sie dem Feinde nicht mehr zum Schlupfwinkel diene".

Daß Fabian von Ungern diesem Befehle nachkam, versteht sich von selbst, da er seine Burg, die auch sonst nicht als Festung genannt wird, doch nicht hätte halten können. Auch Pürkel scheint unter gleichen Bedingungen restituirt und das Stammschloß gebrochen zu sein[15].

Nach dem Tode Fabian's von Ungern wurde dessen Wittwe Gertrud von dem Wolde von König Sigismund III. am 31. März 1597 citirt[16]. Bei Verlust ihrer Güter sollte sie binnen sechs Wochen persönlich in Warschau vor ihm erscheinen und sich gegen die Anklage des Philipp Orges von Rutenberg[17] verantworten. Derselbe hatte eine Handschrift

---

[11] S. Urk. 389, 3.

[12] S. Urk. 402. 403. Rüssow 91 a. Eichenangern wurde wohl zu gleicher Zeit mit Pürkel zerstört.

[13] S. Urk. 434.

[14] S. Urk. 436.

[15] Vgl. Urk. 443.

[16] S. Urk. 477.

[17] Vielleicht war es derselbe, der als Mörder Jürgen's IX. von Ungern um 1591 genannt wird, s. Urk. 460.

vorgewiesen, nach welcher sie ihm seit langer Zeit Geld schuldete, ohne sich um die Bezahlung zu kümmern. Demgemäß beanspruchte Orges das Gut Eichenangern, welches ohnehin die Wittwe Ungern ohne Fug und Recht besitze. Außerdem verlangte er in Vollmacht des Johann Maidell auf Sutlem Zahlung für Gelder, die demselben die Wittwe Ungern schuldig war[18]. Der rechtmäßige Besitz von Eichenangern war leicht zu erweisen und mußte auch von Ph. Orges anerkannt werden, der ihr am 12. April 1599 das Gut cedirte[19]. Für das schuldige Geld aber scheint die Wittwe die Hoflage **Idell** abgetreten zu haben, denn 1597 bestätigte der König dieses Gut[20] dem Philipp Orges.

Fabian's Gemahlin war:

Gertrud von dem Wolde, die 1597 und 99 auf Eichenangern lebte, Tochter Georg's v. d. Wolde zu Schneckenberg und Kopriel, fürstlich pommerschen Kanzlers, und der Elisabeth von Vietinghoff[21].

1. Richard I., † *c.* 1632, s. A 77.
2. **Georg.** Er hatte 1602 einen Jörgen Blume bei einem Streit erstochen. Wahrscheinlich war er der Begleiter des Ew. v. Mhedem 1600. Vor 1623 war er gestorben, und zwar der Krone Schweden treu und standhaftig geblieben bis an sein Ende[22].
3. (?) Gerd. Um 1650 hatte ein Gerd von Ungern das Gut **Paisterpä** im Ksp. Sagu in Finnland inne, welches 1672 Jöran v. Ungern und seinen Geschwistern gehörte. Sollte nicht dieser Gerd ein Bruder der Gertrud gewesen sein, die in Finnland große Besitzungen hatte?

   Jöran v. U., Herr auf Paisterpä, war unter König Christian von Dänemark in der Leibgarde gewesen und † *c.* 1674. Sein Wappen wurde über seinem Grabsteine in der Kirche von Sagu aufgestellt[23]. Wahrscheinlich war er ein Sohn Gerd's.
4. **Fabian,** 1599. In einer Verhandlung zwischen Gertrud von dem Wolde und Gotthard Rehbinder, der ihrem sel. Manne Fabian v. Ungern Uebles nachgesagt hatte, wird als Zeuge angeführt nebst

---

[18] S. Urk. 477, 1. Joh. Maydell † *c.* 1600; s. Maydell 109.

[19] S. Urk. 486.

[20] Hagem. I, 140. Er wird hier Ph. Orges zu Frauenburg, wo er sich damals aufgehalten haben mag, genannt.

[21] Nach der schwedischen Stammtafel waren ihre Eltern Georg v. d. W., fürstlicher Rath und Hauptmann auf Bernewalde und Kopisin, und Anna v. Plettenberg auf Lude, vgl. A 55, S. 190.

[22] S. Urk. 492. 502. 565.

[23] Lagus 307 f. S. Urk. 713. Von ihren Nachkommen haben wir keine Nachricht.

Heinrich v. U. (B 63) auch ein Fabian v. U., der wohl ihr Sohn sein könnte[24].

5. **Hermann,** Besitzer von Eichenangern, war todt 1623[25].

a. Gertrud. Als Wittwe Wrede's baute sie mit königlicher Erlaubniß im Dorfe Nummis einen Hof, der nach ihr Frauenhof (frugård) genannt wurde[26]. Als Wittwe des J. Berendes kaufte sie 1627 Gammelbacka[27]. Gegen das Ende ihres Lebens war sie wieder in Ehstland, da sie 1646 einen Gränzstreit mit Andreas Harder hatte und 1649 mit ihrer Schwester über Eichenangern correspondirte[28]. Sie starb am 13. October 1649[29].

Sie heirathete:

1) Kaspar Heinrich Wrede, der 1605 am 17. September bei Kirchholm Karl IX. durch Aufopferung seines Lebens rettete[30]. Der dankbare König gab der Wittwe 1606 außer einer jährlichen Pension von 700 Rd. ein Gut von 47 Gesinden im Ksp. Borgå und 1608 das Gebiet **Elimä** unter Kymmenegård mit 45 Schatzbauern und 131 Gesinden[31], ferner den Hof **Sitz** im Gebiete von Weißenstein[32].

2) 1609 am 8. Januar Joachim Berendes, Johann's Sohn, schwedischen Kammerrath, Statthalter in Riga 1622 $^{19}/_{8}$, Herrn zu Strömsberg, Liliendahl, Essemäggi, Fohr und Reggefer, † 1623 $^{11}/_{9}$[33].

---

[24] S. Urk. 482.

[25] In der Urk. 565 werden die Brüder Jürgen und Hermann v. U., Fabian's Söhne, Besitzer von Eichenangern, die treu und standhaftig bei der Krone Schweden bis an ihr Ende verblieben waren, genannt. Sie müssen also vor 1623 gestorben sein.

[26] S. Urk. 513, 3.

[27] S. Lagus 450.

[28] S. Register der Acten des OLG. zu Reval. Urk. 617. 632.

[29] S. Anrep IV, 654.

[30] S. Hjärn 400. Loccen. VIII, 461. Gadeb. II 2, 339. Urk. 573, 1.

[31] S. Urk. 512. 515.

[32] **Sitz** im Ksp. Mar. Magdal. ist noch (1875) im Besitz der freiherrlichen Familie von Wrede.

[33] Er war vorher verheirathet gewesen mit Anna von Rosen, Tochter des Landmarschalls Johann v. R., und hatte von ihr einen Sohn Johann, der 1603 $^{8}/_{9}$ geboren, 1651 Reichsrath war und 1652 $^{29}/_{1}$ zum Oberstatthalter in Stockholm ernannt wurde, aber schon 1652 $^{10}/_{2}$ starb. Aus der Ehe mit Gertrud von Ungern hatte er einen Sohn Fabian, geb. 1610 $^{16}/_{9}$, einen der vorzüglichsten Helden Karl's X. Dieser wurde 1654 $^{18}/_{2}$ in den Freiherrnstand erhoben und starb als Generalmajor 1678 $^{3}/_{5}$ ohne Erben. S. Anrep I, 155 f. Lagus 390.

b. Elisabeth, lebte als Wittwe 1649[34] und überließ Eichenangern ihrer Nichte Elisabeth[35], Richard's T., A 77 a.

Sie heirathete:

1) Roloff Treiden, Landrath in Ehstland, Herr auf Kurnal, Kesso und Liwa, † *c.* 1620.
2) Jost Clodt v. Jürgensburg, Stephan's S., Obristen und Herrn auf Peuth, der 1621 vor Riga fiel[36].

A 59. **Heinrich V.**, Otto's III. (A 42) Sohn, auf Kuseko 1590.

Sein Vater Otto hatte **Paunküll**, war aber schon 1543 gestorben, daher sein Bruder Reinhold II. (A 41) für die unmündigen Kinder die Vormundschaft führte[1]. Heinrich besaß 1590 das Gut **Kuseko** unter Töllist im Kirchspiele Pyha auf Oesel zur Nutznießung[2]. Ein Heinrich v. U. verkaufte 1586 $^{15}/_{6}$ zu Kopenhagen das Erbgut der Familie Ungern **Tirimetz** im Ksp. Ansekül mit acht Bauerhöfen an den König Friedrich II. von Dänemark für 1000 ganze Thaler[3]; seitdem ist das Gut Kronsbesitz.

B 60. **Gottschalk II.**, Gottschalk's I. (B 45) Sohn, 1581.

Von den Söhnen Gottschalk's I. auf Limehn, Gottschalk II., Johann VIII., Georg X. und Fabian, ist nur sehr wenig zu berichten.

Gottschalk II. war bei dem Heere des Königs Stephan von Polen, als er 1581 **Pleskau** vergeblich belagerte[1]. Hier im Lager vor Pleskau quittirte er am 12. September dem Reinhold Uexkül von Kosch, daß er von ihm 88 Gulden empfangen habe, welches Geld von seinem

---

[34] S. Bsl. II, 359 und Urk. 568. 631 f.

[35] S. Urk. 617. Hagem. I, 140.

[36] Anrep I, 456. Sein Enkel Karl Gustav († 1723) heir. *c.* 1681 Lovisa Ebba Bar. U.-Sternberg, s. F 83 c.

A 59. [1] S. Urk. 282.

[2] Johann Taube von Puist hatte ihm das Gut auf sechs Jahre überlassen, und beim Verkauf desselben an Matthias Budde 1590 $^{27}/_{4}$ wurde Heinrich v. Ungern in seinem Besitze bis 1596 gelassen, s. Fr. v. Buxhöwden 122.

[3] S. Buxh. 33. Vielleicht war dieser Heinrich aber ein Sohn des Mannrichters Klaus v U. (B 34), welcher in Oesel Besitzungen hatte, s. Urk. 316, oder seines Sohnes Georg, vgl. oben S. 186.

B 60. [1] S. Urk. 435.

sel. Onkel Johann Uexküll von Padenorm herrühre[2]. Im Jahre 1590 vereinbarte er sich mit Heinrich Büllingshausen[3] wegen eines Landstücks **Husen-Land**, welches er auch 1591 am 15. Januar von Berend von Mönnighusen kaufte[4]. Im Jahre 1617 war er gestorben, da sich seine Erben am 24. Juni mit Johann von Tiesenhausen auseinandersetzten[5].

Männliche Descendenten scheint er nicht gehabt zu haben, da bei Aufnahme des Inventars von **Gardohn**[6], welches Dorf schon 1508 genannt wird und mit Husenland identisch gewesen sein mag, nur sein Bruder Johann genannt wird[7]. Sogar ob er verheirathet gewesen, ist nicht bekannt. Da aber im Jahre 1628 eine Wittwe Anna Seboth, geb. v. Ungern, die Tochter der Barbara von Hülsen genannt wird, so könnte diese Barbara die Gemahlin Gottschalk's gewesen sein. Dann wäre seine Tochter die Anna v. Ungern, die 1628 als Wittwe des Jürgen Seboth das Haus **Lapsekaln** bei Mitau besaß[9].

B 61. **Johann VIII.**, Sohn Gottschalk's I. (B 45), auf Limehn, 1599.

Schon 1571 heißt Johann v. Ungern in einem Originaldocumente der Familie von der Brüggen, welches 1599 vorgezeigt wurde, Herr von **Liwenhof**[1]. Doch hatte er diesen Besitz mit seinen Brüdern zusammen, scheint aber der einzige gewesen zu sein, der männliche Erben hinterließ. Da sein Gut im Gebiet von Kreuzburg, ganz im polnischen Gebiete lag, blieb er mit seinen Brüdern bei den zwischen Polen und Schweden ausbrechenden Streitigkeiten auf der Seite Sigismund's III. Bei der Festsetzung der Abgaben an die Krone 1595 wurde er zum Taxator für den Kreis **Wenden** ernannt, wozu auch **Kirchholm** gehörte, und erließ

---

[2] S. Urk. 312. 351. 374. Statt Johann Uexküll wäre wohl richtiger gewesen Konrad, welcher mit Anna von Ungern, Gottschalk's I. Schwester, vermählt war. Johann U. war Konrad's Sohn.

[3] S. Bfl. II, 88. Er erhielt 1568 von Herzog Magnus **Hohenreichen** auf Oesel und war Stammvater der Familie Bellingshausen in Livland, s. E. Pabst, Beitr. I, 294.

[4] S. Urk. 454, 1. [5] S. Urk. 538. [6] S. Urk. 114.

[7] Die Revision des Inventars geschah am 2. Juli, s. Urk. 538, 1.

[8] S. Urk. 597.

[9] **Lapskaln** ist jetzt ein Krug bei Mitau, s. Woldemar Adr. 47.

B 61. [1] Collect. von Dr. Buchholz in der Stadtbibliothek zu Riga. Liwenhof ist verschieden von Limehn, s. Poln. Livl. 81 u. die Karte, vgl. Mellin's Karte.

darüber am 30. October ein Circular[2]. Von Limehn hatte er ein Pferd zum Roßdienste zu stellen[3], und 1599 vertrat er vor der polnischen Revisionscommission seine Brüder, indem er die Urkunden von 1508, 22, 28 und 74 vorlegte[4].

Die Spannung zwischen dem Könige und seinem Oheim hatte sich allmählich so gesteigert, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich wurde. Der zweite Besuch Sigismund's in Schweden, wo er unvorsichtig seine Vorliebe für die Katholiken und Jesuiten merken ließ, goß nur Oel in's Feuer, und schon kam es bei **Stegeborg** und **Stangebro** am 3. und 25. September 1598 zu blutigen Auftritten[5]. Livland wurde wieder der Schauplatz eines Kampfes, der mit geringen Unterbrechungen mehr als 20 Jahre wüthete und mit der Eroberung Riga's durch Gustav Adolf seinen vorläufigen Abschluß fand.

Ehstland, der Zankapfel beider Mächte, suchte sich von der Einverleibung in eines der Reiche frei zu erhalten. Von jeher gewohnt, entfernten Herrschern zu gehorchen, die nicht speciell in die Interessen des Landes einzugreifen pflegten, war die Ritterschaft mehr geneigt, bei dem nachsichtigen und unthätigen Könige von Polen zu bleiben, als dem strengen Regimente des energischen Selbstherrschers Karl unterworfen zu sein, wenn gleich die jesuitischen Umtriebe und die Rechtsverletzungen in Livland ihr drohend vor Augen stehen mochten[6]. Auch war Karl zu entschlossen und zu rasch, um ihr Zeit zum Besinnen zu lassen. Er sandte 1600 seine Schiffe und Truppen, die in wenigen Monaten ihn zum Herrn von Ehstland und im Verlauf der nächsten Jahre von Livland machten. Mit eisernem Scepter hielt er alle Bewegungen zu Gunsten der Polen gefesselt und schonte nicht das Blut der Reichsräthe und der edelsten Geschlechter, sobald ihm Jemand verdächtig wurde[7].

Die Polen aber, deren Heer in Livland stand, versuchten immer auf's Neue, sich in Ehstland Anhang zu verschaffen, und die Versprechungen polnischer Emissäre erregten Sympathien unter angesehenen Offizieren und Landräthen, die zu einer Verschwörung zusammentraten. Durch die Wachsamkeit des schwedischen Gouverneurs Andreas Larson wurden indessen diese Intriguen aufgedeckt; der Rädelsführer, der Obrist Heinrich v. Liwe, mußte flüchten, wurde aber gefangen und hingerichtet; Andere entkamen

---

[2] S. Urk. 473. [3] S. Hagem. II, 209.
[4] S. Urk. 491 IV, 23 ff. [5] S. Fryxell IV, 256 ff.
[6] Bienem. Vortr. S. 142. 152.
[7] Fryxell IV, 300 ff.

oder wurden gefangen gehalten[8]. Der Hauptvermittler scheint Reinhold Anrep gewesen zu sein, doch war auch wohl Johann v. Ungern dabei betheiligt, da er mit einem der Verschworenen, Moritz Wrangel dem Aelteren auf Podis, in Pernau zusammentraf und ihm zur Flucht behülflich war[9].

Johann v. U. heirathete Gertrud von Tiesenhausen, Tochter des Johann v. T. auf **Adlehn** und der Elisabeth von Rosen, Jürgen's Tochter von Mojahn[10].

Obgleich über die Nachkommenschaft der drei Brüder nur sehr spärliche Nachrichten uns zugekommen sind, so daß wir nicht einmal wissen, wessen Sohn der spätere Besitzer von Limehn gewesen ist, so ist es doch wahrscheinlich, daß Johann, dessen Gemahlin bekannt ist, den Stamm fortgesetzt habe, und daß seine Kinder gewesen seien:

1. Gottschalk III. 1656, s. B 78.
2. (?) Wolmar, 1624, s. B 61, 2.
3. (?) Georg, 1632, s. B 61, 3.
4. (?) Mattis, 1638, s. B 61, 4.

B 61, 2. **Wolmar,** vielleicht Johann's VIII. Sohn, 1624.

Im herzoglichen Archiv zu Mitau findet sich eine Anzahl von Acten über einen Prozeß des edlen Wolmar von Ungern gegen den Herzog Friedrich von Kurland, von 1617 bis 1624. Der Herzog hatte nämlich das Ungern's Schwiegervater Georg Grapenbroch gehörige Gut **Wormeiten**, jetzt Jungfernhof, in der Hauptmannschaft **Bauske**, eingezogen, weil Grapenbroch keine männlichen Erben hinterlassen, und das Gut keine adelichen Vorrechte habe[1].

Da Wolmar V. in schwedischen Diensten stand, kann er nicht gemeint sein, sondern wahrscheinlich ist dieser Wolmar ein Sohn Johann's aus dem Hause **Limehn**. Ungeachtet sich der König Sigismund III. lebhaft für Wolmar v. U., der am Hofe als Trabant (stipator) diente, interessirt zu haben scheint und den Herzog dreimal nach Warschau citirte, wurde doch

---

[8] H. Liwe wurde am 12. Februar 1605 zum Tode verurtheilt und wahrscheinlich noch an demselben Tage hingerichtet, s. E. Pabst Beitr. I, 205.

[9] S. Urk. 507.

[10] S. Tiesenhausen Stammt. im ERA.

B 61. [1] S. Urk. 535. 553. 58. 566 f. 572.

die Restitution des Gutes nicht erreicht, und nach der dritten Citation am 8. November 1624[2], die ebenso erfolglos gewesen sein mag wie die anderen, hören die Acten auf. Wahrscheinlich gab der Kläger es auf, neue Klagen zu erheben, da er die Fruchtlosigkeit seiner Bitten eingesehen haben wird.

Wolmar v. Ungern befand sich am 15. Februar 1616 in Mitau und unterschrieb eine von der Ritterschaft von Kurland und Semgallen ausgestellte Instruction für Otto von Grothuß, Otto's Sohn, und Heinrich von Plettenberg[3].

B 61, 3. **Georg,** vielleicht Johann's VIII. Sohn, 1632.

In Fabricius' Protokoll S. 63 wird ein Georg Ungern erwähnt, der sich am 26. April 1632 bei dem Oberhauptmann Korff aufhielt; doch wird nichts Genaueres über ihn berichtet[1]. Es könnte auch Georg X. (B 62) oder ein Sohn desselben gemeint sein.

B 61, 4. **Mattis,** vielleicht Johann's VIII. Sohn, 1638.

Bei der Verpfändung eines Landstücks an der Gränze von **Sessau** in der Hauptmannschaft Doblen durch Joh. von Tiesenhausen an Georg Seßwegen wird 1638 $^{27}/_{3}$ erwähnt, daß auf demselben nach Otto Kikkut ein Mattis Ungern gewohnt habe[1].

B 62. **Georg X.,** Gottschalk's I. (B 45) Sohn, auf Limehn, 1598.

Er hatte den König Sigismund III. in seinem und seiner Brüder Namen gebeten, die von Georg Rosen geraubten, zu **Limehn** gehörigen Aecker nebst einem Kruge ihnen wieder verschaffen zu wollen.

Der König hatte darauf im Jahre 1597 eine Commission von sieben Rittern ernannt, die diese Sache an Ort und Stelle untersuchen und entscheiden sollten. Da diese Herren aber ein Jahr lang Nichts darin gethan,

---

[2] S. Urk. 580.

[3] Aus dem kurl. Ritterschaftsarchiv in Mitau.

B 61, 3. [1] Mitth. des H. Joh. Heinr. Woldemar.

B 61, 4. [1] S. Urk. 616.

so wiederholte Georg v. Ungern seine Bitte, worauf Sigismund III. am 29. April 1598 denselben nochmals die Ordre zukommen ließ, diese Sache sofort zu beendigen, selbst wenn nicht alle sieben zur Stelle sein könnten[1].

Aus diesem Documente geht hervor, daß die drei Brüder noch in ungetheiltem Besitze lebten.

Von Georg X. ist weiter Nichts bekannt, wenn er nicht vielleicht noch 1632 gelebt hat und derselbe Georg ist, der unter B 61, 3 aufgeführt wird.

In den Stammtafeln der Familie Wrangell wird eine Barbara Wrangell genannt, die an einen Georg v. Ungern verheirathet war. Vielleicht gehört sie diesem Georg oder Georg XIII. (B 66) an.

B 63. **Heinrich VII.**, Fromhold's I. (B 46) Sohn, auf Gilsen, † 1617.

1. König Stephan und Sigismund III.

Heinrich's Vater Fromhold hatte zwar schon 1548 **Fistehl** seinem Bruder Christoph cedirt und 1555 **Gilsen** gekauft, doch nannten sich seine Söhne nach dem Stammhause „von der Fistehl"[1].

Bei der Vertheidigung des Landes gegen die Russen hatte sich Heinrich v. Ungern von der Fistehl sehr tapfer benommen und sich namentlich bei der Vertheidigung von **Seßwegen** im Jahre 1577 sehr hervorgethan. Aber das Schloß fiel den Russen in die Hände, die unter Iwan des Schrecklichen persönlicher Anführung ganz Livland bis auf Riga eroberten, und Heinrich v. U. gerieth in Gefangenschaft[2]. Als er ausgewechselt worden, setzte er seine Dienste unter dem Rittmeister Nicolaus Korb [Korff?] mit vier Pferden fort, die er auf seine Kosten unterhielt.

Als darauf König Stephan nach Beendigung der Kämpfe mit Danzig[3] selbst in's Feld rückte, zeichnete sich Heinrich v. Ungern in allen Kriegsgeschäften sehr aus und hat dem Könige bei Erstürmung von Festungen, in Feldschlachten und Nachtwachen mit Aufopferung von Leib und Gut trefflich und tapfer gedient.

B 62. [1] S. Urk. 484.

B 63. [1] Die Angaben im Ritterhause zu Stockholm, wo sein Vater Reinhold oder Heinrich heißt, müssen unrichtig sein.

[2] S. Urk. 437. Gadeb. II 1, 186.

[3] S. Urk. 429. B 69.

Aber er war nicht nur ein tapferer, sondern auch ein stolzer und offener Mann, der erwarten zu können glaubte, auf das Wort seines Königs bauend, daß seine Verdienste belohnt werden würden. Als daher König Stephan am 12. März 1582 in Riga erschien[4], trat auch Heinrich von Ungern vor ihn und bat um die Confirmation seines väterlichen Gutes **Gilsen**, wurde aber gleich den meisten seiner Landsleute auf einen Landtag vertröstet. Nun ließ er sich von seinem Vorgesetzten N. Korb am 5. Mai 1582 ein Zeugniß ausstellen, wie treu er dem Könige gedient, konnte aber damit nur bewirken, daß ihm sein Gut nicht confiscirt wurde, was er übrigens vielleicht nur seinem gleichfalls tapferen, aber dabei weniger rauhen Bruder Fromhold zu verdanken hatte, der mit ihm Gilsen gemeinschaftlich besaß[5]. Erst kurz vor dem Tode Stephan's stellte ihnen in Marienburg am 20. Juli 1586 der polnische Commissair Pekowslawsky, den der König recht eigens dazu nach Livland gesandt hatte, um seine lutherischen Unterthanen ihrer Güter zu berauben, das Zeugniß aus, daß die Vorzeiger Dieses in ruhigem Besitze ihres Gutes gelassen seien[6].

Endlich bestätigte König Sigismund III. den Brüdern Heinrich und Fromhold v. Ungern ihr **Gilsen** am 15. April 1589, und am 20. April wurde ihnen dann noch das Recht ertheilt, dieses Gut auch verkaufen zu können[7].

Das Stammschloß **Fistehl** war, nach Enthauptung Christoph's II. von Ungern (B 47), im Jahre 1583 dem Andreas Wolsky gegeben worden, nach dessen Tode König Sigismund es dem Sohne desselben, Nicolai Wolsky, 1592 bestätigte. Gegen diese Verlehnung seines Stammschlosses protestirte Heinrich v. Ungern sofort auf dem gerichtlichen Landtage zu **Wenden** vor Georg Fahrensbach, dem Woiwoden zu Wenden, wies nach, daß Fistehl seit 360 Jahren in seiner Familie gewesen und daß sein Vaterbruder ungerechter Weise enthauptet worden sei[8].

König Sigismund III., der diese Gewaltthaten seines Vorgängers nicht gut zu heißen vermochte, gestattete am 20. September und 21. October 1592 dem verdienstvollen Heinrich v. Ungern, sein Stammgut mit 4500 polnischen Gulden einlösen zu dürfen, die er dem Wolsky auszuzahlen habe[9].

---

[4] Gadeb. II, 1. 246.
[5] S. Urk. 437.
[6] S. Urk. 448.
[7] S. Urk. 451 f. Hagem. I, 226.
[8] S. Urkundenverz. im Reichsarchiv zu Stockholm. Urk. 461, 1. 481. 772.
[9] S. Urk. 461.

Um sich das Geld zu verschaffen, verpfändete Ungern Fistehl für obige Summe an Andreas Spill auf 6 Jahre, zahlte Wolski am 10. December das Geld und trat 1591 in den Besitz des Gutes. Die Hoflage **Leiniken** aber verpfändete Heinrich für 4000 Thaler[10].

Da seine Vaterbrüder, Heinrich IV. von **Ibden** (B 48) und Reinhold III. zu Tadolino (B 49), nähere Ansprüche an Fistehl hatten als er, so verglich er sich 1597 und 99 mit ihnen[11] und trat seine Rechte an **Gilsen** seinem Bruder Fromhold für 12000 Gulden polnisch ab, um seine Oheime zu befriedigen.

Am 10. April 1598 ernannte Sigismund III. Heinrich v. Ungern zum Mitgliede einer Commission, die den Streit zwischen Georg Aderkas und Johann Berlin zu schlichten hatte[12].

Vor der polnischen Revisionscommission erschien Heinrich von Ungern mit seinem Bruder Fromhold, und sie verfochten gemeinschaftlich ihre Rechte auf Fistehl und Gilsen[13].

In demselben Jahre 1599 schaffte diese polnische Revisionscommission das Amt eines livländischen Ritterschaftshauptmanns ab; Johann Tiesenhausen von Berson war der letzte derselben[14]. Daraus ersehen wir, daß auch Sigismund III. fortfuhr, die Verfassung Livlands zu brechen, wie sein Vorgänger Stephan es gethan. Da er auch in Schweden fortwährend sich Eingriffe in die Rechte des Volkes erlaubte, so entsetzten ihn die Reichsstände am 19. März 1600 des schwedischen Thrones und ernannten den Herzog Karl von Södermanland zum Reichsverweser. Zwar wurde dem Könige noch ein Termin gestellt, innerhalb dessen er entweder nach Schweden zurückkehren oder seinen Sohn Wladislaus senden sollte, damit dieser in der lutherischen Confession unterrichtet und erzogen werden könne. Sigismund konnte und wollte nicht auf diese und die späteren Vorschläge eingehen, und der Reichstag zu Norkjöping wiederholte daher am 22. März 1604 die Absetzung[15].

---

[10] Magn. Aderkas mußte 1653 dem Lt. Johann von Hülsen diese Summe mit den Zinsen auszahlen, siehe Urk. 772, 7.

[11] S. S. 119. Urk. 481. 489.

[12] S. Urk. 483.

[13] S. Urk. 491 II, 9—14.

[14] S. Gadeb. II 2, S. 216 f.

[15] S. Hjärn 381. 397. Dalin III 2, 371. 419. Werwing II, 9. 98.

2. Karl IX., König von Schweden, 1604—1611.

In Ehstland war man anfangs gegen die Trennung der beiden Reiche[1]; als man aber erfuhr, König Sigismund habe am 12. März 1600 Ehstland gleich Livland mit Polen vereinigt, da fügte man sich auch hier dem Beschlusse der schwedischen Stände, und Herzog Karl kam im August 1600 nach Reval. Nach kurzem Aufenthalte zog er von hier nach Livland, wo er sich Pernau, Wolmar, Pebalg und am 27. December Dorpat unterwarf. Eine Menge anderer Schlösser ergab sich ihm, ohne einen Kampf zu wagen.

Am 3. October bot König Sigismund die livländische Adelsfahne auf. Diese sammelte sich in altgewohnter Treue, vereinigte sich mit den Polen und schlug die Schweden am 28. December bei **Wenden** so total, daß Herzog Karl sich rasch nach Ehstland zurückziehen mußte[2]. Statt aber, wie Karl erwartete, ihren Sieg zu verfolgen, bezogen die Polen ihre Winterquartiere in Livland und hausten hier gegen die Unterthanen ihres Königs ärger als in Feindesland. Denn nicht genug, daß sie raubend und mordend das Land durchzogen, banden sie auch in satanischem Uebermuthe die Väter und Männer an Pfähle, mißhandelten vor ihren Augen ihre Frauen und Töchter, hängten die Bauern an den Füßen auf und begossen sie mit heißem Wasser, um von ihnen das Geständniß verborgener Schätze oder Lebensmittel zu erpressen.

Damit hatte aber auch die vielgeprüfte Geduld und Treue der Livländer ihre Endschaft erreicht[3]. Denn als Herzog Karl im Frühjahr 1601 wiederkehrte, trat ihm kein Deutscher mehr entgegen, wohl aber gingen viele Edelleute, wie Heinrich v. Ungern zu Ybden (B 48) und Reinhold v. Ungern zu Assoten (B 51), zu ihm über. In kurzer Zeit war ganz Livland bis auf Riga von den Schweden erobert. Ueberall wurden die Polen geschlagen, und in der Schlacht bei Sissegal tödteten die Finnländer von dem aus Kosaken und Schyten, d. i. Tataren, bestehenden Raubgesindel 1200 Mann[4].

Im März 1601 berief der Herzog Karl die Stände Livlands zu sich nach Reval, und außer Riga folgten sie diesem Rufe. Der Adel war

---

[1] S. S. 217.

[2] S. Gadeb. II 2, 223. 253. Fabric. 167 in den *Scr. Liv.* II, 491.

[3] S. Gadeb. II 2, 255—58.

[4] Da weder Hjärn noch Thuanus die Data der einzelnen Eroberungen angeben, so ist die Reihenfolge schwer zu bestimmen, vgl. Gadeb. II 2, 229. Thuanus V, 817.

durch seinen gewesenen Ritterschaftshauptmann Johann v. Tiesenhausen auf Berson nebst drei anderen Deputirten vertreten, und am 28. Mai schlossen sie eine Vereinbarung mit dem Herzoge ab, indem sie ihm im Namen ihrer Mitbrüder huldigten. Tiesenhausen übernahm es, auch Riga zur Unterwerfung zu mahnen, was diese Stadt aber ablehnte. Denn obgleich auch sie vielfach von Polen zu leiden gehabt hatte, so war ihr doch noch die Religionsfreiheit geblieben, und auch von den auf dem flachen Lande verübten Greuelthaten war sie verschont worden.

An dem Feldzuge im Sommer 1601 unter Karl Gyllenhjelm's Anführung nahm auch Heinrich v. U. Theil, wurde aber in der unglücklichen Schlacht bei **Kokenhusen** am 16. Juli gefangen und nach Littauen geführt. Erst durch große Geldzahlungen gelang es ihm, sich zu salviren[5].

Im Herbst 1601 kam König Sigismund III. selbst nach Livland und forderte den Adel auf, zu ihm zurückzukehren, fand aber entschiedenen Widerstand, obgleich der alte Feldherr Joh. Zamoisky Livland bis auf Pernau wiedereroberte und auch Wolmar nach tapferer Vertheidigung durch K. Gyllenhjelm und Jakob De la Gardie am 8. December 1601 capituliren mußte[6]. Die Polen dehnten ihre Streifzüge bis nach Ehstland aus, gewannen Wesenberg und am 27. September 1602 auch Weißenstein[7]. Natürlich wurden die Güter des abgefallenen Adels eingezogen und an polnische Magnaten und Offiziere verliehen. In dieser Zeit herrschte drei Jahre lang eine furchtbare Hungersnoth in Livland, die die Pest zur Begleiterin hatte[8].

Im Februar 1604 versammelte sich der schwedische Reichstag zu **Norkjöping**, welcher dem Herzoge von Södermanland am 22. März auf's Neue die Krone anbot, die er 1600 ausgeschlagen hatte. Von jetzt an nannte er sich König von Schweden und wurde am 15. März 1607 zu **Upsala** gekrönt[9].

Auf demselben Reichstage 1604 wurde der berüchtigte Beschluß gefaßt, der die Veranlassung zur Güterreduction geworden ist. Fortan sollte nämlich bei jedem Thronwechsel um Bestätigung der Lehngüter nachgesucht

---

[5] Urk. 598. Thuanus V, 820. Hjärn 389. *Scr. Liv.* II, 492.

[6] S. Hjärn 392. Vgl. Wolmar's Vertheidigung und Fall, im Rig. Alman. 1870. Nyenstede 109 nennt den 17. December, viell. N. St.

[7] S. Nyenstede in den *Mon. Liv.* II, 112. Hjärn S. 395 nennt den 21. September. Die Eroberung von Wesenberg scheint zu gleicher Zeit stattgefunden zu haben.

[8] S. *Script. Liv.* II, 657. *Mon. Liv.* II, 113.

[9] S. Hjärn 397. Fryxell V, 36. S. oben S. 222. Werwing II, 98, 164 ff.

werden. Die Vererbung derselben auf Seitenlinien wurde aufgehoben, und beim Verkauf hatte die Krone das Vorkaufsrecht. War der Mannesstamm erloschen, so fielen die Güter an die Krone zurück, die den Töchtern Aussteuer ertheilte, falls sie nicht etwa Männer heiratheten, die dem Könige genehm waren, und dieser sie mit den Lehngütern der Frau begnadigte[10].

Im Frühjahr 1605 eroberte der Gouverneur von Reval, Andreas Linnarson Torstenson, **Wesenberg**[11] und folgte nachher seinem Könige, der mit vierzig Schiffen in der Düna angekommen war, zu Lande nach. Nachdem Dünamünde erobert war, forderte Karl **Riga** am 3. August durch den Grafen Joachim Friedrich von Mansfeld zur Uebergabe auf. Da die Stadt sich weigerte, rückte er mit seiner ganzen Macht am 13. September heran und begann mit etwa 15000 Mann die Belagerung. Der polnische Feldherr Johann Karl Chodkiewicz eilte zum Entsatze herbei; Karl rückte ihm bis **Kirchholm** entgegen und nahm auf einigen Hügeln eine vortheilhafte Stellung ein. Chodkiewicz, der ein an Zahl weit geringeres Heer hatte[12], lockte ihn durch verstellte Flucht auf die Ebene, und ungeachtet der dringenden Vorstellungen Torstenson's befahl der König, den flüchtigen Feind zu verfolgen. Da brachen von verschiedenen Seiten die Polen hervor und brachten dem schwedischen Heere am 17. September eine so totale Niederlage bei, daß Andr. Torstenson mit 8000 Mann auf dem Platze blieb und alles Geschütz verloren ging[13]. Der König selbst, dem das Pferd unter dem Leibe erschossen worden, wäre verloren gewesen, wenn nicht Heinrich Wrede[14], ein livländischer Edelmann, der sich zu ihm durchgeschlagen hatte, vom Pferde gesprungen und es dem Könige mit den Worten übergeben hätte: „Gedenket meines Weibes und meiner Kinder!" Wrede wurde sofort in Stücke zerhauen, aber sein König war gerettet. Seine Wittwe, Gertrud von Ungern (B 58 a), erhielt von dem dankbaren Könige **Elimä** in Finnland und **Sitz** in Wierland[15].

In den folgenden Jahren wurde der Krieg mit weniger Lebhaftigkeit fortgeführt, da sich der König meistens in Schweden aufhielt; doch gewann Graf Mansfeld im August 1607 **Weißenstein**[16].

---

[10] S. Gadeb. II 2, 323. Dalin III 2, 408.

[11] S. Hjärn 398.

[12] Es waren nur 3000 Mann zu Fuß und 1500 Reiter; außerdem führte ihm Herzog Friedrich von Kurland noch 500 auserlesene Reiter zu, s. Dalin III 2, 430.

[13] S. Gadeb. II 2, 334 ff. Fryxell V, 19.

[14] S. Urk. 513, 1. Hjärn 400.

[15] S. oben S. 214 u. Urk. 513. 515.

[16] S. Hjärn 401.

Am 22. April 1608 ließ der Adel Livlands den König Karl ersuchen, die eingezogenen Güter restituiren und bestätigen zu wollen, was der König zusagte, sobald der Friede mit Polen geschlossen sei[17].

In Rußland war unterdeß nach Boris Godunow's Tode und des ersten falschen Demetrius' (Jakob Otrepiew) Ermordung Wassili Schuisky zum Zaren erwählt, der von abermaligen Aufständen gedrängt am 28. Februar 1609 mit Karl IX. ein Bündniß schloß, worin dieser sich verpflichtete, ihm 5000 Mann zu Hülfe zu schicken. Jakob De la Gardie, der nach Eroberung von **Wolmar** (1601 $^{8}/_{12}$) eine Zeit lang in Polen gefangen gewesen, dann aber ausgelöst war, erhielt den Oberbefehl, rückte in Rußland ein und verjagte überall die mit dem falschen Demetrius II. verbündeten Polen. Nachdem das feste Kloster **Troizky**, welches 500 Mönche ein ganzes Jahr gegen 15000 Polen unter Johann Sapieha vertheidigt hatten, entsetzt und das polnische Heer nach Smolensk verdrängt war, hielt De la Gardie am 12. März 1610 seinen feierlichen Einzug in **Moskau**. Beim Zuge gegen das feindliche Heer aber, das unter Zolkowsky bei **Klusina** stand, brach eine Meuterei aus, und nach tapferem Kampfe am 24. Juni wurde die geringe Schaar der Schweden und Finnen überwältigt. Fast von Allen verlassen, mußten De la Gardie und Ewert Horn mit Lebensgefahr nach Finnland flüchten[18]. Unterdessen hatte Sigismund III. es durchgesetzt, daß am 23. August 1610 sein Sohn Wladislaus zum Großfürsten Rußlands gewählt und W. Schuisky in ein Kloster gesteckt wurde. De la Gardie hoffte, bei der herrschenden Unzufriedenheit mit der polnischen Herrschaft den nördlichen Theil Rußlands zu einem besondern Reiche machen und einen Sohn Karl's IX. zum Großfürsten von Nowgorod wählen lassen zu können. Zwar hatten die Unterhandlungen keinen Erfolg, doch gewann De la Gardie durch kühnen Ueberfall am 16. Juli 1611 **Nowgorod**, welche Siegesbotschaft Karl IX. noch auf seinem Krankenlager erfreute.

3. Gustav Adolf, 1611—1632.

Am 30. November 1611 starb Karl IX., und sein Sohn Gustav Adolf ward König an seiner Statt. Als derselbe, kaum 17 Jahre alt, die Regierung antrat, hatte er von seinem Vater außer dem Feldzuge nach

---

[17] S. Gadeb. II 2, 388. 640. Die Erfüllung dieser Zusage verzögerte sich bis zum 18. Mai 1629, s. Richter II 1, 235.

[18] S. Fryxell V, 78 ff.

Rußland auch einen Krieg mit Dänemark geerbt. Demgemäß gingen die Schweden 1612 mit der Adelsfahne Ehstlands nach **Oesel**, plünderten die Insel und führten viele Bauern weg, mit denen sie die wüsten Ländereien in Ehstland besetzten[1]. Der dänische Landrath auf Oesel, Heinrich Schulmann zu Thomel, dem man Schuld gab, daß er es mit den Schweden gehalten habe, wurde nebst Otto v. Buxhöwden am 17. October 1612 von den dänischen Commissären zu Arensburg zum Tode verurtheilt und nach Kopenhagen geschickt. Ungeachtet dringender Bittschriften, die von angesehenen Edelleuten und auch von den Hausfrauen der Verurtheilten, Agneta v. Ungern (? B 51 a) und Anna von Werden, unterschrieben sind, wurden sie im Jahre 1613 geköpft und ihre Güter confiscirt. Erst 1645 restituirte die Königin Christina **Thomel** und **Kopaka** dem Obristen und Commandanten von Leipzig, Otto Schulmann, Heinrich's Sohne, († 1653)[2]. Gustav Adolf schloß am 18. Januar 1613 mit Dänemark den Frieden zu Knäröd, in welchem er **Soneburg** auf Oesel abtrat und **Elfsborg** mit einer Million Rth. auslösen mußte[3].

Dann wurden die Verhandlungen mit Rußland ernstlich wieder aufgenommen. In Moskau konnten die Polen ihren Großfürsten Wladislaus nicht halten, und im Februar 1613 wählte die nationale Partei Michael Romanow zum Zaren, dem es gelang, einige der von den Schweden eroberten Festungen wieder zu gewinnen.

Jakob De la Gardie war es gelungen, in **Nowgorod** noch vor Karl's Tode die Wahl Gustav Adolf's zum Großfürsten durchzusetzen und, da dieser die Regierung in Schweden übernommen hatte, seinen Bruder Karl Philipp an seiner Statt wählen zu lassen. Am 18. Juni 1613 reiste dieser nach **Wiborg** ab, wurde durch eine Gesandtschaft aus Nowgorod feierlich begrüßt und eingeladen, sein Reich in Besitz zu nehmen. Da aber die übrigen Landschaften nicht ihre Zustimmung gaben, wurden der siebzehnjährige Prinz und seine zärtliche Mutter ängstlich, und er kehrte auf die Nachricht, daß M. Romanow fast überall anerkannt werde, nach Stockholm zurück, wo er in der Blüthe seiner Jugend am 25. Januar 1622 starb[4].

Der Krieg mit Rußland brach auf's Neue aus; De la Gardie nahm **Nöteborg**, Ewert Horn **Koporie**, **Gdow**, **Jama** und **Iwangorod**, und 1614 begab sich der junge König selbst zum schwedischen Heere, um unter seinen

---

[1] S. Kelch 510.

[2] S. S. 166. Gadeb. II 2, 445. Urk. 518. 660. Anrep III, 668.

[3] Fryxell VI, 22. Fabricius (II, 248) setzt den Abschluß des Friedens auf den 26. Januar. [4] S. Fryxell VI, 26—34.

erprobten Feldherren das Kriegswesen kennen zu lernen. Die ehstländische Adelsfahne begleitete ihn nach Ingermanland, und da **Gdow** wiederum in die Hände der Russen gefallen war[5], eroberte er diese Festung abermals. Zwar gelang es ihm nicht, die starke Festung **Pleskau** zu gewinnen, doch hatten die Erfolge der schwedischen Waffen dem Feinde solchen Respect eingeflößt, daß er sich zum Frieden bereitwillig zeigte. Endlich wurde durch Vermittelung des holländischen Gesandten Reynhout de Brederode, dem die Freiherrschaft Wesenberg verliehen wurde, zuerst zu **Glebowa** ein Waffenstillstand[6] und am 27. Februar 1617 der Friede zu **Stolbowa** abgeschlossen, in welchem Schweden **Ingermanland** und **Karelien** behielt[7].

Gustav Adolf wandte nun seine Waffen nach Livland und eroberte am 7. August 1617 **Pernau**[8]. Bei dieser Gelegenheit wurde Heinrich VII. von Ungern von Fistehl erschlagen, sein unmündiger Sohn aber von den Polen gefangen und nach Littauen gebracht, wo er starb[9]. Der König setzte den Kampf gegen Polen siegreich fort und eroberte am 16. September 1621 auch Riga, wodurch er in den unbestrittenen Besitz von ganz Livland gelangte[10].

4. Heinrich's von Ungern Familie.

Die häuslichen Verhältnisse Heinrich's sind wenig bekannt, und in den Angaben herrschen manche Widersprüche.

Schon seine Eltern werden abweichend angegeben. Statt Fromhold wird in einer Ahnentafel in Königsberg sein Vater Heinrich, ein Sohn Fromhold's (B 46) und der Margaretha von Tiesenhausen, genannt. Seine Wittwe heißt bald Christina von Buttler, bald in einer andern Ahnentafel Anna von Kerßenbrock[1]. Auch über seine Kinder variiren die Angaben, da die Gemahlin Jakob's von der Pahlen auch seine Tochter

---

[5] Nach tapferer Vertheidigung wurde der Commandant Wolmar V. von Ungern (A 76) gefangen und nach Pleskau gebracht, von wo er erst nach dem Vertrage von Glebowa am 4. März 1616 entlassen wurde. Auch Fabian v. U. (B 68) war bei der Eroberung von Gdow zugegen, s. S. 232.

[6] S. Archiv IV, 300 ff.

[7] S. Gadeb. II 2, 503. Das Datum bei Kelch (13. Febr.) ist unrichtig. **Stolbowa** lag zwischen Ladoga und Tichwin, ist aber eingegangen, s. Müller russ. G. V, 539.

[8] S. Hjärn 419. Rathsprotokoll zu Pernau.

[9] S. Urk. 600, 1.

[10] S. Kelch 527.

[1] S. Ahnentafeln im Ritterhause zu Mitau.

genannt wird, was eine Verwechselung mit B 53 sein mag. Die ihm zugeschriebene Tochter Margaretha war die Tochter seines Bruders Fromhold (B 64)[2]. Da ferner Magnus von Aderkas am 28. Juli 1664[3] Heinrich's Frau Margaretha seine Stiefschwiegermutter nennt, so muß Heinrich zweimal vermählt gewesen sein. Anna wäre dann seine Tochter erster Ehe gewesen.

Nach der Angabe des Familienstammbaums war Heinrich's Gemahlin: Margaretha von Zweifeln[4].

Heinrich's Kinder (aus zwei Ehen?):

1. Ein Sohn, der minderjährig starb.

a. Anna. Sie heirathete Magnus von Aderkas, dem sie **Fistehl** zubrachte und dem Gustav Adolf dieses Gut am 10. Juli 1629 confirmirte[5].

b. Eine Tochter war mit dem Major Peter Nassaken auf **Gammelgård** bei Borgå in Finnland verheirathet, dessen Kinder Nassokin genannt wurden[6].

c. Elisabeth, heirathete Dietrich von Grotthuß auf Ruhenthal[7].

B 64. **Fromhold II.**, Fromhold's I. (B 46) Sohn, auf Gilsen[1].

Im Kriege gegen die Moskowiter hatte Fromhold treu und tapfer gedient und ließ, als König Stephan nach Riga kam[2], sich am 28. März 1582 von seinem Chef ein Zeugniß ausstellen, um durch dasselbe die Bestätigung seines väterlichen Gutes **Gilsen** vom Könige zu erlangen. Obgleich nun Stephan, wie oben erzählt, diese Bitte nicht gewährte, so stellte ihm doch der Locum tenens Nicolaus Radzivil zu Riga am 5. September 1582 vorläufig das Zeugniß aus, daß er seiner Treue und Tapferkeit

---

[2] S. Urk. 590.

[3] S. Urk. 683.

[4] Vielleicht eine Schwester von Judita und Katharina, s. A 74. B 53. In einer Ahnentafel heißt sie Magdalena v. Zweifeln, in einer andern eine v. Tiesenhausen.

[5] S. Urk. 600. 683. 772.

[6] S. Anrep III, 3.

[7] Ein Dietrich Grothus lebte 1599, war aber mit Kath. Krüdener vermählt, ein anderer D. G. hatte eine Dorothea Rosen zur Frau. Versch. Ahnentafeln.

B 64. [1] In Patkul's Stammtafel (A 16) heißt er Herr auf Fistehl, **Lennchen** (Leinike) und Gilsen. Vgl. Urk. 772.

[2] Vgl. oben S. 203.

wegen der königlichen Gnade und Milde gewärtig sein dürfe[3]. Erst 1589 erfolgte die Bestätigung, und Fromhold acquirirte dann das Gut von seinem Bruder[4]. Beim Aufgebot gegen den Herzog Karl stellte er von Gilsen zwei Pferde zum Roßdienste[5].

Dann aber trat er, wie sein Bruder, auf die Seite der Schweden und wurde zum Hauptmann von **Marienburg** ernannt. Wegen Mangels an Lebensmitteln mußte er das Haus dem polnischen Großkanzler Johann Zamoisky ergeben, erhielt aber freien Abzug nach einem beliebigen von den Schweden besetzten Orte, worüber ihm ein besonderer Paß und Schutzbrief ausgestellt wurde. Da er sich nach Pernau begeben wollte, eilten die Kosaken ihm nach und erschlugen ihn mit seinen Begleitern, worauf sie die Häuser anzündeten. Den unmündigen Sohn führten sie gefangen fort[6].

Fromhold's Gemahlin war: Anna Gutslef, Wittwe Reinhold's von Tiesenhausen zur Fege[7], Tochter des Jürgen G. auf Puikül.

Sie hatte aus erster Ehe zwei Söhne, Henrich und Fromhold von Tiesenhausen[8].

1. Ein unmündiger Sohn, der von den Polen weggeführt und noch 1626 gefangen gehalten wurde[9].

a. Anna, die noch 1666 lebte.

Sie heirathete:

1) 1611 am 9. Februar Heinrich VI. von Ungern (B 53) von Assoten, späteren Landrath, † 1630, in seiner zweiten Ehe[10].

2) 1634 am 2. März Ewold von Patkull[11].

b. Margaretha, 1626 Wittwe und Besitzerin von Gilsen[12]. Sie heirathete Johann Leonhard von Zoege, der 1625 bei der Belagerung von Selburg fiel.

Seinem Sohne, dem Obristen Andreas Zoege, wurden 1660 am 23. November wegen seiner Mutterschwester Anna von Ungern die Dörfer Eddefer und Neifer donirt und 1664 am 17. September confirmirt nebst den 16 Haken, die 1617 am 20. Juni Heinrich von Ungern (B 53) erhalten hatte[13].

---

[3] S. Urk. 438. [4] S. S. 100. Urk. 489. [5] S. Hagem. II, 210.
[6] S. Urk. 500. 590. [7] S. Bfl. I b, 98. [8] S. Urk. 399.
[9] S. Urk. 590. [10] S. Urk. 610. 624. [11] S. Urk. 693.
[12] S. Hagem. I, 226. [13] S. Urk. 522. 537.

B 65. **Fromhold III.**, Heinrich's IV. (B 48) Sohn, auf Ibden.

Nur er und sein Bruder Jürgen werden als Kinder in dem Vergleiche genannt, den ihr Vater 1599 am 1. Juni wegen **Fistehl** mit Heinrich VII. von Ungern (B 63) schloß. Ihnen sollte nämlich Heinrich VII., Fromhold's S. (B 63), sobald sie mündig würden, 4000 Mark auszahlen, da ihm ihr Vater Heinrich IV. alle seine Rechte an Fistehl und Leiniken abgetreten hatte. Da ihre Mutter Judita Lewenhusen mit zahlreicher Nachkommenschaft gesegnet war, so müssen sie noch Geschwister gehabt haben, aber sowohl sie als ihre Brüder sind verschollen in den Kriegs- und Pestjahren, von denen Livland in ihrer Jugend heimgesucht wurde[1].

B 66. **Jürgen XIII.**, Heinrich's IV. (B 48) Sohn, auf Ibden.

Als Kind wird er mit seinem Bruder Fromhold III. (B 65) in dem Vertrage über **Fistehl** 1599 am 1. Juni erwähnt. Vielleicht ist er mit dem Jürgen Johann v. Ungern identisch, der 1648 in Wierland Manngerichtsbeisitzer war[1].

B 67. **Jan** (Johann) **X.**, Reinhold's III. (B 49) Sohn, auf Tadolino.

Ueber die Abstammung seines Vaters aus dem Hause **Fistehl** ist in dessen Lebensgeschichte das Nothwendige berichtet[1].

Jan, der in seinem Testamente irrthümlich Ungern Szsternberg genannt wird, mag schon in Polen geboren und also auch in der katholischen Religion erzogen sein, der seine Nachkommen noch bis auf diesen Tag anhängen. Da als seine Freunde Offiziere der polnischen Armee genannt werden, so mag er wohl ebenfalls im Heere gedient haben, worüber uns nichts Genaueres bekannt ist. Am 7. November 1641 vermachte er in seinem Testamente seinem Sohne Thomas das Gut **Tadolino** und trug ihm auf, seinem Bruder Nikolai, der in den geistlichen Stand getreten

---

B 65. [1] S. Urk. 489. Archiv zu Fickel.
B 66. [1] S. Paucker Lode 143. Urk. 489.
B 67. [1] S. S. 164, 5. Urk. 481.

war, 10000 polnische Gulden auszuzahlen. Im Testamente erwähnt Jan v. Ungern auch seiner vor ihm verstorbenen Frau, einer Ungern aus **Orellen**, deren Erbtheil er in Tadolino habe verschreiben lassen. Jan muß bald darauf gestorben sein, denn Thomas v. Ungern reichte das Testament seines Vaters schon am 5. December im Landgericht zu Witebsk ein[2].

Gemahlin: N. v. Ungern aus Orellen, Tochter Wolmar's III. und der Magdalena Rostiger (A 56)[3].

1. Thomas, † *c.* 1685, s. B 79.
2. Nikolai V., s. B 80.

B 68. **Fabian III.**, Reinhold's IV. (B 51) Sohn, auf Hohenfors, † *c.* 1623.

Er war der einzige Sohn seines Vaters, der 1602 **Assoten** verloren hatte. Da dieser sich dem Herzoge Karl anschloß[1], trat auch Fabian früh in die Adelsfahne Ehstlands ein. Von seinem Vater erbte er das finnländische Gut **Hohenfors**, wo er sich mit seinem Vater († 1607) nach dem Verlust des Stammgutes Assoten eine Zeit lang im Exil aufhielt.

In Reval befand er sich 1601 und schloß sich, wie viele junge Adeliche jener Zeit, als Bruder dem Corps der Schwarzenhäupter an, wofür er als Eintrittsgeld einen Daler zahlte[2].

Als Fähnrich in Klaus Wachtmeister's Regiment erhielt er für 1348 Rthlr., die ihm die Krone Schweden schuldig geblieben war, **Alp** und **Wenneser** zur Arrende, worüber die Urkunde in Swartsjö am 24. September 1613 ausgestellt und von Gustav Adolf unterschrieben ist[3]. Am 9. Juli 1618 wurden obige Güter gegen **Koik** und **Korboby**, die 4½ Haken groß waren, umgetauscht, und Gustav Adolf verlehnte dieselben ihm und seiner Frau auf Lebenszeit[4]. Im Jahre 1614 begleitete er seinen König nach Ingermanland und nahm an der Erstürmung der Festung **Gdow** Theil[5].

Am 9. März 1620 kaufte Fabian von dem Obristlt. Jost **Klott** die

---

[2] S. Urk. 619.

[3] S. S. 195. Urk. 65 ff.

B 68. [1] S. S. 165. Vgl. Urk. 732.

[2] Protok. der Schwarzenhäupter in Reval.

[3] S. Urk. 524.

[4] S. Urk. 542. Korboby ist wohl das 1586 nebst Koik erwähnte Dorf Korkull, nahe bei Alp, s. Titularbuch 87.

[5] S. S. 228.

beiden im Röthel'schen Kirchspiele belegenen Dörfer **Kessо** mit 5 Haken und **Leva** mit 2 Haken für 800 Herrenthaler[6]. Diese Dörfer waren dem sel. Roloff Treiden vergeben gewesen, dessen Wittwe Elisabeth v. Ungern, die Tochter Fabian's II. v. Ungern zu Eichenangern (A 58), Jost Klott († 1621) von Jürgensburg geheirathet hatte, weshalb er Fabian III. von Ungern auch in dem Documente stets seinen lieben Schwager titulirt, nur weil er eine Ungern zur Frau hatte[7]. Am 23. November 1622 unterschrieb sich Fabian von Ungern noch als Zeuge einer Quittung der E. Budde, Wittwe Georg's v. U. von Orellen[8] (A 71), starb aber bald darauf. Jedenfalls war er am 14. Juli 1624 bereits gestorben, denn Erich Ryning bot seiner Schwägerin Anna Kursel, des sel. Majors Fabian v. Ungern Wittwe, damals seinen Antheil an Kidepä zum Kauf an[9]. Die Behauptung seines Sohnes Reinhold V. auf Klein-Lechtigall (B 81), als sei sein Vater Fabian bereits vor der Eroberung Riga's am 30. September 1621 gestorben, ist entschieden falsch, da er im November 1622 noch lebte. Auch Hagemeister's Angabe[10], daß 1627 ein Schwiegersohn Wolter Kursel's, der Lieutenant Ungern, sich um die Rückgabe des Gutes **Sommerpahlen** beworben habe, ist ungenau. Denn Fabian von Ungern war todt; demnach kann diese Bewerbung nur im Namen der Wittwe desselben ergangen sein, die 1651 noch lebte[11], möglicherweise aber noch einen Sohn Fabian gehabt haben kann.

Gemahlin: Anna v. Kursel, Tochter des Obristen und Statthalters Wolter v. K., Herrn auf Sommerpahlen, Hasik und Kidepäh, und der Anna v. Taube aus Saximois. Sie wohnte 1625 als Wittwe auf **Kessо**, welches sie von Roloff Treyden an sich gehandelt hatte nebst der von ihm daselbst angelegten Hoflage, wo sie noch 1660 lebte[12].

1. Reinhold V. auf Klein Lechtigal, † 1683, s. B 81.

a. Anna. Sie heirathete 1) Nils von Baggehufwud auf Kerrafer, der 1661 am 8. August schon todt war.

2) Johann v. Baggehufwud, Nils' Bruder, † 1702 $^{13}/_{12}$ [13].

---

[6] S. Urk. 528, 3. 548.

[7] Jost Clodt v. Jürgensburg, der bei der Belagerung von Riga 1621 fiel, war ein Enkel des Mr. Jodocus Claudius, der 1545 Syndicus in Reval, später Gotth. Kettler's Rath und Kanzler war und 1572 starb, s. Anrep I, 456.

[8] S. Urk. 563. [9] S. Urk. 574. [10] S. Hagem. II, 87.

[11] Die Wittwe Anna Kursell lieh 1651 $^{17}/_{9}$ an Nils Baggehufwud 100 Rth., s. Reg.-Arch. 1673 $^{28}/_{8}$. Vgl. Urk. 660. 664.

[12] S. Urk. E. Hartmann 389. Vgl. A 58 b 1. S. 215.

[13] S. Anrep I, 108. Epitaph. in der Domk. zu Reval.

B 69. **Klaus IV.**, Jürgen's VI. (B 54) Sohn, auf Käsel, Klausholm und Dalby, † 1577.

Daß Klaus' IV. Vater, Jürgen oder Georg, nicht ein Sohn des Freiherrn von Pürkel, Georg IV. (A 40), sondern höchst wahrscheinlich ein Sohn des Mannrichters Klaus III. (B 34) aus der Linie Fistehl gewesen sei, ist in dessen Lebensgeschichte[1] nachgewiesen.

Sein Vater hatte die Güter **Kaunispä** im Ksp. Jamma und **Käsel** oder Lasma im Ksp. Kergel auf Oesel[2], und auf dieser Insel sollte auch Klaus die wichtige Rolle übernehmen, die er mit seltener Thatkraft und unermüdlichem Eifer durchführte, ohne in seiner Heimath die Anerkennung zu finden, auf die er wohl zu rechnen berechtigt gewesen wäre.

Aus seiner Jugendzeit wissen wir Nichts, auch das Jahr seiner Geburt ist nicht festgestellt, und er mag wohl schon das Mannesalter erreicht gehabt haben, als die politischen Verhältnisse Livlands das Ende des schon seit längerer Zeit innerlich zerrütteten Ordensstaats herbeiführten. Da Klaus v. Ungern vielfach thätig in die verwickelten Zustände des zertheilten Landes eingriff und weit über Oesel hinaus seinen Einfluß geltend zu machen wußte, wird es nöthig sein, in kurzer Uebersicht die Begebenheiten darzustellen, welche der Auflösung des Ordensstaats unmittelbar folgten.

1. Zustände in Livland.

Wie in der Lebensgeschichte Jürgen's VII. von Ungern (B 44) und in der Einleitung zu diesem Abschnitte auseinander gesetzt ist, wurde im Jahre 1561 das schon vielfach gelockerte Band des livländischen Gesammtstaats vollständig zerrissen. Das Land zerfiel in fünf Theile, doch strebten die Herrscher jedes einzelnen Theils nach dem Ganzen. Dem Könige von Schweden hatte **Ehstland** gehuldigt, der dänische Prinz Magnus von Holstein hatte die Bisthümer **Oesel** und Kurland gekauft, der König von Polen schaltete in dem größten Theile **Livlands** und hatte dem letzten Ordensmeister **Kurland** als erbliches Herzogthum zu Lehn gegeben; die östlichen Theile Livlands und Ehstlands hielten die Russen besetzt und beunruhigten durch stets wiederholte Streifzüge ihre Nachbarn.

---

[1] S. S. 181. 186.

[2] S. Buxhöwden 27. 58. Vgl. Urk. 161. 191.

Die tapferen Feldherren breiteten von Reval aus die schwedische Herrschaft weiter aus, die Wiek mit Dagden, Pernau und ein Theil Livlands wurde der Botmäßigkeit des Königs unterworfen. Die scharfe Mannszucht der Schweden behagte den Livländern, die als sogenannte Hofleute bald diesem, bald jenem Herrn dienten, sehr wenig. Sie setzten sich daher 1565 in den Besitz Pernau's, hieben die schwedische Besatzung nieder und führten von hier aus, im Namen des Königs von Polen den Krieg auf eigene Faust fort. Sie bestrichen das Land umher, beraubten ihre eigenen Verwandten, weil diese für schwedisch galten, und lebten dann in Saus und Braus, bis der Mangel sie nöthigte, wieder auf Raub auszuziehen.

Man glaube nicht, daß diese Hofleute nur aus verlaufenem Gesindel bestanden. Wohl der größte Theil der früheren Leibwachen der Bischöfe und Gebietiger, denen unter dem Namen der Schwarzenhäupter und Stallbrüder die Schlösser anvertraut gewesen waren, bildete von jetzt an, da ihre nächsten Vorgesetzten sich ihrer Macht entäußert hatten, den Kern dieser übel berufenen Schaaren. Auch Ordensritter, die sich in die neue Lage der Dinge nicht finden konnten, schlossen sich diesen Freibeutern an. Sogar der tapfere Kaspar von Oldenbockum wurde, nachdem ihn 1563 der Adel des ehemaligen Erzbisthums Riga aus seiner Stellung als Kastellan von **Treiden** verdrängt hatte[3], der Hauptmann dieser Räuberbande, die nun so kühn wurde, daß sie sogar gegen Reval zog. Aber die Schweden unter Hinrich Horn überraschten sie bei Sippa, in der Nähe von Fickel, hieben Viele nieder, und auch Oldenbockum wurde am 31. August 1565 erschossen[4].

Im Winter 1566 bestrichen die Schweden Dagden und Oesel und verbrannten **Arensburg**. Gleichzeitig durchzogen die Polen plündernd und brennend die Wiek. Im Januar 1567 schlug der schwedische Kriegsobrist Klaus Kursel die Polen bei Lemsal und verbrannte diesen Ort, worauf die Polen den Schweden nachsetzten, sie am 3. Februar bei der Mühle zu **Kunafer** einholten und so völlig schlugen, daß 2000 Mann auf dem Platze blieben[5].

Diesem Landkriege ging ein Seekrieg zur Seite. Schweden kaperte alle Schiffe, die nach Narva segelten, weil dieses russisch war, wogegen Dänemark, Lübeck und Danzig die schwedischen Schiffe sogar im Hafen von

---

[3] S. S. 198 f.

[4] Rüss. 586. Er starb zu Fickel und wurde in Pernau begraben, s. Aschanäus Grabschriften, Mscr. in der Bibl. zu Stockh. Vgl. Schirren Verz. S. 211 II.

[5] S. Rüss. 60 a.

Reval verbrannten. Dafür fuhr Klaus Kursel 1568 mit 18 Schiffen nach Oesel, nahm den Dänen die Soneburg weg und besetzte sie mit Schweden[6].

In diesem Jahre am 29. September mußte König Erich XIV. nach Gripsholm in's Gefängniß wandern, und sein Bruder Johann III. bestieg den Thron. Der unglückliche Fürst, durch seine wahnsinnigen Excesse zum Regiment nicht mehr geeignet, wurde von einem Kerker in den andern geführt und starb zuletzt an Gift in Örbyhus am 26. Februar 1577[7].

Iwan Wassiljewitsch aber, die Mißverhältnisse in Schweden benutzend, sandte zwei Livländer, Johann Taube zu Fyr und Elert Kruse zu Kelles, die in seine Dienste getreten waren, an den Rath von Reval ab und ließ denselben auffordern, unter Rußlands Schutz zu treten[8]. Der Herzog Magnus solle König von Livland werden, und Rußland wolle sich jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes enthalten. Im März 1569 traf zwar der Syndicus der Stadt Reval, Konrad Dellingshausen, nebst den vom Schlosse ihm zugeordneten Dietrich Kawer und Hinrik Ruete in Wesenberg mit den Abgesandten des Großfürsten zusammen, aber alle Versprechungen und Vorstellungen, daß ihr König jetzt gefangen sitze und Reval somit frei sei, verlockten den Rath nicht, sich dem Schrecklichen anzuvertrauen.

Schweden befand sich in ewiger Geldverlegenheit und bezahlte seine Truppen sehr unregelmäßig, weshalb die Hofleute unter ihrem Obristen Klaus Kursel sich für berechtigt hielten, das Schloß Reval am 7. Januar 1570 zu überraschen, um es bis Pfingsten als Pfand der Zahlung zu behalten, was ihnen auch von schwedischer Seite zugestanden wurde. Aber Kursel verband sich mit dem Herzog Magnus, der ihm 200 Mann auf's Schloß schicken sollte. Da bestachen die Schweden zwei Hofleute, die ihre Gesellen trunken machten und den Hauptmann Nyls Dobbeler mit seinen Knechten auf Strickleitern in's Schloß ließen. So wurde Kursel gefangen und am 3. Juni 1570 enthauptet[9].

Bald darauf erschien Herzog Magnus mit 25000 Russen und vielen Livländern vor Reval und forderte die Stadt zur Uebergabe auf, da der Zar ihn zum König von Livland ernannt habe. Als Reval sich weigerte, schalt Magnus seine Anhänger Taube und Kruse, die ihn zu diesem

---

[6] S. Rüss. 61. 63.

[7] S. Fryxell III, 337. Rüss. 62. Dalin III 1, 538. III 2, 66 ff.

[8] S. Rüssow 63 ff. Gadebusch II 1, 110 f.

[9] S. Rüssow 68. 70 f. Kelch 291. Vgl. Schirren Quellen I, 38. Schirren Verz. S. 88, Nr. 1491.

Schritte verleitet hatten, lose Leute, die ihr Wort nicht hielten und von einem Herrn zum andern liefen[10], worauf diese ihn verließen und sich Polen anschlossen, auch am 21. October 1571 einen Versuch machten, **Dorpat** durch einen Handstreich zu nehmen. Da dieser Plan mißglückte und Reinhold von Rosen dabei erschlagen wurde, flüchteten sie nach Polen, wo sie willig aufgenommen und für ihre verlorenen Güter entschädigt wurden[11]. Magnus belagerte unterdeß Reval 30 Wochen lang vergeblich und zog am 16. März 1571 wieder ab. Die Russen breiteten sich darauf über Ehstland aus und rächten sich an der schutzlosen Bevölkerung für die verfehlte Belagerung. Herzog Magnus aber, der schon 1570 nach Rußland gezogen war und sich dann in Oesel aufgehalten hatte, trat 1572 wiederum seine Fahrt zum Großfürsten an. Unterdessen wurde seine Insel von den Schweden unter Jürgen Uxel von Padenurm[12] heimgesucht.

Zu Weihnachten 1572, als Alles in Ehstland eifrigst damit beschäftigt war, gegenseitig die Höfe und Bauern auszuplündern, erschien plötzlich der Muskowiter in eigner Person mit 80000 Mann vor **Weißenstein**. Der Befehlshaber Hans Boye, die Nähe des Feindes nicht ahnend, hatte seine Leute bis auf 50 Mann zum Fouragiren entsandt, daher mußte er jetzt mit diesen und etwa 500 geflüchteten Bauern die Belagerung aufnehmen, und schon nach sechstägiger Beschießung wurde das Schloß am 1. Januar 1573 erstürmt[13].

Iwan ließ den Statthalter Hans Boye mit vielen Schweden, Deutschen und Undeutschen vor sich bringen, an hölzerne Spieße binden, bei langsamem Feuer zu Tode braten, und es dauerte solches Braten etliche Tage vor Weißenstein. In Jerwen lagen allenthalben so viele Leichname, daß die Hunde, Wölfe und Vögel sich lange Zeit mit ihnen zu schleppen hatten; denn da war Niemand, der sie hätte begraben können[14].

Nachdem Iwan diese Heldenthat vollbracht, zog er wieder heim, sandte aber 16000 Mann in die Wiek, um dort aufzuräumen. Diesen setzte der Feldhauptmann Klaus Åkeson Tott mit 700 Schweden und einigen Fahnen livländischer Hofleute nach, traf die Russen bei **Lode**, erschlug am 23. Januar 1573 an 7000 Mann und erbeutete ihre sämmtliche Artillerie nebst 1000 Schlitten voll Proviant[15].

---

[10] S. Rüssow 74 b. Busse Magn. 55 ff.
[11] S. Urk. 387. E. Kruse 32. 35.
[12] S. Rüss. 79 b. P. Burh. 27. Vgl. Arnold II, 234. *Mon. Liv.* V, 524.
[13] S. Rüss. 80 ff. Messen. 133.
[14] S. Rüss. 81. Hjärn's (287) Angaben weichen etwas hiervon ab.
[15] S. Rüss. 82. Dalin III 2, 33.

Dieser Winter war so streng, daß noch um Pfingsten Leute aus Finnland über das Eis nach Reval gingen, und die nach Reval bestimmten Schiffer bei **Roggö**[16] einlaufen und über Land in die Stadt kommen mußten. Schreckliche Sturmwinde und Blutregen in Schweden deutete man als Vorboten großen Elends[17].

2. Klaus v. Ungern, Statthalter auf Oesel 1573—76.

So sah es in Ehstland aus, als Klaus von Ungern auf diesem Schauplatze erschien. Da **Oesel** durch Herzog Magnus mit Dänemark in Verbindung getreten war, begab sich Klaus v. Ungern nach Schonen, trat in den Dienst seines Königs, heirathete dort die Erbin von **Dalby**, Magdalena Wiffert, Wittwe des Jakob Sehestädt, welcher am 13. Mai 1568 die Nutznießung des der Krone gehörigen Klosters Dalby zugesichert war, und erhielt selbst am 15. August 1570 die königliche Genehmigung, auch nach dem Tode seiner Frau, wenn er sie überlebe, das Gut Kloster **Dalby** auf Lebenszeit zu behalten und zu gebrauchen[1]. Nach dem Tode seines Vaters trat er in der Erbtheilung 1572 am 20. October das Gut Käsel an, zu dem er noch Klausholm erwarb[2].

Als König Friedrich II. von Dänemark erkannt hatte, daß die russische Freundschaft seines Bruders Magnus ihn noch um alle seine livländischen Besitzungen bringen werde, nahm er Oesel in seinen unmittelbaren Besitz und ernannte im Frühjahr 1573 Klaus von Ungern zum Statthalter der Festung **Arensburg** und der Insel Oesel[3].

Im August 1573 langte Graf Pontus De la Gardie mit 5000 Mann, größtentheils Schotten und Engländern[4], in Reval an, zu denen

---

[16] Rogerwiek, jetzt Baltischport.

[17] Dalin III 2, 35.

[1] S. Urk. 385. M. Wiffert, die Tochter des Tönne W. und der Kirsten Urne, starb auf Dalby 1579 $^{24}/_{4}$. Ihr Bruder scheint Axel Wiffert gewesen zu sein, siehe Urk. 411. 412, 1.

[2] Kayfel oder Lasma fiel nach Klaus' Tode an seinen Bruder Jürgen, B 70. Vgl. Buxhöwd. 58. Klausholm mag auch schon seinem Großvater, dem Stiftsvogt und Rath Berend Berg gehört haben, wurde aber vielleicht direct auf Klaus übertragen, daher es nicht in der Erbtheilung erwähnt wird. S. oben S. 187.

[3] S. Urk. 393. Mitth. VIII, 278. Das Folgende ist in der Balt. Mon. XXIII, 309 ff., 443 ff. ausführlich zusammengestellt.

[4] Es waren 3000 Schotten unter Anführung des Grafen Archibald Ruthwen und 2000 Engländer unter dem Baron Karl Mornay. Da der König ihnen nicht

Klaus Åkeson Tott noch einige tausend Hofleute warb, um gegen die Russen einen entscheidenden Schlag führen zu können. Weil aber kein Geld vorhanden, versetzte Tott ihnen die Schlösser **Hapsal**, **Lode** und **Leal** bis Johanni 1574, dann wolle er ihnen ihre Forderungen mit 80000 Goldgulden berichtigen. Wenn Dies aber nicht geschähe, sollten die Hofleute das Recht haben, diese Schlösser einem Fürsten, nur nicht dem Zaren und dem Herzoge Magnus, zu übergeben[5].

Darauf zogen die Schweden am 1. Januar 1574 nach Wierland, um **Wesenberg** und **Tolsburg** zu belagern. Weil die Russen sich aber besser hinter Mauern zu vertheidigen, als in offenem Felde zu schlagen wußten, so verzog sich die Belagerung bis in den März. Da geriethen die Schotten und Deutschen unter einander in einen Streit, in welchem 1500 Schotten erschlagen wurden, worauf die Belagerung aufgehoben werden mußte. Den Sommer über plünderten darauf die Russen Harrien aus, raubten Vieh und Menschen und führten nebst vielen Anderen auch den Landrath Bartholomäus Taube von **Sage** mit sich davon, der später in Moskau an einen Spieß gebunden und zu Tode gebraten sein soll. Die Hofleute dagegen räumten im Lande um **Oberpahlen** und **Fellin** herum auf, ohne die Russen in ihrem Geschäfte zu stören, wie sie doch vertragsmäßig gemußt hätten. Diese aber waren nicht so höflich, sondern überfielen die Hofleute in ihrem Burglager bei **Kuimets**, erschlugen ihrer Viele und nahmen ihnen allen Raub ab. Um nun nicht mit leeren Händen nach Hause zu gehen, nahmen die Hofleute den ihrem Schutze anvertrauten harrischen Bauern Alles weg, was die Russen nicht entdeckt hatten, zogen dann nach **Hapsal** und zehrten von ihrem Raube[6].

Mittlerweile schickte Klaus von Ungern 1574 $^{22}/_{9}$ eine Deputation unter Johann Uexküll zu Menz nach **Padis**, der den dorthin beschiedenen Rathsboten Revals eröffnete, daß der König von Dänemark mit dem Zaren eine Uebereinkunft getroffen habe, nach welcher sie sich gegenseitig ihre Eroberungen in Livland garantirten. Da nun Schweden sie und namentlich ihren Handel nicht schützen könne, möchten sie sich **Dänemark** unterwerfen[7].

---

recht traute, wurden sie bald nach Reval geschickt. Mornay gerieth in den Verdacht, er habe auf der Königin Elisabeth Anreizung den König Johann III. ermorden und Erich XIV. wieder auf den Thron setzen wollen, weshalb er vor Gericht gestellt, verurtheilt und am 4. September 1574 in Stockholm enthauptet wurde, siehe Dalin III 2, 37. 41.

[5] S. Rüss. 83.

[6] S. Rüss. 87. Hjärn 289.

[7] S. Urk. 397 f.

Die Deputirten Revals waren geneigt, die Vermittlung des Königs beim Großfürsten anzunehmen[8], doch scheint die Ankunft des schwedischen Befehlshabers Hinrich Klausson Horn zu Reval diesen und den Verhandlungen mit Polen ein Ende gemacht zu haben[9].

Nach Vereitelung dieses Hauptschlages ließ Klaus v. Ungern durch Joh. Uexküll die Befehlshaber der wiekischen Schlösser auffordern, bei der durch die Russen drohenden Gefahr sich lieber dem Könige von Dänemark zu ergeben, als ihrem Versprechen zuwider sich mit Herzog Magnus in Unterhandlungen einzulassen. Da er dieselben willig fand, kam er selbst nach Hapsal und einigte sich mit den Hofleuten dahin, daß sie ihm am 25. Januar 1575 die verpfändeten Schlösser übergaben, wogegen er sie in die Dienste des Königs von Dänemark nahm und zu Johanni ihnen den Rest ihrer Löhnung auszuzahlen sich verpflichtete[10].

Gegen diesen Vertrag protestirte Pontus De la Gardie, aber Klaus v. Ungern antwortete ihm am 12. Februar 1575: „Den Vertrag mit den Hofleuten habe ich auf den von der Krone Schwedens mit ihnen aufgerichteten Contract abgeschlossen und kann ohne Genehmigung meines Königs denselben nicht rückgängig machen. Ueberdies hat Dänemark die gerechtesten Ansprüche auf die zum Bisthum Oesel gehörende **Wiek**. Doch bitte ich, Bevollmächtigte nach Dagden, Soneburg oder Arensburg zu senden, wo die Sache noch mündlich verhandelt werden kann, und biete sicheres Geleit an". — Diese Zusammenkunft kam zwar nicht zu Stande, doch blieben die beiden Feldherren in freundlichem Verkehr, und am 10. März 1575 empfahl Pontus seinem zuversichtigen guten Freunde und Nachbarn den Hermann Szoye, der in Oesel Schulden einzumahnen hatte[11].

Im Winter hatten die Russen wieder Harrien und die Wiek gründlich ausgeplündert, wobei dieses Mal besonders die Umgegend von **Padis** und **Hapsal** nebst den Inseln heimgesucht wurde und nur das Gebiet von Arensburg verschont blieb, weil es dänisch war. Am 7. Juni langten die

---

[8] S. Gadeb. II 1. 165 — 77. Balt. Mon. XXIII, 319. Der Rath zu Reval wandte sich auch wegen der versprochenen Vermittlung an den König von Dänemark, doch erst am 19. März 1575, s. Urk. 405.

[9] S. Rüss. 88.

[10] S. Urk. 400. 406. Balt. Mon. XXIII, 322. In dem Berichte an den König spricht Klaus von 40000 Rth.; Rüssow nennt die Summe nicht, Örnhjelm 113 berechnet die Forderung der Hofleute auf 80000 Gulden, Girs auf 194,108 Rth., siehe Dalin III 2, 39.

[11] S. Urk. 401. 404.

Gesandten des Zaren in Arensburg an, um sich von dort nach Dänemark zu begeben. Durch das ihnen zu Ehren angestellte Feuerwerk brannte aber Arensburg fast ganz ab[12].

Zu Johanni 1575 berief Klaus v. Ungern die Hofleute zur Liquidation nach **Arensburg**, wohin auch gleichzeitig die Bürger Reval's und wer sonst noch an jene Herren Forderungen zu stellen hatte, eingeladen waren[13]. Darauf befriedigte Ungern erst die Gläubiger und zahlte dann den Rest den Hofleuten aus, was diese höchlichst verdroß, weil sie nicht gewohnt waren, ihre Schulden zu bezahlen.

Unterdessen durchzogen die Russen ungehindert Livland und bedrohten die Festung **Pernau**. Die Besatzung rief Klaus von Ungern um Hülfe an und erklärte, sich dem Schutze Dänemarks anvertrauen zu wollen. Der Statthalter sagte ihr denselben allerdings zu, konnte ihn aber bei der bald darauf folgenden russischen Belagerung leider nicht leisten. Daher fiel Pernau nach tapferer Vertheidigung am 9. Juli in die Hände der Russen, die auch die ganze Umgegend bis nach **Fickel** hin als ihr Eigenthum in Anspruch nahmen, worüber mehrere Briefe zwischen ihnen und Klaus von Ungern gewechselt werden mußten[14].

Der Grund aber, weshalb Klaus v. U. der wichtigen Festung Pernau nicht zu Hülfe kommen konnte, lag in den Uebergriffen des Herzogs Magnus von Sachsen[15], dem sein Schwager Johann III. von Schweden das Gebiet **Soneburg** zu Lehn gegeben hatte. Er erschien im Juli 1575 daselbst und besetzte dazu die Insel **Moon**, wo auch Klaus von Ungern sich eingefunden hatte, um die Interessen seines Herrn zu wahren. Als nun der Herzog die ganze Insel beanspruchte, Klaus v. Ungern ihm aber nachwies, daß zwei Drittel von Moon stets nach Arensburg gehört hätten, auch die Insel mit den Schlössern der Wiek den Hofleuten verpfändet wäre, ergrimmte der Herzog und ließ ihn ungeachtet des freien Geleits auf Soneburg festsetzen. Bald besann er sich aber eines Besseren, entließ Ungern wieder aus der Haft und segelte am 10. August davon. Ehe die

---

[12] Es ist fraglich, ob das von Rüssow 90 erwähnte Freudenfeuer nicht ironisch auf das bei der Anwesenheit der russischen Boten ausgebrochene Schadenfeuer zu beziehen ist, da es als böses Omen für dieses den Schweden verdächtige Bündniß anzusehen war.

[13] S. Rüss. 90.

[14] S. Urk. 407 f. 413. 14. 15. 17.

[15] Herzog Magnus v. Sachsen-Lauenburg († 1604) war verheirathet mit Gustav Wasa's Tochter Sophia, geb. 1547, † 1611. S. Balt. Mon. XXIII, 324 ff. Rüssow 91. Henning 57 a. Dalin III 2, 54.

Nachricht davon nach Arensburg kam, sandte Ungern an Herzog Magnus am 9. August einen Absagebrief und stürmte **Soneburg**[16], welches durch ein Feuer beschädigt und später der Erde gleich gemacht wurde[17]. Dadurch fiel das letzte Drittheil von Oesel, Moon und Dagden in dänische Hände.

Zum 1. September 1575 war eine Berathung zu **Padis** verabredet worden[18]. Klaus von Ungern begab sich selbst dorthin und schlug Pontus De la Gardie vor, er möge ihm dieses feste Haus überlassen, damit es dem Muskowiter nicht in die Hände falle. Die Schweden konnten sich nicht dazu entschließen, verloren aber bald nachher (1576 am 20. Februar) Padis, wo sich die Russen fast fünf Jahre (bis 1580 am 28. December) hielten[19].

Mit den Rathsboten Reval's, den Rathsverwandten Hermann Luhr und Peter Möller, verhandelte Ungern abgesondert wieder wegen ihrer Vereinigung mit Dänemark, wozu sich diese auch bereitwillig finden ließen, weil sie erkannt hatten, daß es König Johann mehr um die Verbreitung der katholischen Kirche als um den Schutz des Landes zu thun sei, und ihr Handel völlig darnieder liege. Sie übergaben demnach Klaus von Ungern für den Fall, daß sie sich Dänemark unterwerfen wollten, die Bedingungen, die dieser sofort durch Aderkas nach **Kopenhagen** sandte[20].

Bald nachher fielen die Russen in die **Wiek** ein und verschonten sogar Dagden und Oesel nicht. Mit vieler Mühe brachte Ungern einige Mannschaft zusammen, um der Ungebühr des räuberischen Feindes einen Damm entgegenzustellen. Aber Furcht und Schrecken vor der gewaltigen Macht der Russen lähmten allen Widerstand; die Vertheidiger waren muthig, so lange der Feind noch entfernt war, sollten sie aber ihm unter die Augen treten, so hielten kaum von hundert ihrer zehn Stand, da die Mehrzahl schmachvoll davonlief und den Statthalter mit seinen Begleitern in der größten Gefahr verließ[21]. Die Schlösser **Hapsal, Lode, Leal** und **Fickel**, welche Klaus von Ungern unvorsichtiger Weise den gekränkten Hofleuten

---

[16] S. Urk. 410. Die Eroberung fand wohl am 12. August statt. Vgl. Rüss. 91.

[17] P. Buxhöwd. 28.

[18] Rüssow 91 b. Kelch 323. Hjärn 295. Urk. 412. Als die Deputirten zu Padis ankamen, flogen viele wilde Seevögel, den Brandgänsen ähnlich, herbei und setzten sich mit ihren platten Füßen auf die Dächer und Zinnen des Hauses, welches ein seltsam und wunderbarlich Monstrum von solchen ungewöhnlichen und unbekannten Vögeln gewesen ist, die man vor und nach der Zeit niemals gesehen hat.

[19] S. Rüss. 92 b. 120 b.

[20] Notiz in der Bfl. von Takfer.

[21] S. Urk. 422.

anvertraut hatte, wurden von ihnen am 12. Februar 1576 den Russen übergeben. Zwar wurden die Hofleute, welche, ohne auch nur den Versuch einer ernstlichen Vertheidigung gemacht zu haben, so leichtfertig die herrliche Feste Hapsal in die Hände des Feindes hatten kommen lassen, vor Gericht gestellt, und ihr Hauptmann Joachim Starckh am 10. September 1576 in Arensburg hingerichtet, aber die Schlösser waren verloren und wurden von den Russen stark besetzt[22].

Klaus v. Ungern forderte zwar, auf den Tractat sich berufend, die Schlösser zurück, erhielt aber zur Antwort, man habe nicht gewußt, daß sie unter dänischer Botmäßigkeit gestanden. Uebrigens habe Ungern selbst den Streit angefangen, weil er **Pernau** Hülfe zugesagt. Ergrimmt eilte Ungern noch im März über's Eis nach Hapsal, um es durch einen Handstreich zu gewinnen, aber die Russen waren wachsam. Da nahm er, was zu finden war, sandte einen Haufen gefangener Hofleute zur Aburtheilung nach Dänemark und ließ mehrere Jachten auslaufen, um den Russen die Zufuhr abzuschneiden[23].

Am 17. April 1576 schrieb Christoph Andersen, der schwedische Befehlshaber in Reval, an Klaus von Ungern, er möge ihm den Bojaren Foka Soffrowa, den Ungern von Usedom gekauft, freundlichst überlassen und die in Oesel sich aufhaltenden schwedischen Knechte nach Reval schicken. Dagegen solle eine schwedische Jacht vereint mit den dänischen Schiffen gegen die Muskowiter kreuzen. Zugleich dankte er ihm für die Gastfreundschaft, die er auf seiner neulichen Gesandtschaftsreise in Dänemark bei Ungern's Frau genossen. Am 7. Mai antwortete ihm Klaus v. Ungern[24]: „Der besagte Bojar hat zu genau alle Gelegenheiten des Schlosses Arensburg kennen gelernt, um ohne Gefährdung desselben entlassen werden zu dürfen. Die schwedischen Knechte aus Padis sind aus Mitleid nach **Gotland** und von da nach **Kalmar** abgefertigt worden. Was die gemeinschaftliche Seeexpedition betrifft, so ist sie mir ganz genehm, falls nur nicht auf der Jacht sich Hans von Weinmar oder andere Leute des Herzogs von Sachsen befinden. Denn diese haben sich vermessen, auf dem Strom des Königs von Dänemark unter **Oxholm** Talg und andere Waaren wegzunehmen. — Die genossene Gastfreundschaft bei meiner Hausfrau ist nicht des Dankes werth, da eine gute Behandlung unter meinem Dache selbstverständlich jedem Ehrenmanne zu Theil werden muß".

---

[22] S. Rüss. 92. Balt. Mon. XXIII, 444 ff. E. Pabst Beitr. I, 94 ff. Urk. 425. Stark war Klaus' v. Ungern Schwager, s. S. 187.

[23] S. Rüss. 93. [24] S. Urk. 423.

Die feindliche Stellung, in welche Klaus von Ungern gegen die Russen gerathen war, mochte für den jetzt mit dem Zaren verwandt gewordenen Herzog Magnus von Holstein, der den Titel eines Königs von Livland angenommen hatte, so gefährlich erscheinen, daß sein Bruder König Friedrich von Dänemark vielleicht deshalb lieber seinen Plänen auf Ehstland einstweilen entsagte und seinen Statthalter, doch wie es scheint in allen Gnaden, abberief. Schon am 2. September 1576 zeigte Johann Uexküll von Menzen dem Kanzler in Kurland an, daß er an Ungern's Stelle zum Statthalter von Oesel ernannt sei[25].

So endete nach kaum drei Jahren die Statthalterschaft, welche Klaus von Ungern unter schwierigen Umständen übernommen und mit Einsicht, Muth und Energie geführt hatte. Daß die mit so kluger Berechnung eingeleitete und glücklich gelungene Erwerbung der **Wiek** mit ihren trefflichen Schlössern keine dauernden Früchte getragen, kann ihm zwar nicht zum Vorwurf gereichen, mag ihm aber wohl die Stellung erschwert und verleidet haben, in welcher er seinen Standesgenossen und selbst seinem Schwager Joachim Starckh so wenig Zutrauen schenken durfte. Auch auf Oesel hatte er manche Neider, die ihn beim Könige anzuschwärzen suchten, vielleicht besonders wegen seiner kriegerischen Thätigkeit und unbestechlichen Gerechtigkeit, die den an müßiges Wohlleben gewöhnten Hofleuten unbequem war. „Viel lieber", läßt sie Timan Brackel[26] sagen, „ließen wir uns brauchen im Krieg, da junge Hühner rauchen und da man trinkt den kühlen Wein; da wollten wir wohl frischer sein und halten aus bis auf den letzten Mann. Hätten wir freilich ein Herz wie Klaus von Ungern, so würden wir auch den Krieg für Scherz halten und mit Freuden kämpfen".

Dazu kam, daß Herzog Magnus ihn den Räthen von Oesel und sicher ebenso seinem königlichen Bruder als den Urheber der russischen Raubzüge darzustellen suchte[27].

Obgleich es in so kriegerischer Zeit und unter so vielen Widerwärtigkeiten schwer genug sein mochte, auch für die Förderung des Landeswohls

---

[25] S. Urk. 424. Wahrscheinlich verließ Klaus von Ungern schon im Sommer Oesel, und vor Uexküll mag Christoph Walkendorff, der 1565 und 1568 Statthalter gewesen war, interimistisch die Verwaltung der Insel gehabt haben, da ihm der König am 11. August die gründliche Sprengung des Schlosses Soneborg auftrug, siehe das Schreiben des Königs bei P. v. Buxhöwden 28 ff. Nach Rüssow 61 war eine Zerstörung des Schlosses durch Walkendorf schon 1568 geschehen, dasselbe aber von den Schweden wieder stark befestigt worden; vgl. Rüss. 91 b.

[26] Christlich Gesprech von der Grausamen Zerstörung in Lifland, s. Urk. 422, 2.

[27] S. Urk. 419.

in friedlichen Verhältnissen wirksam zu sein, so ließ es doch Klaus von Ungern auch in dieser Hinsicht nicht an Bemühungen fehlen, doch wissen wir darüber nur das Wenige, was Timan Brackel uns über ihn berichtet. In seinem christlichen Gespräch[28] heißt es über ihn: „Der König von Dänemark hat zur Erhaltung des göttlichen Worts, der Zucht und Gerechtigkeit einen Mann von edler Herkunft nach Oesel gesandt, der wegen seiner Thaten hoch zu rühmen ist. Er war seinen Unterthanen ein Vorbild der Gottseligkeit, lebte einfach und mäßig, hielt das Predigtamt in Ehren und suchte dem Mangel an Kirchen auf dem Lande möglichst abzuhelfen. Doch wo Ungehorsam sich zeigte, wußte er auch den Ernst zu gebrauchen und führte genaue Aufsicht über die Erfüllung seiner Anordnungen. Dem Reichen wie dem Armen ließ er sein Recht widerfahren und übte in jeder Beziehung strenge Gerechtigkeit. Vor dem Feinde bewies er Muth und Mannlichkeit und setzte oft für das Vaterland Leib und Leben ein". Leider ist uns das Einzelne, welches für diese allgemeine Schilderung die Belege abgeben könnte, nicht erhalten worden.

3. Belagerung von Danzig 1577.

Nur kurze Zeit konnte Klaus von Ungern im häuslichen Kreise in Dänemark weilen, da ihm der König schon im Frühlinge des Jahres 1577 einen ehrenvollen Auftrag nach Danzig gab.

Die durch ihre Reichthümer und ausgedehnten Handelsverbindungen mächtige Hansestadt hatte sich schon nach langem Streit von dem deutschen Ordensstaate getrennt und 1454 den König von Polen Kasimir IV. als Oberschutzherrn anerkannt, doch sich ihre Selbständigkeit und eigene Gerichtsbarkeit vorbehalten, die ihr auch, wenn auch oft mit Widerstreben, von den späteren Königen erhalten und confirmirt wurde[1]. Sobald aber Stephan Bathory den polnischen Thron bestiegen hatte, versuchte er, die wichtige Festung, welche ihm die Mündung seines Hauptstromes verschließen und öffnen konnte, ganz in seine Gewalt zu bringen und deshalb ihre Vorrechte zu beschränken. Auch das evangelische Glaubensbekenntniß bedrohte der König, weshalb die Stadt ihm die Huldigung versagte und sich als eine freie Reichsstadt dem Kaiser Maximilian II. unterwerfen wollte, der ihr bedeutende Rechte zuzugestehen bereit war. Der König erklärte die Danziger

[28] S. Urk. 422. Vgl. Urk. 430. Balt. Mon. XXIII, 317.

[1] S. Dr. G. Lengnich, Gesch. der preuß. Lande. Danzig 1724, welche nebst anderen Schriften von Hoburg (S. 6) benutzt ist.

deshalb am 24. September 1576 in die Acht und verlangte, daß sie zum Zeichen der Unterwerfung einen Theil ihrer Mauern niederreißen und ihr Kriegsvolk auf eigene Kosten sechs Monate lang zum Kriege in Livland aussenden sollten.

Auf dies Verlangen ging der Rath nicht ein, sondern suchte sich von **Lübeck** und **Kopenhagen** Unterstützung durch Hülfstruppen und Kriegsmaterial zu verschaffen[2]. Schon 1576 waren 700 Knechte aus Lübeck gekommen; 1577 kamen wieder 800, und Dänemark sandte zwei Galeeren mit Munition und Lebensmitteln nebst 180 Knechten, worauf noch ein Edelmann aus Pommern mit 75000 Gulden nach Dänemark auf Werbung ausging. Auch eine schottische Hülfsschaar wurde angenommen, die unter dem Kapitän Alexander Murray drei Fahnen bildete.

Da nun der König Stephan die Stadt mit überlegener Macht angreifen ließ, sagte der König von Dänemark ihr fernere Hülfe zu und ließ vierzig Kriegsschiffe vor der Mündung der Weichsel kreuzen, um die freie Zufuhr zu schützen. Um dem Rath und den Bürgern seine Geneigtheit zu erkennen zu geben, sandte er Klaus v. Ungern und Georg v. Fahrensbach zu ihnen und erlaubte denselben, in die Dienste der Stadt zu treten.

Im Mai 1577 kam Klaus von Ungern in Danzig an und wurde sehr gut aufgenommen. An einem Sonntage (wahrscheinlich den 12. Mai) nach geendigter Predigt lud ihn der Rath auf's Rathhausund versprach ihm zum nächsten Dienstage seine Abfertigung, gab ihm aber zu verstehen, daß man ihn sehr gern ganz in der Stadt behalten und mit einem Commando betrauen werde. Obgleich Klaus die Absicht hatte, bald wieder zurückzukehren, konnte er doch den Bitten und Anträgen der kürzlich durch eine große Niederlage geängstigten Stadt nicht widerstehen und einigte sich leicht mit dem Rathe über die Bedingungen seiner neuen Wirksamkeit[3].

Sobald Klaus v. U. seine Anstellung erhalten hatte, entwickelte er eine unermüdliche Thätigkeit. Schon am 25. Mai 1577 bildete er, meistens aus holsteinischen und neumärkischen Edelleuten, ein Fähnlein von 502 Reitern, mit denen er häufig glückliche Ausfälle machte und die Ordnung in der Stadt überwachte. Um die Polen, deren Kanonenschüsse so ungeschickt gerichtet waren, daß sie wenig Schaden thaten, zu necken, ließ er eine Strohpuppe unter Trommelschlag auf dem Theile des Walles, der am

---

[2] Hoburg, die Belag. Danzig's, S. 20. 55.

[3] S. Hoburg 39. 46 und vorzüglich den Brief, den Klaus seiner Frau gleich nach der Vorstellung im Rathhause (am 12. Mai?) schrieb, der aber mit einem Danziger Schiff dem polnischen Feldherrn Ernst Weyer in die Hände gefallen war, s. Urk. 429.

schärfsten beschossen wurde, hin und her tragen. Jeden Abend um 10 Uhr trank er den Polen vom Walle aus einen Schlaftrunk zu und ließ ihnen von vier Trompetern gar liebliche Schlaflieder blasen. Dergleichen Neckereien erbitterten den Feind, ermuthigten aber die Besatzung und machten Ungern zum Liebling der Bürger. Auch für die Ruhe in der Stadt sorgte er, indem er Reiterpatrouillen aussandte, die am Abend und in der Nacht durch die Straßen reiten mußten. Gegen die vielen in der Nacht geschossenen Feuerkugeln schützte er die Dächer durch genäßte Ochsenhäute und ließ auf den Böden Fässer mit Wasser, in welches man Kalk, Salz und Asche geschüttet hatte, aufstellen.

Um die Verbindung mit dem Meere wieder herzustellen, sandte der Oberbefehlshaber Hans Winkelbruch von Köllen am 3. Juli 850 Hakenschützen unter Georg Fahrensbach, Klaus Ungern und Ranzau, sowie 330 Schotten unter Murray ab, um das Lager der Polen bei **Weichselmünde** zu stürmen. Der nächtliche Ueberfall gelang, 500 Polen wurden niedergehauen, der Rest derselben floh in wilder Eile, und die Sieger erbeuteten das Lager nebst 7 Tonnen Pulver und 13 Geschützen, von denen eines Kugeln von 72 Pfund schoß. Der Obrist Weyer selbst entkam mit Mühe dem Gemetzel, indem er halb bekleidet flüchten mußte. Diese Niederlage bewog König Stephan, der seit dem 3. Juni sich selbst beim Heere befand, die Belagerung der Stadt aufzugeben und seine Kräfte auf die Erstürmung von **Weichselmünde** zu concentriren.

Demnach sandte er am 7. Juli einen Trompeter nach Danzig und verlangte einen Waffenstillstand, der ihm aber von Ungern spöttisch abgeschlagen wurde. Am 9. Juli machte Ungern einen Ausfall mit 25 Rotten Hakenschützen und drei Rotten Reitern nach der Nehrung und kehrte am folgenden Tage mit 70 Stück Vieh und drei Kähnen wieder heim.

Am 17. Juli brach der König das Lager ab und zog mit seinen Truppen über **Praust** an die Weichsel, setzte auf einer Schiffbrücke über den Fluß und versuchte auf der Nehrung entlang zu ziehen, um Weichselmünde anzugreifen. Am 22. Juli recognoscirte Klaus v. Ungern die Stellung des Feindes mit einer Reiterschaar und drei Kanonenböten. Die polnische Artillerie war auf dem Sumpfboden der Nehrung nicht fortzubringen, das Heer mußte umkehren und zog am 7. August an der Stadt wieder vorbei, um von **Oliva** aus sich Weichselmünde zu nähern. Ungern folgte mit 1000 Hakenschützen und aller Reiterei dem Heere, bis es sich in dem Walde von Oliva verschanzte.

Am 11. August bezog Ungern mit fünf Fahnen Schotten und einer Fahne gascogniſcher und wallonischer Schützen ein verschanztes Lager vor

Weichselmünde, um auf der rechten Seite des Flusses die Verbindung zwischen dieser Festung mit der Stadt und dem Meere offen zu halten.

Unermüdlich hatte Klaus von Ungern die Bewegungen der Feinde beobachtet und überall ihr Vordringen gehindert. Plötzlich erkrankte er und mußte am 18. August das Heer verlassen. Den Oberbefehl über seine Heeresabtheilung aufgebend, begab er sich in die Stadt; langsam siechte er dahin, und am 7. October 1577 unterlag seine kräftige Natur. Trauernd bestatteten die Danziger ihren geliebten Anführer am 6. November in der St. Marienkirche, der Annenkapelle gegenüber, und zierten sein Grab mit einem Banner. Sein Tod kam den Polen zu gelegen, als daß nicht das Gerücht denselben einer Vergiftung hätte zuschreiben sollen[4].

Mit ausgezeichneter Tapferkeit wurde **Weichselmünde** vertheidigt, und obgleich es durch die Geschütze der Polen in einen Schutthaufen verwandelt wurde, konnte es König Stephan doch nicht nehmen. Nach großen Verlusten hob er am 6. September die Belagerung von **Danzig** auf und zog sich nach **Marienburg** zurück. An Ungern's Stelle trat am 20. August der Obrist Wilhelm Stuart, der die sechs Fähnlein Schotten und Wallonen zu einem Regiment vereinigte. Georg von Fahrensbach und der Rathmann Michael Siefert kehrten von Kopenhagen zurück mit vier dänischen Galeeren und einem Orlogsschiffe unter Erich Munk, um vor der Weichsel die Einfahrt frei zu halten.

Der tapfere Commandant Hans Winkelbruch von Köllen fiel im Kampfe am 24. August, worauf Georg von Fahrensbach die Vertheidigung der Stadt übernahm. Dafür ehrte ihn diese durch eine goldene Kette mit einem goldenen Pfennig, die zusammen auf 375 Gulden oder 500 Thaler geschätzt wurden.

Am 12. December 1577 schloß der König endlich mit **Danzig** den Friedensvertrag ab, nach welchem die Stadt dem Könige huldigen, Stephan aber ihre Privilegien bestätigen mußte[5].

Klaus' Gemahlin war Magdalena Wiffert, Erbin von Kloster **Dalby**, † am 24. April 1579, Wittwe von Jakob Sehestädt[6], Tochter des Tönne Wiffert und der Kirsten Urne, Jürgen's Tochter. Wahrscheinlich starb sie unbeerbt, weil ihr Schwager Jürgen XI. von Ungern 1590 das Gut **Käsel** besaß.

---

[4] S. Hoburg 47. Balt. Mon. XXIII, 456.
[5] S. Hoburg 77 f.
[6] S. Urk. 385. Balt. Mon. XXIII, 316.

B 70. **Jürgen XI.**, Jürgen's VI. (B 54) Sohn, auf Kaunispä, 1617.

Wie in der Lebensgeschichte Jürgen's VI.[1] gezeigt ist, gehörte derselbe mit seinen Söhnen Klaus IV. und Jürgen XI. zur Linie **Fistehl**, und wahrscheinlich war Jürgen XI. der ältere Sohn, da ihm das Erbgut seines Großvaters Klaus III., **Kaunispä** mit den Gesinden zu **Salm**, zufiel, während Klaus das erheirathete Gut Käsel erhielt. Die Erbtheilung fand am 20. October 1572 Statt[2].

Durch seine Vermählung mit Margaretha von Tiesenhausen wurde er Herr von **Mehntack** im Ksp. Jewe, welches Gut aber damals von den Russen besetzt war.

Nachdem mit der Eroberung **Wesenberg's** durch Pontus De la Gardie (1581 am 4. März) Wierland wieder gewonnen war[3], meldete sich auch Georg v. U. zu den Gütern seiner Frau, **Mehntack** und **Resna**. Pontus De la Gardie gab ihm eine Vorschrift 1582 am 18. März an den Statthalter von Narva, Karl Henrichson Horn, den er beauftragte, Ungern das Gut Meyentacka einzuweisen[4]. In seiner Eingabe hatte Georg v. U. nachgewiesen, daß Peter Tiesenhausen von Dormentacken[5], welches jetzt Mehentacka heiße, niemals gegen S. K. Maj. von Schweden gewesen sei, worüber er ein Zeugniß der Herren Landräthe beibringen könne. Derselbe habe aber sein Gut verlassen und sich in Oesel bei einem Bauern erhalten müssen. Sein Sohn Dirich Tiesenhausen aber habe sich in Dänemark eine Zeit lang aufgehalten und dort als Junge (Junker, Page) gedient[6]. Demgemäß wurden bei der Revision 1586 die vorgelegten Briefe für „vollhabig" erklärt, und Georg v. U. erhielt die Zusage, daß er bei seinen Gütern erhalten werden solle, doch müsse er später bei Sr. Majestät um Confirmation anhalten; im Fall es aber Sr. Majestät gefällig wäre, einige dieser Güter unter das Haus (Wesenberg) zu legen, so sollten ihm für Mehntack an einem anderen Orte Güter eingewiesen werden[7].

B 70. [1] S. S. 187.

[2] S. Buxhöwden 27. 58.

[3] S. Rüssow 121.

[4] S. Schirren Verz. 173, 6.

[5] Wohl verschrieben für Corwentacken, eine Dorfstätte bei Megetacken, welche W. v. Plettenberg 1525 6/2 Peter v. Tiesenhausen verlehnte, s. Bfl. 919.

[6] Paucker Ldg. II, 22 nach dem Titularbüchlein S. 88.

[7] S. E. Hartmann 522.

Obwohl in der Deduction der Familie Tiesenhausen[8] Margaretha nicht genannt wird, so kann doch kaum ein Zweifel sein, daß ihr Vater Peter, Peter's Sohn, und ihre Brüder Detlef und der junge Dierich gewesen seien. Von Peter dem Aelteren, der 1555 am 11. Juni der Alte heißt, wird ausdrücklich erwähnt, daß er sich in Wierland verheirathet habe, und auch Peter's des Jüngeren Gemahlin, eine geb. Dücker, scheint aus Wierland zu stammen[9].

Am 2. Juli 1587 verkaufte Jürgen v. Ungern[10] das Dorf **Obbias**[11] an Wolter Stackelberg für 1100 alte Mark. Er hatte dieses Dorf von Joh. Taube für 1500 Mark gepfändet und reservirte daher letzterem das Einlösungsrecht unter der Bedingung, daß im Fall der vollständigen Einlösung ihm W. Stackelberg auch die überständigen 400 Mark noch auszahlen solle[12].

Nach dem Tode seines Bruders Klaus erbte Jürgen auch dessen Gut **Käsel**, welches er 1590 besaß, während **Klausholm** an die Familie Berg zurückfiel, der es 1641 gehörte[13].

Jürgen von Ungern lebte in kinderloser Ehe und vermachte daher sein Gut **Kaunispäh** seiner Nichte Margarethe von Rosenhagen, die Alexander von Sacken, genannt Osten, geheirathet hatte, einen Schwestersohn von Jürgen's Frau[14]. **Käsel** erhielt sein Schwestersohn Hinrich von Howe, der aber der Wittwe die ihr zuständige Morgengabe mit 4000 Rth. auszahlen sollte. Da die Zahlung ihm zu schwer wurde, so ermäßigte Margarethe von Tiesenhausen ihre Forderung 1620 am 21. März auf 1800 Rth.[15]

Nach Jürgen's von Ungern Tode verkaufte dessen Wittwe ihr Erbgut

---

[8] S. Bfl. I b, 91. 97.

[9] Vgl. Urk. 534. Friedrich Dücker von Kow hatte vier Söhne und vier Töchter, von denen 1560 eine, Namens Elsebe, berathen, d. i. vermählt war. Vielleicht war diese Peter's von Tiesenhausen Gemahlin und Margarethen's Mutter. Zwei ihrer Brüder, Heinrich und Ewert, hielten sich 1560 bei Herzog Mannesen (Magnus) von Oesel zu Altpernau auf, s. Copie einer Urk. von 1560 $^{29}/_{7}$ bei Alb. Pohrt in Riga.

[10] Es ist nicht sicher, ob in diesem Kaufcontract dieser Jürgen v. U. gemeint sei; es könnte auch Georg VIII. oder IX. (B 52 und A 74) gewesen sein.

[11] **Obja** war ein Dorf unter Ruil im Ksp. Jacobi, s. Urk. 450, 5.

[12] S. Urk. 450. Bfl. II, 79.

[13] S. Buxhöwden 65.

[14] Buxhöwden 27 f. 58 setzt das Testament in's Jahr 1619; damals aber war Jürgen Ungern schon gestorben, s. Bfl. II, 327.

[15] Buxhöwden 58 und Urk. 549.

Mehntack für 5400 Mark an Taube Bremen, der ebenfalls ihr nahe verwandt war[16]. Als Wittwe schenkte Marg. Tiesenhausen der Kirche zu Kergel eine steinerne Kanzel[17].

Auf dem Rande des Schalldeckels, der jetzt nicht mehr im Gebrauch ist, sieht man die etwas defecte, von Herrn Oberlehrer Holzmayer in Arensburg 1872 copirte Inschrift:

. . . die Edle Ehr und tugendreiche m . . . . . hysen, h. Jurgen von ungern nachgelasne witwe . . . disen predikstul zur ehre gottes gegben.

A 71. **Georg XII.**, Wolmar's III. (A 56) Sohn, auf Orellen 1627.

Vielleicht war er der Georg von Ungern, der 1577 in Preußen seinen Namen mit einem gemalten Wappen in ein Stammbuch eingeschrieben hat, welches um 1860 sich im Besitz des Pastors Ragotzky in Triglitz bei Pritzwalk befand[1].

Vor der polnischen Commission erschien Georg 1599 mit seinen Brüdern Otto und Wolmar (A 72. 73). Sie wiesen nach, daß der Großvater ihrer Mutter, Berthold Rostiger, 1463 das Gut **Orellen** für 620 Mark gekauft habe und dieser Besitz ihm in demselben Jahre vom Erzbischof Sylvester confirmirt worden sei[2]. Durch Erbgang sei dieses Gut auf ihren Vater Wolmar (A 56) und jetzt auf sie gekommen[3].

Damals verwaltete Georg v. Ungern **Eichenangern** für die Wittwe Fabian's II. v. U. (A 58), deren Sohn Richard (A 77) noch minderjährig war. Er stellte 1599 zur aufgebotenen Adelsfahne zwei Reiter für Eichenangern, während sein Bruder Wolmar das Stammgut **Orellen** oder Röstjerw innehatte[4]. Nachdem dieser Bruder Wolmar 1601 oder 1602 im Kampfe gegen die Schweden gefallen und sein Bruder Otto zu den Schweden übergegangen war, trat Georg von Ungern Orellen an,

---

[16] Paucker Ldg. II, 23. T. Bremen, Eberhard's S., † 1645 $^{23}/_{3}$. S. die Beerdigungsrede von A. Winkler. Reval 1645.

[17] S. Urk. 554.

A 71. [1] S. Mülverstedt Collect. im LRA.

[2] S. Urk. 65. 66. 491, 26. 27.

[3] S. Hagem. I, 96. S. oben S. 195.

[4] S. Hagem. II, 217. 222.

welches noch im Bereiche der polnischen Oberherrlichkeit lag[5]. Am 24. Jan. 1602 verkaufte er an den Hauptmann von Marienburg (in Preußen) Friedrich Kanitz[6] einen grauen Wallach für 50 Regalen.

Am 14. September 1617 lieh Georg von Ungern zu Orellen dem Bürgermeister von Riga Kaspar Brugge n 100 Thaler rig., von welcher Summe dieser am 23. November 1622 an Georg Ungern's eheliche Hausfrau Elisabeth Budde 50 Daler zurückzahlte[7]. Unter der Quittung hat sich Fabian III. v. Ungern (B 68) als Zeuge unterschrieben. Seine Differenzen mit dem Arrendator von Orellen, Hans Kußke, wurden durch den Gouverneur Swante Banér 1627 am 14. September zu Riga ausgeglichen.

Georg v. Ungern war vermählt mit Elisabeth Budde, welche eine Polin gewesen sein soll, hinterließ aber keine Kinder.

A 72. **Otto V.**, Wolmar's III. (A 56) Sohn, auf Orellen und Linden, † 1646.

1. Jugend und Besitzungen.

Otto's Vater, Wolmar, hatte nach langer Ehelosigkeit, zu der ihn sein geistliches Amt eines Dompropstes verpflichtete, spät geheirathet, und dem fast siebzigjährigen wurde 1570 zwischen Michaelis und Martini sein Sohn Otto[1] geboren, der daher wohl der jüngste gewesen sein mag. Bald nachher wird wohl der Vater seine Augen geschlossen haben, und Otto trat, bevor er noch das mündige Alter erreicht hatte, in den Dienst des Königs Johann III. von Schweden, nach dessen Tode (am 27. November 1592) er sich dem Herzoge Karl von Södermanland anschloß. Im Jahre 1599 war Otto in Livland und vertrat vor der Revisionscommission mit seinen Brüdern Georg und Wolmar seine Rechte auf Orellen[2], kehrte aber dann zu seinem Herzoge zurück, unter dessen Fahnen er von 1600 an gegen Polen focht.

---

[5] Später fiel es an Otto und gehörte ihm 1641, s. Hagem. I, 97.

[6] S. Urk. 498. Da die Herren von Kanitz sich in Preußen aufhielten, ist hier sicher Marienburg in Preußen gemeint. Vielleicht hat sich Georg XII. um 1570 bei seines Vaters Bruder Georg (A 54) in Preußen eine Zeit lang aufgehalten.

[7] S. Urk. 539. 563.

A 72. [1] S. Personalia über Otto v. U. Urk. 692.

[2] S. Urk. 491, 26. 27. Hagem. I, 96.

Da **Orellen** im Kirchspiel Roop noch im polnischen Gebiete lag, so konnte Otto natürlich auf den Besitz keine Ansprüche machen, sondern überließ das Gut seinem Bruder Georg, der als friedlicher Gutsherr auf der Seite des Königs von Polen geblieben war[3]. Sobald aber durch Gustav Adolf's Eroberungen von Riga und Wolmar das Land wieder schwedisch geworden war, machte er sein Recht geltend und erbte nach dem Tode seines Bruders Georg XII. auch Orellen. Jedenfalls befand er sich 1641 im Besitz des Gutes und vererbte es an seine Tochter und an seinen Schwiegersohn Alexander von Essen[4]. Noch während der Regierung Karl's IX. muß er in der Wiek sich aufgehalten haben, wo er 1605 am 13. Februar mit einem Bauern ein Pferd vertauschte[5].

Im Jahre 1604 war er in Reval und trat als Bruder in die Gesellschaft der Schwarzenhäupter, indem er als Eintrittsgeld 16 Mark oder etwa 3 Rth. bezahlte[6].

Bald nachher heirathete er zum ersten Mal; der Name seiner Frau ist nicht sicher bekannt, doch scheint sie zur Familie Vietinghof gehört zu haben.

Für die treuen seinem Vater geleisteten Dienste belehnte Gustav Adolf bald nach seiner Thronbesteigung Otto v. Ungern am 2. November 1612 mit **Groß-Kalli** im Gebiete von Lode, einem Dorfe von 14 Haken Landes[7].

2. Gustav Adolf in Livland.

Als nach seines Vaters Tode der jugendliche Held Gustav Adolf 1614 den Krieg gegen Rußland fortsetzte und mit der ehstländischen Adelsfahne **Gdow** stürmte, war Otto v. Ungern dabei, ebenso 1615 bei dem Kampfe um Pleskau[1]. Da alle Versuche, mit Polen sich zu vereinbaren, gescheitert waren, weil Sigismund III. Gustav Adolf nur als rebellischen Unterthan betrachtete, mit dem kein Friede zu schließen sei, so kündigte Graf Jakob De la Gardie nach Ablauf eines Waffenstillstandes am 28. März 1621 Polen den Krieg an. Die Stadt **Riga** bat König Sigismund III.

---

[3] S. oben S. 251 f.

[4] S. Hagem. I, 97. Collect. bei Dr. Buchholz aus den Revisionsacten von 1630.

[5] S. Urk. 508 im Reg. Arch. zu Reval.

[6] Protok. der Schw. H. 13, excerpirt von E. Pabst.

[7] S. Urk. 519. Kaljo liegt im Ksp. Goldenbeck.

[1] S. Gadeb. II 2, 464. 471. Vgl. Wolmar's V. (A 76) Leben.

um eine starke Besatzung, erhielt aber nur 300 Mann und war somit auf Selbstvertheidigung angewiesen.

Mit großen Opfern setzte die Bürgerschaft ihre Stadt in einen guten Vertheidigungsstand und übte sich in den Waffen. Im August 1621 sammelten sich die schwedischen Heerhaufen vor Riga, und nachdem Gustav Adolf die Stadt vergeblich zur Uebergabe aufgefordert hatte, begann am 13. August die Belagerung, die bis zum 15. September dauerte, ohne daß die Polen mit Ernst an Entsatz gedacht hätten. Da nun aber Gustav Adolf drohte, die Stadt bei längerem Widerstande zu stürmen und der Erde gleich zu machen, so sandte die Stadt den Bürgermeister Heinrich von Ulenbrock und den Rathsherrn Thomas Ramm nebst anderen Deputirten ins schwedische Lager, und am 15. September 1621 ergab sich die Stadt dem Sieger, der ihr alle ihre Rechte und Privilegia bestätigte und am Sonntage den 16. September seinen feierlichen Einzug hielt[2].

Auf die Entschuldigung wegen des zu hartnäckigen Widerstandes erklärte er den Bürgern, er wünsche von ihnen keine bessere Treue und Mannhaftigkeit, als sie für König Sigismund gegen ihn bewiesen hätten[3]. Darauf begab er sich in die Petrikirche und wohnte dem Dankgottesdienste bei, den der Oberpastor Herman Samson[4] hielt. Gustav Adolf schenkte der heldenmüthigen Stadt das Schloß **Lemsal** mit dem ganzen Gebiete zum Eigenthum. Thomas Ramm aber, welcher der Stadt vom ferneren Widerstande abgerathen, verlieh er das Kloster **Padis** und erhob ihn in den Adelstand.

Bei dieser Belagerung Riga's sowohl als bei der am 4. Jan. 1622 erfolgten Eroberung von **Wolmar** war Otto von Ungern zugegen[5], war also seinem Könige bestens bekannt, zog aber fortan nicht mehr in's Feld.

Indessen verfolgte der König rüstig seine Siegeslaufbahn. Am 26. August 1625 ward **Dorpat** erobert und damit war ganz Livland in Gustav Adolf's Händen. Darauf schlug er am 6. Januar 1626 die Polen total bei **Wallhoff**[6], und als Sigismund noch immer nicht Frieden halten wollte, bekämpfte er ihn in Preußen, bis endlich am 16. September 1629

---

[2] S. Gadeb. II 2, 547 ff.

[3] Briefe von Eroberung der Stadt Riga (Winkelm. 4960), S. 82.

[4] S. Dr. C. A. Berkholz, Mag. H. Samson, S. 20.

[5] S. Personalia in Erresfer. Vgl. Gadeb. II 2, 569.

[6] S. Fryxell VI, 71. 105. Gadeb. II 2, 601. Nach dem Siege bei Wallhoff eilte G. Adolf nach Reval, wo er vom 22. Januar bis zum 24. Februar verweilte, s. Rathsprot. zu Reval.

der Friede zu **Stumsdorf** den erschöpften Ländern auf einige Zeit Ruhe gab[7], dem heldenmüthigen Könige aber vergönnte, seine glorreiche Laufbahn zu vollenden und mit der Siegeskrone geschmückt für die Glaubensfreiheit sein Leben einzusetzen.

3. Linden.

Nachdem Otto v. Ungern seine erste Frau durch den Tod verloren hatte, heirathete er am 14. März 1614 Joachim Fersen's Wittwe Anna Herkel von Linden[1].

Da **Linden** das Stammgut fast aller noch lebenden Ungern geworden ist, so erscheint es berechtigt, hier die Geschichte desselben von da an einzuschalten, wo Jürgen v. Ungern, Freiherr auf Pürkel (A 40), dasselbe am 13. September 1530 an Gorris Herkel verkaufte[2].

Nach dem Tode Jürgen's IV., als der Markgraf Wilhelm im Herbste 1534 die Wiek verlassen mußte, hatte Reinhold v. Ungern (A 41) auch **Weißenfeld** dem Gorris Herkel überlassen, weil es unfehlbar sonst vom Bischof Reinhold von Buxhöwden confiscirt worden wäre. Nach dem Tode des Gorris Herkel heirathete dessen Wittwe Johann Brink, der sich 1547 von seinem schwachsinnigen Stiefsohne, welcher ebenfalls Gorges Herkel hieß, **Linden** und **Weißenfeld** auftragen ließ und diese Güter einige Zeit besaß. Als aber sein jüngerer Stiefsohn Reinhold Herkel heimkehrte und gegen diesen Auftrag protestirte, widerrief Gorges Herkel denselben vor dem Dompropste Friedrich v. Ampten am 12. October 1548 und überließ Linden seinem Bruder Reinhold, der ihm dafür 400 Mark und einen beschlagenen Degen, eine Wohnung in der Herberge nebst freier Kost und Bedienung gab[3]. Aber Weißenfeld erhielt Reinhold Herkel nicht zurück, denn Bischof Johann von Münichhusen hatte ihm dasselbe schon am 1. Februar 1548 ab- und Simon Bietinghoff zugesprochen, von dem es Otto v. Gilsen kaufte[4].

Die beiden Nachbarn lebten in beständiger Gränzfehde, und noch 1560 bedauerte es Bischof Johann, daß durch diesen Urtheilsspruch, zu dem er

---

[7] *Mon. Livon.* II, 16.

[1] S. Urk. 797.

[2] S. S. 53. S. Urk. 197.

[3] S. Urk. 301. 309.

[4] S. Urk. 303, vgl. 356.

aus Unwissenheit seine Zustimmung gegeben, Reinhold Herkel vor Gott und der Welt Unrecht geschehen sei[5].

Als am 4. Juni 1561 die Ritterschaft Ehstlands dem Könige Erich XIV. den Huldigungseid leistete, verweigerte Reinhold Herkel denselben, weil er nicht schwedisch werden wolle, worauf ihm Linden genommen und an den Grafen Klas Horn vergeben wurde, der sich aber nie darum bekümmert zu haben scheint[6].

Nach Herkel's Tode wurden 1586 der Wittwe desselben zwei Haken Landes eingeräumt, und 1595 am 9. Juli suchte Joachim Fersen, der ihre Tochter Anna Herkel geheirathet, bei König Sigismund III. um die Restitution Linden's nach, wobei ihm sein Lehnsherr, Johann Friedrich, Herzog zu Stettin und Pommern, durch ein Empfehlungsschreiben an König Sigismund III. vom 1. Juni 1598 behülflich war[7]. Aber erst 1600 wurde ihm das Gut von den Schweden eingeräumt und 1602 von dem Gouverneur Herzog Hans Adolf von Holstein bestätigt. Fersen starb bald nachher, und durch die Vermählung seiner Wittwe mit Otto v. Ungern ging ihr Recht auf diesen über.

Fast zehn Jahre hatte er in einer glücklichen, aber kinderlosen Ehe mit Anna Herkel gelebt, und als sie ihr Ende herannahen fühlte, vermachte sie ihm am 16. Juni 1623 das Gut Linden und ernannte zum Executor des Testaments ihren Schwager Hans Fersen, der Statthalter von Hapsal war. Das Testament ließ sie dann noch am 12. Juli 1623 vom wiekschen Manngericht bekräftigen und von dem Mannrichter Heinrich von Ungern zu Assoten unterzeichnen[8].

Gegen dieses Testament protestirte sofort vor dem Oberlandgericht Reinhold Lieven von Parmel, welcher Anna Herkel's Schwester Magdalena zur Frau hatte, worauf Otto v. Ungern sich am 10. Juli 1624 mit Lieven dahin verglich, daß er ihm als Erbtheil seiner Frau 400 Rth. auszahlte und Lieven ihm Linden cedirte[9]. Am 20. Mai 1626 zahlte er auch seinem Schwager Heinrich Rehbinder, der seine Schwägerin, Margaretha Herkel, zur Frau hatte, deren Erbtheil aus Linden mit 400 Rthlr. aus, worauf auch dieser sein Recht an Linden ihm abtrat[10].

---

[5] S. Urk. 356.
[6] S. Urk. 775. 794.
[7] S. Urk. 471. 472. 796.
[8] S. Urk. 569. 571.
[9] S. Urk. 570. 573. Dieses Document hat Heinrich Ungern zu Assoten (B 53) bereits als Landrath unterzeichnet. [10] S. Urk. 587.

Auf Otto's Bitte stellten die Landräthe ihm am 22. Juli 1624 das Zeugniß aus, daß **Linden** ein altes Herkel'sches Erbgut gewesen und Otto v. Ungern von Jugend auf den Königen Schwedens treu gedient habe[11]. Im Herbst ließ dann Otto noch eine gerichtliche Bestimmung der Gränze, so wie die Schlichtung des Streites wegen der Fischerei im Gränzbache zwischen Linden und Weißenfeldt vornehmen[12]. Um diese Zeit starb die kränkelnde Anna Herkel.

Nachdem Otto v. Ungern auf diese Art seine Geschäfte geordnet, schritt er am 24. Juli 1626 zu seiner dritten Ehe mit Elisabeth Uexküll aus Padenorm, die den 57jährigen Mann am 30. October 1627 mit einem Sohne erfreute, der in der Taufe seinen Namen erhielt[13].

Da Otto sich nun beerbt wußte, suchte er bei Gustav Adolf um die Confirmation von Linden nach, die ihm sein wohlgewogener König auch am 8. Mai 1629 gnädigst ertheilte[14], und zwar: 1) weil Otto Ungern nachgewiesen, daß sein Großvater Jürgen v. Ungern zu Pürkel dieses Gut 1530 an Gorius Herkel verkauft habe, dessen Sohnes Tochter er geheirathet, und 2) weil kein Herkel mehr am Leben und Linden somit nach dem Reichstagsbeschlusse zu Norköping von 1604 in die Disposition der Krone gekommen sei. Daher wolle der König seiner langjährigen Dienste, die er den Königen Johann III. und Karl IX., so wie ihm selbst geleistet, gnädigst gedenken und das Gut wieder an den Stamm, von dem es abgekommen, gelangen lassen.

Aus diesem wichtigen Document ersieht man, daß nicht Reinhold, sondern Jürgen von Ungern Otto's Großvater und der Stammvater fast des ganzen jetzt lebenden Geschlechts Ungern-Sternberg sei.

Für die Ertheilung der Confirmation präsentirte Otto seinem Könige 300 Tonnen Roggen, über deren Empfang der Proviantmeister J. Philipß in Reval am 3. August 1629 bestens quittirte[15]. Ueber seiner Hausthür aber ließ Otto einen noch jetzt vorhandenen Denkstein einmauern, der die Jahreszahl 1630 nebst seinem und seiner Frau Wappen und Namen trägt[16], zum Gedächtniß Dessen, daß Linden nach 100 Jahren wieder an seine

---

[11] S. Urk. 575.
[12] S. Urk. 562. 579. Vgl. Urk. 612.
[13] Otto VI. (C 82) † 1666, s. Urk. 692.
[14] S. Urk. 599.
[15] S. Urk. 601.
[16] S. Taf. X.

Familie gekommen, und in der Hoffnung, daß es fortan in derselben bleiben werde. Mit geringen Unterbrechungen hat auch das Gut den Freiherren Ungern-Sternberg gehört und ist seit 1868 im Besitze des jetzigen Grafen Ewald Ungern-Sternberg von Großenhof. Der Stein hat folgende Aufschrift: O V V Z L E. E V V V P F Z L. G H Z R Z. G V L D S N. D. h. Otto Von Ungern Zu Linden Erbgesessen. Elisabeth Von Uexküll Von Padenorm Frau Zu Linden. Gott Hilft Zur Rechten Zeit. Gott Ver Läßt Die Seinen Nicht.

Der schon so oft wiederholte Streit wegen der Fischerei wollte kein Ende nehmen. Ein Weißenfeld'scher Bauer, der einem Linden'schen seine Netzstricke zerschnitten hatte, wurde am 11. Februar 1636 vom Manngerichte mit 9 Rthl. gestraft, und am 27. Juni 1637 fällte ein Schiedsgericht sein Urtheil über die Fischerei im Gränzbache zwischen Linden und Weißenfeld[17]. Aber 1642 mußte Otto wieder über die Gewaltthätigkeiten klagen, welche sich Joachim Friedrich Zoege[18] von Weißenfeld bei der Fischerei erlaubt habe, weshalb der Gouverneur Ph. Schebing am 5. Mai ihm befahl, entweder seinen Nachbar unturbirt zu lassen oder seine Beweise vor Gericht zu produciren[19].

4. Sepp.

Zu Weißenfeld und Linden hatte, als die Güter noch ungetheilt waren, eine Landstelle im Kirchspiel Röthel, **Sepp**[1] genannt, gehört, war aber schon vor längerer Zeit davon abgekommen und dem Herbert von Lohe überlassen, welcher es 1586 nebst dem Höfchen **Uergenah**[2] bei Hapsal an seinen Sohn Johann vererbte. Dieser verkaufte Sepp 1599 am 8. März an Urban Felgenhower, der es an Franz Kappe und Jürgen Wettberg verpfändete und, da er es nicht halten konnte, Ersterem abtrat. Fr. Kappe überließ sein Anrecht seinem Schwager Johann Wogreffe, der auch die Schuld an J. Wettberg abtrug und 1619 am 19. März das Landstück,

---

[17] S. Urk. 612.

[18] J. Fr. Zoege war Obristlt. und fiel am 23. October 1642 in der Schlacht bei Leipzig (Breitenfelde), s. Fryxell VII, 206. Toll im ERA.

[19] S. Urk. 620.

[1] Jetzt das Streugesinde Seppa unter Linden.

[2] Jetzt Fersenshof bei der hapsalschen Vorstadt Loemäggi, welche auch von der Familie Lohe den Namen haben wird, s. Hupel III, 557. Eibof. 91.

welches 5/4 Haken enthielt, seinem Schwager Otto von Ungern auf Linden für 300 Herrendaler und ein junges Pferd überließ[3].

Obgleich Herbert von Lohe seine Tochter Anna vollständig abgelegt (abgefunden) hatte, erhob sie doch 1632 Ansprüche auf die Landstelle Sepp, wurde aber vom Oberlandgerichte am 10. März 1632 und am 5. März 1633 für immer abgewiesen[4]. Um seine Gränzen zu arrondiren, kaufte Otto v. U. 1642 von Reinhold Klick ein Streustück von acht Lofstellen Landes, welches bei der Landstelle Zeppe (Sepp) belegen war, für 2 1/2 Lst. Korn und ein junges Stutenfüllen[5]. Von demselben R. Klick hatte er schon 1625 am 11. Juli zwei Bauern gekauft, deren einer Rohhoküll Matz hieß, offenbar also an der Landungsstelle der nach Dagden bestimmten Schiffe wohnte, welche schon vor langer Zeit als Hafenplatz benutzt worden ist[6]. In der Nähe von Rohhoküll liegt der noch jetzt berühmte Linden'sche Steinbruch, aus dem etwa um 1850 viele Schiffsladungen nach St. Petersburg geschafft wurden, um zum Leuchtenberg'schen Palais Material zu liefern. Jakob De la Gardie bat am 5. August 1632 von Stockholm aus Otto von Ungern, indem er ihm für die bisher erhaltenen trefflichen Steine dankte, um Erlaubniß, auch ferner noch aus seinem Steinbruche Fliesen holen lassen zu dürfen, weil er derselben zum Schloßbau [zu Hapsal] sehr bedürfe[7].

Ferner hatte auch Otto von Ungern in Beziehung auf die Stellung der Kirchenstühle mit seinem Nachbarn eine Differenz, und am 5. März 1633 entschied das Oberlandgericht, daß der Kidepäh'sche Stuhl in der Röthel'schen Kirche zurückgerückt, dagegen die Kirchenstühle von Linden und Weißenfeld als altadeligen Höfen neben Christoph Kursel's Stuhl gesetzt werden sollten[8]. Kursel war Otto's Schwiegersohn, daher wollte der alte Herr wohl neben ihm sitzen.

---

[3] S. Urk. 547. 603. 605. Das Pferd wurde als Ersatz für die Gebäude angesehen.

[4] S. Urk. 603. 605. Bfl. II, 452.

[5] S. Urk. 621. Bfl. II, 546.

[6] S. Urk. 586. Rüss. 4 b, und E. Pabst Anm. S. 319. B. Archiv IV, 157.

[7] S. Urk. 604. Bald nachher ließ Graf Jakob die Restauration des Schlosses durch den Oberhauptmann Hinrich Knorring beginnen und eine Etage hinzufügen, auch die Artollerey auf 16 kupferne und 55 eiserne Kanonen, unter welchen 12 Potthunde (Mörser?) waren, vervollständigen. Rechnung von 1648 am 19. September in der Bibl. zu Lund.

[8] S. Urk. 606.

5. Häusliche Verhältnisse.

Otto von Ungern erreichte ein Alter von 75 Jahren und starb am 15. Juli 1646. Sein Leichnam wurde in der Schloßkirche zu Hapsal begraben[1]. Otto v. U. war dreimal[2] verheirathet, doch kennt man den Namen der ersten Frau nicht genau[3]. Seine Frauen waren:

1) — Wogreffe oder Vietinghof. Sie muß um 1612 gestorben sein.
   a. Magdalena, † 1659. Sie heirathete 1631 am 21. Februar den General-Major Alexander von Essen, Herrn auf Orrisaar und Naukschen, ehstl. Landrath, geb. 1594, † 1664 am 1. October[4].
2) 1614 März 14. Anna Herkel, Tochter Reinhold's zu Linden, Wwe. Joachim Fersen's[5].
3) 1636 Juli 24. Elisabeth von Uexküll, lebte 1656, Tochter Reinhold's zu Padenorm und Kosch und der Sophie Uexküll[6].
   1. Otto VI., † 1666, s. C 82.
   b. Sophie Elisabeth, † 1664[7]. Sie heirathete Christoph Kursell, der 1673 Hakenrichter und Herr auf Sinnalep und Pargel war[8].
   c. Anna Magdalena, geb. 1630 am 30. März, † 1656 am 26. Juli in Frauenburg, begraben am 1. August in Elbing[9]. Sie heirathete 1647 am 20. September den Obristen Johann von Rosen, † 1657, Herrn auf Schönangern und Riesenberg[10].

---

[1] S. Kirchenbuch zu Hapsal.

[2] Die schwedische Stammtafel nennt nur die Gem. 2 und 3, aber dann noch irrthümlich Helene v. Zoege, welche die Frau Otto's VI. (C 82) war.

[3] Joh. Wogreffe, der mit Elisabeth v. Vietinghof von Ferwajöggi vermählt war, nennt Otto v. U. seinen Schwager, s. Urk. 547.

[4] Sein Wappenschild hängt in der St. Nikolaikirche zu Reval.

[5] S. Urk. 569. 571.

[6] Sie war die Tochter Konrad's v. U. († 1556) und der Anna v. U. (B 32 a). Vgl. Urk. 351.

[7] Nach dem Kirchenbuche zu Hapsal wurde 1660 am 19. Juli eine Sophie Elisabeth von Ungern mit Rembert von Funcken vermählt, doch muß diese wohl eine andere gewesen sein.

[8] S. Reg.-Arch. zu Reval. Im Kirchenbuche zu Röthel wird er 1680 Herr auf Waddomast genannt.

[9] S. Urk. 656.

[10] Er wurde im August 1657 zu Marienburg in Preußen enthauptet, Anrep III, 449.

A 73. **Wolmar IV.**, Wolmar's III. (A 56) Sohn, † 1601.

Er besaß **Orellen** 1599 und mußte einen Reiter von Röstjerw (**Orellen**) stellen[1]. Mit seinen Brüdern erschien er vor der Revisionscommission und producirte die Urkunden von 1430, 63 und 65 über den alten Besitz von Orellen und **Gedoa**[2].

Wolmar blieb auf polnischer Seite und focht 1600 gegen Herzog Karl, während sein Bruder Otto unter dessen Banner stand[3]. Er scheint im Jahre 1601 im Kriege gefallen zu sein. Ob er 1600 in Ehstland ansäßig gewesen, ist fraglich[4].

Seine Gemahlin war: Anna v. Tiesenhausen, Tochter Johann's von Tiesenhausen auf **Vetal** und der Anna Tuve[5].

Kinder hat er nicht hinterlassen.

A 74. **Georg IX.**, Otto's IV. (A 57) Sohn, auf Naukschen, † *c.* 1592.

Die drei Söhne Otto's IV. von Ungern, Freiherren zu Pürkel, besaßen ihr Erbgut gemeinschaftlich, wenigstens solange die Mutter, Anna Gutslev, noch lebte, die um 1600 starb. Nachher scheint ein Bruder nach dem andern Pürkel innegehabt zu haben, bis es zuletzt dem jüngsten, Wolmar (A 76), zufiel.

Georg hatte noch zu Lebzeiten seines Vaters das Gut **Schwarzenbrunn**, später **Naukschen** genannt, von der Wittwe Fürstenberg gepfändet und sollte nach des Vaters Tode Pürkel antreten[2]. Er starb aber schon vor 1592, also in der Blüthe seiner Jahre, wie es scheint, eines gewaltsamen Todes. Denn in dem Verzeichniß der Urkunden in der Brieflade

---

A 73. [1] S. Hagem. II, 217. Urk. 66, 2.

[2] Urk. 47. 65. 66. 67. 491 V.

[3] Leider fehlt uns die Angabe der Einzelheiten über seine Kämpfe, so daß nicht zu entscheiden ist, ob seine Thätigkeit mit einer räthselhaften Begebenheit des polnisch-schwedischen Krieges in Verbindung stehe oder nicht. Im Jahre 1601 nämlich war in der Nähe von Rositten ein Stareberg Statthalter eines Schlosses, s. Urk. 496. Vielleicht war dieser Stareberg Wolmar oder Jan (B 67) von Ungern.

[4] S. Urk. 492. Vgl. A 76.

[5] Bfl. I b, S. 90.

A 74. [1] S. Urk. 564.

[2] S. Hagem. I, 125.

zu Pürkel findet sich ein undatirter Kirchensühnbrief zwischen den Gebrüdern von Ungern zu Pürkel „in entleibung ihres Brudern Jurgen v. U. auf Pürkull von Philip Orgieß“[3].

Georg's Wittwe, die ein Söhnchen hatte, verlangte für dieses die Freiherrschaft Pürkel, was ihr nicht zugestanden werden konnte, weil sein Vater dieselbe nicht einmal besessen hatte. Die Wittwe führte die Klage bis vor den König Sigismund III., der am 16. October 1592 eine Commission von vier Edelleuten ernannte, an deren Spitze Georg Aderkaß stand, um diesen Streit zu untersuchen und zu ordnen[4].

Johann von Ungern (A 75), der die Sache für seine Mutter gegen seine Schwägerin führte, verglich sich 1595 mit ihr dahin, daß ihr **Allendorff** und **Vogelsang** für ihr Eingebrachtes übergeben wurde[5]. Da ihr Sohn bald nachher starb, vermachte sie Allendorp ihrem Schwager Wolmar (A 73) dergestalt, daß er an Anna[6], die Tochter ihrer leiblichen Schwester (Judita von Twiveln B 53) 5000 Mark rig. auszahlen sollte[7].

Ihre Güter hatte sie 1602 durch den Krieg verloren und befand sich in großer Noth, in welcher sie nebst ihrer Schwester Edde (Patkull) einen Zufluchtsort auf dem Schlosse **Hapsal** fand[8]. Nachher begab sie sich nach Schweden und erhielt in Westerås freien Unterhalt. Gustav Adolf gab ihr dafür 1618 am 5. November im Kirchspiel **Barkare** 4½ Höfe mit den Renten, wofür sie auf die Verpflegung in Westerås verzichten mußte[9].

Seine Gemahlin Katharina von Zweifeln † vor 1633[10]. Sie war die Tochter des Dionysius von Twiveln und der Margaretha von Overlach[11]. Ihre Schwestern waren Judita, Heinrich's VI. v. U. (B 53) Frau, und Edde, die an Jürgen von Patkull († vor 1602) verheirathet war. Ihr Sohn erreichte nicht das mündige Alter.

---

[3] S. Urk. 460. 648, 28. Philipp O. wird 1597 f. erwähnt bei Hag. I, 140 f., desgl. Urk. 453. 455, 11. Er vereinbarte sich 1599 am 12. Januar mit Gertrud von Wolde, Fabian's II. (A 58) Wittwe, s. Urk. 476 f. 486.

[4] S. Urk. 462.

[5] S. Hagem. I, 139.

[6] Verh. mit Jakob von der Pahlen auf Dickeln, der vor 1663 starb.

[7] S. Urk. 544. 607.

[8] S. das Schreiben des Herz. Hans Adolf von Holstein, Urk. 497.

[9] S. Urk. 544 im Reichsarchiv zu Stockholm.

[10] Nach der schwedischen Stammtafel war er vorher schon mit Dorothea Kaster verheirathet gewesen.

[11] Auch M. Ovelacker genannt, vgl. Urk. 140 f. 145. 274.

A 75. **Johann IX.**, Otto's IV. (A 57) Sohn, auf Pürkel und Korsäter[1], 1613.

Er scheint schon 1573 in polnische Dienste getreten zu sein; dann hatte er für seine Mutter 1592 den Prozeß gegen seine Schwägerin geführt und mit ihr sich 1595 verglichen[2]. Er war bereits 1590 verheirathet, denn in diesem Jahre wurde seine Tochter Anna geboren. Im Jahre 1599 vertrat Johann die Rechte der Erben Otto's von Ungern an Pürkel vor der Revisionscommission[3]. In demselben Jahre wurden von Pürkel drei Reiter zur livländischen Adelsfahne gestellt. Wahrscheinlich war damals Johann der Besitzer von Pürkel, welches aber noch immer Otto's Erbgut genannt wird[4]. Mit der Adelsfahne zog er auch gegen den Herzog Karl aus und blieb sein Leben lang dem Könige Sigismund treu, trotz aller Schandthaten, die die Polen in Livland verübten. Unter den polnischen Truppen, welche der Obrist Gonsiewsky 1609 gegen Jakob De la Gardie befehligte, war auch ein Ungeren, Anführer von 80 Reitern, wahrscheinlich Johann[5].

Als endlich 1613 ein Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden zu **Silms** bei Dorpat geschlossen wurde, war Johann v. Ungern[6] einer der Gesandten Polens, die Wolmar v. Fahrensbach dorthin begleiteten[7].

Seine Gemahlin Anna von Kersbrock, Tochter Detlof's von K. und der Dorothea von Kamun, war 1621 $^{25}/_{9}$ Wittwe[8].

Seine Tochter war Anna Maria, die 1665 Hausfrau des Magnus Wolffeldt, Statthalters zu Pernau, war und von dem Grafen Magn. Gabriel De la Gardie **Kailes** im Ksp. Jacobi kaufte[9].

Vielleicht war auch Hans von Ungern, der 1615 in Pernau seinen Bürgereid leistete, ein Sohn Johann's[10]

A 75. [1] S. schwed. Stammt. [2] S. S. 209. [3] S. Urk. 491, 33—38.

[4] S. Hagem. II, 222. [5] S. Urk. 516.

[6] Viell. ist hier aber Johann VIII. gemeint, der sonst nach 1599 nicht mehr vorkommt.

[7] S. Urk. 521. Gadeb. II 2, 456. Hjärn 412. Kelch 513. **Silms** hält Gadeb. für Zeamois oder Renningshof im Ksp. St. Johannis, Hagem. II, 7. Bfl. 719. 741.

[8] S. Urk. 559. Vgl. schwed. Stammtafel.

[9] S. Urk. 687. Anna (Sacken) war nach Urk. 627 eine Tochter Wolmar's V., s. S. 266. Ihre Tochter Anna von Wolffeldt heirathete 1678 den Lt. Johann Dietrich v. Wrangell auf Rehefer, s. Stammtafel der Familie Wrangell im ERA.

[10] S. Urk. 530.

A 76. **Wolmar V.**, Otto's IV. (A 57) Sohn, Freiherr zu Pürkel, † 1645.

Er trat jung in polnische Dienste und hatte sich so ausgezeichnet, daß König Sigismund III. der nach Livland gesandten Revisionscommission am 20. März 1599 Ordre ertheilte, aus den der Krone zufallenden Gütern den edlen Wolmar von Ungern wegen seiner treuen Dienste wohl zu versorgen[1]. Als König Sigismund am 3. October 1600 die livländische Adelsfahne gegen die in Livland eingefallenen Schweden aufbot, folgten derselben die Brüder Johann und Wolmar von Ungern und halfen den glorreichen Sieg bei **Wenden** mit erkämpfen[2]. Als aber die Polen, statt dem Herzoge Karl nach Ehstland zu folgen, sich in Livland allerlei Greuelthaten hingaben[3], trennten sich die Brüder, und Wolmar trat mit seinen Verwandten Heinrich von Ungern zu Jdden (B 48) und Reinhold von Ungern zu Assoten (B 51) nebst vielen anderen Livländern zu den Schweden über, worauf sie dem Könige Karl IX. auf allen seinen Feldzügen folgten[4]. Wolmar begleitete 1611 Jakob De la Gardie auf seinem Zuge gegen Nowgorod, worauf ihn der Feldherr zum Commandanten der von Ewert Horn kurz vorher eroberten Festung **Gdow** ernannte[5]. Als Michael Romanow aber 1613 zum Zaren erwählt worden war, stürmten die Russen Gdow. Die kleine Festung wurde nach hartnäckiger Gegenwehr erobert, und die schwedische Besatzung niedergehauen. Nur der Commandant Wolmar V. von Ungern mit seinem siebenjährigen Sohne Wolmar VI. (F 83) und einem Kapitän wurde verschont und gefangen nach Pleskau geführt[6]. Nachdem Gustav Adolf 1614 **Gdow** wieder gewonnen und 1615 die Russen bei Pleskau geschlagen hatte[7], wurde Wolmar durch den Feldmarschall Ewert Horn ausgewechselt.

Am 24. September 1616 erhielt Wolmar von Ungern die Confirmation auf das 20 Haken große **Taybel** bei Hapsal. Tönnis Maydell nämlich, dessen Wittwe an Wolmar v. U. nachmals verheirathet war, hatte

---

A 76. [1] S. Urk. 488.

[2] Nach Gadebusch II 2, 253 fand die Schlacht am 28. December 1600 Statt. Vgl. Fabric. 167.

[3] Vgl. Gadeb. II 2, 223. Kelch 465.

[4] Vgl. Urk. 492.

[5] Gadeb. II 2, 429 f. Vgl. III 1, 499.

[6] S. Urk. 699.

[7] S. Gadeb. II 2, 464. 471.

der Krone einst 3000 Rthl. vorgeschossen, und es war ihm 1601 am 20. November als Pfand das Gut Taybel eingeräumt worden[8].

Als **Pernau** am 7. August 1617 von den Schweden erobert worden war[9], bei welcher Gelegenheit Heinrich v. Ungern zu Fistehl (B 63) fiel, wurde Wolmar von Ungern zum Statthalter daselbst eingesetzt und avancirte 1619 zum Obristen zu Pferde[10]. 1622 ertheilte ihm Gustav Adolf das Gut **Ibden**, welches einst Heinrich IV. von Ungern (B 48) besessen hatte, und da der Bischof Otto Schenking einen Theil des Gutes, nämlich die Rebbing'sche Wacke, zum Gute **Ottenhof** gezogen hatte, so beschwerte sich Wolmar darüber 1624 und 26 bei der Revisionscommission, doch, wie es scheint, ohne Erfolg[11]. Im Gebiete von Hapsal waren ihm ferner pfandweise drei Haken Landes eingewiesen, aus welchen ihm im Jahre 1629 die Bauern 30 Rth. zu zahlen hatten[12]. Auch machte er auf **Koddiack** Anspruch, weil sein Vater einst eine Zahlung geleistet, die auf dieses Gut verschrieben war. Kersten von Rosen, dem 1626 Koddiack gehörte, zahlte ihm daher am 1. August die ausgelegten 500 Gulden zurück; auf die Zinsen seit 1568 wird Wolmar wohl verzichtet haben[13].

Nach dem Tode seines Bruders Johann trat Wolmar v. Ungern **Pürkel** an, und als auch der Sohn seines Bruders Georg gestorben war, überließ ihm dessen Wittwe Katharina von Zweifeln auch **Allendorf** und **Vogelsang** unter der Bedingung, daß er ihrer Schwestertochter Anna von Ungern (B 53 a) bei ihrer Verheirathung 5000 Dahler rig. auszahlen solle. Als diese nun 1633 Jakob von der Pahlen zu Dickeln heirathete und Katharina von Zweifeln bereits gestorben war, verglich sich Ungern mit Pahlen wegen dieser Auszahlung am Johannistage 1633[14].

Am 5. September 1636 überließ Wolmar von Ungern **Ibden** als Erbtheil seiner Tochter seinem Schwiegersohne, dem Major Otto v. Oerten, der ihm außerdem noch 100 Thaler auszahlte[15]. Bald nachher trat Wolmar zu Seppküll als Zeuge auf und vereinbarte sich mit seinem Nachbar, dem Arrendator von Eichenangern, über die Gränzen von Pürkel[16].

---

[8] S. Urk. 526. 531 f. Hapsal Jordabok 40. Vielleicht war schon 1605 **Taibel** ein ihm verpfändetes Gut, in dessen Besitz er geschützt werden sollte, s. Urk. 510. Vgl. Maydell 127. Reg. Arch. zu Reval.

[9] S. Gadeb. II 2, 516. [10] S. Buchholtz, Collect.

[11] Vgl. Urk. 578. Hagem. I, 135. Bfl. zu Fickel.

[12] Nach einer hapf. Rechnung über die von den Bauern gezahlten Contributionen im Jahre 1629 im Reichsarchive zu Stockholm.

[13] S. Urk. 589. [14] S. Urk. 607. [15] S. Urk. 611.

[16] S. Urk. 623 und von 1636 $^{25}/_{9}$ im LRA.

Wolmar V. v. Ungern starb 1645 im Alter von etwa 75 Jahren[17]. Seine Gemahlin Magdalena von Lieven[18], Wittwe von Tönnis Maydell, war die Tochter Reinhold's von Lieven zu Parmel, Soinitz und Stenhusen und der Margaretha Fahrensbach[19].

1. Wolmar VI. (F 83), † 1667.

a. Eine Tochter heirathete den Major Otto von Oerten, dem sie **Ibden**[20] mitbrachte.

2. (?) Otto, der 1618 in Frauenburg beerdigt wurde, ist wohl eher ein Sohn Johann's VII. (A 55, 3)[21].

b. Anna, geb. 1590, war zehn Jahre lang Kammerfräulein bei der Fürstin Katharina, Gemahlin des Pfalzgrafen Johann Kasimir, und starb am 3. Mai 1680 auf Tomtaholm. Sie heirathete am 29. November 1620 auf Stegeborg den späteren Obristen Salomon von der Osten-Sacken, Otto's Sohn, geb. 1593, † 1667 am 24. März, Herrn auf **Fullerstadt** und Korsäter, der 1636 Commandant von **Dömitz** war und in seinem Familiengrabe bei der Kirche zu Husby beerdigt ist[22].

A 77. **Richard I.**, Fabian's II. (A 58) Sohn, † *c.* 1620.

Da bisher über Fabian's Söhne nur dürftige Nachrichten bekannt waren, so sind Georg, Gerd (?) und Hermann schon bei der Lebensbeschreibung des Vaters kurz berücksichtigt. Auch über Richard ist erst aus dem Königsberger Archiv Näheres ermittelt worden.

Er war 1599 noch minderjährig, da Georg von Ungern (A 71) für ihn und seine Geschwister Eichenangern verwaltete[1]. Da er in nothwendigen Geschäften und auf die Bitte seiner Blutsverwandten eine Reise nach Deutschland zu machen wünschte, stellte ihm der Statthalter von Reval,

---

[17] Sein Vater † 1577. Daß Wolmar katholisch gewesen, wie Baron Rudolf U.-St. vermuthet, scheint nicht begründet zu sein, da in der Lebensgeschichte des Sohnes nur gesagt wird, er sei in der Lehre der reinen Augsb. Confession erzogen, woraus nicht folgt, daß der Vater einem anderen Bekenntnisse angehört habe.

[18] In der schwed. Stammt. Margaretha v. Lieven. Urk. 526.

[19] S. Brotze's Coll. in Riga. Maydell 127.

[20] Ibden blieb in der Familie Oerten bis 1680, in welchem Jahre es der Lt. Johann Otto v. Oerten dem Feldmarschall Christer Horn verkaufte, s. Hagem. I, 135.

[21] S. oben S. 192. Urk. 540.

[22] S. Urk. 627. Anna Maria und Hans gehören wohl Johann IX. an, s. S. 263.

A 77. [1] S. S. 251. Hagem. II, 222.

Graf Moritz Lejonhufwud, am 17. September 1602 einen Paß dahin aus[2]. Vielleicht hing diese Reise mit der Verhandlung über den Tod des Jorgen Blume durch Richard's Bruder Georg zusammen[3].

Seine Reise ging nach Preußen, wo ihm mehrere Verwandte, namentlich sein Vetter Hans (A 54, 1) mit seinen Schwestern, lebten[4]. Der Herzog Joachim Friedrich von Brandenburg, der damals für seinen Schwiegervater Albert Friedrich die Regentschaft in Preußen führte, nahm ihn freundlich in seine Dienste auf, in welchen er fast zwei Jahre verblieb, worauf er in den Militärdienst ging. Da er durch ein Augenleiden sich veranlaßt sah, seinen Abschied zu nehmen, seine Rückkehr nach Livland aber durch die kriegerischen Verhältnisse daselbst gehindert wurde, so ließ er sich am 22. Juli 1605 von dem Regenten Preußens ein Zeugniß ausstellen, in welchem er wegen seines Wohlverhaltens am Hofe und in Kriegszügen Jedermänniglich empfohlen wurde. Auf Grund dieses Attestats bat er am 10. December 1605 um Unterstützung oder, da es sich jetzt mit seinen Augen gebessert habe, um Wiederanstellung[5]. Seine Bitte scheint Erhörung gefunden zu haben, wenigstens blieb er im Lande und war vor 1617 verheirathet, doch kennt man den Namen der Frau nicht. Eins seiner Kinder starb jung, auch verlor er bald seine Frau, die in der Kirche zu Quedenau beerdigt werden sollte. Doch mußte er einen besonderen Befehl an den Pfarrer daselbst, der wahrscheinlich Einwendungen dagegen erhoben hatte, erwirken, daß er es ohne Weigerung geschehen lasse und auch bei den Kirchenvätern (Vorstehern) sich dafür verwende, daß er mit ungebührlichen Unkosten verschont werde[6].

Bald nachher heirathete er wieder, und zwar die Margaretha Mutschiedler[7], starb aber schon 1620 an der Pest. Die Wittwe gerieth mit ihren kleinen Kindern, die wohl zum Theil aus der ersten Ehe sein mochten, in die bitterste Noth, da ihr auch die Wohnung gekündigt war. Sie wandte sich deshalb an die herzogliche Regierung mit der Bitte, ihr monatlich vier Gulden (10 Sg.) zu Miethe und Kost und zwei Karnickel (Karren voll) Holz auf Lebenszeit zu bewilligen; doch wurde dies Gesuch abgeschlagen[8]. Sie fand später Gelegenheit, sich wieder zu verheirathen,

---

[2] S. Urk. 501. aus dem Reg.-Archiv zu Reval.
[3] S. Urk. 502.
[4] S. Urk. 486 a. 512 a. [5] S. Urk. 511.
[6] S. Urk. 539 a vom 29. November 1617.
[7] In der Citation vom 4. Mai 1647 wird sie M. Mutzler genannt, s. Urk. 626.
[8] S. Urk. 539 a aus dem herzogl. Archiv zu Königsberg.

und bat deshalb für die Kinder ihres Mannes um Vormünder, die ihr auch am 2. Mai 1622 bewilligt wurden[9]. Die Namen der Kinder werden nicht genannt, auch ist nicht bekannt, ob Elisabeth, die spätere Erbin von Eichenangern, aus Richard's erster oder zweiter Ehe stamme und wann sie wieder nach Livland zurückgekehrt sei. Ihre Mutter, sei es, daß aus der Heirath Nichts geworden oder ihr zweiter Mann wieder gestorben war, begleitete sie und suchte ihre Ansprüche an Eichenangern gegen Wolmar von Ungern (F 83) geltend zu machen, weshalb dieser sie am 4. Mai 1647 vor das königliche Hofgericht zu Dorpat citiren ließ[10].

Eichenangern, welches in polnischer Zeit eingezogen gewesen, hatten nach dem Tode der Brüder zwei Töchter Fabian's inne, nämlich Gertrud, Wittwe H. Wrede's und J. Berendes' († 1623), und Elisabeth, die ebenfalls ihre beiden Männer R. Treiden und Jost Clodt von Jürgensburg († 1621) überlebte. Ihnen war in den durch Gustav Adolf's Eroberung wiedergewonnenen friedlichen und geordneten Zuständen das väterliche Gut bestätigt worden. In ihrem Testamente vom 15. Juli 1639 setzten dieselben ihre Nichte (vetterken) Elisabeth, Richard's einzige Tochter, zu ihrer Erbin ein, doch unter der Bedingung, daß sie sich standesgemäß verheirathe, welches Testament die Königin Christina am 20. November 1647 bestätigte[11].

Da nun Elisabeth 1649 den Major Wolter Stackelberg heirathete, so wurde diesem am 20. August 1649 Eichenangern confirmirt[12], doch gerieth er bald mit seinem Nachbar Wolmar von Ungern (F 83) auf Pürkel in so heftige Gränzstreitigkeiten, daß dieselben zuerst zu gegenseitigen Beleidigungen und dann zu einem Duell führten, worüber das Nähere in Wolmar's Lebensgeschichte berichtet werden soll[13].

Richard's Gemahlinnen waren also:

1. N. N., † 1617, beerdigt zu Quedenau in Preußen. Sie hatte mehrere Kinder, von denen eins schon vor ihr starb. Die Namen derselben sind nicht bekannt, vielleicht war unter ihnen Elisabeth, s. A 77 a.
2. 1618 Margaretha Mutschiedler (Mutzler), welche sich 1622 wieder verheirathen wollte und 1647 in Livland sich befand.

---

[9] S. Urk. 626.
[10] S. Urk. 565. 626.
[11] S. Urk. 617. 628.
[12] S. Urk. 633, vgl. 631 f.
[13] S. Urk. 629 f. 637 ff.

a. Elisabeth[14].

Sie heirathete 1649 den Major Wolter Stackelberg von Hallinap, dem 1649 am 20. August Eichenangern bestätigt wurde. Er war 1680 Landrath und starb 1691 am 10. October[15].

B 78. **Gottschalk III.**, Johann's VIII. (B 61) Sohn, Rittmeister, Pfandherr auf Wallhof, 1656.

Aus einer auf dem Gute Äs in Södermanland aufgefundenen Ahnentafel[1] geht hervor, daß Gottschalk's Vater Johann VIII. auf Limehn gewesen sei, während man ihn früher als Sohn Gottschalk's II. betrachtete. Er scheint der Stammvater der Herren von Sternberg, genannt Ungern, zu sein, die bis zum Anfange dieses Jahrhunderts in Kurland existirten[2].

In dem Berichte über ein Gefecht bei **Erla** 1628 wird ein Rittmeister von Ungern genannt, der unter dem Obristen Korff im polnischen Heere diente, aber bei der Annäherung der Schweden mit seinem Fähnlein sich eiligst zurückzog[3].

Ferner wurde 1633 ein königlicher Rittmeister Gottschalk von Ungern wegen seiner Bauern nach Mitau citirt[4], und 1636 am 25. Februar wurde zu Wilda eine Entscheidung seines Streites mit Fromhold von Tiesenhausen getroffen[5].

Im Jahre 1656 pfändete der Rittmeister Gottschalk III. von Sternberg, genannt Ungern, von dem Herzoge Jakob von Kurland das Gut **Wallhoff** nebst **Buschhoff** für 30000 Gulden poln., die er richtig in Dukaten, Reichsthalern und Löwenthalern eingezahlt hatte[6].

---

[14] Sie war 1648 $^{11}/_{12}$ noch Jungfrau und 1649 $^{20}/_{8}$ Hausfrau von Stackelberg, s. Urk. 629. 633. Vor 1660 starb sie, da Stackelberg um diese Zeit Helene v. Lieven heirathete, s. Anrep IV, 102.

[15] S. Epitaph. in der Domkirche zu Reval. In den Stackelberg'schen Familiennachrichten und bei Hagem. I, 140 ist seine Frau mit ihres Vaters Schwester, Elisabeth, Wittwe Clodt, verwechselt.

B 78. [1] S. U.-St. Nachr. II, 95.

[2] Kurl. Ritt.-Arch.

[3] S. Urk. 596.

[4] S. Fabricius' Protokoll im herzogl. kurl. Archiv, mitgetheilt von J. H. Woldemar in Mitau.

[5] S. Consignation der Urkunden in Limehn von 1747 $^{10}/_{7}$.

[6] S. Urk. 652.

Interessant ist es, daß Gottschalk v. U. sich 1656 schon Sternberg nennt, da erst drei Jahre früher drei Stammesvettern von ihm sich diesen alten Stammnamen von der Königin Christina hatten renoviren lassen. Hierzu war er auch vollständig berechtigt; dagegen hatte er nicht das Recht, sich den Freiherrntitel beizulegen. Er war 1663 schon gestorben, da seine Wittwe damals über 400 Gulden eine Obligation ausstellte und 1664 über den in Bauske wohnhaften Quartiermeister Dickmann zu klagen hatte [7].

Ob und wie Anna von Ringe Muth[8], Wittwe von Ungern-Sternberg, mit Gottschalk III. verwandt war, steht dahin. Vielleicht war sie die Wittwe des vor 1638 bei Sessau wohnhaften Mattis Ungern, dessen Hingehörigkeit ebenfalls unbekannt ist[9].

Gottschalk heirathete Elisabeth Magdalena von Grotthusen, die 1663 Wittwe war und 1677 †, Tochter des Johann Gr. auf **Ruhendal** und der Anna Dorothea Nolde von **Hasenpot**, Wittwe 1635[10].

1. Nikolaus VI., s. B 84.
2. 3. (?) Gerhard und Gottschalk[11], wahrscheinlich Brüder des Nikolaus, s. 78, 2. 3.

a. Katharine Agathe, heirathete vor 1684 Joh. Berthold v. Fölkersam.

b. Anna Dorothea, Wittwe 1683, heirathete Wolf Heinrich v. Anrep, Herrn auf Korkull und Walk, Obristen der livländischen Adelsfahne, der bei Groß-Essern 1679 am 14. Februar fiel[12].

---

[7] Aus den Supplicationsabschieden in Mitau mitgetheilt von J. H. Woldemar, s. Urk. 668. 678. Der Abschied für den Rittm. von Ungern von 1669 $^{25}/_{1}$ kann also, wenn die Jahreszahl richtig ist, nicht für ihn ausgestellt sein, s. Urk. 703.

[8] S. Urk. 708. Die Familie Ringmuth war 1631 und 34 von der kurländ. Ritterbank zurückgewiesen, weil Johann R. nur Amtsschreiber zu Doblehn gewesen sei, doch wurde sie 1637 $^{6}/_{7}$ aufgenommen und in die dritte Klasse verzeichnet, s. N. N. M. XIII, 336. Nach der Matr. milit. von 1605 $^{2}/_{8}$ hatte Joh. Ringmuth aus dem District Doblen 1 Pferd zu stellen, s. Klopmann 205.

[9] S. Urk. 616. 708. Vgl. B 84 Anm.

[10] Schwed. Stammt., s. Th. II, 95. Urk. 678.

[11] S. Urk. 712. 719 u. B 84.

[12] Stockh. Ritterhaus und Flieg. Blatt von 1679 im ERA. Der W. H. v. Anrep, der Georg's XIV. Tochter (F 90 a) heirathete, war jedenfalls ein Anderer, desgleichen der W. H., der nach einer Ahnentafel der Familie Anrep mit Helena Rose, Bogislaus' Tochter, verheirathet war.

B 78, 2. **Gerhard,** Gottschalk's III. (B 78) Sohn, 1672.

Von diesem Sohne Gottschalk's ist weiter Nichts bekannt, als daß er nebst seinem Bruder Nikolaus (B 84) zu Doblen wegen Gewaltthätigkeiten und Gränzbeeinträchtigungen von Friedrich Johann v. Kievelstein beim Herzoge im Mai 1672 verklagt wurde[1]. Im Jahre 1675 scheint Gerhard nicht mehr am Leben oder wenigstens nicht im Lande gewesen zu sein[2].

B 78, 3. **Gottschalk,** Gottschalk's III. (B 78) Sohn, 1675.

Am 20. Mai 1675 schlossen die Brüder Gottschalk und Nikolaus (B 84) einen brüderlichen Vergleich über das Gut **Limehn** und die dazu gehörigen Dörfer[1].

B 79. **Thomas,** Jan's X. (B 67) Sohn, auf Tadolino, 1641. 85.

Er trat das Gut Tadolino nach dem Tode seines Vaters an und reichte dessen am 7. November 1641 ausgestelltes Testament am 5. December in dem Burggerichte von Witebsk ein[1]. Er war damals Unterkämmerer der Woiwodschaft Witebsk und machte sein Testament am 5. Januar 1685.

Seine Gemahlin war: Warwara, Gräfin Plater.

1. Simon, s. B 85.

B 80. **Nikolai V.,** Jan's X. (B 67) Sohn, Geistlicher, 1685.

Er erbte nach dem Testamente seines Vaters von 1641 am 7. November[1] 10000 poln. Gulden, die ihm sein Bruder auszuzahlen hatte, und starb in **Posen** als Prälat.

B 78, 2. [1] S. Urk. 712.
[2] S. Urk. 719.
B 78, 3. [1] S. Urk. 719.
B 79. [1] S. Urk. 619.
B 80. [1] S. Urk. 619.

B 81. **Reinhold V.,** Fabian's III. (B 68) Sohn, Freiherr Ungern-Sternberg, Obristlieutenant, Herr auf Klein-Lechtigall, Kiwidepä und Hohenfors, geb. 1618, † 1683.

1. Zeitverhältnisse.

Indem Ehstland sich 1561 dem damals im Norden dominirenden Reiche Schweden anschloß[1], glaubten die Stände des Landes, aus den der Auflösung des Ordensstaats vorangehenden Wirren zu ruhigem Genusse glücklicher Friedensjahre zu gelangen. Doch nicht so schnell war dies Ziel erreicht, denn die politischen Verwickelungen und die Thronstreitigkeiten in Schweden machten auch in den Provinzen ihre nachtheiligen Wirkungen auf's Herbste fühlbar.

Der Anfang der Regierung Erich's XIV. erregte die schönsten Hoffnungen. Als aber sein Mißtrauen gegen seinen Bruder Johann und seine treuesten Räthe sich bis zu offenbarem Wahnsinn steigerte, wurde seine Absetzung (1568 am 29. September) zur Nothwendigkeit, und er endigte sein Leben elend in der Gefangenschaft zu Orbyhus am 26. Februar 1577[2].

Nach Johann's III. († 1592 am 17. November) Regierung, welche durch seine katholische Neigung und durch die Kriege mit Rußland viel Mißvergnügen und Noth veranlaßt hatte, erbte Sigismund III., König von Polen, auch die Krone von Schweden, gerieth aber bald in heftigen Streit mit seines Vaters jüngstem Bruder Karl, Herzog von Südermanland.

Die langwierigen Kriege, welche daraus entstanden, kosteten Tausenden das Leben und brachten besonders Ehstland und Livland, als dem Schauplatze dieser Kämpfe, das bitterste Weh, das noch durch die furchtbare Hungersnoth und Seuche 1602 gesteigert wurde. Doch schloß sich, veranlaßt durch die Rohheit der polnischen Truppen, die jesuitischen Umtriebe der Geistlichkeit und die Wortbrüchigkeit der Regenten, der größte Theil Livlands dem Herzoge an, der ungeachtet mancher Niederlagen und seiner oft rücksichtslosen Strenge doch durch seine unermüdliche Energie, seinen Eifer für die protestantische Lehre und seine ernsten Bemühungen, Ordnung und Recht im Lande aufrecht zu erhalten, bald die Sympathien seiner Unterthanen zu erwerben wußte. Die Stände Ehstlands gelobten ihm schon am 18. August 1600 Gehorsam und Treue, in Schweden wurde er am 6. Februar 1604 zum Könige gewählt und 1607 am 15. März zu Upsala gekrönt.

B 81. [1] S. S. 179. A 57.
[2] S. S. 236. Fryxell III, 326. 337.

Auch mit seinem Tode († 1611 am 30. October) hörte der Krieg mit Polen nicht auf, und in den Zeiten des Waffenstillstandes hatte der neue König Gustav Adolf mit Rußland zu kämpfen, welches er zu dem vortheilhaften Frieden zu Stolbowa (1617 am 27. Februar) zwang. Kaum war im Osten die Ruhe errungen, so wandte er sich wieder gegen Polen, nahm 1617 am 7. August Pernau, 1621 am 16. September Riga und am 3. October Mitau, 1622 am 4. Januar Wolmar und 1625 am 27. Juni Dorpat, womit das ganze Land seiner Botmäßigkeit unterworfen war. Dem weiteren Kampfe machte endlich der Waffenstillstand zu **Stumsdorf** (1629 am 26. September) vorläufig ein Ende und gestattete dem heldenmüthigen Könige, zur Vertheidigung seiner Glaubensgenossen (1630 am 24. Juni) in Pommern zu landen und gegen Tilly und Wallenstein siegreich zu kämpfen, bis der Tod seinem ruhmgekrönten Feldzuge in der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632 ein Ende machte.

Unter ihm und seinem Vater haben verschiedene Männer aus der Familie Ungern ruhmvoll mit Aufopferung ihres Lebens, ihrer Freiheit und ihrer Güter gekämpft. Von ihren Königen wurden sie wegen ihrer treuen Dienste oder wegen verlorener Besitzungen mit Ehren gekrönt und mit Land und Leuten begabt[3]. Andere blieben ihrer Güter wegen auf polnischer Seite und waren Gegner der schwedischen Waffen[4].

Der Heldentod Gustav Adolf's war der Anfang einer für Schwedens politische Stellung glänzenden, für sein Reich aber verderblichen Periode. Die lange Vormundschaft für seine damals erst vierjährige Tochter und ihre eigene Regierung von 1644 den 7. December bis 1654 den 6. Juni legte den Grund zu bedenklichen Unordnungen und einer gänzlichen Verarmung des Landes. Die fast ununterbrochenen Kriege forderten stets neue Opfer an Geld und Menschen; der unter Gustav Wasa gewonnene Wohlstand wurde untergraben und das Reich entvölkert. Dem sonst so angesehenen Bauernstande wurden seine Rechte und Besitzungen immer mehr geschmälert, während die mit einer langen Ahnenreihe prangenden und durch reiches Grundeigenthum mächtigen Adelsgeschlechter, so wie habgierige Hofleute und Beamte sich immer neue Lehngüter und einträgliche Bestallungen zu verschaffen wußten. Der Geldmangel zwang die Regierung, für geleistete Dienste oder Vorschüsse die Kronsgüter, besonders in den neuerworbenen Provinzen zu verschenken und auf längere oder kürzere Zeit zu verlehnen.

---

[3] Es waren vornämlich Heinrich IV. und VII. (B 48. 63), Reinhold IV. (B 51), Fromhold II. (B 64), Fabian III. (B 68), Otto V. (A 72) und Wolmar V. (A 76).

[4] Z. B. Johann VIII. mit seinen Söhnen und Johann IX. (B 61. 75).

Aus denselben Gründen und um ihren Hof mit mehr Glanz und Ansehn zu umgeben, verlieh Christina verdienten Männern den Adel und creirte Freiherren und Grafen in großer Zahl. Während ihrer kaum zehnjährigen Regierung kamen zu den drei seit Erich's XIV. Zeit ernannten Grafen noch 18, zu den neun Freiherren 46 und zu den 318 Adelichen noch 330 neu nobilitirte oder naturalisirte (anerkannte) Edelleute. Die glänzenden Hoffeste und die an begünstigte Hofleute verschwendeten Geschenke hatten den Schatz so geleert, daß ihr Nachfolger im Schlosse zu Stockholm nur ein tapeziertes Zimmer und ein einziges Bett vorfand, und beim Krönungsmahle die Vornehmsten von geliehenem Silber, die Geistlichen und Bürger von Zinn speisen, die Bauern ohne Tischtücher aus Holzschüsseln essen mußten [5]. Den verständigen Maßregeln der ausgezeichneten Staatsmänner und Feldherren aus Gustav Adolf's Schule, wie Oxenstjerna, De la Gardie, Banér, Torstenson und Wrangell, war es zu danken, daß nicht ein vollständiger Staatsbankerott ausbrach und durch die Friedensschlüsse zu **Brömsebro** (1645 am 13. August) und **Osnabrück** (1648 am 14. October) Schweden noch einige Provinzen gewann [6].

Durch Christina's freiwillige Entsagung (1654 am 6. Juni) wurde ihr Vetter, Karl X. Gustav [7] von Pfalz-Zweibrücken, König von Schweden. An seinen kühnen Feldzügen gegen Polen und Dänemark nahmen besonders Reinhold V. (B 81) und Otto VI. (C 82) Barone Ungern-Sternberg Theil, auch Wolmar VI. (F 83) diente unter ihm in Livland. Das fast fabelhafte Glück, welches den König bisher überall begleitet hatte, machte ihn übermüthig und verleitete ihn, den so vortheilhaften Frieden zu **Roeskilde** [8] zu brechen und 1658 am 8. August den Krieg mit Dänemark aufs Neue zu beginnen. Durch diese Wortbrüchigkeit entrüstet vertheidigte König Friedrich III., von seinem tapferen Volke kräftig unterstützt, seine Hauptstadt so entschieden und erfolgreich, daß die Schweden sich 1659 am 11. Februar mit großem Verlust zurückziehen mußten. König Karl, der bisher nur an Siege gewöhnt war, mußte jetzt zuerst erfahren, daß die Liebe zu

---

[5] S. Fryxell XI, 76.

[6] In ersterem bekam Schweden die Provinzen Jemtland und Halland, desgl. die Inseln Gotland und Oesel, in letzterem Pommern, Wismar, Bremen und Verden.

[7] Gustav Adolf's Schwester Katharina († 1638) war mit Karl Gustav's Vater, dem Pfalzgrafen Johann Kasimir († 1652), vermählt, s. Fryxell XII, 4 ff. 76. X, 207 ff.

[8] Der 1658 am 28. Februar abgeschlossene Friede setzte Schweden in Besitz von Schonen, Halland, Blekingen, Bahus, dem Stifte Drontheim und der Insel Bornholm. Die beiden letzteren Besitzungen wurden 1660 am 27. Mai im Frieden zu Kopenhagen wieder an Dänemark zurückgegeben.

König und Vaterland auch ungeübten Bürgern und Studenten eine Kraft verleiht, die selbst bewährten Truppen mit Ehren und Erfolg zu widerstehen lehrt. Die hochfliegenden Pläne des Königs, der die drei Kronen der nordischen Reiche auf seinem Haupte zu vereinen, Polen zu theilen und Preußen für Schweden zu gewinnen dachte, waren zertrümmert, und an Leib und Seele gebrochen zog er sich nach **Göteborg** zurück, wo er nach kurzer Zeit (1660 am 13. Februar) starb. Sein einziger Sohn Karl war ein Kind von vier Jahren, und das Reich mußte wiederum (bis 1672 am 18. December) den Vormündern unter dem Vorsitz seiner Mutter Hedwig Eleonora († 1715) anvertraut werden[9].

2. Jugendzeit und erster Dienst.

Reinhold war kaum fünf Jahre alt, als sein Vater im kräftigsten Mannesalter starb. Seine Mutter, Anna Kursell, kaufte das Gütchen **Kesso** bei Hapsal, eine früher dem Domdekan in Hapsal zustehende Präbende, die Roloff Treiden von Heinrich Koch 1599 am 4. Juni für 500 Rth. eingelöst und daselbst auf zwei Haken eine Hoflage angelegt hatte[1]. Hier scheint Reinhold in ländlicher Stille erzogen zu sein. Schon in früher Jugend trat er 1630 als Page in den Dienst seines Onkels, des Rittmeisters Robert von Rosen zu Sage, der ihn mit nach Deutschland nahm, als er Gustav Adolf in den dreißigjährigen Krieg folgte[2]. Nachdem der große König 1632 bei **Lützen** gefallen war, trat Reinhold als fünfzehnjähriger Knabe schon selbständig in die schwedisch-weimarsche Armee ein und kämpfte unter dem Herzoge Bernhard von Weimar bis 1638. Auf den Wunsch seiner Mutter kehrte er heim und trat **Kidepäh** und **Hohenfors** an. Damals hielt er sich in Reval auf und trat 1639 als Bruder in die Gesellschaft der Schwarzenhäupter ein, welcher er 1640 ein Geschenk von 4 Rd. machte[3].

Durch seine Heirath mit Dorothea von Aderkas wurde er Besitzer von **Klein-Lechtigall**, denn ihr braver Vater Jürgen war mit Gustav Adolf bei Lützen gefallen, und bald darauf verlor auch sein einziger Sohn im Kriege sein Leben, während ihre Mutter Dorothea von Sacken bis 1667 am 14. Januar lebte[4].

---

[9] Ueber Karl's XI. Regierung († 1697) s. unter C 88.

[1] S. E. Hartmann S. 389. Urk. 548.

[2] S. Urk. 757.

[3] Schw. H. Prot. 13. 16. Im Rechnungsbuch Nr. 19 heißt es: Reinholdt von Ungern 1 Rosenobel. [4] S. Urk. 694.

3. Güterbesitz.

a. **Klein-Lechtigall.** Da Reinhold's Schwiegermutter, Dorothea von der Osten, genannt Sacken, der Besitz der Güter ihres verstorbenen Eheherrn 1636 am 9. August auf Lebenszeit confirmirt und auch nach ihrem Tode ihren Töchtern noch auf drei Jahre zu behalten gestattet war, so vereinbarte er sich mit ihr auf das Freundschaftlichste über die Erbschaft. **Klein-Lechtigall** war nämlich schon 1592 vom Könige Johann III. dem Franz Treiden als Pfand gegeben worden für eine Summe von 1000 Rth., die ihm für drei gefangen eingebrachte russische Bojaren versprochen war. Der Herzog Karl gestattete 1600, das Gut an Wolter Uexküll zu cediren, und dieser übertrug es 1623 auf Jürgen Aderkas, dem es Gustav Adolf 1624 am 19. Mai nebst Järfer und Rodia confirmirte[1]. Da aber in der Confirmationsurkunde ausdrücklich bestimmt war, daß nur dann die Töchter Jürgen's auf das Gut Anspruch machen könnten, wenn sie mit solchen Männern berathen würden, mit welchen der König zufrieden sei, so bedurfte es einer besonderen Genehmigung für Reinhold v. Ungern, um sich den Besitz des Gutes zu sichern. Dies geschah, nachdem schon 1661 der damals noch lebenden Wittwe die Confirmation aufs Neue versichert war, durch Karl XI. 1680 am 11. October für Reinhold und seine beiden Söhne[2], von denen Jürgen Reinhold es nach einer Vereinbarung mit seinem Bruder übernahm, da es ihm zur Arrende gegeben wurde[3] und nach der Reduction auf seine Nachkommen vererbte[4].

b. **Hallick.** Schon 1619 hatte Gustav Adolf dem Jürgen Aderkas Kollenäsby und Hösby im Kirchspiel Nuckö eingeräumt[5] und 1624 noch **Paskiep** hinzugefügt. Auf den Wunsch des Reichskanzlers Magnus Gabriel Grafen De la Gardie vertauschte die Wittwe 1661 diese Güter gegen **Hallick**[6] im Ksp. Röthel, welches nach seinen früheren Besitzern Klaus und Hinrich Hamborg auch Hamburg's Gut genannt wurde[7]. Doch mußten noch die darauf lastenden Schulden mit 1500 Rth. an Reinhold Lieven

---

[1] S. Urk. 592. 667. Ueber Rodia s. Urk. 684. 688. 705.

[2] S. Urk. 739.

[3] S. Urk. 778. 802. 805.

[4] Erst 1865 verkaufte der letzte Erbe Eugen Bar. U.-St. (B 241) Klein-Lechtigall an den Kaufmann August Hoffmann.

[5] S. Hapf. Jordabok.

[6] S. Urk. 675 f.

[7] S. Urk. 675, 2. Eiboſ. 82. Urk. 767, 6.

abgezahlt werden[8]. Dagegen versprach der Graf, jährlich aus dem Schlosse Hapsal 100 Rth. zu entrichten. Reinhold verabredete nun mit seiner Schwiegermutter, daß sie das Gut Hallick ungeschmälert mit allen Intraden besitzen solle, so lange sie lebe. Auch wolle er ihr die 100 Rth. Sp. aus dem Schlosse verschaffen oder jährlich aus eigenen Mitteln zahlen. Wenn es ihr aber nach Verlauf eines Jahres nicht gefiele, das Gut zu behalten, so werde er ihr jährlich 300 Rth. entrichten nebst drei Tonnen gesalzener Fische und 10000 „dröger" Strömlinge. Ferner solle sie auch das Recht haben, Bier und Branntwein am Strande zu verkaufen und dafür Fische einzutauschen.

Reinhold vereinigte Hallick mit seinem nahe gelegenen Gute **Kiwidepä**, zu dem es noch jetzt als Hoflage gehört, und vereinbarte sich mit seinem Nachbar, dem Major Heinrich von Kursell auf Berghof, wegen der Gränzheuschläge und der Zaunwege, worüber mehrmals Streitigkeiten gewesen waren[9].

c. **Kiwidepä.** Von seiner Mutter Anna Kursell hatte Reinhold auch das alte Erbgut Kiwidepä im Kirchspiel Röthel am Strande der Einwiek geerbt, welches schon 1593 Heinrich Kursell innegehabt hatte. Wegen des reichen Fischfangs, zu welchem sich im Frühjahr und Herbst oft Hunderte von einheimischen Fischern versammeln, die in dem flachen Wasser in Netzen und beim Scheine von Feuerbränden durch Harpunen ihre Beute zu gewinnen suchen[10], ist Kiwidepä ein sehr einträgliches Gut, da der zehnte Fisch dem Gutsherrn abgeliefert werden muß. Zum Ankauf frischer Fische eilen deshalb auch die Bauern aus dem Innern des Landes in großer Zahl herbei, so daß auch der Verkauf von Bier und Branntwein zu solchen Zeiten die Revenüen nicht unbedeutend erhöht[11]. Eine Hinderung dieser Fahrten der Bauern durch Veränderung der Pforten durch den Major Hinrich Kursell von Berghof gab 1671 Anlaß zum Streite, da der neue Weg sehr „gequöbbig" [weichsumpfig] und dem reisenden Manne unbequem war. Das königliche Manngericht entschied daher, daß der alte Weg am Strande wieder hergestellt werden und der Tännaw [Zaunweg] abgesetzt werden solle[12]. Da sich ein Bauer aus Dagö unter Kidepä niedergelassen und „befreiet" [verheirathet] hatte, bat Reinhold den Herrn auf Dagö, Axel

[8] S. Urk. 671. [9] S. Urk. 686. 709. [10] S. Eibof. 241. [11] Vgl. Urk. 675.

[12] S. Urk. 709. Der Major H. Kursell hatte den Amtmann zu Kiwidepä mit Prügeln bedroht und andere unleidliche Worte fallen lassen. Deshalb und wegen seines Benehmens gegen Fabian Ernst B. U.-St. verklagte ihn Reinhold beim OLG. Kursel hatte nämlich seine Tochter mit Fab. Ernst, ehe er zum Kriege abreiste, verlobt, zog sich aber jetzt zurück und brach den Umgang ab. s. B 86, 12.

Julius Grafen De la Gardie, ihm denselben zu überlassen. Am 19. Mai 1654 schenkte ihm der Graf den Bauer mit seiner ganzen Habe[13].

Durch die Reductionscommission wurde Kiwidepä der Krone zugesprochen, doch den alten Besitzern zur perpetuellen Arrende überlassen. Um 1745 verkaufte Reinhold's Enkel Reinh. Axel Baron U.-St. das Gut an den Lt. Knorring[14].

d. **Assoten.** Durch seinen Uebertritt zu der schwedischen Partei hatte Reinhold's Großvater Reinhold IV. (B 51) sein Gut **Assoten** in der Gegend von Kreuzburg verloren, war aber dafür in Finnland entschädigt worden. Der Feldzug Karl's X. gegen Polen brachte ganz Littauen in seine Gewalt, und auch das Gebiet von Kreuzburg wurde für das Reich Schweden gewonnen. Unter diesen Umständen beeilte sich Reinhold U.-St., am 4. Juni 1655 den Schwager des Königs, Grafen M. G. De la Gardie, der General-Gouverneur von Livland war, um ein Attestat zu ersuchen, daß er sich rechtzeitig zu seinem väterlichen Gute **Assoten** gemeldet habe[15]. Das Zeugniß wurde ihm ertheilt, doch blieb es ohne Erfolg, weil Karl Gustav's Eroberungen nur zu bald wieder verloren gingen.

e. **Hohenfors.** Der Ersatz, welchen Karl IX. Reinhold IV. für das verlorene Assoten gegeben hatte, bestand in dem Gute **Hohenfors** im Kirchspiel Ruokolax in Wiborgläin in Finnland[16]. Der Name ist freilich verschollen, hat aber sicher seinen Ursprung in dem jetzt so berühmten Wasserfall **Imatra** am Ausflusse des Saimasee's in einer romantischen Gebirgsgegend, in welcher neuerdings der Saimakanal angelegt ist.

Reinhold's IV. Sohn Fabian III. (B 68) scheint nicht die Zeit und Gelegenheit gehabt zu haben, diese Besitzung auch nur einmal näher in Augenschein zu nehmen; Reinhold V. dagegen, obwohl ihn seine Verhältnisse an Deutschland und Ehstland fesselten, suchte so gut wie möglich diese Güter zu verbessern und tauschte daher von einem Edelmann, der in der Nähe besitzlich war, einige Bauern ein, wozu er 1654 in Stockholm den königlichen Consens zu erwirken suchte[17]. Auch erhielt er 1662 am 1. August die Fischerei zu **Sitoila** im Gebiet von Wiburg[18].

---

[13] S. Urk. 646.

[14] Landrolle von 1750. Vgl. Urk. 747. [15] S. Urk. 651.

[16] Das Gütchen im Ksp. Rosolock im Wiborg'schen, s. Urk. 732, 2, ist offenbar dasselbe, und Hohenfors, d. i. hoher Wasserfall, daher nicht mit dem Gute **Högfors** am Ausflusse der Kymmeneelf in der Nähe der kleinen Festung **Kotka** zu identificiren.

[17] S. Urk. 647 b.

[18] Stockh. Reichsarchiv. Siitola liegt ganz in der Nähe des Imatrafalles und ist noch jetzt durch den einträglichen Lachsfang berühmt.

Als er 1679 sein Testament gemacht und über seine Güter in Ehstland disponirt hatte, zog er nach Finnland, um sein Gut, wo seine Väter im Exil gelebt, in Esse zu bringen[19]. Er scheint nicht geringen Werth auf diese Besitzung gelegt zu haben, denn als Wolmar v. Ungern (F 83) ihm den Titel eines Freiherrn von Pürkel streitig machte, ging er mit dem Gedanken um, sich im Ritterhause zu Stockholm als Freiherr von Hohenfors introduciren zu lassen[20], was durch Vereinbarung mit seinem Vetter unnöthig wurde.

Bald nach Reinhold's Tode wurde Hohenfors von der Krone eingezogen, und alle Bemühungen der Söhne[21], das Gut von der Reduction zu befreien, waren vergeblich.

4. Der Freiherrnbrief 1653.

Reinhold v. Ungern war ein intimer Freund seines Vetters Otto auf Linden (C 82), und als dieser sich 1652 die alten Familienpapiere von dem Statthalter Wolmar von Ungern zu Pürkel (F 83) geliehen hatte, um sie zu copiren[1], beredete sich Reinhold v. Ungern mit ihm, den alten Pürkel'schen Freiherrnbrief zu benutzen, um sich in den schwedischen Freiherrnstand aufnehmen zu lassen.

Abgesehen davon, daß Otto diese Documente zu keinem anderen Zwecke benutzen durfte, als wozu er sie von seinem Vetter entlehnt hatte, so war doch Reinhold entschieden nicht dazu berechtigt, sich auf diesen Freiherrnbrief hin baronisiren zu lassen, weil er nicht von Jürgen IV. von Ungern (A 40) zu Pürkel abstammte.

Ohne mit seinem Vetter Wolmar zu Pürkel deshalb Rücksprache zu nehmen, machten sich die beiden Vettern Otto und Reinhold mit dem alten Freiherrnbriefe nach Stockholm auf, baten die Königin Christina um Restitution ihres alten Freiherrnstandes und Stammnamens, und am 27. October 1653 gewährte Christina ihre Bitte, indem sie Wolmar VI. zu Pürkel, Otto VI. zu Linden und Reinhold V. zu Klein-Lechtigall nun auch zu Freiherren des schwedischen Reiches unter dem Titel: „von Ungern-Sternberg, Freiherren zu Pürkel" ernannte[2]. Diese unbedachtsame

---

[19] S. S. 165. 232. Urk. 647 a. b.

[20] S. S. 280. Urk. 858. [21] S. Urk. 791. 866.

[1] S. Urk. 634. Es waren die Urk. 233. 246 u. 363.

[2] S. Urk. 643. Vgl. die Deduction von Wolmar Johann Bar. U.-St. (F 164) und das Attestat der livl. Landräthe von 1799 $^{20}/_{7}$, s. Urk. 1 u. 4.

Handlung hat den beiden Urhebern böse Früchte getragen. Wolmar von Ungern zu Pürkel nämlich empfand dieses ihm angethane Unrecht sehr übel und schrieb höchst aufgebracht an Reinhold: Da sie mit seinen Documenten ohne sein Wissen ihn und sich in den schwedischen Freiherrnstand hätten aufnehmen lassen, so protestire er gegen das neuverbesserte Wappen und den Namen Sternberg[3]. Auch verklagte er sie vor dem ehstländischen Oberlandgerichte, indem er seine vom Kaiser und Reich ertheilte Würde als deutscher Reichsfreiherr geltend machte und nicht unter die jungen schwedischen Barone gestellt werden wollte. Er gönne seinen Vettern, erklärte er, daß sie schwedische Reichsfreiherren geworden seien, aber dann könnten sie sich nach ihren Gütern Linden und Kiwidepä nennen, sollten aber seinen Namen aus dem Freiherrnbriefe weglassen[4]. Reinhold, der sich gerade in Stockholm befand, antwortete ihm am 22. August 1654 etwa so: Mit Verwunderung habe ich erfahren, daß die Bemühungen Otto's von Ungern wegen des Freiherrntitels dem Herrn Vetter mißfällig seien. Hätte ich geahnt, daß dadurch zwischen uns Zwiespalt entstehen würde, so wäre ich lieber in meinem alten Stande geblieben; aber ich glaubte, daß die ganze Sache mit dem Herrn Vetter verabredet sei und dazu dienen werde, die ganze Familie enger mit einander zu verbinden. Da ich nun des Herrn Vetters Ansicht kennen gelernt habe, will ich suchen, daß der Wappenbrief verändert und mir ein besonderer Brief ausgestellt werde, in dem ich mich Freiherr von **Hohenfors** nennen werde. Es ist aber in dem Briefe ausdrücklich festgesetzt, daß wir auch des deutschen Reiches Freiherren heißen, und ich kann mich schon nicht mehr von dem neuen Wappen und dem Namen Sternberg zurückziehen. Jedenfalls werden wir das Wappen nicht eher aufstellen lassen, bis wir die Einwilligung unseres Herrn Vetters erhalten haben[5].

Allmählich beruhigte sich auch Wolmar bei reiflicherer Ueberlegung, indem er bedachte, daß der Angriff auf seine Vettern auch eine Mißachtung der Ehre involvire, die ihm die Königin von Schweden doch hatte zukommen lassen wollen. Da er 1661 selbst in Stockholm war, berichtigte er selbst die Kosten seiner Introduction auf die Freiherrenbank des Ritterhauses sub Nr. 54 mit 400 Dal. und besorgte die Aufstellung des freiherrlichen Wappens[6]. Mit seinen Vettern aber einigte er sich am 24. Februar 1666

---

[3] S. Urk. 647 a.
[4] S. Urk. 647. 770.
[5] S. Urk. 647 b.
[6] S. Urk. 669.

dahin, daß sie ihr altes Hausrecht der gesammten Hand, welches ihnen Christina in dem Freiherrnbriefe mit bestätigt hatte, wieder aufrichteten. Otto und Reinhold räumten nämlich in ihren Gütern Wolmar dasselbe Erbrecht ein, welches die Königin den beiden Ersteren auf Pürkel confirmirt hatte. Reinhold sollte seine Güter zu Lehngütern machen und Otto seinem Vetter Wolmar für die Erlaubniß, sich Freiherr zu Pürkel zu schreiben, 1000 Rth. Species auszahlen[7]. Die Zinsen für diese Summe sind auch wirklich einigemale berichtigt worden, die ganze Sache aber scheint nicht zur Ausführung gekommen zu sein, weil Otto und Wolmar bald darauf aus diesem Leben schieden[8].

Doch noch einmal wurde der Streit, und zwar in sehr gehässiger Weise, wieder aufgenommen, wodurch dem alten Baron Reinhold seine letzten Lebenstage verbittert wurden. Der General und Landrath O. W. von Fersen nämlich, der wegen des Prozesses mit Ungern nicht zum ruhigen Besitze von Fistehl gelangen konnte, behauptete, daß Reinhold durch Behändigkeit sich in den Besitz des Pürkel'schen Freiherrnbriefs gesetzt und ohne Recht sich in Schweden habe baronisiren lassen[9], ohne aus dem Hause Pürkel zu stammen. Dieses verletzte Reinhold so sehr, daß er sich nach Stockholm aufmachte und sich am 22. September 1681 von der Wittwe des Statthalters Wolmar v. Ungern, Sophia von Uexküll, das Zeugniß ausstellen ließ, daß er nie die alten Pürkel'schen Freiherrenbriefe mit Behändigkeit an sich gebracht habe, daß vielmehr ihr sel. Mann ihn stets als seinen Vetter angesehen habe, da sie beide aus Fistehl stammten. Auch habe ihr Mann dem Obristlt. Reinhold auf seine Bitte das Testament seines Eltervaters Jürgen von Ungern zu Fistehl (B 36) überlassen[10].

Damit ausgerüstet begab sich Reinhold nach Reval und ließ durch seinen Advocaten Gernet dem Landrath v. Fersen scharf antworten[11], was diesen wieder so aufbrachte, daß er bei dem Oberlandgericht den „malitiösen Conscribenten Gernet, dem die Ungern's eine große, verdächtige Familiarität gestatteten", verklagte und ins Gefängniß zu setzen bat[12]. Das Oberlandgericht condemnirte am 30. Juni 1683 den Baron Ungern in

---

[7] S. Urk. 689.

[8] S. Urk. 692. 699.

[9] S. Urk. 745. 748. 770.

[10] S. Urk. 741. Die Behändigkeit aber gab sie in einem anderen Zeugnisse Otto von Ungern Schuld, s. Urk. 689, 3. Fersen erklärte Behändigkeit durch industria, agilitas, sagacibus, promtitude et adresse, womit das Gericht sich zufrieden bezeigte und darin keine Injurie sah, s. Urk. 745, 3). 751, 2).

[11] S. Urk. 746. 750. [12] S. Urk. 749 ff.

100 rhein. Gulden Strafe, weil er gegen Fersen einen zu scharfen Artikel des Landrechts citirt habe, in welcher Calumnianten mit Todesstrafe bedroht werden. Gernet aber, der als Rechtskundiger die Sache hätte besser verstehen sollen, wurde nur durch Ungern's Caution vor der Haft geschützt, mußte aber dem General Fersen eine gerichtliche christliche Abbitte leisten[13]. Der ursprüngliche Streit um **Fistehl** war auf diese Weise zu einem rein persönlichen geworden, und Fersen hörte noch nicht auf, das Recht auf den Freiherrntitel zu bestreiten[14]. „Denn", sagte er, „jeder Herrscher hat unzweifelhaft das Recht, einen Edelmann zu baronisiren, aber aus einem Edelmann einen alten Freiherrn zu machen, das ist unnatürlich und unmöglich." Auch wandte Fersen sich 1683 am 14. Juli durch seine Frau, geb. Uexküll, an die Frau Statthalterin, um bei ihr sich zu erkundigen, ob denn wirklich Jürgen von Ungern zu Fistehl (B 36) auch Reinhold's von Ungern-Sternberg Eltervater gewesen sei[15].

5. Kriegszüge.

Mit Karl X. Gustav's Thronbesteigung nahm die kurze Friedenszeit ein Ende, und auch Reinhold von Ungern folgte dem Aufgebot der ehstländischen Adelsfahne. Der Krieg mit Polen entbrannte auf's Neue, und der Rittmeister Reinhold v. Ungern-Sternberg begleitete seinen König auf dessen Siegeslauf durch Polen, wo Warschau und Krakau ihm die Thore öffneten und Littauen ihm als seinem Großfürsten huldigte. Ganz Polen und Preußen stand jetzt dem schwedischen Heere offen. **Thorn** wurde durch einen fingirten Befehl des polnischen Königs gewonnen, und **Elbing**, wo Gustav Adolf und Axel Oxenstjerna noch aus der Zeit von 1626 bis 1630 in gutem Andenken standen, nahm die Schweden als Befreier willig auf. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm mußte den König als seinen Lehnsherrn über Ostpreußen und das neuerworbene Bisthum Ermeland anerkennen, worauf die beiden Fürsten ein festes Bündniß eingingen[1]. In **Elbing** schloß der Reichskanzler Graf Erich Oxenstjerna am 29. April

---

[13] S. Urk. 751 f.

[14] S. Urk. 745. Da die Prozeßacten fast alle undatirt sind, so ist die Reihenfolge fast unmöglich sicher herzustellen. Nach mehreren Jahren wurde ein ähnlicher langwieriger Injurienprozeß über ähnliche Streitpunkte geführt zwischen Renaud und Georg Konrad B. Ungern-Sternberg (C 88. F 90), s. Urk. 785. 812.

[15] S. Urk. 753.

[1] S. Fryxell IX, 114. 128.

1656 die „Capitulation" mit Reinhold von Ungern-Sternberg ab, daß dieser binnen drei Monaten 120 schwedische und deutsche Reiter werbe und ausrüste. Diese Compagnie solle dem Könige als Leibgarde dienen und Reinhold als Obristlieutenant ihr Anführer sein[2].

Während Reinhold U.-St. sich dieses ehrenhaften Auftrages in Ehstland entledigte und seine Reiter anwarb, zog Karl Gustav in das schnell abgefallene Polen und gewann mit dem Kurfürsten vereint nach dreitägigem blutigem Kampfe am 20. Juli 1656 bei Warschau einen glänzenden Sieg. Von hier folgte er dem abziehenden Kurfürsten nach Preußen, entband denselben am 20. November des Lehnseides und belagerte **Danzig**. Da aber unterdessen Zar Alexei in Livland eingefallen war und **Riga** belagerte, mußte Karl dorthin einen Theil seiner Truppen entsenden[3] und bezog die Winterquartiere. Reinhold, der im Winter mit seinen Reitern bei dem Könige eingetroffen war, nahm im Frühjahre 1657 an dem dritten Feldzuge gegen Polen Theil. Der Ausbruch des Krieges mit Dänemark nöthigte den König am 3. Juni zum Abmarsche, und im Fluge eroberte er das dänische Festland. Am 20. Juli zog er und mit ihm Reinhold[4] bei **Mölln** vorbei nach Holstein, gelangte über's Eis auf die Inseln und näherte sich Kopenhagen.

Am 26. Februar 1658 wurde der Friede zu **Roeskilde** geschlossen, in welchem Schonen und Blekingen an Schweden abgetreten werden mußten[5]. Reinhold U.-St., der öfter zum Könige nach Kopenhagen gesandt war, erhielt von diesem ein silbernes, vergoldetes Becken und eine Gießkanne zum Geschenk[6]. Nach Erneuerung des Krieges und Karl's unerwartetem Tode (1660 am 13. Februar)[7] wurde durch die Friedensschlüsse zu Oliva (am 23. April) und Kopenhagen (am 25. Mai 1660) den erschöpften Ländern nach der fieberhaften Aufregung der letzten fünf Jahre die lange ersehnte Ruhe gewährt. Auch Reinhold erhielt als Obristlieutenant der königlichen Garde seinen Abschied und kehrte in sein Vaterland zurück.

---

[2] S. Urk. 654.

[3] Darüber ist in Wolmar's (F 83) Lebensgeschichte Genaueres berichtet.

[4] S. Urk. 659. Vgl. das Bild in Pufendorf's Gesch. Karl's X., IV, 333.

[5] S. oben S. 274.

[6] S. Urk. 831. 868. 926, 8).

[7] S. Fryxell XII, 87 ff. Vgl. oben S. 275.

6. Aufenthalt in Ehstland 1660—1679.

Von dem wildbewegten Kriegsleben in die friedliche Heimath zurückkehrend[1] sorgte Reinhold zunächst dafür, daß seiner Schwiegermutter, Dorothea von Sacken, die ihrem sel. Manne Jürgen Aderkas ertheilten Pfandbriefe auf **Klein-Lechtigall** und **Paschlep** bestätigt wurden. Er erhielt von den Reichsvormündern auch ein Attestat von 1661 am 5. Juli, daß er rechtzeitig um Confirmation nachgesucht habe und die königlichen Briefe bis zu des Königs mündigen Jahren in Kraft erhalten werden sollten[2]. Die Bewirthschaftung seiner Güter Klein-Lechtigall und Kidepä gab ihm hinreichend Beschäftigung, auch ließen es seine Nachbarn nicht an unangenehmen Uebergriffen fehlen, die ihn zu den langwierigen Prozessen wegen Pallifer, Berghof und Vogelsang nöthigten[3]. Als gewandter Geschäftsmann und gefälliger Freund wurde er öfter als Vormund und Zeuge in Anspruch genommen. Schon 1660 am 16. Juni zahlte er im Namen seiner Mutter Anna Kursell an Wilhelm Ulrich für die Jungfrau Sidonia Berg 18 Rth. Rente und sorgte für einen anderen Verwandten oder Mündel Friedrich v. Rosen, für den er 97 Herrendaler und 28 Rd. Kupfermünze auszulegen hatte[4]. Als Zeuge war er 1662 am 9. October in Lode zugegen bei dem Verkauf des Ungern'schen Hauses an Friedr. v. Löwen[5]. Bald darauf wurde er nebst Reinhold Johann Uexküll und dem Major Joh. Wolffeldt zum Schiedsrichter ernannt in einer Streitigkeit der Stadt Pernau mit dem Grafen Magn. Gabr. De la Gardie, wozu ein Termin auf den 4. Juni 1664 angesetzt war[6]. Desgleichen bekräftigte er durch seine Unterschrift den Kaufbrief über Hannijöggi, welches Gut sein Freund und Waffenbruder Jakob Stael von Holstein 1671 am 15. Juni von Erwe Hermann Zoege kaufte[7].

Im Januar 1667 wurde Reinhold durch das Vertrauen seiner Mitbrüder zum Ritterschaftshauptmann gewählt und verkaufte im Auftrage der Ritterschaft am 28. März 1667 dem Obristlieutenant Berend Johann von Uexküll auf Mex für 2000 Rth. ein Haus auf dem Dom,

---

[1] Am 16. Juni 1660 war er in Reval, s. Urk. 664, 1.

[2] S. Urk. 667. Die Bestätigung erfolgte 1680 am 11. Octob., s. oben S. 276. Urk. 739.

[3] S. Abschnitt 7. 8. S. 285 ff. 277, 12.

[4] S. Urk. 664. 658, 2. 660. 672 und ein undatirtes Concept im U.St.A.

[5] S. Urk. 677.

[6] S. Rathsprot. zu Pernau von 1664 $^{24}/_{4}$.

[7] Der spätere Kriegsrath Jakob Stael v. H. († 1679) war 1658 mit dem Könige in Oldesloe in Holstein und dann Commandant zu Kjöge, s. Stael v. H. Urk. 81. 104.

wofür derselbe noch einen Bauplatz anwies und 500 gute Balken zu liefern versprach[8].

Nach dem Tode seiner Schwiegermutter Dorothea von Sacken kam am 27. Februar 1669 eine Vereinbarung der Erben zu Stande, in welcher der Landschafthauptmann Baron Reinhold von Ungern-Sternberg nebst seiner Schwägerin Christina Aderkas, Wittwe des Lt. Otto v. Rappe, dem Kapitän Tönnis Johann von Bellinghusen das Haus in Reval in der Leimstraße, zwischen Thimian Stahl und Heinrich von Drenteln Häusern gelegen, für 1261 1/3 Rth. überließen, sich aber das Näherrecht vorbehielten[9].

Der Versuch, sein Recht auf **Fistehl**, das alte Erbgut der Familie Ungern, wieder geltend zu machen, und die daran sich knüpfenden Streitigkeiten mit Fersen verbitterten dem alternden Manne seine letzten Lebensjahre. Mit dem Landrath Johann Hastfer zusammen klagte er 1673 am 24. Juni beim Oberlandgericht wegen 1000 Rth. Sp. und des alterum tantum an Zinsen, welche Schuld ein Edler Rath zu Reval abzutragen verpflichtet sei[10]. In demselben Jahre wurde er vom Statthalter am 24. Juli aufgefordert, er möge einem Tischler, der bei der finnischen Kirche arbeiten solle, das ihm vorenthaltene Handwerkszeug restituiren[11].

7. Die Mühle Rodia 1665—1670.

Mit dem Gute Klein-Lechtigall zusammen war dem Franz Treiden 1594 am 13. Juli auch das Dorf **Jergfer** in der Nähe der Kirche St. Martens nebst der Mühle **Rodia** verpfändet worden und ging mit demselben 1623 an Jürgen Aderkas über[1]. Rodia, zu dem ein Haken Landes gehörte, war ein Theil der Präbende **Putkas** gewesen und mit 9 Haken dieses Gutes 1594 am 13. Mai dem Bojaren Bolgack Iwatzow verliehen, der sich darüber mit Franz Treiden vereinbart haben wird.

---

[8] S. Urk. 698. [9] S. S. 289. Bfl. II, 770.

[10] S. Urk. 715. Worauf sich diese Forderung gründete und ob sie berücksichtigt wurde, ist nicht bekannt. [11] S. Urk. 716.

[1] Jergfer gehörte wie Rodia zur Präbende Putkas und 1564 Wolmar Firks. Seit 1594 theilte es die Schicksale Klein-Lechtigall's, bis um 1800 der Major Ludwig VI. Baron U.-St. aus dem benachbarten Dorfe Ennewerre eine Hoflage einrichtete, die er **Sternberg** nannte und an den B. M. von Hapsal Nörike verkaufte. Von ihm erwarb das Gütchen 1839 13/3 der Obristlieutenant, später Generallieutenant August Woldemar von Maydell, der es 1859 20/4 dem gewesenen Pastor Alexander Krause verpfändete, dessen Erben es 1865 zugeschrieben wurde, doch nur als Landstelle **Ennewerre**. Jergfer gehört noch gegenwärtig zu derselben. Vgl. E. Hartmann 399. Maydell 353.

Das an Jergfer gränzende Gut **Vogelsang** überließ der alte Feldherr Graf Jakob De la Gardie seiner Tochter Maria Sophia, die an den Freiherrn Gustav Oxenstjerna[2] vermählt, aber seit dem 31. Mai 1648 Wittwe war. Ihr lag die Mühle **Rodia**[3] sehr bequem, und auf den Wunsch des Vaters vertauschte J. Aderkas' Wittwe dieselbe gegen ein anderes Landstück 1648 am 12. November, worauf zwischen den Nachbarinnen ein freundschaftliches Verhältniß herrschte.

Im Jahre 1665 aber, als Reinhold B. U.-St. im Auftrage seiner Schwiegermutter eine alte verfallene Mühle unter dem Dorfe Jergfer[4] repariren und neu aufbauen lassen wollte, wozu schon Balken herbeigeführt waren, klagte der Pfandhalter auf **Vogelsang**, Johann Volland, über die Anlegung einer Mühle auf dem Gebiete von Vogelsang. Vergebens bewies Reinhold durch Zeugen und Documente, daß seine Mühle mit Rodia nichts zu thun habe, sondern innerhalb seiner Gränzen bei dem Dorfe Jergfer liege, wenn sie auch zuweilen nach dem benachbarten Gesinde Rodia genannt worden sei. Die Gräfin bewog den Statthalter und den Generalgouverneur, den Bau zu hindern[5]; es entstand ein langer Prozeß, in dem eine Unzahl von Schriften gewechselt und fast die ganze Bevölkerung der Umgegend verhört wurde[6]. Endlich wurde die Gräfin mit ihren Ansprüchen gemäß dem Berichte des Manngerichts vom 12. Februar 1667 durch das Burggericht zu Reval am 6. März 1668 abgewiesen, appellirte aber an das schwedische Hofgericht, welches Reinhold am 6. Juni nach Stockholm citirte, aber doch am 7. Mai 1670 nicht anders entscheiden konnte[7]. So geringfügig die Sache auch war, appellirte die Gräfin doch an den König, der Reinhold B. U.-St. auf den 5. November 1670 nach Stockholm citirte. Mit einer Bittschrift um Aufschub, bis im Frühlinge die Seereise gestattet sei, schließen die Acten, und der weitere Verfolg der Sache ist unbekannt. Beide Mühlen gingen ein, und man kennt nicht mehr ihre Stätte.

---

[2] Maria Sophia, Gräfin De la Gardie, geb. 1627, † 1694 $^{22}/_{8}$, heirathete 1643 $^{12}/_{2}$ den Freiherrn von Tyresjö und Forßa, Gustav Oxenstjerna, geb. 1613 $^{29}/_{8}$, † 1648 $^{31}/_{5}$, der nach seinem Tode 1651 $^{10}/_{10}$ in den Grafenstand erhoben wurde, s. Anrep I, 560. III, 105.

[3] Die Mühle ist eingegangen, doch liegt noch ein Gesinde Rodiasaun unter Vogelsang.

[4] Auch diese Mühle ist nicht mehr vorhanden; sie hat wohl hinter dem Gute **Sternberg** an dem Martens'schen Bache gelegen. Dagegen findet sich etwas oberhalb eine dem Pastorat gehörige Mühle bei dem Dorfe **Konde**, die König Johann III. 1590 $^{14}/_{8}$ Lewanti Naßakin verlehnte, s. E. Hartm. 419.

[5] S. Urk. 684. 688.

[6] Die Acten nehmen einen Band von mehr als 100 Bogen ein. [7] S. Urk. 705.

8. Gränzstreit mit Pallifer 1668.

Während der alte Kriegsmann noch seine Gränzen gegen die Gräfin Marie De la Gardie vertheidigen mußte, griff eine andere Frau dieselben auf einer anderen Seite an. Gertrud Katharina von Knorring, Wittwe Friedrich's von Buxhöwden zu Pallifer, machte schon 1661 am 30. Mai Ansprüche auf einige zu Klein-Lechtigall gehörende Heuschläge und eignete sich 1668 ohne Weiteres ein Stück Land von Klein-Lechtigall an, welches sie mit einem Zaun umgeben und bearbeiten ließ. Reinhold, der gern mit ihr in Frieden leben wollte, setzte ihr sein Recht aus einander und erbot sich, mit ihr zusammen die Gränze zu besichtigen und die schon 1628 aufgestellten Kreuzsteine wieder aufzusuchen. Zum Beweise seiner freundlichen Gesinnungen übersandte er ihr zwei Kühe[1]. Alle mündlichen und schriftlichen Vorstellungen aber fruchteten Nichts; daher verklagte Reinhold 1671 seine Frau Schwägerin beim Generalgouverneur Bengt Horn wegen Eindranges in seine Gränzen und übersandte ihm gleichzeitig zwei Documente, welche darlegten, daß bereits 1627 und 28 die Gränze zwischen Klein-Lechtigall, dem Gute seines Schwiegervaters Aderkas, und Pallifer, welches damals Reinhold v. Buxhöwden gehörte, rechtskräftig regulirt worden sei. Bengt Horn ersuchte die Frau, von ihrem Beginnen abzustehen[2], ließ auch 1671 am 26. Juni durch das Manngericht die Gränze auf's Neue besichtigen; da seine Bemühungen aber Jahre lang erfolglos blieben, gab er endlich 1673 dem Hakenrichter Gustav Lode von Parmel den Auftrag, den Zaun niederhauen und die alte Gränze mit Zaunstaken bezeichnen zu lassen.

Die Wittwe ließ sich dadurch nicht beirren, sondern benutzte den Heuschlag nach wie vor. Der Statthalter Philipp Scheding setzte nun seine Bemühungen fort, die Frau zur Vernunft zu bringen, und da es auch ihm nicht gelang, ertheilte er dem Hakenrichter H. O. von Derfelden 1675 am 26. October die Ordre, die Wittwe Buxhöwden bei Androhung der Execution zu vermögen, das Heu herauszugeben. Nun klagte die Wittwe beim Oberlandgerichte wegen Vergewaltigung[3], aber 1677 am 11. April bestätigte dasselbe die alte Gränze von 1628[4].

---

[1] S. Urk. 702.

[2] S. Urk. 710. 711.

[3] De violentia et injuria. Vor dem OLG. erhob Reinhold auch gegen den Lt. Reinh. Johann Knorring eine Klage, und 1676 hatte er mit seinem Schwiegersohne, dem Rittm. Wolter Reinhold Uexküll auf Angern und Oerten, eine gerichtliche Verhandlung. S. Register der Acten des OLG.

[4] S. Urk. 725.

9. Prozeß wegen Fistehl, 1664—1684.

Das alte Erbgut der Familie Ungern, **Fistehl** im Kirchspiel Sissegal, war schon 1346 von Henning I. an seinen Neffen Henning II. (A 6. 8) vermacht[1] und blieb bis 1583 ungestört in den Händen seiner Nachkommen. Nachdem aber Christoph II. von der Fistehl auf Befehl des Königs Stephan enthauptet war, wurde auch sein Gut eingezogen und an einen Polen Andreas Wolsky verlehnt. Sigismund III., der es ihm 1592 am 20. September confirmirte, gestattete ihm, es zu verkaufen. Daher löste es Heinrich VII. (B 63) 1592 am 10. December ein, mußte aber, um die Forderung Wolsky's zu befriedigen, sein Gut **Gilsen** verkaufen und **Fistehl** mit Schulden belasten, daher er erst 1597 in wirklichen Besitz trat[2].

Die jetzt folgende kriegerische Zeit, in welcher auch Heinrich sich den siegreichen Schweden unterwerfen mußte, raubte fast allen Denen, die noch ein Recht an Fistehl hatten, das Leben; das Gut wurde von der Krone Polen eingezogen, und erst nachdem Gustav Adolf Livland wieder erobert hatte, konnte sich Anna, Heinrich's Tochter, zu dieser Besitzung melden. Ihr und ihrem Manne Magnus Aderkas wurde denn auch Fistehl 1629 am 10. Juli confirmirt[3]. Als nun Magnus Aderkas 1664 am 28. Juli kurz vor seinem Tode in seinem Testament seinen Brudersöhnen Victor und Arend Aderkas das Gut Fistehl vermachte und um die Confirmation bei der Königin nachsuchte, protestirte Wolmar Baron U.-St. als Bevollmächtigter seiner Vettern Otto und Reinhold dagegen und wies nach, daß Fistehl das Stammgut aller Freiherren von Ungern-Sternberg sei, zu dem er das nächste Anrecht habe[4]. Die Königin verwies am 4. November 1664 die Sache an das Dorpat'sche Hofgericht, welches untersuchen sollte, ob Fistehl ein Lehn- oder Erbgut sei. Außer Aderkas' Erben meldete sich auch im Namen der Krone der Fiscal Georg Witting und erklärte das Gut für königliches Eigenthum. Nun überließen die Vettern den Prozeß Reinhold Baron U.-St., der ihn fortan auf eigene Gefahr fortsetzte.

Der mit seinem Stammbaum wenig vertraute Reinhold verwickelte sich in Widersprüche, die Aderkas widerlegte, indem er die in **Mitau** deponirte Brieflade[5] benutzte, soweit sie seiner Sache diente, aber Ungern

---

[1] S. Urk. 34.

[2] S. Urk. 461. Am 20. December 1597 vereinbarte sich Heinrich mit Reinhold III., Stammvater der polnischen Linie, indem er ihm für die Cession 10000 poln. Gulden auszuzahlen versprach, s. S. 222. Urk. 481.

[3] S. Urk. 600. [4] S. Urk. 685. [5] S. Urk. 636.

diese Quelle nicht entdeckte. Dieses veranlaßte das Hofgericht, am 8. Mai 1669 das Urtheil zu fällen: Fistehl könne weder Ungern noch Aderkas zugesprochen werden, sondern sei der Krone anheimgefallen[6]. Reinhold von Ungern-Sternberg, der mittlerweile (von 1667—70) Ritterschaftshauptmann geworden war[7], wandte sich jetzt direct an die Königin und protestirte gegen dieses Urtheil. Fistehl sei seit 1232 von Erzbischof zu Erzbischof, von König zu König seiner Familie bestätigt worden; ja König Sigismund III. habe 1592 Heinrich's von Ungern (B 68) Recht anerkannt, obgleich er es damals schon anderweitig vergeben gehabt[8]. Heinrich's Tochter sei nur berechtigt gewesen, einen Brautschatz aus Fistehl zu erhalten, und nur, weil kein Ungern seine Rechte habe vertreten können, sei Fistehl 1629 an Aderkas gekommen[9].

Dieses bewirkte denn auch so viel, daß die Königin am 1. August 1670, obgleich sie zwei Tage vorher das Hofgerichtsurtheil bestätigt und Fistehl dem General Karl Arensdorf für seine Schuldforderung von 8275 Rth. Sp. zugesprochen hatte, Reinhold Ungern-Sternberg die Versicherung ausstellte, daß er das Gut erhalten werde, sobald die Krone im Stande sei, Arensdorf anderweitig zu entschädigen[10]. Noch in demselben Jahre wurde Fistehl dem General Arensdorf gerichtlich immittirt[11]; da er aber in den Dienst des Königs von Dänemark getreten war, mit dem sich Schweden damals im Kriegszustande befand, so war hiedurch sein Recht auf Fistehl verwirkt, und Karl XI. verlieh das Pfandrecht am 16. October 1675 einem anderen Kronsgläubiger, dem Generallieutenant und Landrath Otto Wilhelm von Fersen, mit der Vergünstigung, das Gut nach Gefallen zu verpfänden oder zu verkaufen[12].

Hiegegen legte Reinhold Baron U.-St. seine Bewahrung ein und berief sich auf die königliche Zusage vom 1. August 1670, sowie auf seine alten Ansprüche an sein Stammgut. Der Prozeß begann von Neuem, aber am 19. August 1678 confirmirte der König dem Landrath Fersen das Gut. Reinhold U.-St. konnte sich damit nicht beruhigen und reclamirte weiter gegen Fersen, sehnte sich aber bei seinem vorgerückten Alter auch

---

[6] S. Urk. 704. Doch wurde Aderkas für seine Auslagen von 3000 Rth. Sp. sein Recht offen gehalten, s. Urk. 759, 2.

[7] S. Urk. 698.

[8] S. Urk. 461.

[9] S. Urk. 598. 600.

[10] S. Urk. 706. 758 f.

[11] S. Urk. 707.

[12] S. Urk. 706, 1.

nach Ruhe und übertrug die Fortsetzung des Prozesses seinem Sohne, dem Generaladjutanten Fabian Ernst Baron Ungern-Sternberg zu Erras (B 86).

Es entstand wieder ein mehrjähriger Streit, dem Fersen eine persönliche Richtung zu geben wußte, indem er Reinhold B. U.-St. das Recht auf den Freiherrntitel bestritt. Die von beiden Seiten eingereichten Klagen, Antworten, Dupliken, Repliken und Deductionen nährten nur die gegenseitige Verbitterung, worüber der alte Obristlt. im Herbste 1683 starb.

Am 3. Januar 1684 sprach Karl XI. den Ungern jedes Recht an Fistehl ab und ertheilte es dem Gen. Fersen auf zehn Jahre, unter der Bedingung, daß er der Wittwe des indessen verstorbenen Generals Arensdorf, der nach dem Friedensschlusse mit Dänemark amnestirt und in seinem Pfandrechte anerkannt war, ihre Auslagen und Forderungen an die Krone mit 5275 Rth. Sp. ersetze und auch die 3000 Rth. Sp. ihr wieder bezahle, welche die Erben des sel. Magnus Aderkas von ihrem sel. Manne erhalten hatten[13]. Als darauf der Generaladj. den König ersuchte, ihm doch wenigstens sein uraltes Stammgut nach Ablauf der zehn Jahre zurückgeben zu wollen[14], verlieh Karl XI. dasselbe 1684 am 7. April dem General Fersen und seiner Frau auf Lebenszeit wegen seiner tapferen Dienste, zugleich aber auch, weil er es durch einen kostspieligen Prozeß der Familie Ungern abgewonnen und der Krone zur Verfügung gestellt habe. Nun wandte sich der Generaladj. direct mit einer Bittschrift an seinen gnädigen König und stellte ihm vor, daß dieses Gut nicht nur seinem Vater laut Resolution vom 1. August 1670 von der Krone bereits zugesagt worden sei, sondern er und alle seine Väter der Krone Schweden seit 1600 auch treu gedient hätten, wofür ihnen von Polen ihr Erbgut **Assoten** confiscirt worden. Bisher habe ihm Schweden noch keinen Ersatz dafür gegeben. Als Antwort ertheilte ihm Karl XI. am 8. September 1684 die Resolution: Er habe über Fistehl ein perpetuum silentium zu beobachten bei Strafe von 10000 Daler Silber Mz.[16] Damit erreichte der fast hundertjährige Prozeß wegen Fistehl sein Ende, — und so belohnte Karl XI. die Dienste seiner Getreuen[17].

---

[13] S. Urk. 759.

[14] S. Urk. 758. Reinhold erbot sich, die 3000 Rth. zu ersetzen; die übrige Summe aber von 5279 Rth. habe Se. Majestät selbst übernommen zu bezahlen.

[15] S. Urk. 765.

[16] S. Urk. 769. Die Strafzahlung sollte ad pios usus verwendet werden.

[17] Ueber den Freiherrntitel s. oben S. 279 ff.

10. Reinhold's Ende und Familie 1683.

Am 5. August 1679 machte Reinhold sein Testament[1]. In demselben vermachte er seinem älteren Sohne Fabian Ernst die Güter **Kidepäh** und **Hallick**, seinem jüngeren Sohne Jürgen Reinhold **Klein-Lechtigall**. Da er seine beiden Töchter nach dem Tode seiner Hausfrau vollständig ausgesteuert und einer jeden 2000 Rth. ausgezahlt habe, so seien die Güter schuldenfrei, und auch sein Gut in Finnland sollten die Söhne nach seinem Tode friedlich unter sich theilen. Sehr ernst warnte er sie vor Streit, weil Bruderhaß ein Gräuel vor Gott sei, der seine Strafe über ihre unschuldigen Kinder bringen würde. Er selbst aber werde sich nach Finnland begeben, um auch Hohenfors noch „in Esse" zu bringen, da seine Väter daselbst im Exil gelebt hätten. Nachdem er nun auch die Confirmation von Klein-Lechtigall für seine Söhne am 11. October 1680 erhalten hatte, hoffte er sein vielbewegtes Leben in Ruhe beschließen zu können, doch wurde er durch die erwähnten Prozesse noch vielfach in Anspruch genommen. Die beleidigenden Angriffe Fersen's und der ungünstige Ausgang des Prozesses wegen Fistehl kränkten den alten 65jährigen Mann so sehr, daß er im December 1683 starb. Sein Leichnam wurde in der St. Olai-Kirche zu Reval beerdigt am 13. Februar 1685[2].

Er heirathete etwa 1650 Anna Dorothea von Aderkas[3], Tochter des Obristen Jürgen von Aderkas zu Klein-Lechtigall und Paschlep[4], und der Dordie von Sacken aus Schnepeln[5].

Kinder:

1. Fabian Ernst I., † 1708, s. B 86.
2. Jürgen Reinhold VII., † 1723, s. B 87.

---

[1] S. Urk. 732.

[2] Die Bittschrift vom 3. December 1683 hat er noch unterschrieben, auch mag er noch das Rescript über Fistehl von 1684 am 3. Januar erlebt haben. Die erste sichere Erwähnung seines Todes ist vom 20. August 1684, s. Urk. 768. Das Aufschieben der Beerdigung um ein Jahr und länger war in jener Zeit nicht selten. In der Rechnung wird das doppelte Geläut zu 3, das Glockengeläut zu 7, der Himmel (Baldachin) zu 6 und das Leichenpredigtgeläute zu 2 Rd., zusammen 18 Rd. berechnet.

[3] Sie lebte noch 1679, s. Urk. 732.

[4] S. Urk. 592. 739. 778. Er war 1632 bei Lützen gefallen.

[5] Sie starb 1668, und 1669 am 27. Februar wurde ihr Haus, in der Leimstraße zu Reval zwischen Thimian Stahl und Heinrich von Drenteln gelegen, von Reinhold und seiner Schwägerin Christina, des Lt. Otto v. Rappen Wittwe, an Tönnis Johann v. Bellinghusen überlassen, s. Bsl. II, 770. Vgl. E. Pabst Beitr. I, 295 f. Ob Rappe mit dem Fab. Friedr. Raspe, der auch Rop genannt wird, verwandt sei, ist fraglich, vgl. Urk. 736. 930, 12. 17.

a. Anna Margaretha, † 1669[6].

Sie heirathete Wolter Reinhold von Uexküll auf Angern, der zum Freiherrn Meyendorff aus dem Hause U. erhoben wurde[7].

b. Dorothea Elisabeth.

Sie heirathete Gerhard von Lewolde[8].

C 82. **Otto VI.**, Otto's V. (A 72) Sohn, Baron Ungern-Sternberg, Freiherr zu Pürkel, Herr zu Orellen, Linden und Erresfer, geb. 1627, † 1666 am 7. März.

1. Jugendzeit und Heirath, 1627—1655.

Otto VI. wurde als der einzige Sohn seines Vaters Otto und seiner dritten Gemahlin G. Elisabeth Uexküll von Padenorm am 30. October 1627 geboren und bald darauf vermittelst des Sacraments der h. Taufe von seiner erbsündlichen Natur abgewaschen und dem Herrn Christo und seiner theuer erkauften Kirche incorporirt[1]. Seine Eltern hatten ihm eine für die damalige Zeit ausgezeichnete Bildung geben lassen, denn er konnte mehrere Sprachen fließend sprechen. Früh in die ehstländische Adelsfahne eingetreten, wurde er im 21. Lebensjahre (1648) bereits zum Cornet erwählt. Er diente im Regimente des Obristen Leonhard von Vietinghof und in der Compagnie des Obristlieut. Hermann Baron Wrangell zu Jerwakant.

In demselben Jahre (1648) trat er **Linden** an, für welches er 1¼ Pferd zum Roßdienste stellen mußte[2]. Sein Schwager, der General

---

[6] In der Kirchenrechnung der Olaikirche heißt es: Des jungen Uexküll von Angern sel. Eheliebst, geb. v. Ungern, im Thumb begraben.

[7] S. Anrep II, 886.

[8] S. Urk. 930, 12. 861, 4. Gerhard v. Löwenwolde, 1626 Commissär in Riga, s. Urk. 590. 609, 1. 623, 1, war schon 1646 gestorben; daher ist hier wohl ein Sohn desselben, der Lt. Gerhard v. L., gemeint, der 1689 am 12. April Vormund der Kinder des Cap. Leonhard Johann von Bellinghausen († 1689) war und 1695 auf dem Landtage zu Riga erschien, s. UStA und LRA. Nach Brotze hatte derselbe zur Gemahlin Helena Uexküll, vielleicht in zweiter Ehe, s. Inland 1858, S. 310.

C 82. [1] S. sein curriculum vitae in der Urk. 692.

[2] E. Hartm. 1660. 63. Auffallend ist es, daß ihm 1660 auch die Stellung von Pferden für Weißenfeld obgelegen zu haben scheint; vielleicht verwaltete er damals auch dieses Gut.

Alexander von Essen zu Orrisaar († 1664), überließ ihm auch **Orellen** und ließ sich das Erbtheil seiner Frau Magdalena baar auszahlen[3].

Otto von Ungern war von väterlicher und mütterlicher Seite nahe mit Wolmar von Ungern zu Pürkel (F 83) verwandt, denn Otto's Mutter war eine leibliche Tante von Wolmar's Gemahlin Sophie von Uexküll. Daher herrschte ein reger Verkehr zwischen beiden Häusern. Die Bekanntschaft mit der alten Pürkel'schen Brieflade erweckte in Otto das Interesse für diese alten Familienpapiere so sehr, daß er sie sich zum Copiren ausbat, worauf Wolmar bereitwillig einging. Am 29. Mai stellte Otto Ungern einen Revers darüber aus, daß ihm sein Vetter diese Documente zum Copiren anvertraut habe, und verpflichtete sich, nach gemachtem Gebrauche sie ihm zurückstellen zu wollen, wogegen Wolmar ihm das Zeugniß ausstellte, daß Otto von Ungern zu Linden und Orellen sein blutsverwandter Vetter und in Pürkel erbberechtigt sei[4]. Otto eilte mit diesem Schatze nach Hause und verabredete mit seinem intimen älteren Freunde und Vetter Reinhold von Ungern zu Lechtigall, diese Documente zu benutzen, um Wolmar, sich und Reinhold von Ungern auch in Schweden baronisiren zu lassen, wie bereits erzählt worden ist[5]. Hier sei nur bemerkt, daß Wolmar's Zorn hauptsächlich Otto traf, weil dieser die Documente anders benutzt hatte, als wozu er sie ihm gegeben, ja nicht einmal mehr im Stande war, sie ihm vollständig wieder zurück zu liefern[6]. Nach langem Hader näherten sich die Vettern einander wieder und wurden 1660 zusammen in das schwedische Ritterhaus introducirt.

Otto v. Uexküll, seit 1648 am 23. August zum Freiherrn Uexküll-Güldenband zu Padenorm ernannt, war 1653 gestorben[7], und am 15. März 1654 erfolgte die Erbtheilung, in welcher jede der drei Schwestern des Verstorbenen[8] 1400 Rth. erhielt, dagegen aber dem Gute Padenorm zu Gunsten ihres Neffen Johann Baron Uexküll-Güldenband entsagten. Magnus Nieroth der Jüngere zu Weetz und Otto VI. von Ungern zu Linden

---

[3] S. Lebensgesch. Essen's im UStA.

[4] S. Urk. 634 f.

[5] S. S. 279 f. Vgl. Urk. 647. 770.

[6] Es scheint das alte Freiherrnpatent dem Stockholmer Reichsarchiv einverleibt zu sein, obgleich es jetzt darin vergeblich gesucht worden ist. Vgl. Urk. 244. 248.

[7] S. Anrep IV, 687, wo sein Todesjahr unrichtig auf 1655 angegeben ist.

[8] Es waren 1) Barbara, Wittwe des Statthalters auf Kexholm, Magnus Nieroth zu Weetz. 2) Elisabeth, Otto's V. von Ungern zu Linden Wittwe, und 3) Gertrud, Bernhard's v. Lieven zu Parmel Wittwe.

unterschrieben diese Vereinbarung im Namen ihrer Mutter[9]. Gegen diesen Erbvergleich ließ der Reichsrath, Baron Erich Gyllenstjerna[10] seine Bewahrung einreichen, soweit derselbe das Gut **Massau** betraf, welches der Wittwe des Otto Uexküll, Helena Horn[11], gehörte. Deshalb reiste die Mutter Otto's v. Ungern, Elisabeth Uexküll, selbst zu ihrer Tante nach Riga und entsagte am 27. August 1654 mit ihren Miterben auch allen Ansprüchen auf **Massau**[12].

Im Jahre 1655 starb Helena von Horn[13], die in ihrem Testament ihrer Nichte, der Mutter Otto's, eine silberne Kanne und 1000 Rth. vermachte. Am 21. Juni zahlte Otto dem Obristen Johann von Rosen († 1657), der seine Schwester Anna Magdalena geheirathet hatte, von deren Erbtheil (1200 Rth.) 900 Rth. baar aus[14]. Am 20. Juli 1655 feierte er selbst seine Hochzeit mit Helena Zoege von Weissenfeldt, worauf am 14. Juli 1656 die Erbtheilung folgte[15]. Joachim Friedrich v. Zoege, Herr zu Erresfer und Weißenfeldt († 1642 am 23. October), hatte nämlich zwei Töchter und eine Wittwe, geborene Helena Horn von Kankas, Heinrich's Tochter[16], Erbin zu Wenden, hinterlassen, welche Magn. Nieroth der Jüngere, Herr zu Weetz[17], Otto's Baron U.-St. Vetter, geheirathet hatte. Sie war 1656 bereits gestorben. Nieroth und Ungern einigten sich nun dahin, daß Ersterer Wenden und einen Theil der Erbschaft von Helena Horn, Karl's T., behielt und auf Zoege's Nachlaß Verzicht leistete. Dagegen sollte Weißenfeldt, Erresfer und Koraft an Ungern und seine unverheirathete Schwägerin Anna Margaretha Zoege fallen, wofür sie der Erbschaft von Helena Horn entsagten. Diesen Erbvergleich unterschrieb auch Reinhold Baron Ungern-Sternberg zu Klein-Lechtigall (B 81), bevor

---

[9] S. Urk. 641. 645. Bfl. II, 675. 680.

[10] Erik Gyllenstjerna, Frh. von Ulaborg, Herr auf Nynäs und Yxelshoff, († 1657) war vermählt mit Beata von Uexküll, Tochter Konrad's v. U. und der Anna v. Ungern, s. Urk. 351, 2.

[11] Elin Horn v. Kankas, Karl's Tochter, † 1656 $^{22}/_{1}$ und wurde in der Domkirche zu Reval begraben, s. Anrep II, 294.

[12] S. Urk. 645, 1. Bfl. II, 680.

[13] S. Anm. 11. Urk. 649.

[14] S. Urk. 650. 656.

[15] S. Urk. 655. Bfl. II, 691.

[16] S. Anrep II, 294. Ihr Vater Heinrich war ein Bruder der Elin (Helena) Horn, Karl's Tochter, s. Anm. 11.

[17] **Weetz** war ein Nebengut der Präbende Klein-Lechtigall, gehörte 1564 Bastian Landknecht, 1584 David Dubberch, 1625 Christoph Kursell; jetzt ist es ein Dorf unter Pargel im Ksp. Röthel, s. E. Hartm. 398.

er mit seinen angeworbenen Reitern seinem siegreichen Könige ins Ausland nacheilen mußte[18].

Einige Jahre später, nämlich am 28. Januar 1661, verglich sich Otto mit dem Gouverneur von Arensburg, Baron Reinhold von Lieven, der seine Schwägerin Anna Margaretha Zoege geheirathet hatte, und überließ ihm Weißenfeldt[19], welches Otto mit seiner Schwägerin zusammen besessen hatte. Dafür zahlte er seinem Schwager Otto 10000 Rth. aus; denn ihm mochte dieses bequem gelegene, gut cultivirte Gut mehr zusagen als die wüsten Güter Erreſtfer, Koraſt und Klein-Rehwaldt, welche Ungern übernahm. Wann Otto Orellen verkauft hat, ist unbekannt, jedenfalls erbte es aber sein Sohn nicht von ihm.

Am 29. October 1662 verkaufte Otto sein Haus auf dem Dom zu Reval, welches er von seiner Mutter geerbt hatte, für 600 Rth. an den Generallieutenant Friedrich von Löwen zu Lode und Seier, der sich in dem letzten Kriege so ausgezeichnet hatte[20].

2. Kriegszüge.

Nicht lange durfte Otto des häuslichen Glücks sich erfreuen; denn der kriegerische König Karl X. Gustav hatte bald nach der Thronbesteigung das Aufgebot zum Kriege gegen Polen erlassen, und im Frühjahre 1655 erwählte die ehstländische Adelsfahne den Baron Otto Ungern-Sternberg, der sich durch sein Wohlverhalten die Achtung aller Ober- und Unteroffiziere erworben hatte, zum Lieutenant[1]. Während nun der König in Preußen und Polen die glänzendsten Siege erfocht und eben Danzig belagerte, brach der Zar Alexey Michailowitsch, dem die fast unglaublichen Erfolge dieses kühnen Feldzugs Besorgniß eingeflößt hatten, im Herbst 1656 in das von Truppen entblößte Liv- und Ehstland ein[2]. Der Generalgouverneur Bengt Horn[3] berief den Adel Ehstlands, schilderte demselben die gefährliche Lage des Landes und forderte ihn auf, jetzt selbst das Vaterland zu vertheidigen. Der Adel entsprach nach Kräften dieser Aufforderung, konnte es aber nicht verhindern, daß die Russen Wierland verwüsteten und bis tief in Jerwen vordrangen.

---

[18] S. S. 283. Urk. 654.
[19] S. Urk. 665.
[20] S. Urk. 677. Gadebusch III 1, 494 ff. 565.
[1] S. Urk. 692.
[2] S. Gadeb. III 1, 444 ff.
[3] Er starb 1678 in Riga, s. Anrep II, 305.

Das Hauptaugenmerk des Zaren war die Eroberung der Stadt **Riga**, die er selbst mit 100000 Mann belagerte, während er von Kokenhusen aus 40000 Mann zur Belagerung **Dorpat's** entsandte. Aber bis zum 5. October 1656 lag der Zar vor dem schwach besetzten und schlecht befestigten, jedoch von dem tapferen Simon Grundel Helmfeldt[4] vertheidigten Riga, und als Entsatztruppen aus Deutschland nahten, hob er die Belagerung auf, und seine Armee verbreitete sich über Livland zur Verheerung des Landes. **Dorpat** aber übergab am 12. October der hochfahrende, leichtfertige Commandant Lars Flemming[5]. Vergeblich war Horn bemüht gewesen, mit seiner ehstländischen Adelsfahne die Belagerungslinie zu durchbrechen, obgleich der Adel noch ein Extraregiment unter dem Obristlieutenant Fromhold v. Tiesenhausen gestellt hatte.

In allen diesen Streifzügen und Scharmützeln hatte sich der Lieutenant Otto Baron U.-St. so hervorgethan, daß ihn der Generalgouverneur von Riga, Graf Magnus Gabriel De la Gardie, im Anfange des Jahres 1657 zum Major ernannte und ihn als Statthalter nach **Arensburg** setzte. Während Otto hier friedlich mit seiner Familie lebte, hatte der Generalfeldwachtmeister Friedrich von Löwen am 18. Juli 1657 eine russische Heeresabtheilung von 10000 Mann unter Scheremetiew[6] aufgerieben. — De la Gardie selbst hatte mit nur 3000 Reitern in Rußland einen Einfall gemacht, mußte aber eilend über Narva zurückweichen, verfolgt von einem gewaltigen Russenheere. Das Regiment des Obristen Leonhard Vietinghoff, in welchem Otto bisher gedient hatte, wurde nach tapferer Gegenwehr vernichtet und ihr Führer erschlagen. Dann ergoß sich das russische Heer ungehindert über Wierland und verwüstete, was noch übrig geblieben war. Aber ein stärkerer Feind hatte hier bereits die Herrschaft errungen nnd nöthigte die Russen zur Umkehr; die Pest entvölkerte das Land, und auch Riga und Reval verloren durch sie die Hälfte ihrer Bewohner[7]. Im März 1658 stürmten die Russen **Jamburg**, welches schon kapitulirt hatte und eben geräumt werden sollte, als Bengt Horn anlangte,

---

[4] Simon Grundel, nob. 1646 und baronisirt 1674 Grundel-Helmfeldt, fiel 1677 am 14. Juli bei Landskrona. Seine drei Söhne waren vor ihm gestorben, siehe Anrep II, 43.

[5] S. Urk. 657. Anrep I, 831.

[6] Matwej Wassiljewitsch Scheremetiew commandirte die auserlesensten Truppen und galt für den besten Krieger unter seinen Landsleuten, s. Kelch 581, wo er Szaremitow und Löwen Generalmajor genannt wird.

[7] S. Gadeb. III 1, 492 ff.

die Belagerer verjagte und ihnen von Narva aus noch hart zusetzte. Endlich brachte der Friede von Roeskilde, den Karl Gustav am 26. Februar 1658 mit Dänemark abgeschlossen hatte, auch den Zaren auf Friedensgedanken, und der russische Feldherr Chowansky bat um einen Waffenstillstand, der denn auch am 23. April von den Schweden mit dem russischen Obristen Osnobyssow und dem Obristlieutenant [Valentin] Rußwurm abgeschlossen wurde[8].

Damals kehrten endlich nach dreijähriger Gefangenschaft die schwedischen Gesandten, unter welchen auch der General Alexander von Essen, Otto's Schwager, war, aus Moskau zurück[9].

Bengt Horn benutzte diese Ruhezeit, um Narva stärker zu befestigen und neue Mannschaft anzuwerben. Zum Commandeur seines eigenen Regiments zu Roß berief er am 13. Juli 1658 den Major Otto Baron Ungern-Sternberg seiner erprobten Tapferkeit und Gewandtheit wegen und ernannte ihn gleichzeitig zum Obristlieutenant[10].

Die Friedensverhandlungen mit Rußland zogen sich hin, weil am 8. August der Krieg mit Dänemark wieder entbrannt war. Endlich aber kamen doch die gegenseitigen Gesandten in Wallisaar zusammen, wo am 1. December 1658 der Waffenstillstand auf drei Jahre verlängert wurde. Damit aber war Karl Gustav nicht gedient, denn er wünschte Frieden mit Rußland und ernannte Bengt Horn zum Unterhändler, der seinerseits den geschäfts- und sprachgewandten Obristlieutenant Otto Baron Ungern-Sternberg zu seinem Gehülfen mitnahm[11]. Man versammelte sich erst an der Düna und verlegte dann den Verhandlungsort an die lange Embachbrücke, wo der schlaue Afanasi Nasackin, der als Statthalter von Kokenhusen bei dem Frieden zu verlieren fürchtete, die Verhandlungen bis tief in den November 1659 zu verschleppen verstand. Trotz aller Nachgiebigkeit konnte Horn es nicht zum Abschluß des Friedens bringen, und es mußte endlich bei dem Waffenstillstande von Wallisaar bleiben, womit aber weder der Zar noch der König zufrieden waren. Als daher bald nach Karl Gustav's Tode im April und Mai 1660 mit Polen und Dänemark Friede geschlossen worden war, eilte auch der Zar, sich mit Schweden zu vereinbaren. Am 23. März 1661 versammelte man sich zu Kardis, wohin Otto Baron U.-St. wieder Bengt Horn begleitete, aber erst am 21. Juni kam endlich

---

[8] S. Kelch 587. Gadeb. III 1, 520.
[9] S. Pufendorf V, 491. Gadeb. 521 ff.
[10] S. Urk. 662.
[11] S. Urk. 692.

der Friede zu Stande, nach welchem die Russen Livland völlig räumten[12]. In diesen langen Kriegen, die mit kurzen Unterbrechungen damals 100 Jahre gewährt hatten, war Livland und Ehstland zur Wüste geworden. In **Erreſtfer** und **Koraſt** konnte man 1627 nicht unterscheiden, was einst Hofsfeld gewesen, weil alles mit Wald bewachsen war[13]. Viele Güter und unzählige Dörfer waren ganz verschwunden, ja selbst eine Kirche in Jerwen soll so von dichtem Walde umwachsen sein, daß sie erst nach Jahrzehnten durch einen Hund wieder aufgefunden wurde, weshalb man sie Koerakirrik (Hundekirche, jetzt St. Maria-Magdalenenkirche) nannte.

3. Zwiſt mit dem Rathe zu Hapſal 1663.

Als Jürgen Herkel 1524 seinen Hof **Wittenfelde** an Jürgen von Ungern verkaufte, überließ er ihm auch ein Erbe in der Stadt **Hapſal** nebst der Lehnware [Lehnrecht] über zwei geistliche Vicarien in der Domkirche zu Hapsal. Da nun Wittenfelde 1526 und **Linden** 1530 zurückgegeben wurde[1], mag das Haus in Hapsal an Linden gefallen und durch das Testament der Anna Herkel 1623 in Otto's v. U. Hände gelangt sein. Mit dem so nahen Städtchen Hapsal, welches durch Bischof Hermann 1279 gegründet[2] und vom Bischof Jakob mit einem eigenen Stadtrechte begnadigt war[3], auch vom Grafen Jakob De la Gardie 1648 manche ansehnliche Privilegien erhalten hatte[4], standen die Besitzer von Weißenfeld und Linden in beständigem und lebhaftem Verkehr, der bisher ein durchgehends freundlicher gewesen zu sein scheint.

Da aber in Folge der exclusiven Bestrebungen des Raths, der jedem Fremden den Handel in der Stadt und mit Dagden verwehrte, in Hapsal kein ordentlicher Laden zu finden war, hatte Otto v. U. zwei Kaufleute aus Pernau und Arensburg veranlaßt, sich dort zu etabliren. Der Bürgermeister Christian von Husen[5] sammt seinen Rathsherren, welche bisher

---

[12] S. Richter II 2, 80 g.

[13] S. Hagem. II, 90.

[1] S. Urk. 138. 159. 197. Vgl. Urk. 569.

[2] S. U. B. 461. Schon damals hatte die Stadt Rathsherren (consules), die sich ihren Vogt (advocatum) selbst wählen durften.

[3] S. B. Archiv III, 264 ff.

[4] S. Inland 1852. S. 537 f.

[5] Vorher Arendator auf dem Gute **Taibel**, welches dem Grafen M. G. De la Gardie gehörte. Er war B. M. 1655 bis 1664 und † 1676.

ein Handelsmonopol in Hapsal ausgeübt zu haben scheinen, fürchteten nicht ohne Grund, daß diese Fremden ihnen das Brot vor dem Munde wegnehmen würden, und sannen auf Rache gegen den Mann, der ihnen Dieses eingebrockt hatte. Da sich nun kein Grund zur Klage finden wollte, erfanden sie einen. Ein nächtlicher Tumult, den loses Gesindel in Hapsal verübte, konnte Ungern in die Schuhe geschoben werden. Gedacht, gethan. Der wohlweise Rath setzte eine Klageschrift wider den Obristlieutenant Baron Ungern-Sternberg zu Linden auf, die etwa also lautete: „Der Baron hat allerlei landflüchtige Menschen in Schutz genommen, die „mang" seinen Leuten bei nächtlicher Weile die Straßen auf- und abgeritten sind, mit Pistolen auf die Rohrdächer geschossen, die Bürger in ihren eigenen Häusern mißhandelt und beraubt haben, so daß das Städtchen bei feindlichen Zeiten nicht so turbirt worden ist wie jetzt durch einen Edelmann. Der sichere, überall von Kaisern und Königen geschützte Landfrieden ist durch diese Gewaltthaten gebrochen, und wir können die uns verliehenen Rechte nicht mehr in Ruhe genießen". Mit diesem Schreiben wurde Husen's Schwiegersohn Johann Brüning als Deputirter der Stadt Hapsal an den Besitzer derselben, den Reichskanzler Grafen Magnus Gabriel De la Gardie, direct nach Stockholm abgefertigt, mit dem Auftrage, die Klage durch mündlichen Vortrag zu würzen. Graf De la Gardie, der den braven Obristlieutenant von einer ganz andern Seite kannte, verwies die Kläger an das ehstländische Oberlandgericht, schrieb aber zugleich an den Generalgouverneur Bengt Horn, er werde diese Sache durch eine Commission noch in loco untersuchen lassen.

Als diese Commission in Hapsal angelangt war, forderte sie den Obristlieutenant auf, vor ihr erscheinen und seine Rechtfertigung vorbringen zu wollen. Ungern antwortete, wenn er auch als Edelmann vor keinem anderen Richterstuhle Jemandem Rede und Antwort zu geben brauche als vor dem Oberlandgerichte, so wolle er doch aus Respect vor dem erlauchten Herrn Reichskanzler ihrer Ladung folgen, bitte aber, ihm erst die Klage des Rathes schriftlich mittheilen zu wollen. Denn in dieser hochpeinlichen Angelegenheit habe er sich für schweres Geld einen Advocaten aus Reval kommen lassen, durch den er der Commission seine Antwort schriftlich einreichen werde. Nachdem nun diese Schriftstücke gegenseitig eingereicht worden waren, erschien der Baron selbst vor der Commission auf dem Schlosse zu Hapsal, wo er den Rath und die Bürgerschaft in corpore vorfand. Nach den üblichen Begrüßungen wandte sich Ungern an die Bürgerschaft und fragte sie, ob sie bei den im Reiche wider ihn geführten Beschwerden mit interessirt sei. „Nein," lautete die einstimmige Antwort. Auf die weitere

Frage, ob sie denn mit Fug und Recht Ursache hätten, sich über ihn zu beklagen, antworteten sie: „Nein, der gnädige Herr Baron hat stets mit uns gute Nachbarschaft gehalten; der Rath aber hat ihn ohne unser Wissen hinter unserem Rücken verklagt."

Nach diesem Verhör erklärte die Commission ihr Geschäft für beendigt und verwies die Kläger an das Oberlandgericht. Die Bürger aber baten, man möge sie nicht nach Reval citiren; sie hätten Nichts zu klagen, denn der gnädige Herr habe ihnen nur Gutes gethan. Der Rath von Hapsal fand sich bitter getäuscht. Er hatte gehofft, der allmächtige Reichskanzler werde ihren Feind auf die bloße Klage seiner getreuen Unterthanen hin verurtheilen, und nun waren sie von der Commission ihres Herrn aufgegeben und von ihren eigenen Bürgern im Stich gelassen. Sie beschlossen daher, der Citation des Oberlandgerichts, die mittlerweile erfolgt war, nicht zu folgen.

Als bald darauf der Baron dem Herrn Bürgermeister in der Stadt Hapsal begegnete, fragte er ihn, warum er seine Criminalsache wider ihn in der Herbstjuridik nicht durchgeführt habe, und dieser antwortete, er habe mit ihm Nichts zu schaffen. Nun aber klagte Ungern seinerseits über den Bürgermeister und Rath von Hapsal bei sämmtlichen Herren Kronslandräthen, weil sie ihn im Reiche denuncirt hätten, als habe er den Landfrieden gebrochen, jetzt aber nicht vor Gericht erschienen seien, ihre Sache durchzuführen. Daher bitte er, der hohe Richterstuhl wolle die Verläumder zu der Strafe verurtheilen, der er verfallen wäre, wenn sie ihn des gräulichen Verbrechens des Landfriedensbruches hätten überführen können. Demnach erging am 19. October 1663 vom Oberlandgericht die Mahnung an den Bürgermeister und Rath von Hapsal, ohne eine weitere Citation abzuwarten, in der nächsten Winterjuridik vor diesem foro zu erscheinen[6].

Jetzt wurde es dem trotzigen Herrn Bürgermeister doch etwas ängstlich zu Muthe, als er den Ernst des Gerichts vermerkte. Er wandte sich daher an Reinhold Baron Ungern-Sternberg auf Klein-Lechtigall und den Obristen Arensdorff und ersuchte sie, diese Sache vermitteln zu wollen. Hierdurch ließ sich Ungern besänftigen und durch eine schriftliche Abbitte zufrieden stellen, die am 8. Juni 1664 in optima forma erfolgte und die Unterschrift hat: Christian Hans Hußen, jedoch meinen Ehren unverweißlich[7].

[6] S. Urk. 679. 680.

[7] S. Urk. 682. Kurz darauf und wahrscheinlich in Folge dieser Ehrenkränkung nahm Husen seinen Abschied. Hapsl. Rathsprot.

4. Versöhnung mit Wolmar Baron Ungern-Sternberg 1664.

Noch immer grollte der riga'sche Statthalter Wolmar Baron Ungern-Sternberg zu Pürkel der Documente wegen, und alle Bemühungen, ihn zu besänftigen, waren bisher gescheitert. Da starb Magnus Aderkas von **Fistehl** 1664, und dieses uralte Stammgut der Ungern wurde dem General Arensdorff eingeräumt. Nun schrieb Wolmar an seinen Vetter Otto zu Linden und forderte ihn auf, mit ihm gemeinsam dagegen zu protestiren und nöthigenfalls einen Prozeß zu beginnen. Otto antwortete ihm am 4. März 1665, daß er durch einen Fall seinen Arm beschädigt habe, weshalb er nicht nach **Dorpat** kommen könne, doch wolle er mit dem Vetter Reinhold zu Lechtigall ihn bevollmächtigen, auf gemeinsame Kosten den Prozeß wegen ihres alten Stammgutes zu führen. Sobald es mit seinem Arme besser geworden, wolle er zu ihm nach Pürkel kommen, um mündlich darüber weiter zu verhandeln. Als nun aber trotz Wolmar's Protest Fistehl doch Arensdorff zugesprochen wurde, überließen die Vettern es Reinhold, diesen Prozeß auf alleinige Gefahr hin fortzusetzen, weil er das Näherrecht zu Fistehl hatte[1].

Nun unterblieb zwar Otto's Fahrt nach Pürkel, aber das Eis war gebrochen, und in einem ausführlichen Schreiben gestand ihm Otto seine Schuld ein, daß er ohne des Eigenthümers Einwilligung den Freiherrnbrief für seine Zwecke benutzt habe. Aber des Grollens, welches bereits zwölf Jahre gedauert, sei nunmehr genug. Denn er habe ihm Nichts geraubt von dem Seinigen, noch habe er sich Etwas angeeignet, was ihm nicht zukäme. Aus jugendlichem Eifer, die Ehre der alten Familie zu mehren, habe er sich verleiten lassen, die ihm anvertrauten Documente zu gebrauchen, um auch in Schweden den alten Freiherrntitel anerkennen zu lassen. Damit habe er den Vetter überraschen, nicht aber kränken wollen. Daher schlage er vor, durch Mittelsmänner den alten Zwist allendlich zu schlichten. Wolmar ging auf diesen Vorschlag ein; zu Mittelsmännern wurden ernannt: Reinhold Johann Baron Uexküll und Bernhard Otto Baron Lieven, die beiden Theilen verwandt und befreundet waren. Diese veranlaßten den alten Statthalter dazu, daß er selbst nach **Reval** kam, um sich hier mit seinem Vetter zu versöhnen[2].

---

[1] S. oben S. 288. Urk. 685.

[2] S. Urk. 689. In die Annahme des Namens Sternberg und des neuen Wappens hatte er schon 1660 eingewilligt, s. Urk. 669.

Nachdem nun diese Versöhnung von beiden Seiten aufrichtig zu Stande gekommen war, vereinbarten sie sich dahin, in Veranlassung des Christinenbriefes ihr uraltes Hausrecht der gesammten Hand wieder unter sich aufzurichten und auch den Lechtigall'schen Vetter dazu einzuladen. Dieses geschah denn auch und wurde von Reinhold mit Freuden angenommen. Weil aber Otto keine Lehngüter besaß, stellte er am 24. Februar 1666 an Wolmar eine Obligation aus, daß er ihm für den Erbnamen in Pürkel 1000 Rth. zahlen wolle[3].

Darauf schlossen Wolmar, Otto und Reinhold Baron Ungern-Sternberg am 25. Februar 1666 einen festen Erbvertrag ab, in welchem folgende Punkte stipulirt und festgesetzt waren: 1) Wolmar Baron Ungern-Sternberg räumt seinen beiden Vettern alle Rechte und Titel ein, welche ihnen die Königin Christina in ihrem Diplom vom 27. October 1653 an Pürkel verliehen hat. 2) Dagegen zahlt Otto Baron Ungern-Sternberg, weil er kein Lehngut in die vetterliche Gesammtheit zu conferiren hat, an Wolmar 1000 Rth. Spec. laut seiner am 24. Februar ausgestellten Obligation, und 3) Reinhold Baron Ungern-Sternberg verstattet Wolmar die gesammte Hand in seinen Lehngütern **Klein-Lechtigall** und **Sallenholm**, worüber er die königliche Zulassung binnen Jahr und Tag einzuholen sich verpflichtet[4].

Somit hatte der lange Familienzwist zu einem festen Bündniß geführt, und mit frohem Herzen eilte Otto nach beendigtem Geschäft nach Hause, wo er seine Frau bei ihrer Schwester in Weißenfeld traf. Hier rührte ihn plötzlich am 7. März 1666 in der Nacht um 3 Uhr ein Schlaganfall, der seinem thatenreichen Leben ein unerwartetes Ende machte. Er wurde nur 39 Jahre alt. Seine Beerdigung in Reval fand am 20. Februar 1667 Statt, und die Leiche wurde von den Schwarzenhäuptern in einer Procession begleitet, wofür die Wittwe 3 Dukaten oder 6 Rd. verehrte[5].

Gemahlin: Helena von Zoege, geb. 1640 am 14. September, † 1690 am 10. März, Tochter des Obristlieutenant Joachim Friedrich[6] v. Zoege, Herrn auf Weißenfeld und Erresfer († 1642), und der Helena Horn v. Kankas, Heinrich's Tochter, zu Wenden[7].

---

[3] S. Urk. 689. Vgl. Urk. 770.

[4] S. Urk. 690.

[5] S. Urk. 695. 692, 9.

[6] Im Stockh. Ritt. heißt er Joachim Heinrich. Er fiel in der Schlacht bei Leipzig 1642 am 23. October.

[7] S. Anrep II, 294. Sie heirathete nachher den Rittm. Magn. Nieroth u. † 1656, s. oben S. 294.

Sie lebte als Wittwe auf Linden und hatte 1672 einen Streit mit dem Major Hinrich Wunsch. Am 4. April 1675 verpfändete sie ihr Höfchen Lindebue auf vier Jahre für 800 Rth. an den Kap. Victor von Aderkas, und ihr Sohn Reinhold unterschrieb den Contract 1680 am 24. December[9]. Im Jahre 1680 am 29. Januar verheirathete sie sich wieder mit dem Obristen Gustav Wrangell auf Kirdal und Kohhat. Sohn: Reinhold VII., † 1713, s. C 88.

F 83. **Wolmar VI.**, Wolmar's V. (A 76) Sohn, Freiherr Ungern-Sternberg zu Pürkel, Statthalter zu Riga, † 1667.

1. Jugendzeit und erster Kriegsdienst 1622—1636.

Wolmar V. v. Ungern war 1613 Commandant von **Gdow** gewesen, wurde aber bei Eroberung der Festung von den Russen gefangen und nach **Pleskau** gebracht, wo er fast zwei Jahre zubringen mußte. Mit ihm zusammen war auch sein siebenjähriger Sohn Wolmar in harte Gefangenschaft gerathen[1]. Wolmar VI., geboren 1606 am 12. Juni, begleitete auch nach seiner Befreiung seinen Vater und wurde, da dieser 1617 Statthalter in Pernau geworden, zum Schreiben, Rechnen und anderen anständigen adelichen Tugenden angehalten und erzogen[2]. Von 1622 bis 1630 diente er dem Feldherrn Jakob De la Gardie als Page.

Als Gustav Adolf nach Deutschland aufbrach, folgte ihm Wolmar in dem Reiterregimente des Jürgen Aderkas von Klein-Lechtigall und diente 1631 in der Compagnie des Rittmeisters Reinhold Lieven als Cornet. Nach der Schlacht bei **Lützen** (1632 $^{16}/_{11}$) zum Lieutenant avancirt und in das Regiment des Obristen Reinhold Rosen übergeführt, zeichnete sich Wolmar in allen ihm anbefohlenen Commandos aus, besonders aber am 6. September 1634 bei **Nördlingen**, wo die bisher stets siegreichen Schweden zum ersten Male auf deutscher Erde besiegt wurden. Als sein Cornet erschossen war, ergriff Wolmar von Ungern selbst die Fahne und rettete sie, aber zwei Schußwunden, die er dabei erhielt, fesselten ihn ein halbes Jahr an's Krankenlager und nöthigten ihn dann, noch lange sich der Krücke zu bedienen. Nach hergestellter Gesundheit nahm er 1636 seinen Abschied als Kapitän und überraschte durch seine Heimkehr höchlichst seine Eltern, die ihn schon lange als Gefallenen betrauert hatten.

---

[8] S. das Register im OLGA. [9] S. Urk. 718.

F 83. [1] S. S. 264. [2] S. Gedächtniß d. Statth. Wolmar B. U.-St. Urk. 699.

2. Güterbesitz.

Um Wolmar in der Heimath zu fesseln, trat ihm sein Vater von den Pürkelschen Gütern die Hoflage **Vogelsang** ab, und am 7. August 1637 belehnte ihn die Königin Christina mit **Idel** (oder **Orgishoff**), jedoch mußte Wolmar laut Urtheil des Hofgerichtes den Zoege'schen Erben 1642 ihren Pfandschilling auf Idel auszahlen[1].

Am 5. Februar 1638 heirathete Wolmar Sophie Uexküll, deren Onkel, Otto Uexküll zu Padenorm, ihm bei der Hochzeit 500 Rth. Spec. schenkte, über deren Empfang Wolmar Ungern ihm am 22. Februar dankbarst quittirte[2].

Nach dem Tode seines Vaters trat Wolmar **Pürkel** an, und am 15. September 1646 ertheilte ihm Christina die Confirmation auf dasselbe[3], da die Brüder seines Vaters keine Söhne hinterlassen hatten. Doch war er verpflichtet, der einzigen Tochter seines Oheims Johann IX. auf Korsäter (A 75), Anna, den ihr zukommenden Brautschatz aus Pürkel im Betrage von 3000 Thl. auszuzahlen. Dieselbe war 1629 mit dem Obristen Salomon von Sacken verheirathet, der 1647 am 8. Juli diese Summe in Empfang nahm[4].

Am 15. März 1654 fand in **Padenorm** die Erbtheilung Statt, nach welcher Wolmar an Magnus Nieroth auf Weetz[5] für den Reichsrath Baron Erich Gyllenstjerna 100 Rth. Spec. an Schulden auszahlen mußte, obgleich der Reichsrath Einspruch gegen obigen Erbvertrag erhoben hatte[6]. Dagegen wurden Wolmar aus der Erbschaft der Frau Helena Horn der älteren, der Wittwe des Kriegsraths Otto Baron Uexküll-Güldenband, nach ihrem Testament von 1655 am 29. März die ihm vermachten 1000 Rth. ausgezahlt[7]. Seinen Kindern, welche die Wittwe adoptirt hatte, waren außerdem noch 2700 Rth. bestimmt, zu welchen der Nichte Helena von Ungern[8] noch 650 Rth. zugelegt wurden, weil sie

---

[1] S. Urk. 614. S. Hagem. I, 141.
[2] S. Urk. 615. 641.
[3] S. Urk. 625.
[4] S. oben S. 263. Urk. 627. Hagem. I, 140.
[5] M. Nieroth war Curator für Helena Horn d. j., Wittwe des 1642 gefallenen J. Fr. Zoege, s. Urk. 649, 1. 2.
[6] S. Urk. 645. Bst. II, 675. 680.
[7] Vgl. Urk. 641.
[8] S. Urk. 714.

ihrer Pflegemutter stets allen kindlichen Gehorsam erzeigt habe. Diese 2700 Rth. hatte Wolmar nach und nach von seinem Oheim Otto Uexküll-Güldenband geliehen, und jetzt wurden ihm die vier darüber ausgestellten Handschriften wieder zugestellt[9]. Am 25. Februar 1666 schloß Wolmar auch mit seinem Schwager, dem Landrath Reinhold Johann Baron Uexküll-Güldenband, einen Erbvertrag ab, in welchem er ihm das Gut **Herküll** nebst dem Hause auf dem Dom zu Reval überließ[10].

Die ausgedehnten Ländereien der Freiherrschaft Pürkel mit Vogelsang gaben der landwirthschaftlichen Thätigkeit Wolmar's seit seines Vaters Tode hinreichend Beschäftigung, doch gerieth er an den Gränzen und wegen seiner Ansprüche an **Eichenangern**[11] mit seinen Nachbarn öfter in Streit, und auch wegen der Gestühle und einer Begräbnißstätte in der Kirche zu **Allendorf** hatte er einen Zwist, der vom Hofgerichte zu Dorpat 1655 am 17. Febr. zu seinen Gunsten entschieden wurde[12].

An dem langen und unfruchtbaren Prozeß wegen des alten Stammgutes **Fistehl** nahm er mit seinen Vettern zu Linden und Klein-Lechtigall Theil. Als nämlich Magnus Aderkas 1661 gestorben war, und Fistehl an den Obristen Arensdorff vergeben werden sollte, meldete sich Wolmar als Bevollmächtigter seiner Vettern und als ältester und nächstberechtigter Erbe zu demselben. Bisher, sagte er, hat von der Krone Schweden Keiner seiner Familie Land erhalten, obgleich Viele von ihr sich wohl verdient gemacht und der Krone auch Summen vorgestreckt haben, die keine Interessen tragen[13]. Daß weder Wolmar noch Reinhold das alte Stammgut wieder erhielten, ist bereits berichtet; denn das Recht der gesammten Hand war der schwedischen Krone, die vorzugsweise auf die Güterreduction bedacht war, ganz unleidlich. Die Fortsetzung des Prozesses gegen die Krone und O. W. v. Fersen hatte Reinhold auf eigene Gefahr übernommen, doch wurde sein Sohn 1684 am 18. September gänzlich abgewiesen und ihm ein perpetuum silentium über diese Angelegenheit auferlegt[14].

---

[9] S. Urk. 649.

[10] S. Urk. 691. 724, wo statt Uexküll zu lesen ist Herküll.

[11] Vgl. Urk. 455. 465. 626 ff.

[12] S. Urk. 648, 33. Die näheren Umstände bei diesem Streite sind nicht bekannt.

[13] S. Urk. 685, 1.

[14] S. S. 285. 290. Urk. 693. 706. 769.

3. Eichenangern und Prozeß mit W. v. Stackelberg, 1646—1661.

Nach Richard's I. von Ungern (A 77) und seiner Brüder Tode hatte deren Schwester Elisabeth, Wittwe des Obristen Jost Clodt († 1621), vor dem Jahre 1632 **Eichenangern** angetreten[1]. Da sie eine unbeerbte Wittwe war, so unterhandelte Wolmar von Ungern mit ihr wegen der Abtretung von Eichenangern, weil sein Vater nach dem Ungern'schen Hausrechte der Gesammthand als Vetter Richard's das Näherrecht gehabt habe, während sie und ihre Schwester Gertrud[2], so wie Richard's Tochter Elisabeth[3] nur das Recht hätten, aus Eichenangern eine Aussteuer zu erhalten, die er ihnen auszuzahlen bereit sei. Darauf gingen die beiden Schwestern aber nicht ein, sondern vermachten am 15. Juli 1639 Eichenangern ihrer Nichte Elisabeth, die damals noch ein Kind war[4].

Auf sein gutes Recht fußend, beachtete Wolmar diese Schenkung nicht, weil er sie für gesetzwidrig hielt, und behandelte Eichenangern ganz als sein Eigenthum. Daher ließ er 1646 einen Theil der Felder besäen, worüber der Arrendator Schaafshausen beim Landgericht klagbar wurde. Dieses war der Beginn eines langwierigen Prozesses, der sich fast fünfzehn Jahre lang hinzog[5].

In seiner Eingabe an die Königin hatte Wolmar um Bestätigung von Pürkel und zugleich um **Eichenangern** gebeten. Die erste Bitte wurde gewährt, aber Eichenangern am 20. November 1647 der Elisabeth von Ungern und ihren Miterben confirmirt, wogegen Wolmar seinen Protest beim Hofgericht einreichte[6], ohne auf den königlichen Brief irgend eine Rücksicht zu nehmen. Er ließ daselbst säen und ernten, setzte widerspänstige Bauern in's Gefängniß oder ließ ihre Pferde und Ochsen eintreiben und bearbeitete mit denselben die Felder. Hierüber klagte Johann Tiesenhausen als Vormund der Elisabeth v. Ungern beim Landrichter Heinrich Patkull zu Rosenbeck, der Wolmar zum 13. October 1648 in das Haus des Bauern Lawe citirte, woselbst er ihm Rede und Antwort geben solle. Weil er dort keine klare Einsicht in die Sachlage erhalten hatte,

---

[1] S. Hagem. I, 140.
[2] Wittwe von H. Wrede und J. Berendes, s. Urk. 515.
[3] S. Urk. 539 a 1.
[4] S. Urk. 631 f.
[5] S. Urk. 633. 674.
[6] S. Urk. 626. 629.

lud Patkull am 18. November 1648 beide Parten nach **Lemsal** ein, um dort während der Juridik ihren Streit zu entscheiden. Das Urtheil erfolgte am 11. December und legte Wolmar die Pflicht auf, der Elisabeth von Ungern das abgenommene Land mit den Einkünften der letzten zwei Jahre zu restituiren, die neu gezogenen Gränzen zu annulliren und sich aller Turbationen zu enthalten[7].

Während dieses Prozesses heirathete Elisabeth v. Ungern, Richard's Tochter, Wolter v. Stackelberg, und am 20. August 1649 confirmirte Christina ihm und seiner Frau das Gut Eichenangern[8]. Wolmar machte nunmehr einen förmlichen Prozeß gegen Stackelberg anhängig, nicht nur seines Näherrechts wegen, sondern einstweilen auch wegen der Gränze zwischen **Vogelsang** und Eichenangern. Da das Hofgericht säumig war, verklagte er dasselbe beim General-Gouverneur M. G. De la Gardie, der durch sein Schreiben vom 2. Mai 1650 die Herren zur Eile mahnte, worauf dann die Sache einer Commission zur Untersuchung übertragen wurde[9].

Während dieser Zeit, als Wolmar wegen seiner Gewaltthaten gegen seine Nichte zur Verantwortung gezogen wurde, ernannte ihn die Ritterschaft des Riga'schen Kreises 1650 am 8. Mai zum Assessor des Oberwaisengerichts[10], wodurch er sich nicht abhalten ließ, seinen Hader mit Stackelberg und dessen Frau offen zu Tage treten zu lassen. Es verbreitete sich nämlich bald nachher das Gerücht, er habe Stackelberg am 20. Juni 1652 auf dem Kirchwege überfallen und ihm seine Pferde erschießen lassen, sei aber selbst von Stackelberg durch und durch geschossen. Auf einer Taufe beim Landrath Hinr. Patkull auf Posendorf erzählte Johann Buddenbrock im offenen Gelage, Wolmar von Ungern habe ihm auf dem Wege mit seinen Völkern aufgelauert und ihn schelmischer Weise überfallen, und wiederholte diese letzteren Worte etliche Male. Da rief ihm Otto Johann Koskull zu: „Gottes Sacrament! Buddenbrock, höre auf und gedenke keines ehrlichen Kerls so hinter seinem Rücken!" Als nun Buddenbrock, dieser Mahnung nicht achtend, das Wort „Schelm" repetirte, sagte ihm Engelhard: „Hat er Dich wie ein Schelm überfallen, so hast Du Dich

---

[7] S. Urk. 629 f. H. Patkull wurde 1650 am 8. Mai zum Landrath erwählt und vom General-Gouverneur M. G. De la Gardie bestätigt, s. B. Archiv VII, 198.

[8] S. oben S. 268 und Urk. 633. 631, 2.

[9] S. Urk. 629.

[10] S. B. Archiv VII, 201.

wie ein Schelm gewehrt." Dieses verdroß Wolter Stackelberg, und er sagte: „Buddenbrock, hörst Du, was Der sagt?"[11] Dieser aber erhob sich und ging still hinaus.

Am 18. August wurden Wolmar von Ungern und Wolter von Stackelberg dieser Sache wegen auf Ansuchen des Fiscals Tinctorius vom Vicepräses W. Ulrich zum 20. Januar 1653 vor das Hofgericht citirt[12]. Ungern bat, ihm die von Jakob Reutz wider ihn eingereichte Klageschrift zustellen zu wollen, weil er sonst die über sein Duell mit Stackelberg verbreiteten Gerüchte nicht zu widerlegen vermöge. Denn in ganz Liv- und Ehstland sei er jetzt als ein Schnapphahn und Buschmörder verrufen, und dieses Gerücht sei auch zu dem General-Gouverneur Grafen von Thurn[13] nach Riga, ja bis zum Könige nach Schweden gedrungen. Vorläufig fühle er sich genöthigt, das Hofgericht in aller Kürze mit den Thatsachen bekannt zu machen, die vor und während des Duells vorgefallen seien.

„Schon seit einiger Zeit," berichtete er[14], „habe ich mit meinem Nachbarn Stackelberg einiger Ländereien wegen im Streite gelebt, welchen das Landgericht nicht geschlichtet, sondern ärger gemacht hat, weil der Landrichter Patkull zu parteiisch für meinen Gegner war. Dies habe ich ihm gesagt und das Hofgericht um eine Commission gebeten, die denn auch den Streit beigelegt hat, was jedoch den Landrichter sehr verdroß. Als dieser einige Wochen vor dem Duelle in Eichenangern eine Untersuchung wegen einer Kindesmörderin gehalten, ritt er mit dem ganzen Gerichte und mit Stackelberg über mein besäetes Feld, und hat somit der Landrichter den Weg gebahnt, der zum Duelle führte; denn Stackelberg hat fortan diesen Landrichterweg stets benutzt, wenn er zu seinen Stiefeltern, den Fietings, oder zu dem Johann Buddenbrock zu reiten hatte. Von diesen Ereignissen erfuhr ich aber Nichts, weil meine Frau es mir zu sagen den Leuten auf's Strengste verboten hatte, bis ich auf meinem

---

[11] S. Urk. 637. Ob Buddenbrock sich bei dem Ueberfall in Stackelberg's Gesellschaft befunden habe, ist nicht klar, doch wahrscheinlich. Vgl. 627, 1.

[12] S. Urk. 638 f.

[13] Heinrich Graf Thurn, ein Enkel des bekannten Miturhebers des dreißigjährigen Krieges, Heinrich Matthias Grafen Thurn, der 1640 am 28. Januar in Reval starb, verwaltete 1650 bis 1653 stellvertretend das Amt eines General-Gouverneurs in Livland und fiel bei einem Ausfalle aus Riga gegen die Russen am 20. August 1656, s. Pufendorf Karl G. V, 189. Gadeb. Versuche I, 159.

[14] S. Urk. 640.

Umritte es selbst entdeckte. Nun schrieb ich sofort an Stackelberg, warum er mir durch's Korn geritten sei, und falls er Dieses auch ferner zu thun beabsichtige, solle er es mir schriftlich resolviren. Als meine Liebste mich schreiben sah, fiel sie mir um den Hals und bat um Gottes willen, den Zettel nicht abzusenden. Demnach unterließ ich es, setzte aber drei Kerle mit dem Befehle an das Feld, falls Stackelberg mir wieder durch's Korn geritten käme, ihm die Pferde zu erschießen. Am anderen Tage [den 20. Juni 1652] ritt ich mit ungespannten Pistolen zur Kirche. Auf dem Wege fällt mir ein, daß ich die Pistolen nicht gespannt habe und sage zum Präceptor meiner Kinder: „Wenn der Teufel sein Spiel haben wollte, und der Stackelberg mir jetzt am Sonntage durch's Korn geritten käme, ohne daß ich gespannte Pistolen hätte, da dürfte ich mich ja vor keinem ehrlichen Manne mehr sehen lassen." Worauf der Präceptor scherzend erwiderte: „Der kommt nicht zur Kirche." Ich antwortete: „Trau ihm der Fuchs," spanne meine Pistolen und reite weiter der Kirche zu. Die Bauernpredigt war noch nicht aus; ich steige vom Pferde, lasse es anbinden und warte, bis meine Liebste auch gefahren kommt. Da kein anderer Junker da war, setze ich mich vor meinen Krug, bis die Bauern aus der Kirche kommen. Da höre ich sie rufen: „Lukkur nak, lukkur nak!"[15] Als ich aufsehe, stehen die Leute auf den Zäunen, und der Stackelberg kommt durch mein Korn daher geritten. Da fordere ich mein Pferd und reite ihm um die Kirche entgegen. Als er mich erblickt, kommt er im vollen Carriere auf mich los, und beide Schüsse fallen fast gleichzeitig. Bevor ich mein anderes Pistol ergreifen kann, umringen ihn Frauen und Kinder, so daß ich meines zweiten Schusses verlustig gehe. Ich reite fort, steige vor dem Kruge ab und werde ohnmächtig. Mein Amtmann lief in die Kirche und bat den Pastor um Wein, der ihm aber verweigert wurde. Bald erholte ich mich, setzte mich in meinen Wagen und fuhr nach Hause."

Aus dieser Auseinandersetzung, von deren Wahrheit sich das Hofgericht bei dem Verhöre vom 20. Januar 1653 vergewissert haben wird, ging zur Genüge hervor, daß sich Ungern nicht als Schnapphahn benommen, sondern als Ehrenmann seine Sache ausgefochten habe. Das Gericht scheint die Klage als unbegründet zurückgewiesen zu haben, worauf die Klatscherei verstummte.

Doch wurden die Gränzstreitigkeiten noch einmal wieder aufgenommen, und Wolmar appellirte vom Hofgerichte zu Dorpat, welches die Sache zu

---

[15] Lettisch: Luhk kur nahk, seht, wo er kommt!

seinen Ungunsten entschieden hatte, an Se. Majestät und den Reichsrath. Deshalb bat er den Grafen M. G. De la Gardie wieder um eine Commission, die seinen Streit mit Stackelberg und das in Dorpat gefällte Urtheil untersuchen möge[16]. Aber alles Prozessiren half ihm Nichts, weil die Krone das Recht der gesammten Hand nicht respectirte, und so wurde ihm denn endlich am 3. und 25. October 1661 **Eichenangern** nebst **Pursküll** ab und Stackelberg zugesprochen[17].

4. Der Freiherrnbrief 1653.

Bei einem Besuche in Pürkel hatte, wie oben berichtet ist, Otto von Ungern auf Linden die Familienpapiere entliehen und von Wolmar ein Zeugniß vom 30. Mai 1652 erhalten, daß er mit ihm blutsverwandt und in Pürkel erbberechtigt sei[1]. Im Winter 1653 meldete Otto Baron Ungern von Sternberg seinem Vetter Wolmar, daß er ihn, sich und Reinhold v. Ungern zu Klein-Lechtigall als die drei einzigen lebenden Vertreter der Familie Ungern in den schwedischen Reichsfreiherrnstand habe aufnehmen und ihren alten Stammnamen Sternberg bei dieser Gelegenheit von der Königin habe renoviren lassen, womit er seinen lieben Vetter habe überraschen und erfreuen wollen.

Wolmar von Ungern nahm es aber seinem Vetter sehr übel, daß er ohne seine Einwilligung dazu sein altes Freiherrnpatent benutzt, ja sich und Reinhold sogar das Erbrecht auf Pürkel von der Königin hatte confirmiren lassen[2]. Statt des erwarteten Dankes beschwerte er sich bei seinem Waffenbruder Reinhold Baron U.-St. und verklagte seine Vettern sofort bei dem ehstländischen Oberlandgerichte, weil sie ihn ohne sein Wissen und Willen zu einem schwedischen Freiherrn haben machen lassen. Er sei ein alter Freiherr des deutschen und römischen Reiches und wolle auch nichts Anderes werden, auch weder den Namen Sternberg noch das freiherrliche Wappen annehmen. Wollten seine Vettern sich baronisiren lassen, so könnten sie Dieses auf das Haus Sternberg, Linden oder Kiwidepä thun, nicht aber auf sein Haus Pürkel[3].

---

[16] S. Urk. 670. Da diese Supplik weder Ort noch Zeit angiebt, so läßt sich nur aus Urk. 673 vermuthen, daß sie ins Jahr 1661 gehöre. Ob die Citation zum 10. Juli, die darin erwähnt wird, auf einen Termin in Dorpat oder Stockholm sich beziehe, ist ungewiß. [17] S. Urk. 673. 674.

[1] S. Urk. 634. 635. Vgl. S. 279. 293.

[2] S. Urk. 643 f.

[3] S. Urk. 647.

Sein Protest wurde nicht beachtet, und Reinhold stellte ihm vor, daß in der Weigerung, das neue Wappen anzuerkennen, eine Majestätsbeleidigung gegen die Königin liege, da sie durch die Erhebung in den Reichsfreiherrnstand Schwedens seine Ehren hätte mehren und nicht mindern wollen[4]. Da Wolmar einsah, daß mit diesem Proteste nicht durchzudringen war, wuchs sein Groll gegen Otto, von dem er mit Ungestüm seine Documente zurückverlangte. Dieser händigte ihm auch dieselben ein bis auf das alte Freiherrnpatent, welches dem schwedischen Reichsarchive einverleibt worden sein mag. Dieses vollendete den Bruch zwischen beiden Vettern, und Wolmar sprach jetzt Otto auch die Abstammung aus dem Hause Pürkel ab, die er ihm doch früher selbst bescheinigt hatte.

Nach Verlauf mehrerer Jahre, welche durch die verhängnißvollen Kriege mit Rußland ausgefüllt waren, hatte sich endlich Wolmar doch anders besonnen. Er ließ sich am 7. November 1660 als schwedischer Freiherr im Ritterhause zu Stockholm einschreiben und das von der Königin Christina verliehene Wappen daselbst aufhängen, worauf er am 15. August 1661 die Aufnahmegebühr in die schwedische Matrikel mit 400 Daler Kupfer und 160 Daler Silbermünze berichtigte. Diese Zahlung hatten wohl die drei Vettern zusammengeschossen, denn gleich darauf wurde Wolmar nebst Otto und Reinhold, welche damals ihrer Prozesse wegen in Stockholm anwesend waren, von dem Ritterschaftsmarschall Sparre durch eine stattliche Ovation der versammelten Ritterschaft incorporirt und immatriculirt, worauf sie aus dem Ritterhause um 11 Uhr in corpore in den Reichssaal zogen, in welchem die Königin Hedwig Eleonore den Reichstag eröffnete[5].

Nachdem Wolmar den Prozeß gegen Stackelberg verloren hatte, fing er an, sich eifrig mit seinem Stammbaum zu beschäftigen und Nachrichten über seine Ahnen zu sammeln. Unter Andern bat er auch den Landrath Reinhold von Buxhöwden in Oesel um Nachrichten über Weißenfeld in einem Briefe vom 29. April 1664[6]. Darin berichtete er: Mein Eltervater Jürgen v. Ungern hat Wittenfelde besessen und wegen seiner nach Deutschland im Auftrage der Ritterschaft unternommenen Reise verpfändet, konnte es aber wegen des moskowitischen Einfalles nicht wieder einlösen. Er mußte sich vielmehr nach Reval retiriren und wurde zum Feldhaupt-

[4] S. Urk. 647 b.

[5] S. Urk. 669. 697.

[6] S. Urk. 681. Der Rath zu Riga gab aus den Archiven ebenfalls Nachricht über die Fam. U., s. Urk. 701.

mann der Ritter- und Bürgerschaft gegen die Russen erwählt. Gegen diese Feinde zog er in seinem Harnische und mit seinem Schlachtschwert aus, animirte seine Schaar, wurde aber nebst einem B. M. und dem Eltermann der schwarzen Höuden sammt vielen vom Adel und der Bürgerschaft von den Russen auf den Sandbergen überfallen und niedergehauen, wie es die drei steinernen Kreuze und das Denkmal mit seinem Bilde und Namen noch heute ausweisen."

Dieser Brief liefert uns ein Pröbchen, mit wie viel Phantasie und wenig Studium die alten Herren ihre Stammbäume zusammengestellt haben. Denn Jürgen IV. von Ungern zu Pürkel starb 1534, und erst 1560 fiel jenes Scharmützel bei Reval vor, in welchem Jürgen VII. von Ungern zu Pajak (B 44) fiel[7]. Ein Denkmal, welches das Bild oder den Namen dieses auf den Sandbergen gebliebenen Ungern getragen, hat schwerlich existirt. So können wir uns denn nicht wundern, daß Wolmar nach den wenigen ihm zu Gebote stehenden Nachrichten ganz unberechtigter Weise seinem Eltervater Jürgen einen Vater Reinhold vindicirte und diesen zum Sohne des Merten von Ungern machte. Auch seinem Vetter Otto nahm er seinen Eltervater Jürgen und schanzte ihm dafür dessen Bruder Reinhold zu. Ob hier aber nur Phantasie im Spiele gewesen oder auch die Absicht, ihn mit seinen Erbansprüchen an Pürkel möglichst fern zu halten, mag dahin gestellt bleiben. Doch hat dieser Stammbaum ungeachtet seiner vielen groben Fehler bis heute als richtig gegolten.

Durch die gemeinsame Aufnahme in's Ritterhaus zu Stockholm war eigentlich der Gegenstand des Streits gehoben, doch hat das Mißverhältniß mit Otto noch fortgedauert. Als dieser aber durch einen sehr freundschaftlichen Brief vom 4. März 1665 seine Geneigtheit aussprach, an dem Prozeß wegen Fistehl Theil zu nehmen, und seinen Besuch in Pürkel ankündigte[8], zeigte auch Wolmar sich bereit, den alten Groll fahren zu lassen und Mittelsmänner zu erwählen, damit der zwölfjährige Zwist endlich geschlichtet werde. Demgemäß übertrug er die Vermittlung von seiner Seite seinem Schwager, dem Landrath Reinh. Joh. v. Uexküll-Güldenband, Freiherrn zu Padenorm, während Otto den Baron Lieven zu seinem Mittelsmann erwählte. Diese Herren begaben sich nach Riga und stellten dem Statthalter vor, wie das ganze Versehen seines Vetters sich darauf reducire, daß er ohne Rücksprache mit ihm seine Documente gebraucht habe,

---

[7] S. S. 129. 155. Urk. 352. Balt. Mon. XX, 278. *Mon. Liv.* V, 426.
[8] S. S. 301 ff. Urk. 685.

um ihn und sich in den schwedischen Freiherrnstand aufnehmen zu lassen. Wolmar habe ja selbst diesen Schritt bestens acceptirt, indem er 1661 sich in Schweden habe immatriculiren lassen, und welches Gewicht auch er auf ihren alten Stammbaum lege, sei allgemein bekannt. Es handle sich hier also eigentlich nur um das Erbrecht in Pürkel, welches die Königin Christina seinen beiden Vettern zugleich verliehen habe. Aber auch dafür sei er Otto eigentlich zu Dank verpflichtet; denn wie er ihm deshalb grollen könne, daß er ihr altes Hausrecht der gesammten Hand zugleich mit dem Stammnamen Sternberg ihnen habe confirmiren lassen, sei unfaßbar, da ja Wolmar selbst so hoch auf dieses Recht halte. Es komme also nur darauf an, daß er sich in den Gütern seiner Vettern dasselbe Recht ertheilen lasse, welches sie in dem seinigen besäßen, und dazu seien die Vettern bereit. Somit würde auch dieser Punkt zu Wolmar's Vortheil ausschlagen, denn er habe vier Söhne, während seine beiden Vettern nur drei Söhne hätten[9]. Diese Gründe schlugen durch, und Wolmar versprach, selbst nach Reval zu kommen, um die Sache zu ordnen. Am 25. Februar 1666 schloß er dann zu Reval den Erbvertrag, durch welchen die drei Vettern das uralte Recht der Gesammthand in ihren Gütern unter sich erneuerten und die verwandtschaftliche Freundschaft wieder herstellten[10].

5. Belagerung von Dorpat 1656.

Alle Privathändel mußten abgebrochen werden, als König Karl X. Gustav, der seit dem 6. Juni 1654 den Thron Schwedens inne hatte, den Krieg gegen Polen mit Ernst wieder zu erneuern Anstalt machte. Auch Wolmar von Ungern wurde aus seiner friedlichen Ruhe geschreckt, in welche er sich als verwundeter Krieger zurückgezogen hatte. Denn noch in demselben Jahre gab der neue König dem Feldherrn Gustav Graf Horn 1654 die Ordre, einige bekannte livländische Cavaliere zum Kriegsdienste und zu Werbungen zu engagiren. Graf Horn wandte sich auch an Wolmar und persuadirte ihn, aus eigenen Mitteln eine Compagnie Reiter zu werben und auszurüsten. Diese Reiter führte Wolmar 1655 nach Littauen, trat mit ihnen als Major in das Regiment des Obristen Fittinghof[1] ein und begleitete seinen König auf seinem Siegeszuge durch Littauen und Polen, welche derselbe sich in unglaublich kurzer Zeit unterwarf[2].

---

[9] S. Urk. 689.

[10] S. Urk. 690.

[1] Leonh. v. Vietinghof fiel 1657 vor Narva, s. Gadeb. III 1, 500.

[2] S. oben S. 274. Urk. 699.

Als der Zar Alexey Michailowitsch 1656 Schweden den Krieg erklärte und zum Einfall in das von Truppen entblößte Livland heranzog, sah sich der König Karl X. genöthigt, einen Theil seines Heeres ihm entgegen zu stellen. Unter diesen nach Livland zurückgeschickten Truppen scheint auch Wolmar von Ungern gewesen zu sein. Der General-Gouverneur und Feldherr Graf Magnus Gabriel De la Gardie suchte nach Möglichkeit die Befestigungen der Städte in Stand zu setzen und sie mit Besatzung zu versehen. Wolmar v. U. wurde zum Obristlieutenant erhoben und erhielt die Ordre, mit seinen 200 Reitern[3] nach Dorpat aufzubrechen, wo er unter dem Landeshauptmann Lars Flemming[4] die Vertheidigung dieser Stadt übernahm. Der Zar, welcher mit 100000 Mann gegen Riga zog, schickte von Kokenhusen aus zur Belagerung des schlecht befestigten und schwach besetzten Dorpat 40000 Mann ab, welche im December die Stadt einschlossen und zur Uebergabe aufforderten. Flemming gab die trotzige Antwort, er habe ihnen nur Pulver und Kugeln, sowie die Spitze seines Schwertes zu bieten. Dabei benahm er sich aber gegen die Bürger, deren etwa 200 an der Vertheidigung Theil nahmen und Tag und Nacht auf den Wällen Dienste thaten, auf das Uebermüthigste und ließ sogar ihren Bürgermeister ungerechter Weise einsperren. Auch Wolmar's Reiter behandelte er schlecht, obgleich diese durch unermüdlichen Dienst und häufige Ausfälle das größte Lob verdient hatten. Der Gouverneur von Ehstland Bengt Horn war mit der ehstländischen Adelsfahne bis auf eine Meile vor Dorpat gelangt, aber er hatte sich vergeblich bemüht, zu den Belagerten durchzudringen. Als nun die Russen Bresche geschossen hatten, capitulirte der hochfahrende Flemming am 12. October 1656, ohne auf Wolmar's Protest zu achten. Denn da der Zar bereits die Belagerung Riga's hatte aufgeben müssen und im Abzuge begriffen war, hätte eine nur noch einige Tage fortgesetzte Vertheidigung sicher den Schweden die wichtige Festung erhalten. Der Besatzung wurden übrigens ehrenvolle Bedingungen zugestanden und treu gehalten, worauf sie nach Reval abzog[5]. Am 11. October 1656 erschien der Obristlieutenant Wolmar v. Ungern vor dem Dorpater Rathe und reichte gegen die bevorstehende Capitulation seinen Protest und Bewahrung schriftlich ein[6]. Er klagte darin, daß Flemming seine Reiter während der Belagerung rücksichtslos behandelt und alle guten Anschläge zur Rettung der Stadt fast höhnisch abgewiesen habe.

---

[3] Nach Pufendorf III, 186 hatte er 220 Fußsoldaten u. 100 schlecht bewaffnete Reiter.
[4] S. Anrep I, 831. Urk. 657, 1.
[5] S. Gadeb. III 1, 461. 468. Pufendorf Karl Gustav III, 186.
[6] S. Urk. 657.

6. Statthalterschaft zu Riga 1658—1666.

Durch ein über sein braves Benehmen in Dorpat ihm vom Rathe der Stadt ausgestelltes Attestat rechtfertigte sich Wolmar wegen des Verlustes der Festung auch vor seinem Oberfeldherrn, dem Generalissimus der schwedischen Truppen in Livland, dem Grafen Magn. G. De la Gardie, auf das Vollständigste. Daher ernannte ihn dieser in Anerkennung seiner Verdienste 1658 zum Statthalter in Riga. In welchem Zustande aber damals die Statthalterei war, geht aus dem Berichte Wolmar's an den Generalgouverneur hervor [1]. In diesem ausführlichen Schreiben klagt er bitter über die Nichtachtung seines Amtes und die Schwierigkeiten seiner Stellung. „In dieser betrübten Zeit," sagt er, „sind dem Statthalter alle Mittel, sich Achtung zu verschaffen, genommen, ja es fehlt sogar an den nöthigen Lebensmitteln und unentbehrlichsten Einkünften. Als Statthalter habe ich die Verpflichtung, die Gränzen der Kronsgüter vor Eindrang zu wahren, habe aber keinen Mann zu meiner Disposition und kann unmöglich allein jedem Obristen, Landrathe oder Burggrafen die Spitze des Degens bieten. Ohne Secretär, ohne Geld und ohne Gage habe ich mich nun schon bis ins dritte Jahr beholfen und aus eigenen Mitteln meinen Lebensunterhalt bestritten, darf aber diese Unordnungen nicht mehr so fortgehen lassen, weil die Kronsinteressen dadurch geschädigt würden. Daher bitte ich dringend, falls ich diesem Posten noch ferner vorstehen soll, meiner Charge die gebührende Achtung verschaffen zu wollen und mir wenigstens sechs Hakenschützen beizuordnen, damit meine Befehle ausgeführt werden. Denn jetzt muß ich mich, wenn ich Soldaten brauche, bittend an die Offiziere wenden, werde aber oft von diesen spöttisch abgewiesen, wodurch nicht sowohl meine Person als mein Amt bloßgestellt wird." Der Graf De la Gardie scheint auch die Abstellung dieser Uebelstände herbeigeführt zu haben, denn Wolmar blieb Statthalter, solange er lebte.

7. Wolmar's Ende und Familie 1667.

Kurz nach ihrer Versöhnung schlossen die beiden Vettern Otto und Wolmar ihr thatenreiches Leben, jener gleich darauf, dieser aber, nachdem er ein Alter von fast 61 Jahren erreicht und seit dem 20. Februar krank gelegen hatte, am 3. April 1667. Er wurde in der Jakobskirche zu Riga begraben, und der Pastor Johann Breverus hielt ihm die Leichenrede, in

[1] S. Urk. 663. Fryxell XII, 205.

welcher nach damaliger Sitte seine sechszehn Ahnen aufgezählt wurden und eine detaillirte Lebensbeschreibung folgte, aus welcher größtentheils die im Vorhergehenden erzählten Data geschöpft sind.[1]

Am 5. Juli 1675 kaufte Wolmar's Wittwe Sophia für 100 Albertsthaler eine Grabstätte in der St. Jakobskirche zu Riga zum Erbbegräbniß und ließ einen Leichenstein mit dem Wappen ihrer und ihres Mannes Ahnen darauf legen, der 1792 weggeschafft und wohl verloren gegangen ist[2].

Wolmar heirathete 1638 am 5. Februar[3] Sophie von Uexküll[4], Tochter des Obristen Johann v. U. auf Padenorm und der Anna von Maydell von Herküll, die beide am 1. April 1648 starben[5].

Wolmar's Kinder[6] waren:

1. Otto VII. Johann, † 1705, s. F 89.

a. Helena, lebte 1694 als Wittwe[7].

Sie heirathete um 1668 am 19. Februar den Landrath und Obristen Otto Baron Mengden zu Kussen und Lubey in seiner dritten Ehe, geb. 1600, † 1681 am 26. Februar. Wegen verschiedener Mißhelligkeiten verließ sie ihren Eheherrn, kehrte aber nach einer durch Vermittelung ihres Schwagers Jakob Stael v. Holstein († 1679) abgeschlossenen Vereinbarung vom 7. März 1673 zu ihm zurück[8].

2. Georg XVI. Konrad, Landmarschall, † 1708, s. F 90.

---

[1] Von Joh. Hörnick ist eine lat. Lebensbeschreibung des Wolm. U. verfaßt, die Gadeb. Grundr. XI, 1018 ff. excerpirt hat. S. Nachtrag zum Schriftst.-Lex. von Beise I, 275: Oratio in memoriam Woldemari ab Ungern-Sternberg, Rigae 1668, 4. Auch die Predigt von Breverus ist gedruckt und führt den Titel: Stärkungsmittel wider die beschwerliche Todesfurcht. Riga 1668, s. Schriftst.-Lex. I, 253.

[2] S. Urk. 720. Die Ahnentafeln s. Th. II, S. 87 ff. Die Zeichnung des Leichensteines nach Brotze *Mon.* V, 78 in der Stadtbibl. zu Riga ist abgedruckt Taf. I.

[3] Nach Brotze am 21. Februar.

[4] Da ihr Vater schon vor Ausstellung des Freiherrnbriefes, der 1648 am 23. August dem Kriegsrath Otto v. Uexküll für sich und die Söhne seines Bruders Johann mit dem Namen Uexküll-Güldenband und einem verbesserten Wappen ertheilt wurde, gestorben war, so kam seiner Tochter dieser Beinamen eigentlich nicht zu, doch hat sie ihn geführt und auch das freiherrliche Wappen auf den Leichenstein setzen lassen.

[5] S. Maydell 89 und A. Winkler Beerdigungsrede am 8. Januar 1649. Reval 1649.

[6] In der Ahnentafel der Familie Fünfkirchen wird ihm irrthümlich noch eine Tochter Maria zugeschrieben, die an Karl Wilhelm von Stackelberg verheirathet gewesen sein soll, s. Fehr, Fünfk. I. [7] Stockh. Ritt.-Arch.

[8] S. Urk. 714. Anrep II, 902. Stael v. H. Urk. 114. Ueber Otto v. Mengden und seinen Sohn Gustav s. Balt. Mon. VIII, 215 ff.

b. Anna Sophia, geb. um 1645, † um 1720 in Stockholm.
Sie heirathete:

1) um 1663[9] den Obristen Jakob Stael von Holstein, spätern Kriegsrath, Landrath und Generalmajor, der im Duell von Gustav Baron Mengden verwundet 1679 am 2. October starb, weshalb seine Wittwe einen langen Prozeß gegen den Mörder führte[10];
2) um 1683 den Obristen, spät. Generallieutenant und Gouverneur in Riga Reinhold Johann Baron Fersen, Freiherrn zu Kronendal, Herrn zu Mart, Wallküll, Jegelecht, Abbia, Pallofer, Laup und Poll, der 1712 Graf zu Granhammar wurde und 1716 am 10. December in Stockholm starb[11].

3. Magnus Christer, Obristlieutenant, † 1710, s. G 91.
4. Nils VII. Alexander, Generallieutenant, † 1721, s. G 92.

c. Lovisa Ebba, heirathete Karl Gustav Clodt von Jürgensburg[12], † 1723, Herrn zu Bersenhof und Festen, Obristlieutenant, später Obercommandant in Riga und Landrath[13].

d. Hedwig Barbara.

B 84. **Nikolaus VI.**, Gottschalk's III. (B 78) Sohn, Herr auf Wallhof 1672—98.

Die Nachrichten über die Söhne Gottschalk's sind sehr fragmentarisch, und nur aus einer schwedischen Stammtafel, sowie aus den Angaben über seinen Sohn Jakob Heinrich (B 93) können wir schließen, daß er der Besitzer von **Wallhoff** gewesen sei[1]. Wahrscheinlich war er derselbe Nikolaus, der mit seinem Bruder Gerhard zusammen in dem Hofe und an den Gränzen eines Gutes im Kreise Doblen verschiedene Gewaltthätigkeiten ausgeübt und Drohungen ausgesprochen hatte, worüber der Besitzer, Johann von Kievelstein, am 10. Mai 1672 beim Herzoge sich beschwerte[2].

---

[9] Ihre älteste Tochter war 1664 geboren, s. Anrep IV, 108.

[10] S. Stael v. H. Urk. 149 ff.

[11] S. Anrep I, 798.

[12] Sein Vater war Gustav Adolf Clodt v. J., Jost's Sohn, s. S. 215. 306. Urk. 617. 631.

[13] S. Hagem. I, 107. 215. Clodt Tabellen im ERA. Stael v. H. Urk. 371.

B 84. [1] S. Tab. H. Th. II, S. 95 und Mitth. des Bar. Toll über die Familie U.-St. in Kurland. Ueber seine muthmaßliche Schwester Anna Ringemuth s. oben S. 270. Urk. 708.

[2] Aus dem herz. Archiv zu Mitau mitgeth. von J. H. Woldemar.

Im Jahre 1681 lebte eine Frau Auguste von Sternberg mit ihrer Tochter Anna Sophia von Ungern-Sternberg auf Kulgülden in Kurland[3]. Vielleicht war diese seine Frau.

Im Jahre 1698 war Nikolaus in Stockholm und wurde von Jürgen Reinhold Baron U.-St. als Vetter anerkannt[4]. Vielleicht vereinbarte er sich dort mit seinen Verwandten wegen des freiherrlichen Titels; sein Sohn nannte sich Baron Sternberg, genannt Ungern.

Es ist von ihm nur ein Sohn bekannt, nämlich Jakob II. Heinrich, s. B 93.

B 85. **Simon,** Thomas' (B 79) Sohn, auf Tadolino 1685.

Er wird im Polnischen Szymon geschrieben und mag das Gut **Tadolino** bei Witebsk etwa 1685 angetreten haben, da sein Vater am 5. Januar desselben Jahres sein Testament gemacht hatte.

Seine Gemahlin war Petronella Walowicz.

1. Michael I. um 1732, s. B 94.

B 86. **Fabian Ernst I.,** Reinhold's V. (B 81) Sohn, General-adjutant, Landrath, Herr auf Klein-Lechtigall, Kiwidepä, Erras, Hohenfors und Sommerpahlen, geb. um 1640, † 1708.

1. Feldzug nach Preußen 1678.

Der Obristlieutenant und Landrath Reinhold Baron Ungern-Sternberg ließ seine Söhne Fabian Ernst und Jürgen Reinhold frühzeitig dem Kriegsdienste sich widmen, doch ist aus dieser Zeit wenig bekannt. Beide befanden sich 1664 und 1671 in Reval. Fabian Ernst ging 1667 nach Deutschland und diente drei Jahre lang im Herzogthum **Bremen.** Bei seiner Rückkehr trat er als Cornet in die ehstländische Adelsfahne und war 1678 als Rittmeister mit 3 Pferden zum königlichen Dienste von der Ritterschaft verordnet[1].

---

[3] S. Urk. 742.

[4] S. Urk. 861, 4.

B 86. [1] S. Register der Acten des Oberlandgerichts Nr. 251, 11. Vergl. Bfl. II, 836 und unten B 87.

In Schweden hatte nach Karl X. Gustav's Tode Friede geherrscht, bis Karl XI. bald nach seiner Thronbesteigung, nach kriegerischen Ehren begierig, den heimlichen Anreizungen Frankreichs nachgab und gegen den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg einen ebenso unüberlegten[2] als unglücklichen Krieg begann.

Die Niederlage bei **Fehrbellin** 1675 zwang die Schweden, sich zurückzuziehen, und der große Kurfürst hatte in kurzer Zeit ganz Pommern erobert. Nach langer, tapferer Vertheidigung fiel am 12. December 1677 **Stettin** in seine Hände, und am 15. October 1678 mußte Otto Wilhelm Königsmark auch Stralsund und Greifswald den siegreichen Brandenburgern einräumen[3]. Um nun das verlorene Gebiet wieder zu gewinnen, beschloß Karl XI., ein Heer unter dem tapferen Fabian von Fersen[4] aus Livland nach Preußen zu senden, nachdem durch den Tod des Zaren Alexey (1678 Jan.) die Gefahr eines Einfalls der Russen gehoben war. Nach langen Unterhandlungen mit Polen wegen des Durchzuges durch Samogitien wurden die Vorbereitungen zu einer nachdrücklichen Hülfe für das in Stettin und Stralsund hart bedrängte schwedische Heer getroffen. Doch vereinigten sich verschiedene Umstände, den Abmarsch zu verzögern. Der tüchtige Feldherr Fabian v. Fersen starb auf der Reise, sein Nachfolger Bengt Horn, Freiherr von Åminne, hielt sich seiner Hochzeit wegen mehr als einen Monat zu lange in Schweden auf, wurde nach Finnland verschlagen, wo seine Schiffe einfroren, und mußte zu Lande um den finnischen Meerbusen herumreisen, wobei er sich so erkältete, daß er in Riga am 7. Februar 1678 starb[5]. Sein Bruder Krister Horn wollte oder konnte den Oberbefehl nicht übernehmen, und der tapfere General Otto Wilhelm Baron Fersen[6] wurde durch Hofkabale verdrängt, worauf denn

---

[2] Da der Kurfürst, der wohl im Stillen an eine Annectirung Pommerns denken mochte, das vorgeschlagene Bündniß mit Schweden zu unterzeichnen zögerte, wurde Karl XI. von der Kriegspartei leicht für den Krieg gestimmt, s. Fryxell XV, 33.

[3] S. Fryxell XV, 191 ff.

[4] F. Baron Fersen, Reinhold's Sohn, Herr auf Abia, Laup und Mart, war 1626 am 7. Februar in Reval geboren, wurde 1657 Commandant in Krakau, 1663 Gouverneur in Livland, 1674 am 4. November Freiherr von Cronendahl, 1675 Kriegsrath und Generalfeldmarschall, 1677 Reichsrath, † 1677 am 30. Juli in Malmö und wurde in der Domkirche zu Reval begraben, s. Anrep I, 798. Biogr. Lex. IV, 335. Winkelmann Nr. 7089. Briefl. II, 806. [5] S. Anrep II, 304.

[6] O. W. Bar. Fersen, † 1703, s. Urk. 745, 1. Die alten Grafengeschlechter Horn, Wrangell und De la Gardie beneideten den neuerdings in schwedische Dienste getretenen Führern Königsmarck, Fersen und Wachtmeister den erworbenen Kriegsruhm.

der König nach mehrfach geänderten Entschlüssen dem sechzigjährigen tapferen, aber bisher immer unglücklichen Henrich Horn den Oberbefehl anvertraute[7]. Zu diesen Verzögerungen kam noch die Feuersbrunst in Riga, die im Sommer 1677 einen großen Theil der gesammelten Vorräthe verzehrt hatte. So standen denn 12—18000 Mann in Livland bis zum Herbst 1678 unthätig[8], während der Kurfürst Friedrich Wilhelm ganz Pommern eroberte.

Indessen wurden die Vorbereitungen fortgesetzt, und am 3. Juni 1678 erhielt der Generalmajor Jürgen Bistram[9] den Auftrag, ein Regiment von 500 Reitern zu werben, mit dem Rechte, die Offiziere selbst zu ernennen. Bistram erhob den Rittmeister Fabian Ernst Baron Ungern-Sternberg zum Major, beauftragte ihn am 4. Juni, 33 Reiter anzuwerben, und bewilligte ihm zur Ausrüstung derselben 45 Rthl. für jeden Mann; wenn er diese Reiter zusammengebracht habe, wolle Bistram durch noch 50 Reiter seine Compagnie vervollständigen, mit welcher er sich dann seinem Regimente anzuschließen habe[10].

Im Herbste 1678 sammelte sich das Heer in Riga und mußte von dort bei den schlechtesten Wegen in Eilmärschen nach Preußen aufbrechen, ohne daß für Proviant gehörig gesorgt war. Aus ganz Liv- und Ehstland waren Schießpferde ausgeschrieben, welche die Armee nach Preußen und zurück begleiten mußten. Auch Fabian Ernst, den der General Henrich Horn zum Generaladjutanten zu Roß ernannt hatte, nahm nun an der so lange verzögerten und unter den unglücklichsten Anzeichen unternommenen Expedition Theil[11].

Ohne auf den Rath seiner Offiziere zu achten, setzte Horn das schlecht verproviantirte Heer, das aus etwa 10000 Mann bestand, bis Memel und Tilsit, wo es krank und verhungert ankam[12], Nichts ausrichtete und

---

[7] Henrich Henrichsson Horn von Kankas, 1651 Freiherr von Marienborg, 1677 General, Herr auf Wenden bei Hapsal, † 1693 am 28. Februar in Stade, s. Anrep II, 297. Er war 1676 aus Bremen vertrieben, verlor die Seeschlacht in der Bucht von Kjöge und hatte auch in der Expedition gegen Trondhjem nur Unglück, s. Fryxell XV, 202.

[8] S. Gadeb. III 2, 184.

[9] R. Misc. XVIII, 52. Gadeb. III 1, 453. 494.

[10] S. Urk. 728. 873.

[11] S. Urk. 729. 735. Reinhold Bar. U.-St. (C 88) wurde 1679 bei Tilsit zum Rittmeister ernannt, s. Urk. 909, 4. Auch Magnus Christer (G 91) nahm an der Expedition Theil.

[12] S. Gadeb. III 2, 183—196. Fryxell XV, 203 ff.

bei Annäherung des großen Kurfürsten, der über das Eis des frischen und kurischen Haffs ging, seinen fluchtähnlichen Rückmarsch wieder antreten mußte, immer verfolgt von den Preußen, so daß nach Riga im Anfange des Februars 1679 nur etwa 2500 Mann[13] zurückkehrten. Bei **Groß-Essern** in Kurland kam es am 18. Januar zu einem ernstlichen Gefecht, welches aber wieder mit einer Niederlage der Schweden endigte und in welchem der Major von Ungern verwundet wurde[14].

Der Friede zu **Nimwegen**, welcher zwischen Ludwig XIV. und dem deutschen Kaiser am 5. Februar 1679 zu Stande kam, gab Karl XI. demunerachtet Pommern und seine übrigen Besitzungen wieder zurück[15]. Da kein Geld vorhanden war, um den Offizieren ihre Gagen auszuzahlen, ließ sich der Generaladjutant Ungern-Sternberg am 13. Februar 1679 das Zeugniß ausstellen, daß er 450 Rthl. an rückständigem Gehalte zu fordern habe[16], und nahm am 20. December seinen Abschied, weil der König die Auflösung der ganzen Armee anbefohlen hatte[17]. Um die Anerkennung seiner Charge, die den Rang eines Obristlieutenants verlieh, bat Fabian Ernst späterhin mehrmals vergeblich, und erst 1698 am 18. Juli bestätigte ihm Karl XII. diese Würde mit der Anciennität von 1679, womit er den verdienten Mann, der schon längere Zeit Landrath war, nach fast zwanzigjährigem Harren sehr überrascht haben muß, da derselbe noch drei Wochen später sein Anrecht in einer Supplik an den Generalgouverneur zu deduciren sich veranlaßt sah[18].

---

[13] Nach Andern nur 1500 Mann. Fryxell XV, 205.

[14] S. Flieg. Blatt, Mitau 1679. Dieser hier blessirte Major v. U. kann nur Fabian Ernst gewesen sein, doch war wohl die Wunde nicht bedeutend. Es scheint dieses Scharmützel mit dem Kampfe bei **Telz** (Telcze im Gouv. Kowno, drei Meilen von Groß-Essern) identisch zu sein, s. Gadeb. III 2, 194.

[15] Vgl. Pufendorf XVII 1, 1281. Ludwig XIV., der an Schweden während dieses Krieges an 5 Mill. Reichsth. Subsidien gezahlt hatte, suchte eine Ehre darin, daß Schweden Nichts verlieren solle, und ließ eine Denkmünze schlagen, die einen die Flügel über einem Lande ausbreitenden Hahn darstellte mit der Ueberschrift: Gallo tutore tuta Suecia. Fryxell XV, 211.

[16] Nach mehrfachen Erinnerungen wurden ihm am 20. Juli 1679 150 Rth. Sp. auszuzahlen versprochen, s. Urk. 729, 1.

[17] S. Urk. 729. 735. Kelch 612.

[18] S. Urk. 860, 5. 871. 873. Das Original der Confirmation mit dem Reichssiegel befindet sich im UStA.

2. Landesdienst.

Von Riga begab sich Fabian Ernst nach **Klein-Lechtigall** zu seinem Vater, dem er schon vor seinem Feldzug in der Landwirthschaft behülflich gewesen zu sein scheint. Im Anfange des Jahres 1678 war er zum Manngerichtsassessor[1] erwählt worden und fungirte als solcher am 4. Februar. Im Jahre 1683 und 1686 war er Mannrichter[2] und wurde am 18. Januar 1692 zum Landrath erwählt. Schon einige Tage nachher, am 12. Februar, wurde er nebst einigen anderen Commissären vom OLG. beauftragt, die Gränze zwischen Kuckers und Türpsal in Augenschein zu nehmen und den Streit zu entscheiden[3]. Welche Achtung und Liebe er als Landrath sich bei seinen Standesgenossen erworben, geht daraus hervor, daß ihm achtzehn Herren eine große silberne Kanne mit ihren Wappen und Namen verehrten, für welches Geschenk er am 18. Februar 1695 ihnen seinen Dank aussprach. Der Preis der Kanne belief sich auf 117 Rth. Sp., woraus sich schließen läßt, daß das Gewicht etwa 5 Pfd. betragen haben mag[4].

Im Kirchspiel **Röthel**, in welchem sein Gut Kiwidepä lag, verwaltete er viele Jahre das Amt eines Kirchenvorstehers und nahm sich des Pastors und der Kirche mit lebhaftem Interesse an. Als er 1680 dem Priester Tobias Winterberg († 1682 am 25. Jan.)[5] die ihm als Gerechtigkeit zukommenden vier Tonnen Korn zuschickte, fügte er als Geschenk noch vier Tonnen hinzu, wofür ihm der Pastor am 10. Februar seinen Dank aussprach[6].

Bei der Baufälligkeit des Pastorats verabredeten die Mitglieder des Kirchenconvents eine Reparatur. Deswegen begaben sich die Kirchenvorsteher von Röthel, der Major und Mannrichter Reinhold VII. von Ungern-Sternberg (C 88) zu Linden und Otto von Kursell zu Sinnalep, zu dem Oberkirchenvorsteher Landrath Fabian Ernst Ungern-Sternberg in Reval und beschlossen einstimmig, daß fortan alle Kirchengebäude vom ganzen Kirchspiele gebaut und unterhalten werden sollten[7].

---

[1] S. Urk. 727.

[2] S. Urk. 777.

[3] S. Urk. 877, 1. Bfl. II, 965.

[4] S. Urk. 834. Auffallend ist es, daß der Landrath selbst die vom Goldschmied Franz Dreyer ausgestellte Rechnung empfing und die Zahlungen eintreiben mußte.

[5] S. Pauck. Geistl. 284.

[6] Der Originalbrief befindet sich im UStA.

[7] Röthel Kb. Das neureparirte Wohnhaus des Pastors wurde 1695 durch Feuersbrunst zerstört, s. C 88.

Nach Erwerbung von **Erras** wurde er auch im Kirchspiele **Luggenhusen** zum Kirchenvorsteher gewählt und gestattete dem Pastor Martin Closius[8], mit dem er auch sonst in freundlichen Correspondenzen und Beziehungen stand[9], die Benutzung des Hofswaldes für die Dauer seiner Lebenszeit, so daß er ohne Hinderung aus dem Busch freies Brennholz nach Bedarf holen lassen dürfe, welche Vergünstigung er aber nicht als ein Recht beanspruchen, auch nicht auf seinen Nachfolger übertragen zu wollen versprach[10]. Nach dem Tode des Pastors M. Closius wurde bei den unsicheren Zuständen in Wierland und dem beständig drohenden Ueberfalle der Russen die Kirchenlade von Luggenhusen nach Reval gebracht, am 23. Februar 1703 daselbst von den Kirchenvorstehern untersucht und das darin befindliche Geld nachgezählt[11].

Schon als Fabian Ernst 1684 die dem Baron Sparre gehörigen Güter der früheren Grafschaft **Leal** verwaltete, erhielt er ein Schreiben von seinem Freunde [und Vetter] Tönnis Johann von Bellingshausen auf Paddas, worin er ihn 1684 am 29. Nov. bat, sich für die Wahl seines Studiosen[12] zum Pastor in **Karusen** zu interessiren[13].

3. Klein-Lechtigall.

Reinhold V. hatte von seinem Vater **Hohenfors** in Finnland, von seiner Mutter, Anna v. Kursell, **Kiwidepä** und das Anrecht an Sommerpahlen geerbt und erhielt mit seiner Frau noch **Klein-Lechtigall** und Kollenäs im Ksp. Nuckö. Letzteres vertauschte er an den Grafen Magnus Gabriel De la Gardie gegen **Hallick** oder Hamborg's Gut, welches an Kiwidepä gränzte. In seinem Testamente bestimmte Reinhold Klein-Lechtigall für seinen ältesten Sohn Fabian Ernst, Kiwidepä und Hallick für dessen Bruder Jürgen Reinhold. Hohenfors und, wenn es wieder gewonnen

---

[8] M. Closius wurde 1661 aus Jegelecht nach Luggenhusen vocirt und ging 1699 nach Haljall, wo er 1703 am 26. Jan. starb, s. Paucker Geistl. 163. 176.

[9] Closius berichtete ihm z. B. 1686 am 12. März über den Winterweg durch Erras, und am 24. Juni 1689 lieh Fabian Ernst von ihm 50 Rth. aus dem Capital von 100 Rth., welches Johann Brackel der Kirche vermacht hatte, s. Urk. 795, 1.

[10] S. die Originalbriefe im UStA. von 1683 $^{10}/_{9}$, 1692 $^{24}/_{6}$.

[11] Copie in der Bfl. von Erras im UStA.

[12] Wahrscheinlich Joachim Werneccius, der 1685 am 17. Mai in Karusen introducirt wurde, s. Pauck. Geistl. 297 f.

[13] S. Originalbf. im UStA., s. Urk. 767, 3.

werden könnte, Sommerpahlen sollten sie theilen[1]. Schon vor seinem Feldzuge übernahm Fabian Ernst die Verwaltung von Kiwidepä, und nachher übertrug ihm der Baron Sparre die Aufsicht über die zu Schloß **Leal** gehörigen Güter. Später erwarb er durch Heirath und Kauf **Erras** und arrendirte Mehntack.

Klein-Lechtigall war, wie oben[2] berichtet, 1624 dem Jürgen Aderkas bestätigt, der es seinem Sohne Magnus hinterließ. Nach dessen Tode fiel Klein-Lechtigall seiner Tochter Dorothea und ihrem Gemahl Reinhold V. von Ungern zu[3], der es seinen Söhnen übergab. Diese vereinbarten sich denn auch schon am 17. Mai 1679 mit ihrem Schwager Tönnis Johann v. Bellingshausen wegen seines Antheils an dem Pfandschilling von Klein-Lechtigall und zahlten ihm 1679 am 17. Mai die ihm zustehenden Summen aus[4], wie sie auch 1680 am 4. Februar ihren Neffen Friedrich Fabian Raspe oder Rappe befriedigten[5].

Obgleich dem Obristlieutenant Reinhold Baron U.-St. der Besitz des Gutes mehrmals confirmirt und auch seinen Söhnen 1680 am 11. October von Karl XI. zugesichert war[6], so machte doch die Reductionscommission die Anrechte der Krone an dasselbe als ein altes Kronslehn geltend und zog es 1686 am 3. September ein[7]. Gemäß der Verordnung des Königs, daß den Gliedern der Familien, denen ein längere Zeit besessenes Gut zum Besten der Krone abgesprochen war, vorzugsweise dasselbe zur perpetuellen Arrende gegeben werden solle, wurde diese Vergünstigung auch Reinhold's Sohne zu Theil, und J. Reinhold schloß daher 1690 am 10. Mai mit dem königlichen Kammercollegio einen Pachtcontract über Klein-Lechtigall, nach welchem ihm ein Drittel der Pachtsumme erlassen wurde[8]. Da aber J. Reinhold theils durch sein Amt als Commandant von **Pahus**, theils durch die Verwaltung seiner anderen Güter **Neu-Uchten** und Sommerpahlen zu sehr in Anspruch genommen war, so scheint Fabian Ernst noch die Oberaufsicht behalten zu haben und mußte zur Befestigung von Reval 1706 aus dem Walde von Klein-Lechtigall Pallisadenbalken stellen[9].

---

[1] S. Urk. 732.

[2] S. S. 276. Urk. 739.

[3] Es wurde ihm bestätigt 1661 $^5/_7$, s. Urk. 667.

[4] S. Urk. 731.

[5] S. Urk. 736. Vgl. 930, 17, wo er Rop genannt wird.

[6] S. Urk. 739. Vgl. Urk. 667, 1. [7] S. Urk. 778.

[8] S. Urk. 802. 805. Das Nähere s. unter B 87.

[9] S. den Brief des Verwalters Michel Stengel aus Sarto vom 28. Februar 1706 im USt.A. Saardo ist eine Hoflage unter Kiwidepä.

4. Kiwidepä und Hallick.

Kiwidepä oder Kidepä, am Ufer der Einwiek im Kſp. Röthel belegen und durch den bedeutenden Fiſchfang einträglich[1], war ein altes Erbgut der Familie Kurſell und hatte ſchon 1593 Henrich Kurſell gehört, der es ſeinen Nachkommen vererbte. Durch die Heirath mit Anna Kurſell, Wolter's Tochter, erhielt Fabian III. von Ungern das Erbrecht an Kiwidepä, und ſeine Wittwe vereinbarte ſich 1624 mit den übrigen Erben, namentlich mit Erich Ryning und Erich Horn, indem ſie nebſt ihrer Schweſter Maria ihnen für ihre Anſprüche 3000 Rth. auszahlte[2].

Reinhold V. verband mit Kiwidepä das Gut **Hallick** oder Hamborg's Gut, welches er 1661 vom Grafen M. G. De la Gardie gegen Kollenäs eingetauſcht hatte[3], und beſaß beide Güter ungeſtört gegen Zahlung der Kronsabgaben[4], bis die Reductionscommiſſion die Einziehung anordnete. Vergeblich ſupplicirte Fabian Ernſt 1682 am 22. Februar um Befreiung von der Reduction. Doch erwirkte er ſoviel, daß ihm das Gut Kiwidepä zur perpetuellen Arrende mit Erlaſſung eines Tertials zugeſtanden wurde, nur ſollte er der Krone die Revenüen von 1681 an zahlen[5]. Dagegen ſtellte F. Ernſt (1682?)[6] vor: „Haſik und Kidipä waren vor Zeiten einherrig, bis ſich die Brüder Joſt und Wolter Kurſell getheilt. Wolter's Tochter, Anna Kurſell, meine Großmutter, hat den Erbantheil ihres Schwagers Erich Ryning an Kidepä 1624 mit 3000 Rth. an ſich gebracht[7]. Nun ſoll ich von 1681 ab der Krone die Arrende für Kidepä zahlen, während Haſik auf ſo lange davon befreit iſt, bis die Krone von den Verkäufern den Pfandſchilling eingetrieben hat. Daher bitte ich, von dieſer Zahlung befreit zu bleiben, bis mir von den Ryning'ſchen Erben die 3000 Rth. ausgezahlt worden ſind."

In Folge dieſer Bitte ſicherte die Reductionscommiſſion nach dem königlichen Befehl von 1689 am 27. April dem Baron von Ungern-Sternberg den ruhigen Beſitz des Gutes zu, bis er von den Erben der Verkäufer zufrieden geſtellt ſei. Dieſe ſollten auch zur Einlöſung des

---

[1] S. Eiboſ. 241.
[2] Urk. 574. 577. 595, 1. 613. 930, 16.
[3] S. Urk. 675 f. S. oben S. 276.
[4] Schon 1677 bis 1680 wurden Fabian Ernſt dieſe Zahlungen quittirt, ſ. Urk. 723.
[5] S. Urk. 747. 779.
[6] Undat. Concept im USt.A.
[7] S. Urk. 574. 577. 613.

Gutes mit den Renten von 1681 an verpflichtet sein. Die dagegen geltend gemachten Einwendungen des Grafen Axel Stålarm, daß beim Verkauf nicht ausdrücklich die Eviction präcavirt sei, wurde zurückgewiesen, weil eine solche Gewährleistung gegen fremde Ansprüche sich nach den königlich-schwedischen Gesetzen von selbst verstehe[8]. Doch wurde später Kiwidepä als Kronseigenthum angesehen und dem Grafen Joh. Stenbock zugewiesen[9]. Fabian Ernst bekam es erst nach langem Sollicitiren[10] zur perpetuellen Arrende mit Erlassung eines Drittels. An Arrende hatte er 100 Rth. Sp. zu zahlen, über deren Empfang Reinhold Baron U.-St. als Bevollmächtigter des Grafen Stenbock 1704 quittirte[11]. Außerdem mußte er noch Magazin- oder Zollkorn, Lebensmittel und Kleidung für die Reiter, Rekruten, Fußarbeiter, Fuhren von Heu und Stroh und andern Abgaben an die Krone stellen[12], abgesehen von den in der Ritterschaftskanzlei zu zahlenden Laden- und Bewilligungsgeldern, die für Kiwidepä und Hallick jährlich 3 Rth. Sp. ausmachten[13].

Der Zustand des Gutes war durch die hohen Leistungen und durch Mißwachs deteriorirt, und mehrmals mußten die Bitten um Ermäßigung der Leistungen wiederholt werden[14]. Daß die ohnehin holzarme Gegend vollständigen Mangel an Bauholz gehabt habe, geht daraus hervor, daß der Besitzer sich 1707 am 26. Juli von seinem Schwager Antoni Philipp von Salza die Erlaubniß erbitten mußte, von **Paenküll**, also auf eine Entfernung von fast 7 Meilen, Zaunholz und Pfosten zur Einfriedigung des Gartens holen lassen zu dürfen[15].

Ueber die Entweichung der Erbbauern mußte der Landrath Fabian Ernst oft klagen, und einer derselben hielt sich seit 1695 im Gebiete des Obristlieutenant Gustav Johann Maydell auf dem Gute **Payomois** im Ksp. Goldenbeck[16] auf. Einen Privatbrief des Landraths beantwortete

---

[8] S. Urk. 801, 2.

[9] S. Urk. 907.

[10] J. Reinhold reiste deshalb selbst nach Stockholm, um wegen der verschiedenen Güter seine und seines Bruders Ansprüche zur Anerkennung zu bringen, zu welchem Zwecke ihm Fabian Ernst Geld zur Verfügung stellen mußte. S. unten B 87. Urk. 798. 800. 806.

[11] Fabian Ernst nennt es in seinem Testament ein Tertialgut, s. Urk. 926, 5). 907.

[12] S. Urk. 885. 892. 914. 918.

[13] S. die Quittungen von 1694 bis 1706 im UStA. Urk. 914.

[14] S. Urk. 905, 2.

[15] S. Urk. 927.

[16] S. Urk. 837. 842.

Maydell 1706 am 17. Juni dahin, daß er den Kerl nicht gut entbehren könne, weil sonst das Gesinde „ruginirt" und wüste werde; auch habe der Herr Landrath ohne diesen Kerl Leute genug. Es blieb dem Landrath Nichts übrig, als 1706 am 22. December um die Einreihung des entwichenen Bauern in ein Regiment zu bitten[17]. Andere Bauern befanden sich in Oesel, in Tois und in Berghof[18].

Da Fabian Ernst sich meistentheils in Wierland aufhielt, übergab er die Verwaltung von Kiwidepä Verwaltern, von denen um 1686 Hinrich Jürgen Faber[19] und 1690 Michel Stengel[20] genannt werden, die ihm über den Zustand des Gutes Bericht zu erstatten hatten.

Seine Nachbarn waren auf Assoküll der Kap. Jürgen Friedrich Klick und auf Berghof der Major Heinrich von Kursell. Zwischen den Bauern der Güter kam es zuweilen zu Gränzstreitigkeiten. Eine derselben wurde 1696 und 1698 durch eine Untersuchung des Commissarius Fisci, Johann Christoph Droummer, zu gegenseitiger Zufriedenheit entschieden, bei welcher Gelegenheit auch die Ansprüche an einige Dörfer und an den Holm Tauks geltend gemacht wurden[21]. In seinem Testamente bestimmte Fabian Ernst das Tertialgut Kiwidepä seinem ältesten Sohne Reinhold Axel, für den er die königliche Bestätigung erwirkt hatte[22]. Nach dessen Tode übernahm es sein Neffe Ludwig (B 143), der es an den Lieut. Knorring verkaufte[23].

---

[17] S. Urk. 918.

[18] S. Urk. 842.

[19] Faber berichtete 1686 am 5. Mai über den Stand der Felder und das Gedeihen des Viehs und klagt 1690 am 13. Februar, daß ein Ochse „an Drachenschoß geblieben sei gleich lebendig und todt." Orig. im USt.A.

[20] M. Stengel dankt 1690 am 23. Februar der Frau Baronin für das Hundefett, wodurch sein rheumatisches Leiden sich bedeutend gebessert habe. Später 1706 am 28. Februar berichtet er über Balkenfuhren nach Reval zur Befestigung der Stadt, s. S. 324, Anm. 9. Orig. im USt.A.

[21] S. Urk. 844. 869 f. Ueber die Differenzen mit Kursell s. S. 277 und unten Abschnitt 12.

[22] S. Urk. 926, 5).

[23] Landrolle von 1750.

5. Verwaltung von Leal.

Das alte zwischen dem Orden und dem Stift Oesel getheilte Schloß Leal, welches vor Zeiten (1224) selbst zum Sitz eines eigenen Bischofs bestimmt war[1], wurde nach der schwedischen Eroberung 1563[2] mit seinem ausgedehnten Gebiete als ein besonderes Lehn Eigenthum der Krone[3], und Gustav Adolf verlieh es 1630 am 30. Mai dem Generalmajor Åke Tott[4], Henrich's Sohne und Enkel des Königs Erich XIV.[5] Åke hinterließ es seinem Sohne Klaus Tott, Grafen zu Carleborg[6], der 1674 ohne Kinder zu Paris starb. Seine Erben hatten Leal noch 1682, dann aber scheint es reducirt und [Erik] Sparre[7] in Arrende gegeben zu sein. M. Sparre[8] übertrug die Inspection des Gebiets dem Generaladjutanten Fabian Ernst Baron U.-St., der sich genaue Auskunft über die Arbeitsleistungen der Bauern, die Größe und den Ertrag der Felder zu verschaffen wußte[9] und 1684 in Leal gewohnt zu haben scheint[10]. Am 28. April 1685 dankte ihm M. Sparre für seine bisherige Mühwaltung und theilte ihm mit, daß sie nach dem Tode ihres Mannes auch die Disposition über seine Güter verloren habe[11]. Hiemit wird denn auch wohl die Inspection F. Ernst's ein Ende gehabt haben.

---

[1] S. H. L. XXIV, 3.

[2] S. Rüssow 56.

[3] Statthalter daselbst war 1587 und 1597 Gerhard Dönhof.

[4] Åke Tott, 1631 Feldmarschall, † 1640 und liegt in der Domkirche zu Åbo begraben, s. Anrep IV, 404. Er schenkte 1638 der Kirche zu Leal eine Glocke, die noch jetzt gebraucht wird.

[5] Henrik Tott heirathete um 1590 Erich's Tochter Sigrid, die 1653 starb, und erbte von ihr das Gut Liuxala in Finnland, welches ihrer Mutter Karin Månsdotter († 1612) König Johann III. 1581 verliehen hatte. Sigrid's Bruder war der unglückliche Prinz Gustav, der mit seiner Mutter 1596 in Reval zusammenkam und 1607 in Moskau starb, s. Fryxell III, 341 ff. Suomi IX, 60 f.

[6] S. Anrep IV, 405.

[7] Der Vorname wird nicht genannt, vielleicht war es der Reichsrath und Freiherr Erik Sparre, der 1673 starb, s. Anrep IV, 41.

[8] Vielleicht Märta, Tochter Erik's, s. Anrep IV, 42.

[9] S. Urk. 767.

[10] S. oben S. 323. Urk. 767, 3.

[11] S. Urk. 774.

6. Erras und Mehntack.

Das im Liber census Daniae unter dem Namen **Heraes** mit 28 Haken als Besitz des Dominus Saxo und Henricus Lapicida aufgeführte[1] Dorf **Erras** gehörte 1496 Brun Wetberg, und 1559 theilten sich Johann und Ewert Oerten in das Gut[2]. Dasselbe blieb in der Familie, und von Georg v. Oerten erbte es sein Sohn Fabian, der 1676 Mannrichter in Wierland war und mit seiner Frau Anna v. Bellingshausen[3] vier Töchter hatte, denen das Erbrecht an Erras zustand. Die älteste, Elisabeth, war zuerst an Klaus Moritz v. Wrangell auf Mehntack und seit 1685 an Fabian Ernst Baron U.-St. vermählt, der durch Vereinbarung mit seinen Schwägern Besitzer von Erras wurde.

Aus erster Ehe hatte Elisabeth von Oerten einen Sohn, Fabian, der später Besitzer von Mehntack wurde, und eine Tochter, Anna Margaretha von Wrangell, die sich 1699 am 9. März mit Fabian Ernst II. Baron U.-St. (B 96) vermählte. Den Kindern waren Vormünder gesetzt, die 1686 am 4. April **Mehntack** dem Mannrichter und Generaladjutanten Fabian Ernst Baron Ungern-Sternberg für 300 Rth. jährlich auf zwölf Jahre verarrendirten, wobei der Stiefvater sich verpflichtete, seine Stiefkinder auf seine Kosten kleiden, nähren und erziehen zu lassen[4]. Dieser Arrendecontract wurde am 7. März 1689 dahin verändert, daß der Stiefvater den Erbantheil seiner Frau aus Mehntack in zehn Jahren abwohnen solle[5], d. h. er zahlte keine Arrende, dafür erhielten aber seine Stiefkinder 1698 das Gut frank und frei von Schulden, ohne daß ihre Mutter ihren gesetzlichen Kindestheil aus Mehntack mehr zu fordern hatte. Demgemäß trat Fabian Ernst das Gut seinem Stiefsohne ab, bat aber schon 1696 am 27. März für ihn um Ermäßigung der Abgaben, damit nicht die Bauern bei zu großer Ueberbürdung mit Arbeit über die nahe Gränze nach Rußland entweichen möchten[6]. Die Ansprüche der Erben an Erras wurden 1693 am 6. April als unbegründet vom OLG. abgewiesen[7]. Der Mann-

---

[1] *Lib. cens.* 53 a. Bsl. 1, S. 7.

[2] In den Acten der Reductionscommission von 1687 $^{6}/_{9}$ wird behauptet, daß diese Theilung schon 1514 stattgefunden habe, wahrscheinlich irrthümlich.

[3] S. E. Pabst Beiträge I, 296.

[4] S. Urk. 777.

[5] S. Urk. 792. Noch 1702 $^{6}/_{6}$ zahlte F. Ernst durch G. Wrangell für seine Stiefkinder an Fr. A. Möller 246 Rth. Sp., s. Copie im UStA.

[6] S. Urk. 845.

[7] S. Urk. 815. 818 f. Vgl. Urk. 1698 $^{11}/_{11}$ im UStA.

richter Fabian von Oerten wünschte sein altes Erbgut, für welches er nach und nach 8000 Rth. verwendet[8], seinem lieben Schwiegersohne Ungern einst zukommen zu lassen. Daher schloß er mit seinem Brudersohne Georg von Oerten zu **Toyla** am 10. September 1689 einen Vergleich ab[9]. Er hatte zwar 1661 bereits mit seinem sel. Bruder getheilt, weil aber Toyla von der Krone reducirt war, so zahlte er seinem Neffen noch 2000 Rth. Spec. aus, wogegen dieser auf seine Erbansprüche an Erras förmlichst zu verzichten versprach. Die Auszahlung von 2000 Rth. Spec., zu welchen der Landrath noch überdem 300 Thl. und ein gutes Pferd gefügt hatte, quittirte ihm Georg v. Oerten am 10. Januar 1693 und begab sich aller Ansprüche an Erras[10]. Sein Testament machte Fabian von Oerten am 24. Juni 1689[11] und bestimmte darin, daß seine Frau, Anna v. Bellingshausen, auf Lebzeiten im Besitze von Erras verbleiben, nach ihrem Tode aber derjenige seiner Schwiegersöhne das Gut antreten solle, der seinen Schwägern die ihnen zukommenden Antheile auszuzahlen vermöge. Ueberdem vermachte er jeder Tochter 1100 Rth. zur Aussteuer. Schon am 13. September starb der alte Mannrichter[12], und nach etwa zwei Jahren folgte ihm seine Frau, die ihren geliebten Eheherrn während des Ehestandes herzlich geehrt und in seiner schweren Krankheit fleißig und treulich gewartet und gepflegt hatte[13].

Dem Wunsche ihres Schwiegervaters gemäß wollten der Major Dietrich Friedrich von Patkull und der Rittmeister Heinrich Hastfer ihrem Schwager, dem Baron Ungern-Sternberg, das Gut **Erras** zu 10000 Rth. Sp. überlassen, da es der alte Oerten nicht höher taxirt hatte, aber der dritte Schwager, Lieutenant Detl. Joh. Salza, bot 11000 Rth. Auch diesen Preis versprach Ungern zu zahlen, Salza aber steigerte nun sein Gebot auf 12000 Rth. und verlangte, wenn auch Ungern eben so viel geben wolle, daß gelooſt werde. Nun erklärten Patkull und Hastfer vor Gericht, sie wollten ihre Ansprüche auf Erras ihrem Schwager Ungern für 11000 Rth. Spec. abtreten, und nach längeren Verhandlungen willigte

---

[8] S. Urk. 795, 1.

[9] S. Urk. 799. Die Documente über Toyla hatte er Georg von Oerten schon 1685 $^{17}/_{9}$ ausgeliefert, s. Orig. im UStA.

[10] S. Urk. 815. 817.

[11] S. Urk. 795.

[12] Bei der Erbtheilung am 10. September 1689 war er noch zugegen. Die feierliche Beerdigung geschah am 4. Febr. 1690, s. Urk. 799. 803.

[13] S. E. Pabst Beitr. I, 296.

auch Salza ein, auf das Loos zu verzichten, wenn ihm sein Schwager eine Extrazahlung von 250 Rth. zugestehen wolle, wozu dieser sich willig bezeigte. So wurde denn endlich am 14. April 1693 die Kaufsumme auf 11250 Rth. festgestellt und der Kaufcontract am 18. April unterzeichnet[14]. An Salza mußte Ungern 3000 Rth. baar auszahlen[15]; auch Hastfer empfing seinen Antheil mit 2750 Rth.[16] Von der dem dritten Schwager, D. Fr. Patkull[17], zukommenden Erbportion wurden 750 Rth. gleich ausgezahlt und der Rest blieb auf seine Bitte noch auf dem Gute Erras als jährlich mit 6 pCt. zu verrentende Schuld stehen[18]. Wie es der Mannrichter Fabian v. Oerten vorhergesagt hatte, war das Gut von Fabian Ernst zu theuer bezahlt worden, und er kam durch die großen an die Schwäger auszuzahlenden Summen und die jährlichen Zinszahlungen nicht selten ins Gedränge. Von der Jungfrau Beata Wangersheim hatte er 1693 am 1. Mai 1000 Rth. aufgenommen[19], um Salza abzufinden, und erst 1733 am 30. Juni konnten seine Erben das Capital zurückzahlen[20].

Dazu kamen außer den Gränzstreitigkeiten[21] die nicht geringen Abgaben an die Krone und die Ritterschaft. Er mußte für **Erras** und das Dorf **Werrenorm**, desgleichen für das Gut der Stiefkinder **Mehntack** den Roßdienst leisten, den Mühlenzoll und das Magazinkorn liefern, Schießpferde stellen und die Ladengelder zahlen[22]. Die Lasten (onera publica) der Landbesitzer waren schon unter Karl XI. immer gesteigert und nahmen während der unaufhörlichen Kriege Karl's XII. durch Rekrutenaushebungen, Truppendurchzüge, Contributionen und extraordinäre Bewilligungen[23] beständig zu.

---

[14] S. Urk. 813. 817. 820 f. Mit dem Gute erwarb F. Ernst auch das Erbbegräbniß der Familie Oerten in der St. Michaeliskirche zu Reval, welches er sich 1701 $^2/_3$ zuschreiben ließ, s. Urk. 887.

[15] S. Urk. 822 f. Außerdem erhielt er 44 Rth. Gardinengeld und 6 Rth. Zinsen von einem seiner Frau zuständigen Capital von 100 Rth.

[16] S. Urk. 828. Vgl. 906.

[17] D. Fr. Patkull, Sohn des Heinrich Johann v. P. (1652) und der Lucie von Treyden, Erbherr auf Posendorf, heirathete 1692, s. Urk. 816, wurde 1709 Vicegouv. von Reval und † 1710, s. Winkelm. Capit. 42 f.

[18] S. Urk. 829. 886.

[19] S. S. 336, 1). Urk. 823. 926, 5).

[20] S. die schwed. Originalquittung des G. G. Baranow im USt.A. Ueber andere Anleihen und Schulden s. unten Abschn. 10.

[21] S. Urk. 839. 877 a.

[22] S. Urk. 723. 740. 804. 888.

[23] Für die Wiederherstellung der abgebrannten Kirche und des Gymnasiums zu Stettin waren 1681 $^{21}/_2$ vom Pferde 2 T. Roggen bewilligt, s. Urk. 740.

Unter solchen ohnehin beschwerlichen Umständen brach der nordische Krieg herein, der Ehstland an den Rand des Verderbens brachte[24]. Besonders litten die Provinzen Wierland und Jerwen durch die wiederholten Ueberfälle der Russen. Schon während der Belagerung von Narva im September 1700 verheerten dieselben die Kirchspiele Waiwara, Jewe und Luggenhusen und streiften fast bis an die Gränzen von Harrien[25]. Der Landrath Fabian Ernst lag damals krank in Reval, und weil dieser feindliche Ueberfall ganz unerwartet kam, hatte er weder sein Korn, noch seine Möbeln in Sicherheit gebracht. Als daher der Feind nach Erras kam, raubte er ihm Alles, verbrannte seinen neu aufgebauten Hof und alle Dörfer. Was an Menschen und Vieh angetroffen wurde, ward fortgeschleppt oder todtgeschlagen. Von 170 Stück Rindvieh wurden nur 35 Stück in den Wald gerettet[26].

Nachdem Karl XII. am 20. November 1700 die Russen bei **Narva** geschlagen hatte, sammelte der Landrath seine zersprengten Bauern, kaufte Sommersaat und errichtete nothdürftig Obdächer für Menschen und Vieh. Das Jahr 1701 war so dürr, daß Nichts geerntet wurde. Wieder kaufte er Saat und richtete sich nothdürftig ein. Dabei mußte er doppelten Roßdienst und andere Zahlungen der Krone leisten, gleich als sei sein Gut noch im Stande. Da erschienen urplötzlich im Sommer 1704 die Russen zum zweiten Male in Erras, schlugen die Menschen todt und raubten Vieh, Lebensmittel und Heu, so viel sie vorfanden, verbrannten die Häuser und Zäune der Bauern und das Korn auf den Feldern[27]. Ja, diesmal verfuhren sie so gründlich, daß sie den mit vieler Sorgfalt gepflegten schönen Baumgarten, der bei Uebernahme des Gutes 1693 auf 500 Rth. taxirt war, und sogar den Wald, der ohnehin schon durch die Nachbarn viel Schaden gelitten hatte, total ruinirten[28].

Nun erklärte Ungern, er sei nicht mehr im Stande, die öffentlichen Abgaben zu tragen, weil ihm Nichts geblieben sei als das Tertialgut Kidepä, von dem er sich und die Seinigen ernähren müsse; dabei hindere ihn seine Kränklichkeit, selbst einzugreifen.

Der Generalgouverneur Axel Julius De la Gardie ließ, da auch die Kirchspiele Waiwara und Jewe dieselbe Klage führten, die Gegend von

---

[24] Das Genauere ist unter C 88 erzählt.
[25] Kelch II, 127, 135.
[26] S. Urk. 888. 896. 928, 1.
[27] S. Urk. 896 f.
[28] S. Urk. 926, 6). 898. 902. 928.

dem Statthalter Matth. Poorten und dem Landrath W. H. Hastfer inspiciren, und da sich die Wahrheit der Angaben herausstellte, wurde ein Erlaß bewilligt[29]. Doch konnten manche Leistungen nicht ermäßigt werden. Noch 1705 am 9. August und 1706 am 19. Mai wurde wieder gemahnt, die Abgaben zu berichtigen, ungeachtet der wiederholten Bittschriften der Landräthe, welche den traurigen Zustand des Landes mit düsteren Farben schilderten[30].

7. Sommerpahlen.

Das Gut **Sommerpahlen** im Ksp. Anzen gehörte in der polnischen Zeit 1599 Wolter Kursel[1], und seine Erben machten nach Wiedereroberung des Landes 1627 ihre Rechte geltend[2]. Unter ihnen war der Lt. Fabian von Ungern (B 68); doch erhielten sämmtliche Erben zusammen nur einen Bauerhaken, das Gut aber gab Gustav Adolf einem Bürger in Reval, Hans Ohm, für seine der Krone geleisteten Vorschüsse[3]. Dieser verkaufte es 1652 an Dietrich Müller[4], dessen Erben es bis 1697 besaßen. Durch unablässige Sollicitationen brachte es Jürgen Reinhold Baron Ungern-Sternberg 1698 so weit, daß ihm und seinem Bruder Sommerpahlen restituirt wurde[5], und die Brüder besaßen es 1707 noch gemeinsam[6]; schon am Schlusse des Jahres gehörte es J. Reinhold[7], der es seinem Sohne Reinhold Hellmich zugedacht hatte. Dieser scheint aber nicht in Besitz getreten zu sein, da 1718 die Fam. Moller Eigenthümerin war.

Für Sommerpahlen stellten die Gebrüder Ungern-Sternberg einen Reiter, J. J. Quiberg, der vollständig ausgerüstet sich zur Musterung 1703 am 24. Mai stellte.[8]

---

[29] S. Urk. 898. 902. 928. Erst nach mehr als 25 Jahren war Erras wieder so weit restituirt, daß es die öffentlichen Lasten prästiren konnte. Doch hatte die Zahl der Haken sich von 13 auf 8 verringert, s. Landr. von 1733 und Inquis. von 1712.

[30] S. Urk. 904 f. 910.

[1] Er war Erbherr zu Hasik, Statthalter zu Hapsal 1601 und erhielt 1599 $^{24}/_{6}$ Sommerpahlen, scheint es aber bald wieder verloren zu haben, da er sich an Karl IX, anschloß. S. Revis. von 1626 im Reg.-Archiv zu Riga.

[2] S. Urk. 595.

[3] Hans Ohm († 1664) baute 1640 an dem heil. Bache **Wöhhanda** eine Mühle, welche die Bauern wegen Störung ihres Flußgeistes verbrannten, s. Joh. Gutzlaff, Wöhhanda. Winkelm. 1069. Das einzige Ex. ist in der ehstl. Bibliothek.

[4] S. Hagem. II, 87.

[5] S. Urk. 865. 866. 874 und von 1700 $^{22}/_{2}$.

[6] S. Urk. 926, 7). Damals stand es unter feindlicher [russischer] Discretion.

[7] S. Urk. 891. 930.

[8] S. Urk. von 1701 $^{30}/_{3}$, 2 $^{14}/_{4}$, $^{30}/_{4}$, 3 $^{20}/_{3}$, 4 $^{29}/_{6}$. 899.

8. Fistehl.

Da die Königin Hedwig Eleonora am 1. August 1670 dem Obristlieutenant Reinhold die Exspectanz auf das alte Erbgut Fistehl zugesprochen hatte, übertrug er die Führung des Prozesses seinem Sohne Fabian Ernst[1], der durch seinen Advokaten Joachim Gernet gegen den Obristen Otto Wilhelm v. Fersen seine Sache durchzuführen suchte, aber 1684 am 8. September abgewiesen und zu ewigem Stillschweigen verurtheilt wurde[2].

Der Streitfrage hatte Fersen oder sein Sachwalter eine ganz persönliche Richtung gegeben und Ungern wegen des Freiherrntitels von Pürkel bitter angegriffen[3]. Die von beiden Seiten eingereichten Klagen, Antworten, Dupliken und Repliken nährten die gegenseitige Erbitterung, worüber der alte Vater gestorben war. Ungeachtet der gründlichen Abweisung hielten die Brüder doch die Erinnerung an ihre Rechte auf das alte Stammgut aufrecht, und noch 1707 forderte J. Reinhold seinen Sohn zu Versuchen auf, diese Besitzung wieder zu gewinnen[4]. Wenn aber solche Schritte gethan worden sind, so blieben sie jedenfalls erfolglos.

9. Wohnungen in Narva und Reval.

Da Erras nicht sehr entfernt von Narva lag, hatte Fabian Ernst häufig Veranlassung, diese nicht unbedeutende Handelsstadt zu besuchen, und übertrug die Führung seiner Geschäfte daselbst dem Kaufmann Balzer Schramm, der ihm 1689 für Kornsendungen und durch Anleihe 400 Rth. Sp. schuldig geworden war[1]. Ein Theil der Schuld wurde bezahlt, für den Rest von 236 Rth. verpfändete ihm B. Schramm 1693 am 18. Februar sein Steinhaus und fügte 1695 am 9. Februar noch ein zweites Haus hinzu, welches er dem Landrath 1697 am 31. Mai zur Wohnung recommandirte. Die Schuld wurde 1698 am 19. October in das Haus seiner Mutter ingrossirt[2].

---

[1] S. oben S. 289 f.
[2] S. Urk. 745 f. 748 ff. und die Deductionen Urk. 758 f. 769.
[3] S. Urk. 770. 772.
[4] S. Urk. 930, 5.
[1] S. Urk. 793.
[2] Versch. Orig.-Urkunden im UStA.

Häufiger als nach Narva zogen die Geschäfte Fabian Ernst, besonders seitdem er Landrath geworden war, nach **Reval**, und oft mußte er wochenlang sich hier aufhalten, ja 1700 lag er längere Zeit in Reval krank[3]. Er miethete daher 1682 am 1. Febr. von dem Bürger Johann Lanting[4] dessen kleines Haus in der Breitstraße, welches eine Wohnstube und Schlafzimmer, zwei Bodenräume zum Ausschütten des Korns, Keller, Stall und Wagenschauer nebst einer Kammer für die Leute enthielt. Dafür zahlte er ihm 30 Rth. jährlich. Die Miethe wurde 1685 in ein Pfand verwandelt, indem ihm Ungern darauf 1000 Rth. Sp. vorstreckte, deren Zinsen als Miethe zu betrachten waren[5]. Mit Lanting, einem gewandten Kaufmanne, dem er die Verwerthung des Ertrages seiner Güter übertrug, führte er, namentlich während seines Aufenthalts in Stockholm, einen sehr lebhaften Briefwechsel[6], der ihm aus der Handelswelt und über das Leben und Treiben in Ehstland die erwünschten Mittheilungen zuführte.

Da die traurigen Zeiten des Krieges den Landrath selbst in Verlegenheit gebracht hatten, sah er sich genöthigt, 1705 die dem J. Lanting vorgeschossene Summe zu kündigen, und da dieser erklärte, ihm die 1000 Rth. nicht zurückzahlen zu können, bat Ungern um Subhastation des Hauses[7]. Doch auch auf diesem Wege war kein Geld zu erlangen; daher verglichen sich durch Vermittelung guter Freunde, namentlich des Peer Jakob Eccard, die Parten dahin, daß Ungern von der Pfandsumme 400 Rth. aussonderte, wofür Lanting ihm jährlich 24 Rth. Zinsen zu zahlen versprach. Für die Rente der übrigen 600 Rth. sollte Ungern nach wie vor das Haus bis zur Tilgung der Schuld benutzen[8].

---

[3] S. Urk. 888. 896.

[4] J. Lanting, Simon's Sohn, war Aeltermann der großen Gilde, wurde 1710 $^{8}/_{10}$ Rathsherr und in demselben Jahre $^{4}/_{11}$ Bürgermeister, nahm 1711 $^{26}/_{12}$ den Kaiser Peter I. bei sich auf, erwirkte 1712 $^{13}/_{3}$ die Bestätigung der Privilegia der Stadt und † 1720 $^{1}/_{11}$, s. Wrangell Chron. 96. B. Rathslinie 111. Von seines Vaters Bruder Albrecht stammt die adeliche, freiherrliche und gräfliche Familie Lantingshausen ab, s. Anrep II, 613. N. Misc. XVIII, 77.

[5] S. Urk. 744. 773.

[6] S. Urk. 754. 761 f. 766.

[7] S. Urk. 773, 1.

[8] S. Urk. 924.

10. Anleihen, Einnahmen und Ausgaben.

Theils zu den Zahlungen an seine Schwäger, theils zur Verbesserung seiner Güter hatte der Landrath Baron U.-St. von verschiedenen Personen Geld aufnehmen müssen, und im UStA. finden sich zahlreiche Rechnungen und Quittungen über Abgaben, Zinsen, Capitalabträge, Pfändungen und Vorschüsse, aus denen man sich eine Vorstellung von der ausgebreiteten Thätigkeit dieses ausgezeichneten Mannes machen kann. Unter seinen Gläubigern werden genannt:

1) Die Jungfrau Beata von Wangersheim, die ihm 1693 am 1. Mai 1000 Rth. vorstreckte[1].
2) Der Bischof Mag. Joachim Salemann[2], der ihm 1694 am 19. April auf drei Monate 200 Rth. lieh[3]. Ihm setzte er zum Pfande 16 Pfd. Silber Besmergewicht, darunter ein vergoldetes Gießbecken nebst Gießkanne, ein Geschenk des Königs von Dänemark an seinen Vater Reinhold[4].
3) Der Pastor Mag. Justus Blankenhagen, der ihm 1698 am 28. März ebenfalls 200 Rth. gegen Verpfändung von Silbergeschirr und Juwelen lieh[5].
4) Johann Hastfer hatte 1699 am 22. Mai von ihm 150 Rth. wegen Köchtel zu fordern[6].
5) Der schiffbrüchige Johann Kellermann hatte 1703 am 22. Januar eine Forderung an die Frau Baronin von $9\frac{1}{2}$ Rth.[7]
6) Verschiedenen Kaufleuten war er für Salz und Budenwaaren schuldig geworden und bezahlte sie meistentheils mit Korn.

Vorzüglich hatte er zu thun mit M. H. Close[8], Joachim Hueck, Jobst's Sohn[9], Johann Jobst Fürstenau[10], Kaspar Kniper und seiner

---

[1] S. oben S. 331. Urk. 823. Die Rückzahlung erfolgte erst 1733 $^{30}/_{6}$.

[2] Pauck. Geistl. 14. 339. 349. J. Salemann † 1701 am 3. März.

[3] S. Urk. 831.

[4] S. oben S. 283. Urk. 926, 8).

[5] S. Urk. 868. Pauck. Geistl. 339.

[6] S. Urk. 906, 1. [7] S. Urk. 895.

[8] S. Rechnung von 1700 am 10. April.

[9] Er wurde 1709 Rathsherr, 1719 B. M. und † 1727 $^{6}/_{3}$, s. B. Rathsl. 105. Vgl. die Rechnungen von 1697 $^{19}/_{3}$, 99 $^{3}/_{8}$ und 1702 $^{26}/_{9}$. Urk. 876. 882.

[10] S. Rechn. von 1696 $^{20}/_{3}$, 1701 $^{15}/_{6}$ und 1716 $^{22}/_{3}$. Der Rest der Zahlung wurde durch Hans Baron Rosen 1728 $^{25}/_{4}$ mit 147 Rth. geleistet, worüber Fürstenau's Wittwe Anna Haecks quittirte.

Wittwe Anna Kohsen[11], Andreas Lindemann[12], Melchert Lohmann[13], Rabe Rudolf Londicer[14], Hermann zur Mühlen[15] und Thomas Henrich Schreve[16].

Dagegen hatte Fabian Ernst nicht selten Veranlassung, seinen Verwandten und Freunden durch Unterstützungen aus Verlegenheiten zu helfen; als Vormund, Vater, Zeugen und Caventen wurden ihm mancherlei Auslagen und Arbeiten zugemuthet, und über andere Correspondenzen und Geschäfte geben seine aufbewahrten Papiere Nachricht[17].

1684 $^{3}/_{11}$ schrieb ihm Johann Reinhold Patkull[18] aus Riga über einen Vielfraßpelz[19].

1688 $^{28}/_{7}$ hatte er der Jungfrau Maria Elisabeth Löew 50 Rth. Sp. zu 8 Procent geliehen. Weil sie ihm dieses Geld nicht bezahlen konnte, so cedirte sie ihm eine Obligation des sel. Hans Fock von 1650 mit dem Pfandrechte auf $^{1}/_{4}$ Haken im Dorfe **Ojama**, welches zu dem Gute **Paats** gehörte[20].

1690 $^{4}/_{6}$ schenkte er den Schwarzenhäuptern in Reval drei Dukaten[21].

1693 $^{19}/_{9}$ lieh er dem Lt. Johann v. Vietinghof 200 Rth. Sp.[22].

1694 $^{30}/_{3}$, $^{7}/_{7}$ und $^{12}/_{7}$ schickte er seinen Söhnen Fabian Ernst und Karl Magnus 210 und 200 Rth.[23]

---

[11] Die Forderung betrug 1026 Rth., die 1697 $^{23}/_{2}$ bezahlt wurden.

[12] S. Urk. 838. Nach der Lieferung von $22^{1}/_{2}$ Last Roggen zu 18 bis 32 Rth. blieb Baron Ungern ihm 1695 noch 64 Rth. schuldig, die 1700 verrechnet wurden. Vgl. Urk. 935. [13] S. Urk. 867.

[14] R. R. Londicer heirathete 1686 die Wittwe des Rathsherrn Jobst Hueck. Er hatte 1685 $^{10}/_{2}$ eine Forderung von 174 Rth., die 1690 $^{15}/_{2}$ bezahlt wurde.

[15] Hermann zur Mühlen, Blasius' Sohn, ward 1682 Herrenvogt und † 1690 $^{4}/_{1}$. Er stellte 1699 $^{7}/_{12}$ eine Rechnung über 12 Rth. Sp. aus.

[16] S. Rechnung von 1706 $^{8}/_{3}$ über 91 Rth. Sp. — Alle diese Rechnungen und Quittungen sind im Original im UStA.

[17] Die nachfolgenden Nachrichten von mannichfaltigem Inhalt sind nach der Chronologie geordnet.

[18] J. R. Patkull, geb. 1660, get. $^{27}/_{7}$ im Gefängniß zu Stockholm, † 1707 $^{30}/_{9}$, s. Urk. 771, 1. Reval. Illustrirter Alm. 1856, S. 50 ff.

[19] S. Urk. 771. [20] S. Urk. 787.

[21] S. Rechn. d. Schw. H. XXII, exc. von E. Pabst. [22] S. Urk. 827.

[23] S. Urk. 830. 832. Hierauf bezieht sich wohl eine Rechnung des H. Kaufmanns Mutzenbecher in Hamburg vom 9. November 1694, deren Copie sich im Archiv des H. Karl Hueck auf Munnalas befindet, wo auch über andere Schuldposten des Landraths Fabian Ernst und des Oberjägermeisters Reinhold zahlreiche Nachweise aufbewahrt sind.

1695 13/2 war er Zeuge bei dem Erbvergleich über Angern[24].

1695 31/7 war ihm Joh. Müller 80 Rth. schuldig[25].

1696 27/3 bat er im Namen seines Stiefsohnes Fabian Wrangell um Ermäßigung der Abgaben von Mehntack[26].

1696 18/6 sandte er seinem Sohne Reinhold Axel über Lübeck 200 Rth. Sp.[27].

1698 11/3 war er Zeuge bei der Vertauschung der Güter Kersel und Kerro[28].

1699 24/1 wurde er zur Beerdigung des Assessors M. J. Ekeschiöld, 1700 5/2 der Frau Landräthin von Bellingshausen, geb. Dorothea Engdes, und 1701 18/2 der Frau Anna Margaretha von Maydell, geb. v. Treyden, eingeladen[29].

1703 21/8 übernahm er für D. J. v. Salza die Caution wegen des Guts Kuje[30].

1704 15/2 hatte Helene Kursel auf Hasik von ihm 30 Rth. Sp. geliehen[31].

Ein Beispiel, wie damals Geschäfte in Ehstland gemacht wurden, giebt die am 1. März 1707 von Fab. Ernst v. Bellingshausen zu Paddas ausgestellte Obligation[32], in welcher er berichtet: „Vor 17 Jahren, als ich Cornet im Regimente des Generals und Landraths Johann Andr. v. d. Pahlen war, habe ich von meinem Herrn Vetter F. E. Ungern-Sternberg auf mein inständiges bittliches Anhalten eine neue Mundirung von 25 Rth. Werth erhalten, aber dieselbe bis dato nicht bezahlen können. Diese Summe ist jetzt durch die Zinsen auf 50 Rth. angeschwollen, und wenn Baron Ungern-Sternberg das Geld bis zum Frieden ohne Zinsen bei mir stehen lassen will, so verpflichte ich mich, bei adelicher Treue und Cavaliers Parole, die 50 Spec. Thl. ihm ungeweigert richtig zu zahlen." Doch lange vor dem Friedensschlusse waren Gläubiger und Schuldner, letzterer mit seinen Söhnen, gestorben.

---

[24] S. Urk. 833. Angern gehörte den Kindern des sel. Rittmeisters Wolter Reinhold Frh. Meyendorff aus dem Hause Uexküll.

[25] S. Urk. 818, 1.

[26] S. Urk. 845.

[27] S. Urk. 848. Am 12/8 quittirte Reinh. Axel (B 95) über 300 Rth. Sp.

[28] S. Bfl. II, 1015. Bengt Johann Paykull überließ nämlich Kersel seinem Schwager Bernhard Stackelberg gegen Kerro.

[29] S. Urk. 877. 881.

[30] S. Urk. 900. Vgl. das Schreiben von 1706 13/8, s. Urk. 900, 1.

[31] S. Urk. 901. [32] S. Urk. 901, 2.

11. Testament und Tod.

Die zunehmende Schwäche mahnte den Landrath, an seinen Abschied von dieser Welt zu denken. Er ließ von seinem Advocaten Joachim Gernet am 24. Juni 1707 sein Testament aufsetzen und übertrug die Execution desselben seinem Bruder J. Reinhold, den Landräthen Friedrich v. Löwen und Tönnis Johann v. Bellingshausen, die nebst J. Gernet seinen letzten Willen mit untersiegelten. Das königliche OLGericht ersuchte er, die Bestimmungen desselben aufrecht zu erhalten, wie es die Rechte und alten Constitutionen erfordern[1].

In diesem Testamente verordnete er: „Mein Leib soll in meinem erkauften Begräbniß in St. Olai beerdigt werden. Meine Frau Elisabeth von Oerten soll auf Lebzeiten Erras behalten und nach beendigtem Kriege dasselbe bebauen und „in Esse" setzen lassen, bis dahin aber mit meinem Sohne, dem Trabanten und Capitän Fabian Ernst, auf meinem Tertialgute Kidepä leben. Nach ihrem Tode soll dieser Sohn Erras für 6000 Rth. antreten, weil es völlig verwüstet ist. Aus dem Schreiben meines ältesten Sohnes, Reinhold Axel, Oberhofmarschalls des Herzogs v. Uels[2], habe ich verspürt, daß er wohl schwerlich heirathen und in's Land zurückkehren werde, um das ihm bestimmte Gut Kidepä anzutreten. In Bezug auf unsere Ansprüche an Sommerpahlen und Uchten haben sich meine lieben Kinder zu vereinbaren. Schließlich ermahne ich meine Kinder zum Gehorsam gegen ihre Mutter, zur Gottesfurcht und Einigkeit, wodurch das Wenige, was ich ihnen hinterlassen kann, zu einem großen Reichthum sich mehren und auf Kindeskinder sich vererben wird, wogegen auf Prozessen und Bruderzwist nur Unsegen ruhen kann."

Darauf starb der alte Landrath 1708. Seine Wittwe aber kam durch den Tod ihres Hausherrn in bittere Verlegenheiten. Im Mai 1709 lieh sie von ihrem Schwager, dem Generalmajor und Gouverneur Diedrich Friedrich von Patkull, in ihrer höchsten Noth eine Last Roggen und eine Last Gerste, die er ihr zu dem billigen Preise von 86 Rth. überließ, da die Preise bei der herrschenden Theuerung etwa auf das Vierfache gesteigert waren. Die Bezahlung versprach sie zu leisten, sobald sie könne.[3]

---

[1] S. Urk. 926.
[2] S. Urk. 926, 1.
[3] D. F. v. Patkul † 1710, s. S. 331, 17.

12. Familie.

Ehe Fabian Ernst die Heimath verließ, um in Deutschland und Holland Kriegserfahrung und Ehren zu erwerben, hatte er sich mit der Tochter des Majors Hinrich von Kursel[1] auf Berghoff, Margaretha Helena, verlobt. Zwar war dieselbe damals noch nicht zwölf Jahre alt, und die Hochzeit sollte demnach noch auf eine spätere Zeit nach seiner Rückkehr verschoben werden, doch wurde die Verlobung öffentlich declarirt, und in Gegenwart von Zeugen wechselten die Verlobten die Ringe und benahmen sich gegen einander im Hause, wie bei Nachbarn und Freunden vollkommen als Brautleute. Die Zeit der Abwesenheit ihres Bräutigams aber, die sich fast auf fünf Jahre erstreckte, brachte im Gemüthe der Jungfrau eine merkliche Veränderung hervor. Der junge Cornet säumte bei seiner Rückkehr nicht, sich seiner Geliebten vorzustellen und ihr wie ihren Eltern mancherlei Geschenke, die er aus dem Stift **Bremen** mitgebracht hatte, zu offeriren. Zwar wurden dieselben angenommen und die Besuche fortgesetzt, doch bemerkte Fabian Ernst sowohl an seiner Braut als an dem Vater ein kaltes und fremdes Benehmen, und als er von einer Reise nach Dorpat zurückkehrte, traf er sie nicht zu Hause. Nach dreitägigem Warten suchte er sie in **Linden** bei der Frau Helene von Zoege (C 82) auf, fand sie aber in Thränen. Als Ursache ihrer Bekümmerniß gab sie an, man habe sie mit dem Secretär Johann Christoph Buchner in's Gerede gebracht. Dieser Mann, der mit dem Herrn Major Kursel viel verkehrte und bei seinem Herrn, dem Reichskanzler Magnus Gabriel Grafen De la Gardie, in hoher Gunst stand, hatte sich um die Tochter des Majors beworben und sich gerühmt, derselbe habe ihm gestanden, wenn er nur dem Cornet Ungern gleich die Thür gewiesen, so wolle er seine Tochter lieber an Buchner vermählen. Solche und ähnliche Reden waren Fabian Ernst zu Ohren gekommen, und er fragte daher seine Braut, ob es wahr sei, was man sich erzähle, daß sie ihm den Korb gegeben habe. Sie erwiderte ihm empfindlich, wenn er wolle, so könne sie ja ihm zu Ehren den Korb am Arm tragen, welche spöttische Rede ihn in große Bestürzung versetzte. Doch erwiderte er höflich, er habe nicht erwartet, daß sie eine Trennung suchen werde, erinnerte sie auch an die gegebenen Versprechungen, da sie

---

[1] Henrich Kursell, Christoffer's Sohn, war durch Anna Kursell (B 68) mit der Fam. Ungern verwandt. Er starb ohne männliche Erben um 1696.

geäußert, Gott solle es an ihr rächen, wenn sie nicht beständig bleiben werde. Diese Aeußerung stellte sie in Abrede, und als er sie fragte, warum sie denn nach seiner dreijährigen Abwesenheit bei seiner Rückkehr sich nicht gleich erklärt, sondern seit mehr als einem Jahre sich gegen ihn freundlich gestellt, daher er jetzt Alles, was ihm lieb sei, daran setzen wolle, um diesen Bruch zu verhindern, erwiderte sie, wenn sie zu dieser Ehe genöthigt werde, so wolle sie ihn als ihren Gemahl ehren und ihm gehorsam sein, ihn zu lieben aber könne sie nicht versprechen.

Betrübt ritt er von dannen und wandte sich an die Mutter mit der Bitte um einen Versuch, die Tochter doch noch zu einer Aenderung ihres Sinnes zu bringen, aber auch diese behauptete, ihr schon vielmals zugeredet zu haben, sie könne sich aber nicht dazu verstehen, ihr einziges Kind zu zwingen, gegen seinen Willen einen Bund zu schließen, der später nur Verdrießlichkeiten herbeiführen werde. Indessen war doch, wahrscheinlich durch Zureden der Verwandten, der Jungfrau ihr bisheriges Benehmen und das dadurch veranlaßte Gerede leid geworden, und sie schrieb ihrem Verlobten ein Briefchen folgenden Inhalts: „Mein Herz, Fabian Ernst, ich übersende Euch Eure Strümpfe. Bleibet getreu, an mir soll es nicht fehlen. Es hat mich schon tausendmal gereut, was ich gethan habe."

Ungeachtet hierdurch zum Frieden wieder eingelenkt zu sein schien, so war doch das Benehmen des Vaters und seine Aeußerung über seinen Schwiegersohn der Art, daß das gute Einvernehmen bald gestört wurde. Namentlich hatte Kursell sich dahin erklärt, er werde seine Tochter niemals einem Ungern geben, ja, er trug seinen Nachbarn auf, ihm zu sagen, er möge sich hinfort seines Hauses enthalten, und sprach sich wiederholt widrig und feindselig über ihn aus. Als Fabian Ernst mit Rosen in ein unvermuthetes rencontre gerathen war und fürchtete, daß die Verwundung desselben gefährlich sein könne, bat er seinen Schwiegervater, sich nach dem Zustande desselben zu erkundigen. Kursel aber ließ ihm antworten, er habe mit seinen losen Händeln Nichts zu thun; wenn er sich die Nase begossen, so möge er seine Gefahr stehen und nicht anderer Leute übel hinterrücks gedenken.

Alle diese verkleinerlichen und feindlichen Aeußerungen kamen Fabian Ernst, vielleicht noch durch geschwätzige Basen vergrößert, zu Ohren und zwangen ihn, alle Besuche bei Kursel zu vermeiden und den Gedanken an seine Braut aufzugeben. Als aber Major Kursel seinen Nachbar, Reinhold Baron U.-St., durch Gränzstreitigkeiten molestirte, seinem Amtmann Ernst Wilhelm Breßmann unverschuldeter Weise Prügel androhte und sich dabei

in anderen unleidlichen Worten vernehmen ließ[2], sah sich der alte Obristlieutenant veranlaßt, ihn deswegen und wegen der Treubrüchigkeit gegen seinen Sohn Fabian Ernst vor dem Oberlandgerichte zu verklagen und auf Ausantwortung der im Ehecontracte stipulirten Mitgift und vollständige Satisfaction anzutragen[3].

Der Major Kursel machte geltend, daß seine Tochter bei der Verlobung noch nicht zwölf Jahre alt gewesen sei, auch nur auf Zureden ihrer Eltern ihre Zustimmung gegeben habe, daher nach dem Ritterrecht, welches die freie Einwilligung der Betheiligten verlange, die Verlobung null und nichtig sei, auch Ansprüche an die Mitgift durchaus für unzulässig erklärt werden müßten. Hingegen verlange er für sich und seine Tochter eine genügende Satisfaction und Ersatz seiner Unkosten. Hiermit schließen die Acten und das Verlöbniß[4].

Fabian Ernst aber, so schwer er sich von seiner Verlobten, mit der er als Nachbarskind und Verwandter aufgewachsen war, trennte, mußte jetzt Berghof[5] meiden, wandte sich nach Wierland, wo ihm ebenfalls Verwandte lebten, und vermählte sich

1) 1672 am 26. Januar[6] mit Elisabeth Dorothea von Wrangell, † 1684, Tochter des Helmich v. Wr. auf Uchten, Addinal, Rojel und Jensel[7], und der Dorothea v. Wrangell, † 1694[8].
   1. Reinhold VIII. Axel, Oberhofmarschall, † 1747, s. B 95.
   2. Fabian Ernst II., Herr auf Erras, † 1733, s. B 96.
   3. Karl I. Magnus, Obristlt., † 1732, s. B 97.
   a. (?) Anna Magdalena, 1700[9].

---

[2] S. oben S. 277.

[3] Die undatirte Klagschrift ist am 3. Februar 1671 producirt worden. Copie im OLG. Archiv.

[4] Ueber das Schicksal der Braut ist keine Kunde aufbewahrt, doch ist von ihr nach einer Familientradition das Altarbild in der Kirche zu Röthel gemalt, welches ihr Vater am 1. Juli 1678 geschenkt hat.

[5] Berghof (Düwelsberg) wurde 1694 reducirt und gehörte 1726 dem Mannrichter Bistram, doch 1750 wieder der Gemahlin des Landraths Joh. Friedrich Kursell, Anna Elisabeth v. Wrangell, Wittwe des Mannrichters Bistram, s. Kirchenbuch zu Röthel. Landrolle.

[6] Nikolaikb. Bei seiner Trauung nannte er sich F. E. v. U.-St., Freiherrn von Pürkel, Erbherrn auf Lechtigall, Kidepä und Sallweholm (?).

[7] H. Wrangell war 1673 todt, s. Reg.-Arch.

[8] Sie wird auch Elisabeth Dorothea genannt.

[9] Sie war Taufzeugin in der Nikolaik. zu Reval 1700 am 27. Juni, kann aber auch eine Tochter des J. Reinhold (B 87) gewesen sein. Außerdem hatte Fab. Ernst

2) 1685 am 26. März mit Elisabeth von Oerten, † um 1721[10], Wittwe des Klaus Moritz von Wrangell auf **Mehntack**, Tochter des Mannrichters Fabian v. O. auf Erras († 1689 $^{13}/_{9}$) und der Anna v. Bellingshausen, † 1692[11].

a. Anna Christina, geb. 1686, † 1737, begraben am 15. November[12].

Sie heirathete 1706 am 19. Februar den Kapitän Joh. Andreas von der Pahlen, geb. 1681, † 1734[13].

B 87. **Jürgen Reinhold VI.**, Reinhold's V. (B 81) Sohn, Herr auf Klein-Lechtigall, Uchten und Sommerpahlen, † 1723.

Das Geburtsjahr J. Reinhold's ist nicht bekannt, auch wissen wir aus seiner Jugend sehr wenig. Nur kurz wird erwähnt, daß 1664 zwei Barone Ungern-Sternberg vor das OLG. in Reval citirt worden und auch 1671 in Reval gewesen seien[1]. Wahrscheinlich trat er früh in den Kriegsdienst und stand vor 1679 in einem Regiment in Schonen, in welchem er den Rang eines Majors erreicht hat.

Der Obristlieutenant Reinhold hatte in seinem Testamente[2] seinem jüngeren Sohne J. Reinhold das Lehngut **Klein-Lechtigall** bestimmt und dieser, der damals schon verheirathet war, kehrte zur Uebernahme des väterlichen Besitzes aus Schonen zurück und wurde noch in demselben Jahre (1679) als Patronatsherr der Kirche **St. Martens** zum Kirchenvorsteher daselbst erwählt[3].

Auf die Bitte J. Reinhold's, der sich deshalb wieder nach Stockholm begeben hatte, wurde seinem Vater für seine Söhne das Recht auf Klein-

---

noch einige Kinder, denn 1695 am 21. Februar wurde eine seiner Töchter, deren Leiche zehn Monate lang in der Kapelle der Olaikirche gestanden hatte, in der Domkirche beerdigt; desgl. wurde eins seiner Kinder beerdigt 1697 am 9. März. Olaikb.

[10] Sie wurde mit Kl. Moritz Wrangell vermählt 1676 am 12. Mai und hatte 1711 noch Erras inne, s. ERA.

[11] S. E. Pabst Beitr. I, 296. Urk. 795.

[12] S. Kathar. Kb. Sie wurde 51 Jahr 7 Mon. und 3 Wochen alt.

[13] Er war ein Sohn des Gustav Christian v. d. Pahlen und hatte die Güter Mettapä und Rickholz, s. Anrep III, 130.

B 87. [1] S. oben S. 318. Register der Acten des OLG. von 1664.

[2] S. Urk. 732.

[3] Consist. A. Reval.

Lechtigall 1680 am 11. October confirmirt, doch schon nach sechs Jahren fand der König es dem Vortheile der Krone entsprechend, die Reduction für dieses Gut, für Kiwidepä und Hohenfors eintreten zu lassen[4]. Auch Sommerpahlen und Fistehl gingen verloren, und die Bitte ihres Vaters um Restitution des alten Erbguts Assoten war ebenfalls unberücksichtigt geblieben[5]. Ungeachtet dieser Eingriffe in die Privatrechte blieben doch die Brüder treue schwedische Männer bis an ihren Tod. Um seine Besitzung wenigstens zur Arrende wieder zu erhalten, entschloß sich J. Reinhold 1688 mit seiner Familie nach Stockholm zu ziehen und dort seine Ansprüche geltend zu machen, zu welchem Zwecke er ausführliche Wackenbücher, Berichte über den Zustand des Gutes, die Beschaffenheit der Aecker und die Leistungen der Bauern nebst Berechnungen der zu erwartenden Erträge einlieferte[6].

Der König hatte nämlich 1687 am 18. Februar verordnet, daß den früheren Besitzern ihre bisherigen Güter wieder zur Pacht eingeräumt werden dürften, und wenn dieselben weniger als 1500 Rth. eintrügen, solle ihnen ein Drittel der Arrendesumme erlassen werden[7]. Demzufolge petitionirte G. Reinhold selbst bei den Mitgliedern der Reductionscommission und erlangte endlich von seinem gnädigen Könige am 12. December 1689 die Resolution, daß ihm Klein-Lechtigall als Tertialgut zur permanenten Arrende eingeräumt werden solle. Am 10. Mai 1690 wurde der Contract abgeschlossen, und er hatte außer der Stellung eines Reiters mit seinem Pferde jährlich 67 1/2 Rth. Spec. zu zahlen und 68 Tonnen Getreide in die königlichen Magazine zu liefern. Auch mußte er im Jahre 1706 aus Klein-Lechtigall nach Reval Balken zu Pallisaden schicken[8]. Etwa um dieselbe Zeit (1689) wurde er zum Obristlieutenant ernannt und ihm die Stelle eines Commandanten der Festung **Bahus** am Kattegat[9] übertragen, die er 1700 wegen seiner zunehmenden Kränklichkeit aufgeben mußte[10].

---

[4] S. Urk. 739. 778. 791.

[5] S. Urk. 416. 651.

[6] Die Sammlung dieser zahlreichen Verschläge, die bis zum 30. Juli 1689 reichen, befinden sich im USt A.

[7] Copie im Archiv zu Fickel, vgl. Urk. 805.

[8] S. oben S. 324, 9. Urk. 802. 805. 1706 28/2.

[9] Bahus oder Bohuslän in Westgothland kam durch den Frieden zu Roeskilde 1658 18/2 an Schweden, s. Fryxell XII, 43.

[10] S. Stjernm. Höfd. II, 157, wo er Johann Reinhold genannt wird. In einem Verzeichniß der zum Dienste noch tauglichen Offiziere von 1701 im ERA. wird er als alt und schwach bezeichnet.

Als Karl XI. gestorben war, eilte der Obristlt. Jürgen Reinhold im October 1697 wieder nach Stockholm, um vielleicht jetzt seine und seines Bruders Rechte durchsetzen zu können, während dieser für ihn Klein-Lechtigall und Neu-Uchten (das Erbtheil seiner Frau) bewirthschaftete. Hier wohnte er der Beerdigung des verstorbenen Königs, so wie der Krönung Karl's XII. bei, und erlangte auch wirklich mit viel Geduld und Geld, daß ihm und seinem Bruder **Sommerpahlen** zuerkannt wurde[11]. Froh, wenigstens ihr großmütterliches Erbgut Sommerpahlen erhalten zu haben, rüsteten die beiden Brüder auf gemeinschaftliche Kosten 1701 den Reiter für dieses Gut aus[12], und besaßen es zusammen noch 1707. Doch erhielten sie kaum Revenüen aus dem Gute, denn nach dem Berichte des Amtmanns war die Zahl der Arbeiter durch Rekrutenaushebung, feindliche Ueberzüge und Krankheiten sehr reducirt, und der Rest der Bauerschaft 1703 bis 1707 bei den Durchmärschen der schwedischen und russischen Truppen so beschäftigt, daß man weder das Korn von den Feldern führen, noch dreschen konnte. Sobald aber die Moräste trugen, war auch der Feind mit Rauben und Brennen da[13]. Die Brüder fügten sich geduldig in das Unvermeidliche und erwarteten Alles von dem Frieden, denn daß Schweden besiegt werden könne, schien ihnen unmöglich. Während des Krieges hielt sich J. Reinhold abwechselnd auf Klein-Lechtigall, Sommerpahlen und Uchten auf, so weit es die feindlichen Einfälle gestatteten. Seinen Sohn Reinhold Helmich forderte er 1707 am 28. October auf, Sommerpahlen zu übernehmen und schilderte ihm die Annehmlichkeiten des schön gelegenen, einträglichen, aber von der Kirche **Anzen** und von aller Nachbarschaft entfernten Gutes[14]. Doch war schon damals die ganze Gegend von den Russen besetzt, und als nach vollständiger Occupation des Landes friedliche Zustände eingetreten waren, meldeten sich auch andere Erben mit ihren Ansprüchen. Nach einem langen Prozeß wurde Sommerpahlen 1718 den Nachkommen des Dietrich Möller, der es 1652 gekauft hatte, zugesprochen[15].

---

[11] Es scheint dies schon im März 1698 geschehen zu sein. Die Geldsendungen und der Ersatz der Auslagen führten oft Verlegenheit herbei, aber ohne Geld, schrieb er, ist hier kein Recht zu finden. Vgl. Urk. 798. 800. 806. 874.

[12] S. Urk. 899. [13] S. Urk. 891.

[14] S. Urk. 930. Es ist ein sonderlich brawes guth, heißt es in dem Briefe, hatt großen walt, hübsche buschländer, unterschiedene stehende sehen, auch ein strom unter dem howe, schöne fischereyen, korn- und sägemühlen, ein guten baumgarten mit hoge absetze [Terrassen], daß seinen Herrn woll vergnügen kann.

[15] S. Hagem. II 88. Nach 1763 gehörte es dem Kreisdeputirten Friedrich von Moller, s. Sivers 93.

Ein Nachspiel der langwierigen Streitigkeiten seines Vaters mit der Wittwe G. K. v. Buxhöwden[16] war der Prozeß mit ihrem Sohne, dem Freireiter Fabian Johann von Buxhöwden. Dieser besaß im Dorfe **Kirrimeggi** einen Erbbauern, Masiko Hans, den er an den Obristlieutenant Ungern-Sternberg zu Lechtigall verpachtet hatte, ihn aber nebenbei rein ausplünderte. Der Bauer klagte 1698 am 24. März über seinen Herrn beim Oberlandgericht und dieses fällte 1699 das Urtheil, Buxhöwden habe seinen Erbbauern alles in natura wieder zu erstatten. Dieses that er auch, aber benutzte den ausbrechenden Krieg, um seinen Erbbauern im Winter 1700 bei nächtlicher Weile nochmals auszuplündern, nun aber auch alles gleich zu Geld zu machen. Der Bauer verklagte seinen Herrn wieder, und das Oberlandgericht condemnirte Buxhöwden am 27. März 1701, dem Bauern nicht nur 43 Rth. zu zahlen, sondern auch vor dem Johannistage eine Pön von 50 Rth. und 10 Rth. Gerichtskosten zu erlegen. Buxhöwden hatte sich aber mit dem Ertrag seiner Beute ausgerüstet, war unter König Karl's Fahne getreten und begleitete denselben nach Polen. Als er wieder heimkehrte, bat er am 5. März 1707 Ungern von Lechtigall, seinem Bauern, der durch ihn in Armuth gerathen sei, die 43 Rth. bezahlen zu wollen, er werde ihm dieses Geld bei Cavaliersparole ersetzen, sobald er es habe. Weil er aber doch nicht im Stande war, sein Wort zu lösen, so verhandelte er den Masiko Hans mit Weib und Kindern an Ungern am 14. November 1707[17].

Die Verwüstung und Entvölkerung des Landes ging indessen ungehindert fort und traf vorzugsweise Wierland, wo J. Reinhold's Gut **Neu-Uchten** fast sämmtliche Einwohner verlor; auch Klein-Lechtigall hatte von russischen Streifcorps zu leiden. Ernstlicher Widerstand konnte dem Feinde nicht geleistet werden, da Karl XII. alle irgend disponiblen Truppen zu sich nach Polen und Rußland berief, wo ihn Mazeppa durch große Versprechungen immer weiter in die öden Steppen der Ukraine lockte. Graf Löwenhaupt mußte mit der livländischen Adelsfahne Kurland verlassen und konnte sich nach der unglücklichen Schlacht bei **Lesna** (1708 $^{29}/_{9}$) nur mit dem Reste seines trefflichen Heeres mit seinem Könige vereinigen, der nach langer vergeblicher Belagerung der festen Stadt **Pultawa** von Peter I. 1709 am 27. Juli auf's Haupt geschlagen, in die Türkei flüchten mußte. In Ehstland lag General Schlippenbach unthätig, aß und trank und ließ die Gränzländer vom Feinde verwüsten. Vergeblich wandte man sich mit Bitten um Hülfe an den König und an die Reichsräthe in Schweden.

[16] S. Urk. 702. 710 f. [17] S. Urk. 931.

Zwar wurde der Admiral Graf Hans Wachtmeister mit 36 Schiffen nach Reval abgesandt, doch wagte derselbe nicht, Truppen an's Land zu setzen und so wurde das Regiment des Obristen Baron Lieven bei **Wesenberg** 1708 am 15. August fast ganz aufgerieben.

Als Ehstland sich 1710 Peter I. unterwarf, zog der Obristlieutenant J. Reinhold nach Stockholm, seine Söhne aber suchten ihr Brot, wo sie es fanden. Einer (Karl II., B 99) diente bei der schwedischen Armee in Polen, wurde aber 1709 am Dniepr gefangen und kehrte erst nach dem Friedensschlusse zurück. Ein anderer (Reinhold IX. Helmich, B 98) war nach Ostfriesland gegangen und hatte dort Dienste genommen[18], durch seinen Onkel Fabian Grafen Wrangell, den Commandanten von Brüssel, dem Fürsten recommandirt.

Während nun Karl XII. in Bender saß, hatte der Obristlieutenant das Wenige, was er von Hause mitgenommen, verzehrt und gerieth 1713 in so bittere Noth, daß er nur von der Unterstützung lebte, die ihm sein Sohn Reinhold Helmich, der bei seinem Schwager, dem Fürsten Christian Eberhard von Ostfriesland in hohen Gnaden stand, von Zeit zu Zeit übersandte. Zu ihm schickte er auch 1713 seine Tochter Gertrud, die bald Hoffräulein und später dort verheirathet wurde. Der gute Sohn machte 1714 am 2. Juni seinen Eltern den Vorschlag, ganz nach Deutschland überzusiedeln, da er es an Pflege und Aufwartung nicht ermangeln lassen wolle. Auch wolle er sie von Lübeck selbst abholen[19].

Als Jürgen Reinhold nach dem Frieden zu **Nystad** 1721 sein Stammgut **Fistehl** reclamirte, erhielt er die Antwort, Rußland könne die Sünden der Schweden nicht büßen[20]. In's Vaterland scheint er nicht zurückgekehrt, sondern in Schweden geblieben und daselbst 1723 gestorben zu sein[21]. Seine Wittwe nahm 1724 wieder Klein-Lechtigall, welches bis dahin Johann Andreas v. d. Pahlen verwaltet hatte, in Besitz, und scheint auch da gestorben zu sein, worauf das Gut ihrem Sohne Karl zufiel[22].

J. Reinhold heirathete 1678 am 18. April Gertrud Sophie von Wrangell, geb. 1654, † 1727, begr. am 5. Februar[23], die Schwester

---

[18] S. Urk. 889. Vergl. über F. Wrangell die Urk. von 1721 $^{27}/_{2}$ und viele Papiere im USt A.

[19] S. Urk. 1713 $^{29}/_{8}$, $^{10}/_{10}$, 1714 $^{2}/_{6}$ nebst mehreren Briefen des Fürsten von 1713 $^{3}/_{7}$ und 1714 $^{16}/_{9}$ und den Antworten darauf im USt A.

[20] S. Hagem. I, 71.

[21] Nach der Bittschrift seines Enkels Ludwig (B 118) starb er als Commandant von Bahus, doch scheint er nach 1701 nur den Titel behalten zu haben, vgl. Anm. 10.

[22] S. B 99. [23] Domkb.

seiner Schwägerin Elisabeth Dorothea (B 86), jüngere Tochter des Helmich v. Wr. auf Uchten, Addinal, Rojel und Jensel[24], und der Dorothea von Wrangell, † 1694.

Seine Kinder[25] waren:

a. Anna Helena, geb. 1680 am 31. März, † 1756 am 9. April.

Sie heirathete 1698 am 29. Juli[26] den späteren Landrath Fabian von Wrangell auf Mehntack, den Stiefsohn ihres Vaterbruders Fabian Ernst[27].

b. Juliana Elisabeth, geb. etwa 1682[28].

Sie heirathete 1706 am 5. Februar den Kapitän Gotthard Wilhelm von Budberg auf Sennen und Fierenhof[29].

1. Reinhold IX. Helmich, Hofmarschall, † um 1730, s. B 98.
2. Jürgen Johann, geb. 1685, get. am 27. September, starb wahrscheinlich jung[30].
3. Fabian Gustav, geb. 1686 in Woisek, get. am 27. September[31].
4. Karl II.[32], Major, † 1741 am 23. Februar, s. B 99.

c. Gertrud, geb. um 1690.

Sie kam 1713 nach Aurich, wurde 1714 Hoffräulein bei der Fürstin von Ostfriesland[33] und heirathete den Drost zu Wittmund in Ostfriesland Karl Friedrich von Staudach, der 1737 starb.

d. Sophie Eleonore, † 1747 am 5. Februar.

e. Luise Charlotte, geb. 1698, get. am 23. Januar.

---

[24] Seine Nichte Dorothea Elisabeth heirathete Georg Konrad Baron U.-St. F 90.

[25] Eine Anna Magdalena v. U.-St. war 1700 am 27. Juni Taufzeugin in der Nikolaikirche zu Reval. Vielleicht war sie mit Anna Helena identisch, doch kann sie auch eine Tochter F. Ernst's gewesen sein.

[26] Die Data nach dem Kb. d. St. Nikolaik.

[27] S. Urk. 819, 1.

[28] Da sie schon 1700 $^{27}/_{6}$ als Taufzeugin der St. Nikolaikirche erwähnt wird, scheint sie älter als ihre Brüder gewesen zu sein.

[29] Vgl. Hagem. I, 244. [30] S. Nikolai Kb.

[31] Aus dem Kb. von Oberpahlen. Pathe war Fab. Ernst (B 86) Baron U.-St. Mitgeth. von Hermann v. Zoege auf Meyris. Woisek, ein Nebengut von Oberpahlen, hatte damals seit 1683 der Obrist Johann Andreas Frh. v. d. Pahlen, († $1696^{20}/_{8}$) nebst Klein-Lechtigall in Arrende, s. Urk. 789, 17.

[32] Wahrscheinlich war er um 1688 geboren, da er 1709 Lt. war.

[33] S. den Brief Reinhold Helmich's von 1713 $^{28}/_{9}$, worin er seine Freude ausspricht über die Ankunft seiner Schwester Drutchen, da er seit 15 Jahren Niemand von den Seinigen gesehen habe. Am 2. Juni 1714 berichtet er, daß die erlauchte Frau Fürstin mit der guten Conduite seiner Schwester Drutgen völlig *satisfait* sei.

Taf. XIII.



C. 88. RENAULD, FREIHERR UNGERN - STERNBERG

Oberjägermeister und Landrath in Ehstland † 1713.

Nach einem Oelgemälde in Birkas.

C 88. **Reinhold VII.**, Otto's VI. (C 82) Sohn, Oberjägermeister, Herr auf Linden und Erresfer, geb. 1656, † 1713.

1. Kriegsdienst in Schweden und Oesterreich. 1675—1685.

Reinhold, Renauld oder Renaud VII. war erst zehn Jahre alt, als sein Vater Otto ihm 1666 durch den Tod entrissen wurde[1]. Da dieser bei seinem unerwarteten Hinscheiden sein Haus nicht hatte bestellen können, hinterließ er seiner Wittwe so manche Schulden, die ihr in der damaligen geldlosen Zeit drückend sein mußten. Dennoch zahlte sie 1670 am 12. Februar der Wittwe des Statthalters Wolmar Baron Ungern-Sternberg (F 83) 100 Rth. Sp.[2] auf Abschlag der Zinsen jener Obligation über 1000 Rth. aus, die ihr verstorbener Mann wenig Tage vor seinem Tode diesem Vetter für den Erbnamen von Pürkel ausgestellt hatte[3]. Am Ostertage 1675 am 5. April verpfändete Otto's Wittwe Helena Zoege die Hoflage **Klein-Linden** auf vier Jahre an Victor Aderkas für 1000 Thl. Banco[4] und 1677 verkaufte sie ihren Hausplatz in Hapsal an den Propst Joachim Sellius für 50 Rth., mit dem Versprechen, daß ihr Sohn diesen Contract auch unterschreiben werde[5]. Sobald dieser aus dem Feldzuge zurückkehrte, übergab sie ihm die Leitung der Geschäfte und die Verwaltung von **Linden**, welches glücklich der Reduction entgangen war, so daß er nur den Roßdienst durch Stellung von 1¼ Pferd leisten mußte[6]. Sie selbst aber verheirathete sich 1680 am 29. Januar nach vierzehnjährigem Wittwenstande mit dem Obristen Georg Wrangell und starb 1690 am 10. März[7].

Ihr Sohn Reinhold war indessen schon seit mehreren Jahren in Schonen, wo er im Kriege gegen Dänemark unter der Fahne des Obristen Martin Baron Cronstjerna als Cornet diente und, obgleich erst 16 Jahr alt, aus eigenen Mitteln 20 Reiter anwarb, die er auch commandiren durfte[8]. An dem unglücklichen Feldzuge nach Preußen 1678 nahm er ebenfalls Theil und vertrat die Stelle eines Rittmeisters unter den leichten

---

[1] S. Urk. 692.
[2] S. Urk. 689, 3; vgl. Urk. 770.
[3] S. Urk. 689 f.
[4] S. Urk. 718.
[5] S. Urk. 726.
[6] E. Hartm. 1688. 96.
[7] S. Buchholtz Collect.
[8] S. Urk. 909.

Reitern, welche die ehstländische Ritterschaft dem Könige zum Geschenk gemacht hatte. Bei Tilsit wurde ihm nach des Majors Gustav v. Löwen († 1679 am 9. Januar) Tode die Rittmeisterstelle im wiek'schen Corps der ehstländischen Adelsfahne übertragen und vom Feldmarschall Hinrich Horn bestätigt. Doch ging bei der Reform der Armee seine Compagnie ein[9], und er verließ den Dienst, um in seine Heimath zurückzukehren. — Hier bestätigte er noch im December 1679 dem Propst Sellius seinen Hausplatz und verpfändete ihm für 200 Thl. zu 8 % einen Haken im Dorfe **Kohhoküll**[10]. Am 5. März 1680 verpfändete er an J. Höppener 1½ Haken aus dem Dorfe Oeydla für 160 Thl. und verkaufte am 28. Februar das Gut Klein-Rewold im Kamby'schen Kirchspiele für 1200 Thl. Spec. an den Ordnungsrichter J. W. Ulrich[11]. Am 24. December 1680 prolongirte er noch den Pfandcontract auf Klein-Linden[12] und hatte somit die drängendsten väterlichen Schuldner befriedigt, worauf er seine Hochzeit mit Gertrud Magdalene Nieroth von Alp feierte, mit der er fast 30 Jahre in einer friedlichen Ehe lebte.

Nach kurzem Aufenthalt in der Heimath zog ihn sein kriegslustiger Sinn wieder hinaus in das wildbewegte Leben zum Kampfe gegen die Feinde der Christenheit, die eben Ungarn überschwemmt hatten und **Wien** bedrohten. Er trat 1682 als Kapitän in das Regiment des Obristen Erich Dietrich Baron Rosen[13], warb in Hamburg und Lübeck eine Compagnie Reiter und nahm an der glücklichen Entsetzung von **Wien** am 12. September und an der Schlacht bei Gran (Barkan) Theil. Am 15. December 1683 zum Major ernannt, war er mit bei der Eroberung von Waitzen und Pesth, und nach der siegreichen Schlacht bei **Ofen** fiel ihm das Siegel und ein Theil der Bagage des Seraskiers in die Hände[14]. Von den damals erbeuteten Waffenstücken hat sich ein sehr großer Yatagan (Säbel) noch auf seine Nachkommen vererbt und ist lange in Linden aufbewahrt worden.

Am 4. Januar 1684 ernannte ihn Kaiser Leopold I. zu seinem Obristwachtmeister, beauftragte ihn, außerhalb seiner Staaten eine Anzahl von Fußknechten anzuwerben, und gab ihm dazu eine offene Vollmacht.

---

[9] Vgl. Urk. 735, 2.
[10] S. Urk. 726, 1.
[11] S. Urk. 737. Hagem. II, 37.
[12] S. Urk. 718, 1.
[13] Das Regiment wurde später das Rosenberg'sche genannt, s. Urk. 763.
[14] S. Urk. 909, 7 ff. Urk. 755.

Schon am 20. März 1684 reichte er eine Liste über die vorhandenen Truppen des Rosenberg'schen Regiments ein, in welchem er der einzige anwesende Hauptmann war, denn vier derselben waren nicht zur Stelle, und einer war gefallen. Von den Gemeinen waren 498 gefallen, 134 ausgerissen und nur 256 lebten noch[15]. Auch 1685 setzte er seinen Dienst in Ungarn fort, wo im August Gran durch eine rigorose Action entsetzt und Neuhäusel erobert wurde. Der Markgraf Hermann von Baden offerirte ihm darauf eine vortheilhafte Verbesserung seiner Stellung, und er wäre auch gern in kaiserlichen Diensten geblieben, wenn nicht die Rücksicht auf seine von der Reduction bedrohten Güter ihn gezwungen hätte, nach Hause zu eilen und sich 1686 nach Stockholm zu begeben, wo er sich zu weiteren Kriegsdiensten erbot und seine Beweise über seine Güter vorlegte.

2. Die Reduction 1685—1689.

Als Reinhold aus Ungarn zurückkehrte, war seine Mutter wieder verheirathet und nach Kirdäl gezogen, Linden und Erresfer waren verpachtet, aber es hieß, daß sie als Lehngüter für die Krone eingezogen werden sollten, da auch für Ehstland eine königliche Reduction angeordnet war. Durch die langjährigen Kriege nämlich war aus Schweden alles Geld verschwunden, und die Krone hatte nach und nach ihre Domänen verschenkt, verlehnt oder versetzt, so daß die Hauptquelle ihrer Einnahmen versiegt war. Da die Herrscher in Schweden nicht das Recht hatten, die Kronsgüter anders als auf bestimmte Jahre oder auf Lebenszeit wegzugeben, was durch den Reichstag zu Norköping 1604 noch besonders festgestellt war, so hatte schon 1655 Karl Gustav eine Untersuchung über die Anrechte der Besitzer an ihre Güter angeordnet und viele derselben wieder eingezogen.

Bald nachdem Karl XI. selbst die Zügel der Regierung ergriffen hatte (1672), stellte sich die Nothwendigkeit heraus, die während der Zeit der Minderjährigkeit in unerträglicher Weise gestiegenen Staatsausgaben zu mindern und die Einnahmen zu erhöhen. Daher ließ Karl seine bisherigen Vormünder wegen ihrer Verwaltung zur Rechenschaft ziehen und besonders das von ihnen unberechtigter Weise verschenkte Kronseigenthum zurückverlangen. Die Forderung der Krone an sie, die auf eine Summe von etwa

[15] S. Urk. 760. 763.

14 Millionen Rd. S. M.[1] berechnet wurde, konnte indessen nicht befriedigt werden, wenn gleich mehrere angesehene Geschlechter ihrer Reichthümer beraubt und in die größte Noth versetzt wurden. Andere zu diesem Zwecke gemachten finanziellen und wirthschaftlichen Versuche, wie die bessere Bearbeitung der Bergwerke, die Steigerung der Zölle und die Regelung der Handelsabgaben führten nicht zu großen Resultaten. Daher schien kein Mittel von so durchgreifendem Erfolge zu sein, als eine allgemeine und auf breitester Grundlage durchgeführte Güterreduction, wie sie schon Karl Gustav 1655 begonnen hatte. Die besonders durch Christina's unbedachtsame Freigebigkeit bei dem Mangel an baarem Gelde ihren Günstlingen und Gläubigern angewiesenen Landgüter waren größtentheils nach dem Norköping'schen Beschluß von 1604 nur auf Lebenszeit oder für männliche Erben verlehnt worden, aber später theils zu Allodialgütern gemacht oder der weiblichen Linie bestätigt worden. Alle diese Lehngüter sollten jetzt zurückgefordert und gegen Auszahlung der Pfandsummen von den Besitzern der Krone zur Verfügung gestellt werden. Schon 1673 wurde mit dieser vortheilhaften Operation begonnen und die Einziehung der Güter in Schweden rücksichtslos fortgesetzt[2]. Auf dem Reichstage von 1680 nämlich war Karl XI. die absolute Gewalt eingeräumt und er ließ von den drei nicht adelichen Ständen beschließen, daß alle Güter, die jemals ein Herrscher Schwedens vergeben habe, einzuziehen seien, wogegen die Forderungen der Gutsbesitzer an die Krone und die vorgeschossenen Summen ausgezahlt werden sollten. Den protestirenden Adel zwang man durch Drohungen, diesem Beschlusse beizutreten, der ihn ruinirte, durch die dabei verübten Gewaltthätigkeiten das Recht verletzte und somit dem Staate verderblich wurde.

Um die Güterreduction rasch durchzuführen, rückte der König in's Feld mit einem Heere gewissenloser, reich besoldeter Beamten, welches in drei Corps getheilt war[3]. Zuerst kam die Reductions-Commission,

---

[1] Etwa 38 Millionen Kronen, gegen 15 Millionen Rth. preuß., s. Fryxell XVI, 245 ff.

[2] S. Fryxell XIV, 166 ff. XII, 196 ff. XVII, 51. 61 ff. N. N. Misc. XV, 303 ff.

[3] S. Schoulz Gesch. 289. „Der König," sagt dieser patriotische Mann, „sah ein, daß er als Kriegsheld zu glänzen und durch Eroberungen seine Macht zu vergrößern nicht im Stande sei." Er wandte also die ihm angeerbte Eroberungslust gegen die eigenen Unterthanen, deren Rechte und Güter viel leichter ohne Gefahr und nur durch einen Federstrich im Cabinet zu Stockholm erobert werden konnten. S. Gadebusch III 2, 232 ff. Balt. Mon. VIII, 230.

welche die Natur eines Gutes zu untersuchen hatte. Ergab sich nun, daß dieses einmal von der Krone vergeben war, so fiel es jetzt dieser wieder zu. Darauf folgte die Liquidations-Commission, welche die Ansprüche der Inhaber an die Krone zu prüfen und zu liquidiren hatte. Um aber hierbei nicht zu kurz zu kommen, erhöhte Karl XI. den Werth des Geldes um die Hälfte und setzte den Zinsfuß von 8 auf 5 Procent herab. Dadurch wurde nicht nur gleich die eine Hälfte der Kronsschuld gestrichen, sondern auch die andere Hälfte schwand durch zu viel genossenen Zins; denn der Inhaber des Gutes hatte statt 5 Procent von der Hälfte stets 8 Procent von der ganzen Summe genossen. Diese zu viel genossenen Zinsen wurden auf Zinseszins berechnet, so daß bei längerem Besitz des Pfandgutes gar leicht aus einem Creditor ein Debitor der Krone wurde. Hatte aber Jemand das Unglück, ein Pfandgut zu besitzen, welches seine Vorfahren seit Jahrhunderten innegehabt, so mußte er es mit den Revenüen seit einer Reihe von Jahren zurückgeben und häufig büßte er dann dadurch auch seine Allodialgüter ein, falls er solche besaß. Hatte er aber wirklich weder Capital, noch Grundbesitz mehr, dann strich ihm Karl aus königlicher Milde seiner Armuth wegen den Rest der Kronsforderung.

Wem nun diese beiden Commissionen noch etwas gelassen, der fiel endlich der Observations-Commission in die Hände. Diese hatte den Auftrag, zu untersuchen, ob nicht er oder einer seiner Vorfahren etwas im Dienste verschuldet, oder Soldaten zu eigenem Dienste verwandt habe. Fand sich ein solcher Vorwurf, so wurde die Anzahl der so gebrauchten Mannschaft nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung angenommen und jede Person zu acht Mark täglich berechnet, während die Krone selbst nur zwei Mark täglich zahlte. Wurde nun diese Forderung capitalisirt, so brachte sie der Krone wieder manch hübsches Sümmchen oder Gütchen ein[4].

Dieses sinnreiche Raubsystem, welches die meisten alten Adelsgeschlechter ruinirte und ihren Besitz größtentheils in die Hände dieser Beamten brachte, wurde zuerst in Schweden gehörig in Gang gebracht und dann auch in Livland eingeführt. Da die livländische Ritterschaft schon einige Jahre früher eine ähnliche Maßregel befürchtete, hatte sie um eine bestimmte Erklärung gebeten. Der König erließ daher am 10. Mai 1678 eine Verordnung, welche seine getreuen Unterthanen gänzlich beruhigen zu können schien. Denn die vorzugsweise durch Gustav v. Mengden erwirkte königs-

[4] S. Gadebusch III 2, 279. 370. 398. Kelch 613 ff. N. Misc. XXII, 99 ff.

liche Gewährleistung des öffentlichen und bürgerlichen Rechts in Livland war eine so umfassende und rückhaltlose, daß man jeder Besorgniß überhoben zu sein glauben durfte[5]. Sobald ihm aber der Reichstag von 1680 die absolute Gewalt im Reiche ertheilt hatte, hielt er sich an sein Versprechen nicht mehr gebunden, sondern ließ 1681 durch den Generalgouverneur Christer Horn der Ritterschaft eröffnen, daß die Zustände des Reichs es unumgänglich nothwendig erscheinen ließen, auch in Livland eine Reduction der von der Krone Schwedens gegen die Reichsgesetze verliehenen und nicht wieder eingeforderten Güter vorzunehmen[6].

An die Spitze der hiezu ernannten Commission war der Generalmajor Robert Lichtonne[7] gestellt, dem der Camerier Rehnfelt und der Secretär Michael Strokirch[8] zugeordnet wurden. Ungeachtet der Vorstellungen und ausführlichen Deductionen der Ritterschaft begann die Commission ihr verderbliches Treiben. Doch waren die Maßregeln im Anfange erträglich und trafen vorzugsweise die in Livland verhaßten Grafengeschlechter mit ihren großen Gütercomplexen oder Starosteien, daher sie von der Bevölkerung größtentheils mit Befriedigung aufgenommen wurden. Diese Verhältnisse änderten sich, als 1686 der Generalgouverneur Jakob Johann Hastfer die Verwaltung Livland's übernahm und Präsident der Reductionscommission wurde. Allmählich dehnte diese ihre Befugnisse weiter aus, und nach dem königlichen Befehl vom 6. November 1688 wurden auch die in polnischer und der Ordenszeit erworbenen Güter der Reduction unterworfen, wenn nicht unwidersprechliche Beweise für das Allodialrecht an denselben vorlagen. Solche Documente waren aber in dem durch so vielfache verheerende Kriege und Brandschäden heimgesuchten Lande nicht selten zerstört und verloren gegangen. Daher fielen manche Stammgüter, die seit Jahrhunderten Besitzungen alter Geschlechter gewesen, ihnen von Meistern zu Meistern, von Bischöfen zu Bischöfen und zuletzt auch mehrfach von den polnischen und schwedischen Königen bestätigt waren, der willkürlichen Auslegung habgieriger Regierungsbeamten zum Opfer und die Widersprüche der neuerdings erlassenen Befehle nicht allein gegen die beschworenen

---

[5] S. Schirren Recesse, S. 3. 170. Nicht mit Unrecht sagt W. v. Bock: Man kann ganz eigentlich behaupten, J. R. Patkull sei an der königlichen Resolution vom 10. Mai 1678 gestorben, denn sein todeswürdiges Verbrechen bestand im letzten Grunde darin, daß er und mit ihm Livland für die Phrasen dieser Erklärung ein besseres Gedächtniß hatte, als der königliche Phraseolog. S. Balt. Mon. VIII, 230.

[6] S. Schirren, Recesse S. 6. 14 ff.

[7] Er wurde 1689 in den Grafenstand erhoben, s. Urk. 743, 1. Anrep II, 678.

[8] S. Anrep IV, 225.

Privilegien, sondern auch gegen die eigenen Erklärungen der schwedischen Regenten und Karl's selbst wurden immer schreiender.

Nicht mit Unrecht gab Johann Reinhold Patkull, der 1690 als Deputirter der livländischen Ritterschaft in Stockholm war, dem Könige die durch die Reduction herbeigeführte Noth und Verarmung des Adels, der kaum ein Sechstel seiner Güter behalten habe, zu bedenken. „Es wird," erklärte er, „Einer nach dem Andern aus seinem Vaterlande, darin er und seine Vorfahren seit vielen Jahrhunderten in Ehren und Wohlstand gesessen, sich wegzubegeben und in die benachbarten Länder auszuwandern genöthigt sein, um Sicherheit und Unterhalt seines Lebens mit Weib und Kindern zu suchen. Wenn wir denn nun, allergnädigster König, alle diese uns leider bis an die Seele gehenden schweren Lasten und Unglücksfälle betrachten, so müssen wir mit verzagendem Gemüthe uns vorstellen die unabkehrbare Wirkung, daß eine Ritterschaft, welche dies Land mit ihrem Blute von den Heiden erobert, zur christlichen Kirche gebracht und sich durch getreue Dienste bei Ew. Majestät und der ganzen Welt bekannt gemacht hat, mit Seufzen zu Gott das Vaterland wird verlassen müssen. In diesem Jahre sind schon viele arme Leute vor Hunger gestorben, einige haben an sich und die Ihrigen Hand angelegt und sich erhängt, bei tausend Bauerfamilien sind über die Gränzen gegangen und verüben Plünderungen. Die Folge wird ein wüstes Land sein, welcher Schade unwiederbringlich sein dürfte, wenn man auch Millionen daran wendete"[9].

Im Jahre 1684 wurden die königlichen Reductionsmaßregeln auch auf Ehstland ausgedehnt, indem der Landeshauptmann Baron Hans Heinr. Tiesenhausen und der Baron Karl Bonde mit diesem Geschäfte betraut wurden. Daher wurde verordnet, daß Jedermann vor dem Ablauf des Jahres den Bericht über die Natur seiner Güter der Commission einzureichen habe. Die Ritterschaft sandte zwar als Deputirte die Landräthe Fromhold v. Tiesenhausen und Berend v. Taube nach Stockholm, doch konnten sie beim Könige nichts weiter auswirken, als daß er aus königlicher Milde die zu reducirenden Güter den früheren Besitzern zur permanenten Arrende zu geben und ihnen den dritten Theil der zu berechnenden Arrendezahlung aus Gnaden zu erlassen versprach[10].

---

[9] O. Wernich, J. R. v. Patkull. Berlin 1849. — O. Müller, der Landtag zu Wenden 1692. Leipzig 1841. — C. Schirren, die Recesse der livl. Landtage 1681 bis 1711. Dorpat 1865. S. 152 ff. 179. Bien. Balt. 171 ff.

[10] S. Gadeb. III 2, 372. S. oben S. 344. Dergleichen Güter nannte man hinfort Tertialgüter, s. oben S. 344. Urk. 802, 1.

Am 23. September 1684 reichte Reinhold der Reductionscommission seine Documente ein zum Beweise, daß **Linden** ein uraltes Allodialgut gewesen sei, welches schon Jürgen von Ungern 1530 an R. Herkel verkauft habe. Sein Großvater Otto V. habe dann das Gut durch seine Vermählung mit der letzten Erbin Anna Herkel 1623 wieder erworben und seinem Sohne Otto VI. hinterlassen[11].

Die Reductionscommission entdeckte in ihren Acten, daß Linden einst der Krone verfallen und an Klas Horn verlehnt worden sei. Auf Reinhold's Bitte stellte ihm 1685 am 10. August der Generalgouverneur Christer Horn das Zeugniß aus, daß sein sel. Vater Klas Horn nie Linden besessen habe[12], womit die Sache erledigt schien. Am 16. August 1687 aber eröffnete ihm die Reductionscommission, daß sie nach genauer Prüfung der eingereichten Documente erkannt habe, Linden sei ein Lehngut, welches nach Aussterben des Herkel'schen Mannsstammes von Gustav Adolf 1629 an Otto Ungern verlehnt worden sei. Demnach sei Linden der Krone verfallen und seine etwaigen Einwände gegen diesen Beschluß habe er binnen vierzehn Tagen einzureichen[13]. Reinhold erklärte darauf, seine Erklärung selbst in Stockholm vorbringen zu wollen, reiste hin und begründete in der Central-Reductionscommission zu Stockholm, daß Linden wirklich ein altes Allodialgut sei. Die Beamten schienen mit den vorgebrachten Gründen völlig einverstanden zu sein und nachdem Reinhold noch von dem Könige die Confirmation seiner österreichischen Obristwachtmeistercharge als schwedischer Major erbeten hatte[14], reiste er höchst befriedigt wieder heim. Statt der erwarteten Befreiung aber schrieb der König am 6. Juli 1688 der Reductionscommission in Reval vor, Linden als ein der Krone heimgefallenes Gut zu betrachten und die Rente aus demselben von 1683 an zurückzahlen zu lassen. Darauf ertheilte der Statthalter A. Tungel am 23. August dem Hakenrichter Bistram die Ordre, Linden für die Krone zu empfangen und dort Alles mit Beschlag zu belegen[15].

Als Reinhold diese Hiobspost erhielt, beschloß er nochmals nach Schweden zu reisen, und gelobte seinem Herrn und Gott, falls Er ihm Glück zu

---

[11] S. Urk. 197. 569. 575. 790.

[12] S. Urk. 775. 794. Das Gut war ihm zugesprochen, doch scheint er nicht in Besitz getreten zu sein.

[13] S. Urk. 599. 780.

[14] Die Supplik, s. Urk. 784, ist undatirt, wahrscheinlich aus dem December 1687, und es ist zweifelhaft, wann er die Bestätigung erlangt habe.

[15] S. Urk. 780. 786. 788.

seiner Reise geben und ihn gesund wieder nach Hause bringen werde, der Röthel'schen Kirche 50 Rth. zu schenken[16]. In Stockholm reichte er Supplicken an den König und die Reductionscommission ein, in welchen er um eine Ordre an den Statthalter von Reval bat, daß die verhängte Execution beanstandet werde, bis seine neu aufgefundenen wichtigen Beweise über die wahre Natur des Gutes Linden von der Reductionscommission zu Stockholm geprüft worden seien. Diese neu aufgefundenen wichtigen Beweise scheinen vorzugsweise in baarer Münze bestanden zu haben, denn nicht ein einziges neues Document reichte Reinhold ein, aber er hatte in Erfahrung gebracht, daß ohne klingende Beweise in der Reductionscommission Niemand zu seinem Rechte komme. Nachdem seine Beweise für vollwichtig befunden worden waren, reiste er ab und befand sich am 29. September wieder in Erreistfer[17].

Wie wunderbar aber diese neuen wichtigen Beweismittel in Stockholm gewirkt hatten, sieht man daraus, daß schon am 22. October auf den königlichen Befehl vom 18. October die Ordre von der Reductionscommission an den Gouverneur Axel Jul. De la Gardie erging, die Einziehung von Linden solle beanstandet werden. In ihrem Schreiben erklärt die Commission, nach den eingereichten Documenten sei Linden als ein Allodialgut anzusehen, und Otto v. Ungern habe 1629 nur aus Höflichkeit Gustav Adolf um die Confirmation gebeten, daher möge der König selbst in dieser Sache entscheiden. Dieser gestattete am 28. Juni 1689, **Linden** dem Major Reinhold Ungern-Sternberg zu restituiren und erließ an demselben Tage direct an Reinhold ein Schreiben, in welchem er Linden von der Reduction befreite[18], welche Entscheidung die Commission dem Major Reinhold am 5. Juli 1689 mittheilte[19].

Nachdem auf diese Weise die so wichtige Besitzfrage auf eine günstige Art gelöst war, eröffnete Reinhold dem Pastor Georg Schultz zu Röthel, als ihn dieser in Linden besuchte, was er dem Herrn gelobt und daß er jetzt diese 50 Rth. anwenden werde, um eine gute Kirchenglocke anzuschaffen[20].

---

[16] S. Röthel Kirchenbuch.

[17] S. Urk. 789. Daß die in Stockholm vertheilten Geschenke zu der günstigen Entscheidung beigetragen, geht aus den Briefen Jürgen Reinhold's (B 87) hervor, worin er von den großen Ausgaben seines Vetters zur Erreichung seines Zweckes berichtet, vgl. oben S. 345, 11. Urk. 798. 800.

[18] S. Urk. 790. 794. 796.

[19] S. Urk. 797.

[20] S. Röthel Kb. S. unten S. 365.

Ungeachtet Reinhold durch diese Befreiung von der Reduction der weiteren Sorgen enthoben war, erscheint es nothwendig, auf die weitere Wirksamkeit der Reductionscommission einen Blick zu werfen. Das Werk ging nämlich in Livland wie in Ehstland ungestört weiter, und weder die Klagen und Deductionen, noch die Bittschriften der Ritterschaft fanden Berücksichtigung, wenn auch viele Güter den bisherigen Besitzern als Tertialgüter wieder verpachtet wurden und Einzelne auf ihr Gesuch eine Befreiung ihrer Güter erlangten, was aber nur dazu diente, die Rechtsungleichheit in dem Verfahren der Commission noch greller zu beleuchten. Durch den Widerstand, den der livländische Landtag den willkürlichen Anordnungen des Generalgouverneurs entgegensetzte, durch die Nachweisungen der Ungerechtigkeit des Verfahrens wurde der König nur gereizt und unvorsichtige Aeußerungen der Unzufriedenheit, wie die bekannten Spottlieder des Landraths Gustav von Mengden „vp de fief Düwelskinner“ [21], ließen ihn in den sonst so treuen Livländern nur Verräther und Aufrührer wittern.

Von sämmtlichen adelichen Gütern waren 1690 schon fünf Sechstel eingezogen und der Rest ebenfalls bedroht. Da sandte im August 1690 die Ritterschaft eine Deputation nach Stockholm, an der auch Johann Reinhold Patkull theilnahm. Obgleich die Deputirten über ein Jahr in Schweden verweilten, auch einige günstige Resolutionen erwirkten, kehrten sie doch mit unbestimmten Gnadenversicherungen zurück und statteten dem zu Wenden im März 1692 versammelten Ritterschaftsconvente ihren ausführlichen Bericht ab. Die darauf von der Ritterschaft an den König aufgesetzte und dem H. Generalgouverneur zur Befürwortung übergebene Bittschrift wurde von diesem zum Landesverrath und Majestätsverbrechen gestempelt. Die Ritterschaft richtete am 7. September 1693 eine Supplik an den Generalgouverneur [22], wiederholte ihre Desiderien und bat um Resolution auf die früher eingegebenen Beschwerden. Dieses Schreiben überbrachte der H. Landmarschall nebst einigen Deputirten und ließ es vom

---

[21] In demselben heißt es: Olde Vader, lewe Gott, watt is datt för ene Rott, Dhe hier mit tho Kerke geit, Dhe hier alle Dinge deit, Dhe dat Krumme maket rechte, Dhe den König maket blind, de doch gnädig is gesinnt. Von Tenger sagt er: Disse is de starke Brand, Dhe dat olde Schwedenrecht Uth der Höllen vpgesöcht. He seggt: Karel, griep man tho! Un makt em dat Hert recht fro. Wat seht gy de Brewe na? König Karel, Fathata [Unsinn]! Privilegen, old Papier, Döcht nich beter as int Füer! S. Stael v. H. Urk. 156, 3. Balt. Mon. VIII, 234 f.

[22] Schirren Rec. 145. 226.

Ritterschaftssecretär vorlesen, worauf der H. Generalgouverneur schriftlich antwortete[23] in folgender Weise:

Die Herren Landräthe und Landmarschall haben den Zustand des Landes in einer bedrückten, geplagten und so übel zugerichteten Gestalt durch ein herbes mit sensiblen und fast bitteren Expressionen angefülltes immediate abgelassenes Schreiben vorzustellen beliebt, welches bei S. K. M. um so mehr Empfindlichkeit erweckt hat, als S. M. von dem unterthänigsten Vertrauen der Riterschaft zu J. M. huldreicher Zuneigung und Sorgfalt eine weit bessere Opinion gehabt hat. Daher ist S. M. ernster Befehl, der auch am 10. August nochmals wiederholt ist, daß die Landräthe Otto Fr. v. Vietinghof und der Baron Budberg, so wie der Landmarschall Streif v. Lauenstein sich unausbleiblich nach Schweden erheben und vor S. K. M. Thron Rede und Antwort geben.

Diese Angelegenheit wurde auf dem Landtage besprochen und als der H. Major [Georg Konrad] Baron Ungern-Sternberg aus der Kammer der Landräthe in den Saal kam, wurde die Sache mit einiger vehemence und von dem Obristlieutenant Engelbr. von Richter mit Heftigkeit verhandelt[24]. Schließlich blieb die Ritterschaft bei den in ihrer Supplik ausgesprochenen Bitten. Indessen war ein Schreiben des H. Generalgouverneurs vom 7. September eingelaufen, in welchem derselbe die Einführung des Stempelpapiers und die Wahl neuer Landräthe verlangte, da die vorgeschlagenen Personen ihm nicht passend erschienen. Gewählt aber müsse werden, da zwei von ihnen nach Schweden reisen müßten und die Zahl für die Erledigung der Geschäfte zu gering sei[25]. Deshalb wurde eine neue Liste der zu wählenden Landräthe aufgesetzt, doch hatte man die früher Vorgeschlagenen wieder aufgenommen. Der Aufforderung des H. Generalgouverneurs zufolge gingen die Landräthe und der Landmarschall zu ihm zu einer Conferenz, worin sie ihm, wenn auch mit wenig Erfolg, die Bewahrung der Adelsrechte besonders an's Herz zu legen suchten. Hastfer antwortete darauf am 15. September mit der Anordnung, daß der Landtag aufgehoben und der Ritterschaft das Recht freier Berathung genommen

---

[23] Der schwedische Text ist bei Schirren 228 f. abgedruckt, doch ist der Auszug im LRA. ausführlicher, indem die mündlichen Erklärungen Hastfer's mit berücksichtigt zu sein scheinen. [24] S. Urk. 825 f.

[25] Im August 1690 hatte nämlich der König die Zahl der Landräthe von 12 auf 6 herabgesetzt, s. Schirr. 140. Der Hauptgrund der Weigerung, die Wahl anzuerkennen, lag darin, daß Hastfer's Freund Georg Konrad Baron U.St. in beiden Listen fehlte, s. unten F 90.

wurde. Auf den königlichen Befehl vom 10. August, der durch den Generalgouverneur nochmals eingeschärft wurde, mußten sich, da der Landmarschall Streif v. Lauenstein seinen Abschied genommen hatte, die Landräthe Otto v. Vietinghof und Leonhard Gustav v. Budberg nebst dem Deputirten Albrecht Baron Mengden nach Stockholm begeben[26], wo sie aber auch nach langem Warten keine Entscheidung erhalten konnten. Joh. Reinhold Patkull war ebenfalls nach Stockholm citirt und hatte sich, obgleich er sich in Kurland in Sicherheit befand, seinen Leidensgefährten freiwillig angeschlossen, um die Sache seines Vaterlandes ferner zu vertreten. Da er aber sah, welche Wendung durch die Einflüsterungen Hastfer's und die gekränkte Machtvollkommenheit des Königs seine Sache zu nehmen drohte, flüchtete er am 31. October 1694 aus Stockholm nach Deutschland. Am 2. December 1694 wurden sämmtliche Deputirte zum Tode, Patkull außerdem noch zum Verlust der Ehre, des Vermögens und der rechten Hand verurtheilt. Das Todesurtheil für die Landräthe wurde zu Festungshaft gemildert und einige Stunden vor seinem Tode am 15. April 1697 unterschrieb Karl XI. die Begnadigung der Gefangenen, Patkull aber blieb davon ausgeschlossen[27]. Daher trat er in des Königs August von Polen, später in Peter's I. Dienste. Er vermittelte dann den Bund Rußlands, Polens und Dänemarks gegen Karl XII., der ihn dafür mit unauslöschlichem Hasse verfolgte und endlich am 30. September 1707 auf eine unwürdige und grausame Weise hinrichten ließ[28].

Noch im December 1694 erschien die königliche Verordnung, durch welche die Verfassung der livländischen Ritterschaft und das Landrathscollegium aufgehoben, somit die Corporation aller Selbständigkeit beraubt wurde. Durch den Generalgouverneur beherrschte der König Livland unbeschränkt und bei der Ohnmacht und vollständigen Verarmung des Adels war jeder Widerstand unmöglich. Die Landtage von 1695 und 1697 wurden auf Befehl des Königs vom Generalgouverneur zusammen berufen und der Ritterschaftshauptmann hatte nur während der Zeit des Landtags zu fungiren. Jeder Einfluß auf die Landesvertretung war aufgehoben und die Verfassung factisch gebrochen. Alle jungen und energischen Glieder der

---

[26] Schirren Recesse, S. 244. Gadebusch III 2, 652.

[27] S. R. R. Misc. XV, 367. Nach Patkull's Deduction hatte man den ganzen Prozeß so willkürlich geführt, daß die Angeklagten nicht einmal verhört wurden, ja daß falsche Acten untergeschoben sein sollen, s. Nordberg I, 508.

[28] Patkull 17 ff. Urk. 771, 1. Reval Illustr. Alm. 1857, S. 50 ff.

Ritterschaft wandten sich nach Deutschland, Holland und Frankreich, wo sie durch Tüchtigkeit und Muth zum Theil bedeutende Stellungen errangen[29].

Diese Gewaltmaßregel erbitterte den Adel und bei der dauernden Verbindung mit Patkull wurde es diesem leicht, unter seinen Landsleuten eine geheime Verbindung zusammen zu bringen, welche das Land als einen selbständigen von der Ritterschaft geleiteten Staat unter polnischen Schutz zu stellen beabsichtigte. Eine Liste der mit ihm einverstandenen Edelleute und Bürger Riga's hatte Patkull in Dresden vorgewiesen und auf diese Nachricht hin verlangte der Generalgouverneur Dahlberg 1700 eine eidliche Erklärung und Unterschrift sämmtlicher Adelichen, daß sie mit Patkull in keiner Verbindung stehen wollten[30]. Die Adelsverfassung aber wurde erst in der russischen Zeit in alter Weise wieder hergestellt[31].

3. Prozeß wegen des Freiherrntitels 1684—1690.

Der alte Familienzwist, der schon die letzten Lebensjahre Otto's und Reinhold's (C 82 und B 81) verbittert hatte, obgleich er durch die Vereinbarung mit Wolmar vom 25. Februar 1666 ausgeglichen war, sollte doch noch einmal zwischen den Söhnen jener Männer zu heller Flamme ausbrechen und zu einem langwierigen Prozesse führen.

Es hatte nämlich Magnus I. Christian v. Ungern-Sternberg, Freiherr zu Pürkel (F 91), Wolmar's Sohn, am 20. August 1684 auf die Bitte des General-Adjutanten Fabian Ernst I. Ungern-Sternberg (B 86) ihm das Zeugniß ausgestellt, daß dessen sel. Vater Reinhold V. nicht, wie ihm durch O. W. v. Fersen in seinem Streit über Fistehl vorgeworfen worden, einige Briefe und Siegel von dem sel. Statthalter Wolmar U.-St. mit List und Behändigkeit an sich gebracht habe. Denn Ersterer habe diese weder von seinem Vater begehrt noch erhalten. Wohl aber habe der sel. Obristlieutenant Otto von Ungern-Sternberg solche von seinem sel. Vater laut dessen eigenhändiger Quittung vom 29. Mai 1652 zum Abschreiben erhalten[1].

Dieses wahrheitsgetreue Zeugniß setzte aber seinen Bruder, den Landmarschall Georg XIV. Konrad von Ungern (F 90) zu Jensel so in

---

[29] S. N. N. Misc. XVII, 236. XV, 368 nach Schoultz Gesch. 344 ff. Gadeb. III 2, 655 ff. Eckardt Culturstud. 89.

[30] S. Schirren Rec. 265 ff.

[31] S. Schirren Capit. 38. 52.

[1] S. Urk. 634. 690. 768.

Harnisch, daß dieser seinen Bruder Magnus bewog, in seinem und seiner Brüder Namen am 22. September 1684 einen förmlichen Protest gegen die Nachkommen der Vettern Otto und Reinhold auf Linden und Lechtigall im Ritterhause zu Riga niederzulegen, worin er behauptete, daß diese weder das Recht zu dem Titel „Freiherren zu Pürkel," noch ein Erbrecht an Pürkel hätten, wie ihnen ein solches in dem Patente der Königin Christina 1653 ertheilt worden sei. Denn die 1666 abgeschlossene Erbverbrüderung habe ihre Gültigkeit verloren, weil die Bedingungen andererseits nicht eingehalten worden seien. Er und seine Brüder wollten daher weder das neue Wappen, noch den Namen Sternberg führen[2]. Auch gegen diesen Protest war Nichts einzuwenden, sondern er mußte ertragen werden, denn er war begründet, wenn darin auch der Grund, warum der Erbverbrüderung nicht nachgelebt, der Tod der Betheiligten, verschwiegen worden war.

Als aber jener Landmarschall Georg Konrad von Ungern, von dessen Andenken noch jetzt jeder Ungern sich schamroth abwendet, im März 1688 in Reval erschien, brusquirte er im Hause des Obristlieutenants Hermann v. Fersen den Major Reinhold öffentlich mit dieser Angelegenheit, offenbar nur, um den tapferen Major zu einer Herausforderung zu verleiten. Eine solche Uebertretung des strengen Duellgesetzes, welches Karl XI. am 22. August 1682 erlassen hatte, hätte eine Geldbuße von 2000 Rth., Cassation aus dem Dienste und zweijährige Gefängnißstrafe zur Folge gehabt[3]. Glücklicher Weise behielt aber Reinhold die nöthige Besonnenheit und ging mit drei Zeugen in das Oberlandgericht, wo er dieselben über das Gehörte eidlich vernehmen ließ. Die von ihm vorgestellten Zeugen sagten aus, daß der Landmarschall sich mit dem größten emportement also geäußert habe: 1) Reinhold's Großvater müsse aus dem Hause Pürkel entlehnt sein. 2) Reinhold's sel. Vater Otto hätte seinem sel. Vater Wolmar 1000 Rth. promittiret, falls er zugeben wolle, daß er sich als aus Pürkel entsprossen schreiben dürfe. Weil aber das Geld nicht bezahlt worden sei, habe auch diese Berechtigung aufgehört, den Namen eines Freiherrn von Pürkel zu führen. 3) Er allein und seine Brüder seien rechte Ungern aus dem Hause Pürkel, wo die Anderen her seien, wisse er nicht[4]. Nachdem Reinhold sich über dieses Verhör ein Attestat hatte geben lassen, begann er in Dorpat vor dem Hofgerichte einen Injurienprozeß

---

[2] S. Urk. 770.

[3] S. Gerichtsprozeß 184 ff.

[4] S. Urk. 807 und die Acten im UStA. Band P.

gegen den Landmarschall und verklagte ihn gleichzeitig, daß er ihn habe zum Duelle aufreizen wollen. Der Aufreizer verfiel nämlich nach dem Duellgesetze in dieselbe Strafe wie der Herausforderer, so daß Reinhold den Landmarschall in die Grube fallen lassen wollte, die dieser ihm gegraben hatte. Sobald er von seiner Reise nach Schweden zurückgekehrt war, forderte er von Erreſtfer aus seinen Schwager Friedrich v. Löwen auf, nach Dorpat kommen und ihm in seinem Prozesse beistehen zu wollen. Löwen antwortete ihm am 2. October 1688[5], er sei durch dringende Geschäfte an Reval gebunden, schicke ihm aber durch Bellingkhausen die gewünschten Documente aus der Linden'schen Brieflade, aus denen seine Abstammung von jenem Jürgen von Ungern zu Pürkel, der Godele Haſtfer zur Frau gehabt und der Linden und Weißenfeldt ge- und verkauft habe, so klar hervorgehe, daß das Hofgericht ihm nothwendig hierin eine Satisfaction zuerkennen müsse. „Ich rathe Dir aber," fährt Löwen fort, „das eine Document wohl dem Advokaten zur Remonstration Deines Wappens zu zeigen, nicht aber dem Hofgericht einreichen zu lassen, weil dieser Jürgen v. Ungern eine Orxel oder Orges zur Frau gehabt, was Confusion machen könnte. Was aber die Aufreizung zum Duell betrifft, so glaube ich, daß Du doch nur eine Abbitte von diesem Freunde des allmächtigen Haſtfer erlangen wirst, woran Dir wenig gelegen sein kann." Wenn diese alten Herren gewußt hätten, daß gerade jene Orges die Stammmutter Reinhold's war, während Georg Konrad von der G. Haſtfer abstammte[6], so hätte dieses Zeugniß statt der befürchteten Confusion viel Licht in ihren Prozeß gebracht. Aber das war vor ihren Augen verborgen.

Am 22. März 1690 fällte das Hofgericht zu Dorpat folgendes Urtheil: „Da der Major Reinhold Baron Ungern-Sternberg seine Abstammung aus dem Hause Pürkel erwiesen hat, so ist er berechtigt, den Titel „Freiherr von Pürkel" zu führen. Der Landmarschall Georg Konrad von Ungern aber hat die Prozeßkosten zu tragen[7]." Auf diese Weise schien der Streit entschieden, da keine Appellation statthaft war. Georg Konrad von Ungern aber suchte am 29. März um das beneficium revisionis bei der königlichen Revisionskanzlei in Stockholm nach, welches ihm auch gewährt wurde, indem das Hofgericht zu Dorpat am 12. Juli alle Prozeßacten einsenden mußte. G. Konrad aber, der seine sämmtlichen

---

[5] S. Urk. 789. Vgl. Urk. 677, 1.

[6] Vgl. Urk. 147 a. S. 397.

[7] S. Prozeßacten im USt.A. P. 447. Vgl. Urk. 807.

Güter als Caution gestellt hatte, sollte binnen fünf Monaten seine Deductionen einreichen und persönlich in Stockholm erscheinen. Der Termin wurde versäumt und Reinhold bat am 22. August 1690, daß jetzt das Urtheil des Hofgerichts zu Dorpat vom 22. März für rechtskräftig erklärt werden möge. Dagegen reclamirte der Advocat des Widerparts, und als dieser nun am 23. August selbst erschien und nachwies, daß er durch Stürme abgehalten worden sei, rechtzeitig zu erscheinen, so wurde die Sache an die Revisionscommission verwiesen, welche das Hofgerichtsurtheil bestätigte, und G. Konrad in eine Strafe von 100 Ducaten verurtheilte[8]. Endlich übernahm König Karl XI. selbst das Vermittleramt, beschied die beiden Parten am 4. October 1690 vor sich in die Reichskammer und in seiner Gegenwart verglichen sich die streitenden Vettern dahin: „1) Alle zwischen uns vorgefallenen Injurien sollen abgethan und todt sein. 2) Der Major Reinhold und seine Nachkommen dürfen sich nach dem königlichen Diplom vom 27. October 1653 Freiherren zu Pürkel nennen. 3) Bei Vermeidung der höchsten königlichen Ungnade darf kein Theil an den andern Prätensionen stellen oder jemals dagegen einen Widerspruch erheben. 4) Auf ausdrückliches Begehren beider Vettern sollen alle in diesem Rechtsgange eingereichten Acten vernichtet werden“ [9].

4. Landesdienst und Arrenden.

Als Reinhold aus dem ungarischen Feldzuge heimkehrte, hatte er neben der Sorge für die Erhaltung seines väterlichen Erbtheils vorzüglich auch das Wohl seines Vaterlandes im Auge und widmete sich, so viel es seine anderweitigen Geschäfte und Rechtsverhandlungen gestatteten, dem Dienste der öffentlichen Angelegenheiten, die ihn nöthigten, häufig in Reval zu sein. Diese Rücksicht scheint ihn bewogen zu haben, sich eine Wohnstätte daselbst zu erwerben.

Kurz vorher, am 6. Juni 1684 war der Dom zu Reval bis auf drei Häuser abgebrannt[1] und am 10. December kaufte Reinhold das Haus seines Schwagers Magnus Wilhelm Nieroth „so wie es nach dem Brande allhier auffm Thumb noch befindlich,“ für 1200 Rth. Sp., die

---

[8] S. Urk. 808 ff.
[9] S. Urk. 812.
[1] S. Kelch 616. Bfl. II, 882. Vgl. Urk. 766, 5.

er ihm wohl mit östreichischem Gelde baar bezahlte[2]. Als Zeuge unterschrieb sich sein Schwager Friedrich von Löwen[3], der zugleich sein vertrauter Freund und Rathgeber war.

Sobald er sich auf seinem jetzt vor der Reduction gesicherten Gute **Linden** eingerichtet hatte, betrieb er mit Eifer die Landwirthschaft, um die an sich wenig fruchtbaren steinigen Aecker in bessere Cultur zu bringen, und durch Erhöhung der Einkünfte die noch auf dem Besitze lastenden Schulden abzutragen, so wie die zu den Reisen und Prozeßkosten nöthigen Gelder aufzubringen. Da Linden zum Kirchspiel **Röthel** gehörte, wurde er daselbst zum Kirchenvorsteher erwählt und entwickelte als solcher bald eine große Thätigkeit. So ordnete er mit seinem Collegen Otto v. Kursell zu Sinnalep 1692 die Gerechtigkeit[4] des Pastors und die Kirchspielsbauten. Am 11. April 1693 ließ er die schöne, von ihm seinem Versprechen von 1688 gemäß der Kirche geschenkte Glocke, welche 183 Pfd. wog, auf den Thurm bringen. Dabei ergab es sich, daß auch die alte Glocke unbrauchbar sei und er ließ sie auf Kosten des Kirchspiels umgießen[5]. Beide Glocken wurden später aus Furcht vor den Russen, welche nicht selten die Kirchenglocken zur Anfertigung von Kanonen verwandten, nach Reval gebracht, und erst nach wiederhergestelltem Frieden gestattete der Oberkirchenvorsteher Baron Reinhold v. Ungern-Sternberg am 8. October 1713 den Bauern, ihr werthvolles Kircheneigenthum nach Röthel zurückzuführen[6]. Als im October 1695 das Pastorat in Röthel abbrannte, erwirkten die Kirchenvorsteher vom Statthalter Matthias von Poorten die Erlaubniß, aus den königlichen Wäldern in Lode und Newe 500 Balken fällen und ausführen zu dürfen, und bauten 1696 das Pastorat wieder auf[7].

Als er am 30. Januar 1701 bei dem Pastor Schultz zu Röthel communicirte, theilte er ihm mit, daß er auf seiner Reise nach Stockholm, wozu ihm 1700 am 5. September sein Schwager Friedrich v. Löwen 100 Rth. Sp. vorstrecken mußte[8], von Gerhard Gerhard's Sohn Palmstrauch[9] als Executor des Leuenstein'schen Testaments 180 Rth. Sp.

---

[2] S. Urk. 783.

[3] S. Urk. 677, 1.

[4] Abgaben von Seiten der Gutsherren und der Bauern.

[5] S. Urk. 824.

[6] S. oben S. 357 und Rb. zu Röthel.

[7] S. Copie im UStA. Röthel Kb.

[8] S. Copie unter den Rechnungen des Barons Hans v. Rosen im UStA.

[9] Gerhard Wittmacher, *nob.* Palmstrauch 1651, † 1677. Sein Sohn Gerhard († 1730) war 1690 Arrendator auf Wenden, s. Anrep III, 154.

zum Besten der Röthelschen Kirche empfangen habe[10]. Im Jahre 1693 wurde Renauld Baron Ungern-Sternberg zum Mannrichter in der Wiek und am 22. Januar 1696 zum Ritterschaftshauptmann erwählt, aber schon am 14. Januar 1697 wurde er Landrath und Otto Fabian v. Wrangell trat an seine Stelle[11]. Vor ihm hatte Johann Adolf Clodt v. Jürgensburg nur zwei Jahre das Amt des Ritterschaftshauptmanns bekleidet und der nach ihm 1696 erwählte Obristlieutenant Karl Magnus Baron Rehbinder auf Kotzum erklärte am 22. Januar, daß er die Wahl abzulehnen sich genöthigt sehe. Daher scheint es, daß Renauld nur stellvertretend Ritterschaftshauptmann gewesen sei[12].

Am 29. October 1698 schloß Reinhold Baron Ungern-Sternberg mit den Erben des Grafen Otto Wilhelm Königsmarck[13] einen Arrendecontract über **Neuenhoff** und übernahm dieses Gut auf zwölf Jahre für eine jährliche Pachtsumme von 374 Rth. Spec. und 373 Tonnen Korn, halb Roggen, halb Gerste. Auf die Bitte der Gräfin Beata Elisabeth Königsmarck verband er damit die Verwaltung von Keskfer und **Lückholm** auf acht Jahre. Da der König ihm noch nicht gestattete, Schweden zu verlassen, so empfing sein Schwager Friedrich von Löwen für ihn am 24. April 1699 diese Güter[14]. **Neuenhoff**, nebst dem Dorfe **Sutlep**, hatte 40—50 Tonnen Aussaat, aber Mangel an Heu. Die Hoflage **Keskver** hatte 38 Tonnen Aussaat, meist auf Buschländereien und 7 Kujen Heu; der Morast war aber so weich, daß er nur selten gemähet werden konnte. **Lückholm** endlich, 8 Haken groß, hatte 20 bis 27 Tonnen Aussaat auf blauem Lehm mit Meergrund, der schwer zu bearbeiten war und wenig trug. Hier baute Reinhold 1700 aus gekauften Balken ein Wohnhaus

---

[10] S. Röthel Kb. und die Quittung vom 11. December 1717 im UStA.

[11] S. Inland 1851 Nr. 11. Als Landrath hielt er sich in den folgenden Jahren häufig in Reval auf, wie aus den Protokollen der Ritterschaft und aus den Kirchenbüchern hervorgeht, in denen er um 1705 mehrmals als Taufzeuge erwähnt wird.

[12] S. Protokolle des ERA.

[13] O. W. Königsmarck, Schwiegersohn des Grafen M. G. De la Gardie († 1686 $^{26}/_{4}$), Generalissimus der venetianischen Armee in Griechenland, † 1688 $^{15}/_{9}$ auf Negroponte. Von ihm erbten seine Schwestern Amalie Wilhelmine († 1740), Gemahlin des Generals Karl Gustav Lewenhaupt († 1703), die Güter bei Hapsal, Maria Aurora († als Aebtissin zu Quedlinburg 1728) die Insel **Worms** und Beata Elisabeth († 1724), Gemahlin des Grafen Pontus Friedr. De la Gardie († 1692), Lückholm und Keskfer, s. Anrep II, 555. Eibos. § 120. 144. 150. Biogr. Lex. VII, 168 ff.

[14] S. Bfl. zu Neuenhoff.

nebst Kleete, Scheunen und Ställen. Auch über **Wenden** schloß er 1700 in Stockholm einen Pachtcontract mit der Wittwe des Freiherrn Heinrich Horn von Marienburg, der 1693 am 28. Februar in Stade gestorben war, der Gräfin Beata Magdalena Wittenberg († 1705)[15].

Die jetzt folgenden Kriegsjahre bürdeten mit ihren stets wiederholten Aushebungen und Contributionen den Landbewohnern fast unerträgliche Lasten auf. Obgleich die Wiek von den feindlichen Ueberzügen, die Wierland und Jerwen zur Wüste machten, verschont blieb, mußte doch auch dort aus Mangel an Arbeitskraft ein Theil der Aecker wüste liegen, und die Einnahmen verringerten sich jährlich. Daher stellte Baron Ungern-Sternberg am 28. März 1705 dem Statthalter von Reval, Wolmar Anton von Schlippenbach vor, daß Linden zu hoch belastet sei. Eine obrigkeitliche Untersuchung ergab die Richtigkeit der Beschwerde, und es wurde verordnet, daß Linden bei allen Schießen und Wallarbeiten zu nur einem Roßdienste berechnet werden solle, welche Bestimmung eine unbedeutende Ermäßigung der Leistungen herbeiführte[16]. Aus denselben Gründen suchte er bei der Gräfin Königsmarck (Lewenhaupt) um eine Inquisition der von ihr gepachteten Güter nach, weil die Angaben, nach denen die Arrende berechnet worden, falsch gewesen seien. Jedenfalls könne er die so übermäßig gesteigerte Pacht nicht weiter zahlen. Am 1. October 1706 kam denn auch eine Commission, aus mehreren Landräthen und dem Wiek'schen Manngericht bestehend, nach Neuenhoff, ermittelte den Bestand der Wirthschaft und ermäßigte demnach die Arrendesumme. Die Bauern aber lobten sehr die Behandlung, die der Herr Obrist ihnen habe widerfahren lassen[17]. Desgleichen ersuchte er das Oberlandgericht nach dem Tode des Kapitäns Victor von Aderkas und seiner Tochter Katharina († 1707), die Erben zu einer Liquidation vorzufordern, weil er seine Hoflage **Lindenby** wieder einlösen wolle[18].

In demselben Jahre am 13. Juni verglich sich Reinhold mit seinem Stiefvater, dem Obristen Gustav v. Wrangell, wegen dessen von Reinhold's sel. Mutter herrührenden Forderung und versprach ihm, sobald er die

---

[15] S. Anrep II, 297. IV, 628. Wenden war reducirt, aber den früheren Besitzern als Tertialgut gelassen, und 1694 wieder als Allodialgut anerkannt. Um die Zahlung rechtzeitig zu leisten, mußte er 1708 $^4/_3$ von Joh. Hueck, Jobst's Sohn, 300 Rth. leihen. Orig. in Munnalas.

[16] Schon 1707 $^{23}/_3$ mußte er dieselbe Klage erneuern, s. Urk. 910, 1. 922.

[17] S. Urk. 910, 1. Bsl. zu Neuenhoff.

[18] S. Urk. 923. Vgl. Urk. 919. 718.

Bockrente aus der Kronskammer erhalten habe, 500 Rth. Sp., und sobald er wieder in den Besitz seiner Güter bei Dorpat gelangt sei, eine jährliche Leibrente von 60 Rth. Sp. zu zahlen, welche er auch nach seines Stiefvaters Tode noch zehn Jahre lang an dessen jetzige Eheliebste Ebba Barbara Wrangell, wenn dieselbe ihren Gemahl überlebe, zu entrichten sich verpflichtete[19].

Noch gegen das Ende der schwedischen Zeit im Mai 1709 segelte der Oberjägermeister Renauld d'Ungern-Sternberg zum letzten Male nach Stockholm und aus den Rechnungen ergiebt sich, daß er auf die Reise 1/2 Anker Canarien-Sect oder lagonschen Wein mitgenommen habe[20]. Ueberhaupt ist es bemerkenswerth, daß der alte Herr trotz Kriegs- und Hungersnoth sich an Wein, Bier und Tabak Nichts abgehen ließ.

5. Der nordische Krieg 1700—1710.

Nachdem am 5. April 1697 Karl XI. gestorben war, erklärte der Reichstag seinen fünfzehnjährigen Sohn Karl XII. am 9. November für mündig[1]. Im November begab sich eine Deputation aus Ehstland, in welcher sich der Ritterschaftshauptmann Wrangell und der Landrath Reinhold Ungern-Sternberg befanden, nach Stockholm, um der Beerdigung des alten Königs beizuwohnen und dem neuen Könige zu huldigen. Die Huldigung fand am 7., die Krönung am 13. December 1697 Statt, worauf die Deputation wieder nach Hause reiste[2]. Karl XII. aber, der sich eifrig mit der Jagd beschäftigte, lud den als trefflichen Schützen bekannten Landrath Baron Ungern zu seinen Bärenjagden ein und verkehrte mit ihm auf das Freundlichste[3].

Unterdessen zog sich über Schweden, dessen König nur für seine wilden Vergnügungen Sinn zu haben und sich um die politischen Verhältnisse wenig zu kümmern schien, ein Ungewitter zusammen, welches zunächst den höchsten Glanz des Waffenglücks, dann aber eine gänzliche Erschöpfung des Staats und den Ruin seiner bisher geübten Uebermacht im Norden Europa's zur Folge hatte. Bei der Jugend und Unerfahrenheit des Königs schien den Nachbaren die Gelegenheit günstig, die seit Gustav Adolf's

---

[19] S. Urk. 925.

[20] S. Urk. 937.

[1] Die Beschreibung dieser Vorgänge s. bei Fryxell XXI. u. Urk. 856 ff.

[2] S. Urk. 857. 860.

[3] Daß er damals schon Obrist geworden sei, ist nicht begründet, s. Urk. 894.

Zeit an Schweden verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen. Zu diesem Zwecke schlossen Rußland, Polen und Dänemark insgeheim am 24. März 1698 ein Bündniß[4], dessen Vermittler und Triebfeder Johann Reinhold Patkull war, den wegen seiner patriotischen Bestrebungen schon Karl XI. verfolgt und zum Tode verurtheilt hatte. Daher fiel er im Dienste des Königs August II. von Polen im Februar 1700 ohne Kriegserklärung mit 6000 Sachsen bei Riga in's Land ein. Karl XII., dem jetzt erst die Größe der seinem Reiche drohenden Gefahr klar wurde, erwachte wie aus einem Schlummer, stellte sich an die Spitze eines in der Eile zusammengerafften Heeres und wandte sich zunächst gegen Dänemark, landete am 4. August 1700 auf Seeland und dictirte schon nach vierzehn siegreichen Tagen den Travendaler Frieden. Darauf ging er nach Ehstland, landete bei Pernau, kam am 26. October in **Reval** an und schlug am 20. November 1700 mit 8300 Mann 80000 Russen bei **Narva**[5], worauf er im Schlosse **Lais** sein Winterquartier bezog und sein Heer verstärkte. Am 9. Juli 1701 ging er über die Düna bei Riga, indem er auf Böten große Haufen feuchtes Stroh verbrennen ließ; der Qualm verdeckte den Sachsen und Russen, die 29000 Mann stark das jenseitige Ufer besetzt hielten, die Bewegung der Schweden. Als Karl, der aus dem Boote ins Wasser gesprungen war, das Ufer erreichte, rief er: „Nun Jungen, sind wir da, Gott wird uns weiter helfen!" An der Spitze seiner Infanterie warf er den Feind zurück, indem er das ganze Treffen hindurch unter continuirlichem Feuer zu Fuß commandirte, und da seine Infanterie ermattete, ließ er sie zur Kobrunschanze sich zurückziehen, um sich zu erholen. Er selbst aber wollte an der Verfolgung des Feindes noch theilnehmen. Dies bemerkte der Landrath Reinhold Baron Ungern, der als Volontär seinem Könige gefolgt war, ritt zu ihm, sprang ab und bot ihm sein Pferd an, was der König mit Dank annahm[6]. Die so schnell durch Muth und Ausdauer gegen eine so bedeutende Ueberzahl gewonnene Schlacht an der Düna[7], die auch nach dem ersten Landungsplatze, der Wiese **Spilwe**, be-

---

[4] Fryxell XXI, 37. Kelch II, 68.

[5] Die Anzahl der Russen ist wohl übertrieben; nach Hallart's Tagebuch betrug die Gesammtstärke der Russen 45000, nach Gordon 39000 Mann und an der Schlacht nahmen nur 30000 Mann Theil, s. Bergmann II, 24. 36.

[6] S. Kelch II, 218. Reinhold hatte sich, wie Privatbriefe vom 5. April und 13. Mai 1701 zeigen, schon im Frühjahr zu Karl XII. nach Lais begeben, worüber Originalbriefe im Archiv zu Munnalas vorhanden sind.

[7] Fryxell Karl XII., S. 71. Adlerfeldt I, 270. Gadeb. III 3, 142.

nannt wird, entschied das Schicksal Kurlands, welches mit leichter Mühe erobert wurde. Die Sachsen verloren über 2000 Mann an Todten und 600 Mann an Gefangenen[8], 36 Kanonen und große Vorräthe an Munition und Lebensmitteln; von schwedischer Seite sollen nur 200 Mann geblieben sein.

Aus dem Feldlager bei **Grobin** ernannte Karl am 5. September 1701 seinen lieben Baron Reinhold Ungern-Sternberg seiner Capacität und Geschicklichkeit wegen zum Oberjägermeister der Ostseeprovinzen[9], mit einem Gehalte von 600 Rthl. Spec., die Bockrente genannt.

Während Karl XII. in Polen vordrang, fielen die Russen, deren Anzahl auf 50000 Mann geschätzt wurde, in Livland ein. Der Generalfeldwachtmeister Wolmar Anton v. Schlippenbach erwartete sie bei **Erreſtfer** mit 7000 Mann. Am 30. December 1701 griff ihn Scheremetiew hier an, wurde zwar anfangs zurückgeworfen, dann aber umzingelte er die Schweden und schlug sie nach vierstündigem Kampfe so vollständig, daß 3000 Mann das Schlachtfeld deckten, und sämmtliche Geschütze mit aller Bagage den Siegern in die Hände fielen[10]. Gefangen wurden: der Obrist Gustav Enschild, der Obristlieutenant Reinhold v. Lieven, der Major [Heimart Joh.] Nolken, der Rittmeister Wrangell und der Kapitän von Ungern[11].

Dieses ist der erste bedeutende Sieg, den die Russen im nordischen Kriege erfochten und für den Scheremetiew zum Generalfeldmarschall ernannt wurde. Er wagte jedoch nicht weiter in Livland vorzudringen, sondern bezog seine Winterquartiere in Rußland. Im Juli 1702 erschien er wieder auf dem Schauplatz seiner Ehren und schlug sein Lager in Erreſtfer auf. Die dort aufgestellten schwedischen Vorposten zogen sich auf ihre unter Obristlieutenant Kaulbars bei der Mühle **Sarrapo** stehenden Vorwachen zurück. Da der Oberjägermeister Baron Reinhold Ungern-Sternberg als Besitzer von Erreſtfer die Gegend am Genauesten kannte, so ersuchte ihn Schlippenbach, mit dem Obristwachtmeister [Major] Otto Johann von Rosen und 300 Reitern die Stellung des Feindes zu recognosciren[12].

---

[8] Nach Peter's Tageb. I, 41. waren es 1500 Gefangene, s. Bergmann II, 54.

[9] S. Urk. 890.

[10] Gadeb. III 3, 156. Kelch II, 257 ff. Nach Peter I. Tag. 57 fiel die Schlacht am 1. Januar 1702 vor.

[11] Dieser Kapitän Ungern war vielleicht Karl II. (B 99), der 1714 in Sarranstk in der Gefangenschaft sich befand.

[12] S. Adlerfeld, deutsche Ausg. I, 270 f.

Am 17. Juli um 7 Uhr Abends machten sie sich auf und ritten die ganze Nacht, ohne den Feind zu erspähen. Am 18. Morgens aber trafen sie beim Dorfe **Weisel** auf etwa 2000 Russen[13], die sofort angegriffen, geworfen und bis zum Hauptheere verfolgt wurden. Als die Reiter sich aber so ganz in der Nähe der feindlichen Kriegsmacht erblickten, wandte der größte Theil derselben um, und weder Befehle noch Bitten brachten sie früher zum Stehen, als bis sie ihre Vorhut erreicht hatten. Der nachsetzende Feind fand dadurch Gelegenheit, den Obristwachtmeister Otto Johann von Rosen nebst einem Lieutenant und 27 Mann gefangen zu nehmen, wurde aber durch den Oberjägermeister mit den Vorwachen genöthigt, stille zu stehen und sich zurückzuziehen. Schlippenbach erkannte, daß er hier den Russen bei ihrer gewaltigen Uebermacht nicht die Spitze bieten könne, verließ die für die Vertheidigung bequeme Gegend von **Sagnitz** und zog sich nach **Hummelshoff** hinter den kleinen Embach zurück. Scheremetiew folgte ihm auf dem Fuße und sein Volk durchwatete den fast ausgetrockneten Embach an mehreren Stellen. Am 19. Juli Morgens 6 Uhr begann die Schlacht, in der die Schweden bis 10 Uhr Vormittags nicht nur das Feld behaupteten, sondern den Feind bereits zur Flucht genöthigt und ihm mehrere Geschütze genommen hatten. Da wandte sich plötzlich ein Trupp Reiter, der den fliehenden Feind zu unvorsichtig verfolgte und von einer versteckten Abtheilung feindlicher Infanterie heftig beschossen wurde, zur Flucht. Die nächsten Schwadronen geriethen in Unordnung und nun bemächtigte sich ihrer ein so panischer Schrecken, daß das Commando der Führer nutzlos verhallte. Zwar ließ der Obristlieutenant Andreas Zoege seine Halbschaar auf diese Feiglinge feuern, sie aber hieben sich, ihre Offiziere im Stiche lassend, durch ihr eigenes Fußvolk hindurch und suchten das Weite. Scheremetiew, diese Verwirrung benutzend, umzingelte rasch mit seinen 50000 Russen die Schweden. In stundenlangem Verzweiflungskampfe rangen diese 6000 Braven gegen den übermächtigen Feind, brachen endlich durch und traten den Rückzug nach **Pernau** an. Scheremetiew verfolgte sie und schlug sie noch einmal. Gegen 2000 Mann lagen todt auf den beiden Schlachtfeldern, und über 1000 Verwundete fielen nebst der ganzen Artillerie den Russen in die Hände, die diesen Sieg mit 4000 der Ihrigen erkauft hatten[14].

---

[13] S. Gadeb. III 3, 190 ff. Kelch II, 293.

[14] S. Kelch II, 296, der 840 gefallene und eben so viel gefangene Schweden nennt. Nach Bergmann Peter d. G. II, 77 schwanken die Angaben über die Anzahl der gefallenen Schweden zwischen 1998 und 5490, gefangen wurden 500; der Verlust der Russen belief sich auf 400 Todte und 150 Verwundete.

Von **Hummelshoff** entsandte Scheremetiew Streifcorps, die auf Befehl des Kaisers das Land umher systematisch verwüsteten. Karkus, Helmet, Smilten und Wolmar, mehr denn 100 Edelhöfe und an 1000 Dörfer wurden verbrannt und das Land so kahl gemacht, daß schier kein Zaunstaken übrig blieb[15]. Darauf ging Scheremetiew über den Embach zurück, stürmte Menzen und rückte vor **Marienburg**, die nicht sonderlich befestigte Stadt im See. Als er nach heftiger Beschießung auf Flößen zum Sturme schritt, capitulirte am 24. August 1702 der Major Florian Thilo von Thilau, der mit 300 Mann der lettischen Landmiliz die Stadt besetzt hielt, gegen freien Abzug. Schon waren die Russen eingezogen, schon zog die Besatzung ab und die Einwohner packten auf, als der Hauptmann Wulff in einen Pulverthurm eilte und sich nebst einer Menge Russen und Schweden in die Luft sprengte. Ergrimmt über diesen Vertragsbruch ließ Scheremetiew die Stadt nun zerstören und die Besatzung nebst allen Einwohnern gefangen nehmen[16]. Mit denselben wurde nach Moskau geführt der Propst Ernst Glück mit seiner Familie und der Pflegetochter Katharina Badendiek aus Dünamünde[17], welche später als Katharina I. Rußlands Thron bestieg.

Am 11. October 1702 fiel **Nöteburg**, die alte 1323 angelegte Festung auf der Nußinsel (**Pekinsaari**) den Russen in die Hände, und Peter gab diesem Schlüssel zur Ostsee und dem Westen Europa's den Namen **Slotelburg** (Schlüsselburg). Dann rückte er vor die Festung **Nyenschanz** an der Newa, eroberte sie am 1. Mai 1703 und gründete auf der Insel Jänissaari oder Ljusteiland die Festung **St. Petersburg**[18].

In Wierland und Harrien hausten die Russen aber nach alter Art, führten Menschen und Vieh weg oder verbrannten sie in ihren Dörfern, eine Wüste hinter sich lassend. Die Schweden hatten auf dem Peipussee eine Flotte von 14 Kriegsschiffen unter dem kühnen Kapitän Karl Gustav Löscher von Herzfeld. Als Peter I. sich 1704 selbst gegen Livland wandte, beschloß er vor allem sich dieses lästigen Gegners zu entledigen und sperrte den Ausfluß des Embach, bevor die Flotte Dorpat verlassen

---

[15] Kelch II, 297. Bergm. II, 81. Scheremetiew's Bericht an Peter lautete: Больше разорять нечего, d. i. Es ist Nichts mehr da zu verwüsten.

[16] S. Gadeb. III 3, 201 ff. Kelch II, 288.

[17] S. J. Iversen in Westermann's Monatsblättern 1857. Sie war mit einem Unteroffizier Kruse verheirathet gewesen, der später nach Reval zog und dort wieder heirathete. Anders berichtet Bruce (1784) S. 84 u. Bergmann II, 80.

[18] S. Gadeb. III 3, 203. 232. Eibof. § 199 nach Mitth. des Akadem. E. Kunik.

hatte. Bei **Kaster** hielt Löscher am 3. Mai ein fröhliches Gelage, bei dem er in der Nacht von den Russen überrascht wurde, die nach hartem Kampfe am 4. Mai Morgens die Flotte eroberten; Löscher aber sprengte sich mit seinem Flaggenschiffe Carlos mitten unter seinen Feinden in die Luft[19]. Nun wurden **Dorpat** und **Narva** gleichzeitig belagert. Ersteres, von Karl Gustav Skytte vertheidigt und von Peter selbst belagert, ergab sich nach monatlangem Beschießen am 14. Juli 1704. Peter gab den tapferen Vertheidigern freien Abzug[20] und eilte am 17. Juli nach Narva, welches am 9. August mit Sturm genommen werden mußte, weil der Commandant, der alte tapfere Horn[21], trotz der gewaltigen Breschen nicht capituliren wollte. Diese Hartnäckigkeit kostete Horn die Freiheit und veranlaßte in der Stadt ein schreckliches Blutbad. Bei der Vertheidigung der Wälle fiel auch der Hauptmann von Drenteln, der am 23. Juli durch den Kopf geschossen wurde[22].

Scheremetiew zog 1705 mit 20000 Mann nach Kurland, um die dort unter Adam Ludw. Graf Löwenhaupt stehenden 6500 Schweden zu vernichten, wurde aber am 16. Juli bei **Gemauerthof** total geschlagen[23]. Nach diesem Siege wurde Löwenhaupt Generalgouverneur von Riga und zog sich unter die Mauern dieser Stadt zurück, weil Peter selbst mit 40000 Mann heranzog. Da der Zar gegen Riga Nichts unternehmen konnte, unterwarf er sich Kurland und kehrte im September nach Moskau zurück, den Generalen Bauer und Rosen die Bewachung Kurlands überlassend. Löwenhaupt brachte unterdessen in Livland 10000 Mann zusammen und nahm den Russen bei Dorpat viel Korn und Vieh weg, mußte

---

[19] S. Gadeb. III 3, 304 ff. Kelch II, 373.

[20] S. Gadeb. III 3, 323. Anrep III, 797.

[21] Henning Rudolf Horn von Rantzien, der 1719 Graf wurde und 1730 starb, gerieth mit seinem Sohne und vier Töchtern in russische Gefangenschaft und kehrte erst 1715 nach Schweden zurück. Seine älteste Tochter Ingeborg ward die Gemahlin des Feldmarschalls Georg Bogislaus Freiherrn Stael von Holstein († 1763 auf Wapnö), blieb aber 1711 bei seiner Entlassung aus der Gefangenschaft in Rußland zurück und galt für todt. Erst als Stael sich mit Soph. Elis. Ridderschantz verlobt hatte, kehrte sie kurz vor der Hochzeit zurück und starb 1761, worauf er sich noch in seinem 77. Jahre mit seiner früheren Braut verheirathete, s. Anrep II, 302. III, 409. IV, 114. Biogr. Lex. XV, 203. Stael v. H. I, E XVII 10.

[22] Heinrich Johann v. Drenteln war Besitzer von **Ampfer**, welches er 1695 an Heinr. Pröbsting verkaufte, und Major der Bürgerschaft in Narva, s. Hansen Narva 203. Gadeb. III 3, 343. Toll, Nachrichten über Drenteln, im ERA.

[23] S. Schlözer schw. Biogr. I, 104 ff.

aber aus eigener Tasche noch für 30000 Rth. Getreide kaufen, weil Niemand der Krone etwas auf Credit liefern wollte[24].

Karl XII. hatte unterdessen Polen bezwungen und Stanislaus Leczinsky zum Könige dort eingesetzt. Durch eine Diversion nach Grodno zwang er 1706 die Russen, Kurland zu räumen, welches sofort wieder von Löwenhaupt besetzt wurde[25]. Darauf zog Karl nach Sachsen, erzwang am 9. Januar 1707 den Frieden zu Altranstädt, in welchem August der Starke der Krone Polens entsagte und den auf Königstein sitzenden Joh. Reinhold Patkull auslieferte.

Nachdem nun Karl XII. hier ein Jahr gelegen und in seinem Lager die Gesandten vieler Staaten Europa's empfangen hatte, verließ er endlich im August 1707 Sachsen und zog nach Polen, wo er am 30. September bei **Kasemirs** den gefangenen Patkull auf grausige Art rädern und köpfen ließ[26]. Aber in Patkull's Blute ging Karl's Stern unter, was er fortan that, zeigte von einem beginnenden Wahnsinn.

Nach der Niederlage bei **Hummelshoff**[27] hatte sich der Oberjägermeister Reinhold Baron Ungern-Sternberg mit dem Reste der Schlippenbach'schen Armee nach Pernau zurückgezogen, von wo er nach Hause eilte, die ferneren Kriegszüge seinen Söhnen überlassend. Schlippenbach aber, der nach des Grafen Axel Julius De la Gardie Abschiede zum Generalgouverneur von Ehstland ernannt worden war[28], ließ Reval möglichst stark befestigen, und das ganze Land mußte Arbeiter stellen.

Im Sommer 1707 durchzogen die Russen wieder in kleinen Trupps Ehstland nach allen Richtungen, das Land weit und breit verheerend und ausplündernd, ohne auf Widerstand zu stoßen. Aber auch Livland wurde ganz von Truppen entblößt; denn Löwenhaupt mußte 1708 auf Karl's Befehl mit seinen 10000 Mann an die Beresina ziehen und von dort seinem Könige weiter in die Steppen Rußlands folgen. Bei **Ljesna** von den Russen am 29. September 1708 angegriffen und geschlagen, vereinigte er sich doch mit dem schwedischen Belagerungsheere vor **Pultawa** und nahm an der unglücklichen Schlacht am 28. Juni 1709 Theil, die ihn zum

---

[24] Schlözer Biogr. I, 131. Gadeb. III 3, 392. Stael v. H. I, E XVII 1.

[25] Unter ihm diente damals ein Obristlieut. von Ungern, wahrscheinlich Fabian Ernst II. (B 96), s. Urk. 933.

[26] S. Gadeb. III 3, 429 ff. Rev. Ill. Alm. 1856, S. 50 ff. Winkelm. Bibl. 7665—7775.

[27] Am 19. Juli 1702, s. oben S. 371.

[28] S. Kelch II, 501 ff.

Rückzuge und am 7. Juli zu der Capitulation am **Dnjepr** nöthigte, nach welcher er mit dem ganzen Heere in die Gefangenschaft geführt wurde[29], während Karl in die Türkei flüchtete und dort fünf Jahre lang sich bemühte, die Pforte zum Kriege gegen Rußland zu reizen[30].

Der Zug der Schweden in die Ukraine hatte Peter I. genöthigt, seine Besatzungen aus Narva und Dorpat zu ziehen, und um diese Städte den Schweden nicht preiszugeben, befahl er am 18. Februar 1708, daß alle Einwohner derselben nach Moskau, Kasan und Wologda auswandern sollten, wo sie in die größte Noth geriethen und, nachdem ihr Eigenthum verzehrt war, vom Betteln lebten. Dorpat aber verwandelten die Russen bei ihrem Abzuge am 13. Juli in einen Schutthaufen[31].

Am 15. August 1708 wurde das Regiment des Obristen Lieven bei **Wesenberg** von den Russen total geschlagen, und auch die Reiter, welche die Landräthe Reinhold Baron Ungern-Sternberg und Fabian Ernst Baron Ungern-Sternberg zum Roßdienste gestellt hatten, fielen[32]. Da nun ein Ersatz verlangt wurde, indem Linden mit Birkas und Kebbel zusammen zwei Reiter stellen mußte, aber die Roßdienstgelder schon seit Jahren von den beiden andern Gütern nicht eingezahlt waren, so klagte Reinhold am 9. März 1709 über die Säumigen, was denn auch seine Wirkung that[33]. Die Ausstattung eines jeden Reiters kam auf 45 Rthl. für Tuch allein zu stehen. Während dessen plünderten die Russen eifrig fort und nahmen 1709 unter Anderen den früheren Commandanten von Reval, den Obristen Georg Wrangell († 1710), auf seinem Gute **Saus** gefangen[34].

---

[29] S. Schlözer Biograph. I, 272 ff. 345 ff. 379 ff. Gadebusch III 3, 450. 457 ff.

[30] Erst 1714 kehrte er, begleitet von Otto Friedr. Düring und Gustav Friedrich von Rosen nach **Stralsund** zurück, wo er am 11. November eintraf.

[31] S. Gadeb. III 3, 453 f.

[32] S. Urk. 899.

[33] S. Urk. 936.

[34] Wrangell Chron. 77.

6. Eroberung Ehstlands. Capitulation zu Hark.

Nachdem die Macht der Schweden bei Pultawa am 28. Juli 1709 vernichtet und Karl XII. nach Bender entkommen war, fertigte Peter I. sofort Scheremetiew nach Riga ab, da er jetzt die Eroberung der von Truppen völlig entblößten und von ihm so gründlich verwüsteten Ostseeprovinzen für ein Leichtes halten konnte. Er kannte aber die Gesinnung der Livländer nicht, deren Treue trotz der schmählichen Beraubung an Gütern und Privilegien und trotz ihrer völligen Preisgebung von Seiten Karl's nicht erschüttert worden war[1]. Hätte der Herr nicht selbst gegen die Schweden gestritten, so wäre der Zar wohl kaum in den Besitz dieser Länder gekommen. Als aber Scheremetiew am 22. October 1709 Riga erreichte, war schon die Pest in die Mauern der Stadt eingezogen und der Mangel an Lebensmitteln und Pferdefutter erreichte eine so furchtbare Höhe, daß in den acht Wochen der Belagerung an 60000 Menschen umgekommen sein sollen[2]. Der größte Theil Riga's war schon in Trümmer geschossen und die Festungswerke zerstört worden, als erst der tapfere Generalgouverneur Graf Stromberg sich dazu verstehen wollte, am 24. Juni 1710 um Waffenstillstand zu bitten. Peter I. gewährte denselben gern, weil er Riga nicht erobern, sondern durch Capitulation gewinnen wollte. Diese kam auch am 4. Juli 1710 zu Stande, aber zwei Drittel der Bevölkerung und fünf Sechstel der Besatzung waren während der Belagerung gestorben[3].

Während Riga belagert wurde, sandte der General Rudolf Felix Bauer 1500 Mann nach Oesel, die im Januar 1710 **Arensburg** verbrannten und das Land verwüsteten[4]; er selber aber wandte sich gegen

---

[1] S. E. Pabst Beiträge II, 52.

[2] S. Stromberg's Bericht nach Bergmann III, 147. Nach Anderen fielen nur 22000 Personen. Die Preise der Lebensmittel stiegen so, daß man für ein Loof Roggen 4 Rth., für ein Kalb 10 Rth., für ein Maaß Milch $^2/_3$ Rth. zahlte, bald aber auch für den höchsten Preis keine Speisevorräthe zu haben waren. Aus einer Haussuchung im April ergab es sich, daß in ganz Riga nur 1768 Loof Roggen, von denen allein 1500 für die Besatzung erforderlich waren, 6 Tonnen Häringe und $^1/_2$ Faß Branntwein (bei einer Frau Obristlieutenant Ungern, vielleicht G 91) vorhanden waren, s. Schirren Recesse 304.

[3] S. Gadeb. III 3, 495 f. Die Gründe, weshalb Peter I. Livland und Ehstland durch freiwillige Unterwerfung und Vertrag gewinnen, nicht durch Waffengewalt sich aneignen wollte, entwickelt klar Schirren Samar. 127 ff.

[4] S. Wrangell 79.

Pernau, welches sich am 14. August ergeben mußte, weil auch hier Pest und Hunger die Besatzung fast ganz aufgerieben hatten[5].

Jetzt war nur noch **Reval** übrig, und von allen Seiten näherten sich die Russen, um auch dieses letzte Bollwerk Schwedens zu nehmen. Schon im Frühjahr waren Streifcorps bis in die Nähe der Stadt vorgedrungen und hatten sich bei Jegelecht gelagert. Nach der Eroberung von Pernau zog General Bauer, der auch hier den Oberbefehl führte, mit dem ganzen Heere heran und schlug sein Hauptquartier in **Hark** auf. Schon im Herbst 1709 war Alles vom Lande nach Reval geflüchtet, wodurch die Stadt überfüllt wurde, weil jeder Edelmann seine Dienerschaft mitbrachte. Am 1. Februar 1710 berief der Gouverneur Diedrich Friedrich Patkull, Schwager des Generaladjutanten Fabian Ernst Baron Ungern-Sternberg, einen Convent von Deputirten der Ritter- und Bürgerschaft auf's Schloß und verlangte 3000 Rth. nebst 400 Last Korn zum Unterhalt der Besatzung. Die Bürgerschaft gab zur Antwort, sie habe der Krone bereits 30000 Rth. vorgeschossen, der Handel stocke seit Jahren, also könne sie Nichts mehr geben. Der Landrath Renauld d'Ungern-Sternberg setzte am 7. Februar in einer längeren Rede auseinander, wie die vorangegangenen Mißwachsjahre und die Verheerungen des Landes, so wie die Reduction die Ritterschaft vollständig ruinirt haben. Daher sei von ihr keine Hülfe zu erwarten, doch würde der Herr Commandant wohl seine Forderung etwas ermäßigen und man dürfe doch auch die Besatzung nicht darben lassen[6]. Die Belagerung Reval's ist zu bekannt, um hier eine detaillirte Schilderung derselben folgen zu lassen. Nur so viel sei erwähnt, daß auch hier die furchtbare Bundesgenossin der Russen, die Pest, bereits am 11. August 1710 ihren Einzug gehalten hatte. Als am 22. August die Stadt enger eingeschlossen wurde, nahm die Sterblichkeit zu, 150 Mann von der Besatzung starben täglich, die Compagnie des Kapitän Kettler bestand nur noch aus 15 Mann und von der Stadtmiliz waren nur noch 23 Mann gesund. Bald waren die Häuser der Stadt und des Domes mit Leichen angefüllt, für die keine Särge und Gräber mehr vorhanden waren. Die Aerzte, die Prediger, fast alle Mitglieder des Raths waren todt[7]. Auch der Oberjägermeister verlor seine

---

[5] S. Winkelm. Capitul. 85 ff. Von 1000 Mann waren nur 120 übrig, die krank und abgezehrt die Festung verlassen konnten, s. Bergmann III, 157.

[6] S. Urk. 939. E. Pabst Beitr. II, 51.

[7] S. Wrangell 82 ff. E. Pabst Beitr. II, 49 ff. Die Absperrung der Wasserleitung und der Mangel an Lebensmitteln brachte die Bewohner in immer größere

Frau an der Pest in Reval, während sein Sohn Fabian, dem er die Bewirthschaftung der Wiek'schen Güter übergeben hatte, derselben Seuche in Linden erlag. Da er nun auch seinen ältesten Sohn bei Pultawa verloren hatte, so stand der 54jährige Mann jetzt vereinsamt da. Als die Besatzung so zusammen geschmolzen war, daß weder die Wachen mehr bezogen, noch das Geschütz bedient werden konnte, der Gouverneur Patkull aber weder capituliren, noch Versuche zur Vertreibung der Feinde machen wollte, so begaben sich die Obristen von Nieroth und von der Pahlen am 9. September aufs Rathhaus und fragten, ob die Bürgerschaft und Schwarzenhäupter mit ihnen einen Ausfall machen wollten. Diese erklärten sich bereit, falls die Ritterschaft mit dabei sein wolle, und der Gouverneur darein willige. Mit diesem Bescheide kehrten die Obristen zu Patkull zurück, der zu 2 Uhr Nachmittags eine Conferenz der Obristen, der Ritterschaft, des Rathes und der Gilden berief. In dieser dictirte Obrist Nieroth seinen Plan zum Ausfalle dem Advocaten Droummer in die Feder, doch wurde derselbe von Patkull verworfen. Am 12. September überreichten die Landräthe ihren Plan zum Ausfalle, aber auch dieser ward verworfen[8]. Am 24. September ließen die Bürger beim Gouverneur anfragen, ob irgend welche Hülfe zu erwarten sei, weil Hunger und Pest Alles zu Grunde richte. Zum Nachmittage berief Patkull die obigen Conferenzmitglieder und las ihnen die am Tage zuvor erhaltene Aufforderung des Generals Bauer zur Capitulation, so wie des Zaren Universal vom 16. August vor[9], worüber zwischen den Obristen und der Ritterschaft ein heftiger Disput entstand. Die Bürgerschaft entschied sich zwar für ferneren Widerstand, die Ritterschaft aber sah ein, wie Reinhold in seinem Schreiben an den Ritterschaftshauptmann Baron Taube am 22. September auseinandersetzte, daß kein Mensch wider Gottes Allmacht streiten könne, daher auch die Ausfallpläne der Schwarzenhäupter nur eine unfruchtbare und erfolglose Demonstration sein würden[10]. Am 26. September ließ Patkull die Bürger fragen, ob sie sich noch länger zu vertheidigen gedächten, da der Kriegsrath erklärt habe, der habe wenig Verstand, der die Unmöglichkeit ferneren Widerstandes nicht einsehe. Nun fügte sich die Stadt in das

---

Noth. In den Rath mußten 16 neue Mitglieder gewählt werden, von denen vier in demselben Jahre starben, s. B. Rathsl. 63. Von den Predigern in der Stadt waren nur drei, auf dem Lande nur 12 am Leben geblieben, s. Wrangell 87 f.

[8] S. Wrangell 85 ff. E. Pabst Beitr. II, 58.

[9] S. Urk. 941. Winkelmann Capit., S. 21.

[10] S. Urk. 942.

Unvermeidliche und jede der drei Corporationen, Ritterschaft, Stadt und Garnison, setzte ihre Accordpunkte separat auf. Patkull aber brauchte nicht zu capituliren, denn ihn raffte schon in den nächsten Tagen die Pest dahin und seine Frau Gertrud Helene, geb. Oertten aus Erras, folgte ihm nach wenig Wochen[11].

Am 28. September gingen der Bürgermeister Reimers, der Syndicus Gernet und der Aeltermann Lanting nach Hark, um mit dem russischen General eine Vereinbarung zu treffen, und am 29. verfügte sich der Landrath Renauld d'Ungern-Sternberg mit Fabian Ernst Stael von Holstein ebenfalls in's Hauptquartier. Mit dem vom Kaiser bevollmächtigten General Rud. Felix Bauer schlossen sie im Namen der Ritterschaft die Capitulation für Ehstland ab[12], während die obigen Bürger für Reval und der Landrath Nieroth als ältester Obrist nebst den Obristen Rehbinder, Pahlen und Mellin für die Besatzung accordirten[13].

Am 30. September stellte sich der Rest der schwedischen Besatzung, 4—500 Mann stark, auf dem Dom-Markte auf. Um 5 Uhr Nachmittags rückten 2000 Russen durch die Dompforte ein, nahmen ihnen gegenüber Stellung und lösten die Schweden von den Wachtposten ab. Darauf zog das Häuflein Schweden mit 6 Kanonen, fliegenden Fahnen und klingendem Spiele durch die Langstraße zur großen Strandpforte hinaus und schiffte sich zur Heimfahrt ein. Mit ihnen verließen viele der reichsten und vornehmsten Bürger die Stadt, um nach Schweden und Deutschland überzusiedeln. Aber widrige Winde verhinderten das Auslaufen und die Pest raffte sie auf den Schiffen dahin, so daß sie als Leichen über Bord geworfen dem Lande wieder zutrieben, dem sie hatten entfliehen wollen, und dort haufenweise unbeerdigt verwesten.

Alles, was sich noch rühren und abkommen konnte, strömte jetzt aus der verpesteten Stadt aufs Land. Auch der Oberjägermeister und Landrath Renaud verließ Reval mit seiner theuren Leiche, die bis dahin in der Domkirche beigesetzt war, und beerdigte sie in seinem Erbbegräbnisse in der Schloßkirche zu Hapsal. Hier hatte man auch die Leiche seines Sohnes, des Kapitäns Fabian, in dem Buxhöwden'schen Grabe beigesetzt[14], und so bezog er denn allein wieder sein verödetes Linden. Ja gar öde und

---

[11] Patkull wurde am 10. October, seine Wittwe am 14. December beerdigt, Olaikb.

[12] S. Urk. 943. Winkelm. 59 ff.

[13] S. Wrangell 179 ff. Winkelm. 28. 44 ff.

[14] Hapsl. Kb.

still war es hier geworden, denn nicht nur sein Hof, auch seine Dörfer standen verlassen da. Denn mit der Schwedenherrschaft war auch die schwedische Bevölkerung verschwunden. Auf Linden, Sallojöggi, Nyby und Newe waren die Schweden an der Pest gestorben und auf Nuckö, Wormsö und Wichterpal nur wenige am Leben geblieben. Von Gegenden aus, welche der Würgengel verschont hatte, wurden allmählich die verödeten Dörfer wieder mit Ehsten besetzt.

Nachdem der Landrath seine Wirthschaft nothdürftig besorgt hatte, eilte er wieder nach Reval, um als Präsident des Landraths-Collegiums die Landesangelegenheiten zu ordnen, die ebenfalls völlig zerrüttet waren.

7. Die russische Zeit 1711.

Am 1. October 1710 hatte die Ritterschaft einen Interimsrevers über die Unterwerfung ausgestellt[1], da die Huldigung wegen der immer noch furchtbar wüthenden Seuche aufgeschoben werden mußte. Am 5. October versammelte sich die Ritterschaft auf der Landstube und beschloß, eine Supplik an Se. Zarische Majestät abzufassen, worin um Bestätigung der Capitulation gebeten wurde, und zugleich dem wohlwollenden Geheimrath Gerhard Johann Baron Lewenwolde die Sache des Landes bestens zu empfehlen. Diese Schreiben sind wahrscheinlich von Reinhold Baron U.-St. verfaßt und auch bei der Bittschrift an den Fürsten Alexander Menschikow war er sicher mit betheiligt[2].

Zum 15. December 1710 waren die Landräthe wieder nach Reval berufen, doch erschienen nur wenige, und der Landrath Friedr. v. Löwen entschuldigte sich am 18. December damit, daß bei ihm in Lode und Seier an der Pest 600 Menschen bereits gestorben seien und sein ganzes Haus darnieder liege[3]. Obgleich er absent gewesen, habe er doch zwei Suppliken für das Land verfertigt und dem Landrathe Reinhold Ungern übersandt. Diese betrafen die Beschwerde, daß durch die vier einquartierten Regimenter, welche doch kaum 1200 Pferde stark seien, Ehstland vollständig ruinirt werden müsse, weil keine Ordnung und Aufsicht bei der Verpflegung dieser Truppen herrsche, und manche Offiziere 50 bis 100 Pferde hielten, die alle auf Kosten des Landes gefuttert würden. „Die Zeiten sind schwer," schrieb er, „aber wir dürfen nicht ermüden, dem Publico zu dienen."

---

[1] S. Urk. 944. Die Stadt huldigte am 24. November.

[2] S. Urk. 945. 949.

[3] Orig. im USt.A.

Am 16. Januar 1711 erließ der Generallieutenant Bauer die Aufforderung, sich zum 1. Februar in Reval zu versammeln, um den Homagialeid zu leisten. Der Landrath Renauld Ungern-Sternberg bat aber am 19. Januar um Aufschub, weil viele Edelleute aus Ehstland auch im Dörpt'schen begütert seien, von wo sie in so kurzer Zeit nicht zur Stelle sein könnten[4]. Demnach wurde der Termin auf den 22. Februar festgesetzt, wo dann der Fürst Mentschikow den Eid mündlich und schriftlich leisten lassen wollte.

Am 19. Februar[5] versammelten sich deshalb die Herren Landräthe nebst dem Herrn Ritterschaftshauptmann und einigen aus der Ritterschaft auf dem Ritterhause, allwo auch der Herr General Bauer erschien. Der Landrath Friedrich von Löwen trug vor: „Weil man Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Ihrer Großzarischen Majestät Hochbetrauten Herrn Generalfeldmarschall Alexander Menzikow morgen allhier vermuthet, so möge eine wohlgeb. Ritterschaft belieben, alsdann parat zu erscheinen, um Ihre Hochfürstliche Durchlaucht zu beneventiren und zu Pferde nach Ihrem Quartier einzuholen. Diejenigen, so bei diesen schlechten Zeiten nicht mit einem Pferde und Montirung versehen sind, können sich paarweise in Schlitten setzen und mitfolgen." Am 20. Februar versammelten sich die Hoch- und Wohlgebohrnen H. Land Räthe, der H. Ritterschafft Hauptmann und Ritterschafft in ziemlicher frequence auf der Landstube, und ritt also glock ½ Acht Ihre Hochfürstliche Durchläuchtigkeit entgegen, — welche umb 10 Uhr unter dreymahliger Lösung der Stücke von den Wällen und gegebenen Salven sowohl von den hiesigen Schwartzenhäupter-Brüdern und der mitgefolgten Cavallerie von des H. Generallieutenant Bauer Regiment eingeholet und unter gefolg Einer wohlgeb. Ritterschafft und Bürger Meister, dem Rath samt Bürgerschafft nach dem Thumb in des H. Generallieutenant Bauer Excell. Quartier in des H. Generallieutenant Fersen's Hauß convoyirt und nochmahls von allen Ständen complementiret worden. Ihre Hochfürstliche Durchläuchtigkeit wurden zu Mittag von Hochged. S. Excell. Bauer daselbst tractiret, und gegen Abend geschahe deroselben Zu Ehren eine Feuerwerkerey.

Am 22. Februar kamen die Landräthe mit der gesammten Ritterschafft und einigen der Kirchspielspriester, die noch am Leben und anitzo in der Stadt waren, auf dem Ritterhause zusammen und gingen um 8 Uhr in

---

[4] S. Urk. 951.

[5] S. Ritterschafts-Protokoll.

gewöhnlicher Procession zu J. Hochfürstlichen Durchläuchtigkeit Quartier, um dieselbe auf die Landstube zu Entgegennehmung des Homagialeides abzuholen. Ihre Durchläuchtigkeit kam also um 1/2 9 Uhr, gefolgt von dem Herrn Generallieutenant Bauer und anderen vornehmen reußischen Offizieren auf die Landstube, that einer gesammten Ritterschaft kund, zu was Ende er allhier gekommen und versicherte dabei Ihro Großzarischen Maj. Gnade und Confirmation aller Privilegien[6]. Darauf leisteten die Herren Landräthe und Ritterschaft den Huldigungseid[7], den Reinhold Baron Ungern-Sternberg mit neun Landräthen, dem Ritterschaftshauptmann Berend Joh. Wrangell, drei Mannrichtern, vier Hakenrichtern, hundert Edelleuten und sechs Pastoren[8] unterschrieben.

Am 23. Februar fanden sich J. H. Durchläuchtigkeit mit dem H. Generallieutenant Bauer und anderen vornehmen Cavalieren und dero geheimbten Secretär um 10 Uhr auf der Landstube ein, setzten sich im Gerichte und führten das Präsidium. Es wurde wegen der Edelleute, die Güter im Dörptischen, Ingermanländischen und Stiftischen [Riga] oder über dem Sembschen Bach [in Allentaken] besäßen, bestimmt, daß sie sich dazu angeben sollten, damit eine Specification[9] derselben angefertigt werden könne. Abends 6 Uhr ist der Fürst mit seinem Hofstaat und H. General Bauer nebst seinen Offizieren auf der Landstube tractiret worden.

Auch überreichte[10] der Landrath Reinhold Baron Ungern-Sternberg dem Fürsten einen Bericht über die Revenüen, welche die Krone Schweden aus Ehstland bezogen und welche Beamte sie hieselbst gehalten und salarirt habe. Darin hob er hervor, daß vor 1680 kein Kronsgut in Ehstland existirt habe außer **Wiems**, welches Tafelgut des Generalgouverneurs gewesen, und daß keine Familie so gar ausgestorben sei, daß nicht männliche oder weibliche Erben vorhanden seien[11].

Der Fürst reiste dann nach **Riga** und meldete den Landräthen, daß er den Geheimrath Baron Löwenwolde beauftragt habe, Alles wieder in das alte Geleis zu bringen. Da sich aber dessen Ankunft verzögerte,

---

[6] Das Ritterschaftsprotokoll bricht hier ab, und es folgt: Der Ritter Eydt, abgeleget an J. H. D. in Reval auf der Oberlandgerichtsstube.

[7] S. Winkelm. S. 76 ff.

[8] Letztere fehlen bei Winkelmann. Es waren: Hoppius, Melitz, Knüpfer, Tunder, Middendorff und Kniper.

[9] Diese wurde am 24. zusammengestellt und dann eingereicht.

[10] Das Concept im ERA. ist undatirt, mag aber wohl in diese Zeit gehören.

[11] S. Urk. 952.

ordnete General Bauer am 23. Juli 1711 an, daß in jedem Kreise einstweilen zwei Landräthe die Beaufsichtigung der Kronsbesitzlichkeiten, so wie der Güter übernehmen sollten, deren Besitzer nicht anwesend seien, damit das Kronsinteresse gewahrt werde[12]. In der Wiek theilten sich die Landräthe Renauld Ungern-Sternberg und Friedrich von Löwen in dieses Geschäft.

Nach zurückgelegtem Trauerjahre heirathete Renauld Ungern-Sternberg am 16. September 1711 die 22jährige Baronesse Auguste Sophie von der Pahlen aus Palms und zog mit ihr nach Linden, wo der thätige Mann seine Wirthschaften ordnete und seine Mußestunden dem Gartenbau widmete, von dem er ein großer Freund war. Durch Meister Striff, einen schwedischen Hofgärtner, der in seinem Dienste stand, ließ er in Linden neue Anlagen machen und einen Blumenflor unterhalten, der für den ausgezeichnetsten des Landes galt[13].

In den ersten Tagen des December war der Oberjägermeister wieder in Reval, wo der Zar erwartet wurde, welcher glücklich der Umzingelung durch die Türken am Pruth entkommen, über Deutschland in Riga angelangt und dort bestens aufgenommen worden war. Auch Ehstland beschloß, seinen neuen Herrscher nach Kräften zu bewirthen, und weil die Wiek verhältnißmäßig am wenigsten durch den Krieg gelitten hatte, so wurde dem Oberjägermeister die Versorgung der Küche des Zaren übertragen.

Da Peter I. bereits von Riga abgereist war und sich in Pernau nur kurze Zeit aufzuhalten gedachte[14], so war Eile nöthig. Renauld schrieb daher seiner jungen Frau, sie möge den Befehl ertheilen, daß alle Bauern von Neuenhoff, Wenden und Linden sofort aufbrechen und durch Tag und Nacht mit dem Proviante für des Zaren Küche nach Reval eilen sollten. Dieser Proviant bestand aus 20 Ochsen, 50 Schafen, Kälbern, Gänsen, Hühnern und was nur auf seinen Gütern aufzutreiben war[15]. Am 9. December 1711 fertigte er diesen Brief durch einen Expresse-Boten ab und am 13. traf bereits der Zar in Reval ein, feierlichst von Adel, Rath und Bürgerschaft eingeholt. Unter dem Geläute aller Glocken und Kanonendonner hielt Peter seinen Einzug durch die mit Tannenbäumen und Triumphbogen verzierten Straßen[16], und stieg im Schlippenbach'schen Hause

---

[12] S. Orig. im ERA. [13] Rechnungen im UStA.

[14] Wrangell 95. [15] S. Urk. 953.

[16] Am Abend sah man Laternen und brennende Lichte in allen Fenstern der Häuser, s. Wrangell 95, wo November statt December ein Versehen ist, s. Bergmann III, 225.

auf dem Dom mit seiner Gemahlin ab. Der ihn begleitende Fürst Menschikow wurde in das Haus des Landraths Pahlen[17] in der Breitstraße einlogirt. Während seines Aufenthalts in Reval beschäftigte sich Peter I. hauptsächlich mit den Festungswerken und dem Hafen, während Menschikow ihm genaue Data über den Zustand des Landes und seiner Bewohner verschaffen mußte. Am 18. December 1711 reichten die Landräthe ein genaues Verzeichniß aller Edelleute und deren Familienglieder dem Fürsten ein und am 27. December baten sie den Kaiser, die namentlich verzeichneten Gefangenen aus dem Adel in ihre Heimath zurückkehren zu lassen, was huldreichst bewilligt wurde[18]. Unter diesen waren der Lieutenant Karl (B 99), die Kapitäne Wolmar VII. Johann und Karl Friedrich Barone Ungern-Sternberg (F 103 und C 105), so wie der Lieutenant Hans von Rosen[19] zu Sonorm.

Am ersten Weihnachtstage gab die Ritterschaft den Majestäten ein Diner auf dem Ritterhause, welches bei rauschender Musik eingenommen wurde. Nach demselben begab sich der Kaiser znm Souper aufs Rathhaus, während die Kaiserin dem Balle der Ritterschaft beiwohnte, dem ein Feuerwerk folgte, welches unter Geschützsalven auf dem Dommarkte abgebrannt wurde. Die Kaiserin verließ am folgenden Morgen Reval, Peter aber, der sich noch nicht von seinen neuen Unterthanen trennen konnte, dinirte am 27. December bei dem Bürgermeister Lanting, ließ sich darauf in die Brüderschaft der Schwarzenhäupter aufnehmen und machte am Abend noch eine Bürgerhochzeit mit, worauf er in sehr fröhlicher Stimmung Abschied nahm und noch in der Nacht Reval verließ[20].

Bald darauf sandte die Ritterschaft Ehstlands eine Deputation nach St. Petersburg, um den Kaiser zu bitten, ihre Privilegien bestätigen zu wollen. Dieselbe bestand von Seiten der Ritterschaft aus den Landräthen Renauld d'Ungern-Sternberg und Bengt Heinrich von Bistram[21], während Reval seine Bürgermeister Lanting und Droummer sandte. Der Kaiser nahm diese Herren sehr gnädig auf und vergalt die ihm in Reval gewordene Aufnahme dadurch, daß er sie sechs Wochen lang als seine Gäste bewirthete.

---

[17] Gustav Christian von der Pahlen, Freiherr von Astrau, Herr auf Palms u. a. Gütern, war Reinhold's B. U.-St. Schwiegervater und † 1736.

[18] S. die Concepte im ERA.

[19] Später mit Aug. Soph. v. d. Pahlen vermählt.

[20] S. Wrangell Chron. S. 96. Rickers im reval'schen Kalender 1826.

[21] Obrist und H. auf Allo, Rumm und Klein-Riesenberg, † 1724 $^{24}/_{9}$.

Am 1. März 1712 wurden endlich die Deputirten Ehstlands in den Reichsrath berufen, wo sich der Kaiser die Privilegien vortragen ließ. Als er darauf die Feder ergriff um zu unterschreiben, nahte der Landrath Renauld Ungern-Sternberg dem Kaiser, legte seine Hand auf dessen Arm und sagte: „Wenn Ew. Majestät unsere Privilegien nicht zu halten gedenken, so unterschreiben Sie auch nicht." Worauf Peter I. auf Holländisch antwortete: „By Gott, ick will idt houden!" und unterschrieb[22]. Darauf verbeugten sich sämmtliche Deputirte tief vor dem Kaiser, empfingen ihre bestätigten Privilegien[23] und eilten fröhlich nach Hause[24].

„Diese Bestätigung der Privilegien durch den Kaiser ist das Gesetz, welches den Landen ihre Rechte zur Pflicht macht. Die Capitulationen enthalten die Grundbedingungen des Daseins und der gedeihlichen Fortentwicklung der baltischen Provinzen. Sie sind so sehr unsere Rechte, daß, wenn wir sie nicht hätten, wir sie immer fordern müßten, wie wir die Luft fordern und die Nahrung. Darum können die Capitulationen nicht veralten. Und wer von ihnen läßt in einem Punkte, der den Glauben, das Volksthum oder die Selbstverwaltung betrifft, der hilft Patkull zum zweiten Mal aufs Rad flechten"[25].

8. Reinhold's Tod und Familie.

Die Küsten Ehstlands waren durch schwedische Kaperschiffe unsicher gemacht und auch **Linden** ausgeplündert worden[1]. Daher lebte der Oberjägermeister fortan größtentheils in Reval, wo er noch am 8. und 21. October Geschäfte besorgte[2].

Bald darauf aber erkrankte er und endete am 26. November 1713 in Reval sein thatenreiches Leben[3].

---

[22] Fam.-Tradition. Dieselbe Aeußerung wird Bengt Heinrich von Bistram zugeschrieben, s. Bistr. S. 17.

[23] S. Winkelmann 80 f. nach dem Original im ERA.

[24] Die Rechnung über seine Reise wurde erst am 21. Februar 1713 vor dem Ehstl. Landtage verlesen, s. ERA.

[25] Bienem. Balt. 180.

[1] S. Urk. v. 1729 $^{2}/_{5}$.

[2] S. oben S. 365. Urk. 935, 1.

[3] S. Röthel Kb. UStA. Linden II.

Sein Freund und Schwager Friedrich von Löwen, der ihm im Leben stets in Freud und Leid beigestanden, drückte ihm auch die Augen zu und besorgte am 29. November die Beisetzung seiner Leiche in der Domkirche, von wo sie im Winter nach Hapsal gebracht und in seinem Erbbegräbnisse in der Schloßkirche beerdigt wurde.

Somit hatte sich das letzte Augenpaar der Linden-Erreftfer'schen Linie geschlossen, denn alle Kinder waren dem Vater vorangegangen und kein athmendes Wesen war mehr von der Familie vorhanden. Aber tief im Verborgenen schlummerte noch ein Keim, der aufgehen, wachsen und seine Aeste einst über alle anderen Zweige des uralten Stammes breiten sollte. Denn am 22. Februar 1714 erblickte Reinhold XI. Gustav Baron Ungern-Sternberg das Licht der Welt.

Die junge Wittwe zog sich mit ihrem Söhnlein bald darauf nach Linden zurück, um dort ihr Trauerjahr in der Einsamkeit zu verleben. Nach Ablauf desselben bewarb sich der aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrte Hans von Rosen zu Sonorm um die Hand der schönen und wohlhabenden Wittwe, wurde aber abschlägig beschieden.

Peter I., der mit seiner Flotte am 17. Juni 1715 von Reval ausgelaufen war, verließ dieselbe am 2. Juli und landete bei Pullapä, von wo er sich zu Fuß mit seiner Suite nach **Linden** begab, um dem Oberjägermeister, den er liebgewonnen, einen Besuch zu machen[4]. Die junge Wittwe, die durch diesen unerwarteten Besuch peinlichst überrascht war, empfing den Kaiser in tiefe Trauer gekleidet. Peter bezeugte ihr huldvollst sein Beileid über ihren herben Verlust, der auch ihn empfindlich berühre, und erkundigte sich nach den letzten Tagen ihres Mannes. Als sie ihn darauf einlud, den in damaliger Zeit in hohem Rufe stehenden Garten zu besichtigen und ihn begleiten wollte, lehnte er letzteres freundlich ab, weil sie wohl anderweitig beschäftigt sein werde.

Nachdem der Kaiser den Garten gründlich besichtigt und sich von dem Kunstgärtner Meister Striff vielfach hatte belehren lassen, bestieg er eine alte Ulme, in deren Zweigen eine Laube angebracht war, und deren Blätter seine Aufmerksamkeit erregt hatten. Hier sitzend unterhielt er sich lange mit dem Gärtner, ihm verschiedene Fragen stellend. Mittlerweile war das Mittagsmahl, so gut es Küche und Keller vermochten, für den kaiserlichen Gast und sein Gefolge hergerichtet worden, und Peter ließ sich guten

[4] Das Folgende nach der vielfach abweichend berichtenden Familientradition. Vgl. Inland 1836, 577 ff. 1852, 541 f. (Rigby) Balt. Briefe II, 55 f. C. Rußwurm Sagen aus der Wiek, S. 75.

Humors und mit dem besten Appetit an der Seite seiner jungen, schönen Wirthin nieder. Durch das Geräusch aufgescheucht, flog eine Lachtaube vom Sims des Ofens und setzte sich auf das Haupt des Kaisers. Peter winkte, daß man sie nicht vertreiben solle, fing sie und sagte: „Die bringt mir Glück," küßte sie und ließ sie fliegen. Darauf bat er sich einen von den Humpen aus, die er im Silberschrank bemerkt hatte, statt des vor ihm stehenden Glases, weil die Hitze und der Gang ihn durstig gemacht. Auf einen Wink der Wirthin ergriff der Diener einen großen Pokal, auf dem die Chiffre  eingeschnitten war. Darüber geriethen die russischen Herren in Aufregung und einer derselben entriß dem bestürzten Diener den Humpen. Der Kaiser, der sich mit seiner Wirthin unterhielt und nicht beachtet hatte, was unten am Tische geschah, sah sie erblassen, erkundigte sich nach der Ursache und als er diese erfuhr, verwies er mit Unwillen in russischen Kraftausdrücken den Herren ihren ungeziemenden Eifer. Sogleich ließ er sich den Humpen mit Wein füllen, rief: „Bruder Karl soll leben!" und leerte ihn mit einem Zuge. Während der Mahlzeit trank der Kaiser noch manchen Becher, forderte in der fröhlichsten Laune die junge Wittwe auf, sich aus seinem Gefolge einen Mann auszusuchen, und machte sie neckend besonders auf den jungen Fürsten Jaguschinsky aufmerksam. Auguste Sophie dadurch in die höchste Verlegenheit und Angst versetzt, hoffte sich durch eine Nothlüge zu retten und sagte, sie habe ihre Hand bereits versagt. Nun wollte aber Peter wissen, wer der Glückliche sei, worauf sie den aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Hans Rosen von Sonorm nannte. Der Kaiser scherzte dann noch darüber, daß ein schwedischer Baron bei dem Sturme auf das Herz der jungen Frau den Sieg über einen russischen Fürsten davongetragen habe, worauf die arme, viel Geneckte endlich die Tafel aufheben durfte.

Nun bat sich der Kaiser eine Equipage aus, um nach Hapsal zu fahren, es dürften aber nur zwei Pferde angespannt werden. Als der Wagen vorfuhr, dankte der Kaiser seiner schönen Wirthin für die freundliche Aufnahme und gute Bewirthung, verbat sich aber entschieden ihre Begleitung bis zur Hausthür. Vor dem Einsteigen fragte er, ob der Kutscher auch dütsch snacken könne, welches verneint wurde. Da befahl der Kaiser, daß der Gärtnerjunge Gustav, den er zufällig deutsch reden gehört, auf den Bock steigen solle. Obgleich man ihm versicherte, dieser verstehe nicht zu kutschen, wogegen jener in seinem Fache ausgezeichnet sei, blieb Peter doch bei seinem Willen. Nun ging es aber auch im Fluge über den Hof zur Pforte hinaus, und da der Kaiser dem Menschen befahl, sich zu ihm zu wenden,

wenn er seine Fragen beantwortete, so dauerte das tolle Rennen fort bis zum großen Steine bei **Paralep** im Walde. Da erst kamen die gut genährten schwarzen Hengste zur Ruhe und setzten schaumtriefend und ungezügelt den gewohnten Weg in langsamerem Tempo fort, dem zitternden Gärtnerjungen Zeit lassend, jetzt der hohen Gnade sich bewußt zu werden, daß der Kaiser es sei, mit dem er gesprochen.

Von **Hapsal** aus, wo er er im Hause des Bürgermeisters gefrühstückt haben soll, fuhr Peter zu Lande nach **Rogerwiek** (Baltischport) über **Padis**. Hier fand er die bestellten Schießpferde nicht und in ungeduldigem Zorn ließ er den Gutsherrn, Thomas von Ramm, vor sich kommen und versetzte ihm eigenhändig einige Schläge. Als ihm aber Ramm nachwies, daß er erst eben die Ordre erhalten und sofort die Pferde bestellt habe, so that dem Kaiser seine Uebereilung leid und er forderte Ramm auf, sich eine Gnade auszubitten. Dieser erbat sich höflich den Rohrstock, den er so derb empfunden[5], und noch heute wird diese Reliquie in Padis aufbewahrt.

Kaum hatte Peter **Linden** verlassen, als Auguste Sophie von der Pahlen nichts Eiligeres zu thun hatte, als an Hans Rosen zu schreiben, ihm kurz den Hergang zu melden und ihm jetzt ihre Hand zu schenken, die sie ihm früher versagt hatte. Dieser Brief wurde durch einen Expressen an Rosen abgefertigt, damit dieser ja denselben früher erhalte, als er in Reval mit dem Kaiser etwa zusammentreffen könne. Denn hätte dieser erfahren, daß sie ihn getäuscht habe, so möchte das Necken und Scherzen ein schlimmes Ende genommen haben.

Am 18. December 1715 feierten sie ihre Hochzeit[6], und der kleine Reinhold Gustav erhielt in Rosen einen treuen Stiefvater. Zu seinen Vormündern aber waren schon früher der Gouverneur Friedr. v. Löwen, der treue Freund seines Vaters, und sein alter Großvater Baron Gustav Christian von der Pahlen zu Palms ernannt. Lange lebten die Ehegatten glücklich mit einander, und ein Brief der Mutter an Reinhold vom 2. Mai 1729 giebt Zeugniß von ihrer Liebe. Nach ihrem Tode (1747) lebte Rosen noch 20 Jahre als hochgeachteter Landrath. Der Kaiser

---

[5] Bergmann VI, 94 berichtet diese Begebenheit etwas anders und nennt statt Ramm irrthümlich einen Grafen (?) Mohrenschildt. Vgl. Dr. Bertram (Schulz) Peterslieder. Das alte Kloster Padis, welches von 1576 bis 1580 von den Russen besetzt, seit der Zeit aber Eigenthum der schwedischen Krone gewesen war, wurde von Gustav Adolf 1621 dem Burggrafen zu Riga, Thomas Ramm verliehen, und gehört noch gegenwärtig einem Nachkommen desselben. Vgl. oben S. 242.

[6] S. Wrangell Nachr. über die Fam. Rosen im LRA.

Peter I. restituirte dem Sohne seines lieben Landraths Renauld d'Ungern-Sternberg 1723 auch das Gut **Kusthoff**, welches einst der Familie Zoege gehört hatte[7].

Reinhold's Frauen waren:

1) Gertrud Margaretha von Nieroth von Alp[8], † 1710.
   a. Elisabeth Dorothea, geb. 1618, get. am 2. März[9].
   1. Otto Wilhelm † 1687.
   b. Anna Helena † 1687[10].
   2. Magnus Reinhold, fiel 1709 bei Pultawa, s. C 100.
   3. Fabian III., † 1710 an der Pest, s. C 101.
2) 1711 am 16. September. Auguste Sophia von der Pahlen, geb. 1689 am 9. September, † 1747 am 21. Juli[11], Tochter des Majors und Landraths Gustav Christian Baron v. d. Pahlen, Freiherrn auf Astrau, Herrn von Palms, Huljell, Errina und Klingenberg, und seiner dritten Gemahlin Gertrud Elisabeth von Tiesenhausen.

   Sie heirathete 1715 am 18. December[12] Hans Freiherrn von Rosen, geb. 1685, † 1767 am 5. October, Landrath in Ehstland, Herrn auf Sonorm, Merjandes, Selly, Huljel und Koick[13], so wie auch auf Linden bis zur Mündigkeit seines Stiefsohnes.

   4. Reinhold XI. Gustav, geb. 1714, † 1787, s. C 102.

---

[7] S. Hagem. II, 32.

[8] S. Nikolai-Kb., wo sie auch 1703 als Taufzeugin vorkommt.

[9] Sie muß jung gestorben sei, s. Hapsl. Kb.

[10] Beide wurden am 21. Juli 1687 in der Schloßkirche zu Hapsal beerdigt.

[11] St. Kathar.-Kb.

[12] Olai-Kb.

[13] S. Rosen Stammt. Ihre Tochter Gertrude heirathete 1736 Ludwig B. U.-St. † 1774 $^{20}/_{5}$, s. B 118. Die auf dem Gute Linden lastenden Schulden wurden 1721 bis 1727 nach Wiederherstellung des Friedens von dem Landrathe Baron Rosen sämmtlich bezahlt und die zahlreichen Obligationen Reinhold's mit einem Aufwande von mehr als 8000 Rth. eingelöst, s. UStA. Linden II.

F 89. **Otto VII. Johann,** Wolmar's VI. (F 83) Sohn, Herr auf Allendorf und Vogelsang, † 1705.

Er war der älteste Sohn des Statthalters Wolmar, etwa um 1640 geboren und wurde als Knabe nebst seiner Schwester Helene[1] von seiner Großtante Helena Horn, Wittwe des Landraths und General-Kriegscommissärs Otto von Uexküll-Güldenband, Freiherrn von Padenorm[2], adoptirt. Da diese Kinder von ihrem sel. Eheherrn bei seinen Lebzeiten ihr treulich anbefohlen waren, dieselben sie allezeit als Mutter geliebt und geehrt, auch ihr allen kindlichen Gehorsam erzeigt hatten, so vermachte sie ihnen 1655 mit freiem Willen zusammen 2700 Rth., und legte der Jungfrau Helene noch 650 Rth. zu[3].

Bei der Erbtheilung in Pürkel am 5. Februar 1680[4], bei welcher ihm **Allendorf** und Vogelsang, seinem Bruder Georg Konrad (F 90) Idel oder **Orgishof** und Magnus Christer (G 91) **Pürkel** zufiel, war er zugegen. Er starb kinderlos in Reval 1705.

Der Name seiner Gemahlin ist nicht bekannt.

F 90. **Georg XIV. Konrad,** Wolmar's VI. (F 83) Sohn, Landmarschall, Herr auf Orgishoff, Kassinorm und Jensel, † 1708.

1. Kriegsdienste und Gütererwerb.

Wie die übrigen Söhne des Statthalters Wolmar, war auch Georg Konrad in Kriegsdienste getreten und stand 1679 als Major der Artillerie in Riga, wo er bei dem Duell zwischen seinem Schwager, dem Kriegsrathe Jakob Stael v. Holstein und dem Landrathe Gustav Baron Mengden zugegen war[1]. Nach dem unglücklichen Tode des Ersteren († 1679 am 2. October) übernahm er gemäß der schon 1675 getroffenen Bestimmung[2]

---

[1] Später verheirathet an Otto v. Mengden, s. Urk.
[2] S. Urk. 641. 645.
[3] S. Urk. 649.
[4] Copie im UStA.

F 90. [1] S. Urk. 733.
[2] S. Urk. 721. Stael v. H. Urk. 134.

die Vormundschaft für seines Schwagers unmündige Kinder, verwaltete mit Gustav Christian v. d. Pahlen das Vermögen, empfing am 11. Juni 1688 von Jakob Stael's ältestem Sohne die Listen der bisherigen Erträge der Güter und das Inventarium des Hofes Hannijöggi und legte über die Ausgaben und Einnahmen von 1685 bis 1688 eine Rechnung ab, welche 1701, nachdem die Kinder mündig geworden waren, eingereicht wurde[3].

Da ihm durch seine Heirath ein Recht an das Gut **Herküll** zustand, welches durch Anna Maydell ihrem Gemahl Johann Uexküll von Padenorm[4] zugebracht war, so vereinbarte er sich mit seinem Schwager, cedirte ihm Herküll und quittirte am 8. März 1679 über den Empfang der ihm aus dem Gute versprochenen Summe[5].

Am 5. Februar 1680 schloß er mit seinem Bruder den Erbvergleich über die jedem von ihnen zufallenden Güter und übernahm dann das Gut **Orgishof** oder **Idell**, welches seinem Vater 1637 am 7. August donirt worden war[6]. In demselben Jahre trat er am 4. December als Zeuge wegen **Ibden** im Ksp. Salisburg auf, welches sein Großvater Wolmar V. (A 76) 1636 an Otto von Oerten verkauft hatte[7]. Seine zweite Heirath führte ihm etwa 1684 das Gut **Jensel** im Kirchspiel Bartholomäi zu und er begann sogleich die verfallenen Gutsgebäude zu restauriren oder zu erneuen[8]. Um dieselbe Zeit erwarb er auch **Kassinorm**, welches 1687 von der Reduction frei erklärt wurde. Daselbst wie in Jensel legte er die zu ihrer Zeit in Livland berühmten Gärten mit Treibhäusern und edeln Obstsorten an; doch wurde ihm die Unterhaltung so kostspielig, daß er in bedeutende Schulden gerieth und von seinem Schwager, dem Obristen Wolter Reinhold Wrangell, 2000 Rth. Spec. leihen mußte[9]. Ueber das zu Jensel gehörige Dorf **Kesmo** führte er 1696 mit den Erben des

---

[3] S. Stael v. H. Urk. 165. 170. 184. Lange nach seinem Tode wurde noch über die von ihm geführte Vormundschaft ein Streit erhoben, und sein Sohn Wolmar Johann vereinbarte sich 1725 am 2. August mit Jakob Stael's Erben dahin, daß er denselben 1000 Rth. auszahlte, wogegen sie auf die Ansprüche an das Gut **Hinzenberg** in Livland verzichteten, s. Stael v. H. Urk. 238.

[4] Er war der Großvater der Gemahlin Georg Konrad's, gest. nebst seiner Frau 1648 1/4, s. Maydell 90.

[5] Copie im UStA.

[6] S. Hagem. I, 141. Orgishof wurde 1757 am 3. Juni von dem Landrath Johann Adolf Baron U.-St. verkauft.

[7] S. Urk. 611. Hagem. I, 135. Ibden gehört jetzt zu Salisburg.

[8] S. Urk. 764. Hagem. II, 113.

[9] Rechnungen im UStA. Hupel Top. Nachr. III, 237, s. Urk. 852. 872.

Mannrichters Fabian von Oerten einen Prozeß[10], doch scheint er darin keinen Erfolg gehabt zu haben.

Da die Kirche von **St. Bartholomäi** auf dem Grunde des Gutes Jensel lag, ihm also das Patonatsrecht zustand, so interessirte er sich lebhaft für die geistlichen Angelegenheiten des Kirchspiels und für die religiöse Bildung der Bauern, schenkte 1696 der Kirche einen neuen Altar[11], und betrieb die Wahl eines tüchtigen Predigers mit allem Eifer. Hierüber kam er mit dem Propst des Sprengels in eine Differenz, indem er durch seinen Studiosum Mons. Pacquelin den versammelten Predigern sagen ließ, daß der Pastor von St. Bartholomäi ihm als seinem Patronatsherrn die Kirchenrechnungen vorzulegen habe. Da der Studiosus sich unterfing, die geistlichen Herren als ein Inquisitionstribunal zu bezeichnen, so wurde ihm von dem Herrn Propst silentium imponirt. Doch setzte G. Konrad es durch, daß der von ihm empfohlene und vocirte Candidat Joh. Wellmann am 5. August 1699 vom Oberconsistorium bestätigt wurde[12].

Außerdem nahm er mehrere reducirte Güter, wie Immofer und Werrefer von der Krone, Arrohof aber von dem Kammerherrn Baron Erich Sparre in Arrende[13].

Wie oben berichtet, war durch ihn und seinen Bruder Magnus (G 91) der alte Streit wegen der Freiherrschaft Pürkel wieder angeregt und der Major Renauld in ungeziemender Weise deshalb öffentlich angegriffen[14]. Renauld klagte daher beim Hofgericht in Dorpat über Injurien; dieses verurtheilte G. Konrad zur Abbitte, welche er nicht leisten wollte, sondern um Revision des Prozesses vor der königlichen Revisionscommission bat. Diese citirte die beiden Gegner nach Stockholm, untersuchte die Acten und bestimmte, daß G. Konrad eine Strafe von 100 Dukaten zahlen solle, wogegen er sich auf neue Sr. Majestät selbst vorzulegende Documente berief. Da der König beide Gegner schätzte, übernahm er selbst die Vermittelung, und in seiner Gegenwart schlossen dieselben am 4. October 1690 einen Vergleich, der unwiderruflich das gute Verhältniß zwischen den verwandten Linien der Familie herstellen sollte, und bestimmte, sämmtliche Acten in dieser ärgerlichen Streitigkeit der Vernichtung zu übergeben[15].

---

[10] S. Urk. 843.
[11] S. Urk. 847. Taf. X.
[12] S. Urk. 879. 880. Napiersky Pred. IV, 96.
[13] S. Urk. 921. Vgl. 774, 1.
[14] S. oben S. 361 ff. Urk. 785.
[15] S. Urk. 807—812.

2. Folgen der Reduction.

Die willkürlichen Anordnungen des Königs in Beziehung auf die Reduction hatten ein Mißverhältniß zur Ritterschaft Livlands hervorgebracht, welches, wie oben berichtet ist[1], die bedauerlichsten Folgen nach sich zog.

Grade in dieser schwierigen und verhängnißvollen Zeit wurde Georg Konrad B. U.-St. durch das Vertrauen seiner Mitbrüder zum Landmarschall der livländischen Ritterschaft erwählt, und verwaltete fast sieben Jahre, vom 14. Juli 1683 an bis zum 26. Februar 1690, dies Amt, welches sonst alle drei Jahre wechselte. Er hatte sich gleich anfangs dem mächtigen Günstlinge des Königs, Jak. Joh. v. Hastfer, angeschlossen und mag durch seinen Einfluß bei ihm auch die Härte mancher Maßregel gemildert haben.

Um sich der Treue seiner Unterthanen selbst unter so bedenklichen Umständen zu versichern, ordnete der König eine feierliche Erbhuldigung an. Der Generalgouverneur Hastfer, zum Feldmarschall ernannt und in den Grafenstand erhoben, kehrte 1687 nach Riga zurück und berief zum 23. September die Ritterschaft, die Geistlichkeit, den Rath und die Bürgerschaft zusammen[2]. Die Ritter- und Landschaft begab sich in gewöhnlicher Prozession in's Schloß, um von da den Generalgouverneur abzuholen. Der Landmarschall Georg Konrad von Ungern ging mit dem silbernen Stabe voran und der sämmtliche Adel folgte in seiner Ordnung zu Fuß, die Landräthe aber in Karossen nach. Der Generalgouverneur fuhr in einer schön ausgerüsteten und mit sechs Pferden bespannten Karosse, begleitet von zwölf Trabanten zur Kirche, wo der General-Superintendent Johann Fischer die Huldigungspredigt hielt über die Worte: „Jojada machte einen Bund zwischen dem Herrn und dem Könige und dem Volk"[3]. Nach dem Gottesdienste bestieg der Generalgouverneur die auf dem großen Markte errichtete mit rothem Tuch überzogene Bühne unter einem absonderlich formirten Throne und ließ der mit aufgereckten Fingern heranrückenden Ritter- und Landschaft den Eid vorlesen. Nach der Ritterschaft kam die Clerisei, dann der Rath und die Aeltesten der Gilden und endlich sämmtliche Bürger, die gleich den Vorigen einmüthig den Eid der Treue leisteten, worauf der Actus mit Pauken und Trompeten und mit einer wohlklingenden Salve aus Stücken und Musketen beschlossen wurde. Beim Rathhause war unter Präsentation der Insignien der Stadt eine Grotte aufgerichtet, welche sich, als der Graf von der Bühne trat, eröffnete und Wein unter das Volk springen ließ. Desgleichen eröffnete sich bei der Ankunft des Grafen auf dem Schlosse die daselbst in Gestalt der posau-

[1] S. oben 351 ff. [2] S. Kelch 621 ff. [3] 2 Könige 11, 17.

nenden Fama angerichtete und mit dem königlichen Wappen gezierte Fontaine, und der Wein floß durch zwei Röhren überflüssig unter das Volk. Ungeachtet des Regens, der die Kleider verdarb und das Feuerwerk hinderte, hielt man sich doch auf dem Schlosse bei dem allen Ständen zum Besten angerichteten Banket die ganze Nacht durch lustig[4]; die Stücke ließen sich bei dem Gesundheittrinken bis an den lichten Morgen hören und Alles wurde in Frieden und gutem Vergnügen zu Ende gebracht[5].

Bei der Verhandlung über die auf dem Landtage zu Wenden 1692 ausgesprochenen Wünsche, welche die Ritterschaft unbedingt anerkannte, trennte sich Georg Konrad Baron Ungern-Sternberg von seinen Landsleuten, und da er vermerkte, daß man in Bezug auf die Wahl neuer Landräthe ihm einen Tort anzuthun gesinnt sei, so stellte er sich unter den königlichen Schutz. Wahrscheinlich glaubte er als Freund des Generalgouverneurs und gewonnen durch das persönliche Wohlwollen des Königs, die Gewaltmaßregeln Hastfer's nicht allein entschuldigen, sondern auch rechtfertigen zu müssen, und erklärte wiederholt, er habe über die Regierung in keiner Weise zu klagen. Hastfer empfahl daher der Ritterschaft, ihn zum Landrath zu wählen, und da dies nicht geschah, verwarf er die Wahl. Aber auch in der neu aufgestellten Wahlliste befand sich sein Name nicht, weshalb der Generalgouverneur die jetzt gewählten Mitglieder nicht confirmirte, sondern den Landtag aufhob. Ungern aber setzte sich hierdurch in ein offenbares Mißverhältniß mit der gesammten Ritterschaft, welche bisher wie ein Mann ihre Rechte vertheidigt hatte, und veranlaßte dadurch eine Spaltung, die in den Protokollen vermerkt wurde. Durch seine mehrfach wiederholten Beschwerden brachte er es dahin, daß auf speciellen königlichen Befehl alle für seine Ehre anstößigen Stellen aus den Protokollen der Ritterschaft, so daß sie nicht mehr zu lesen seien, gestrichen werden sollten. Da dieser bisher unerhörten Anordnung nicht sofort Folge geleistet wurde, wiederholte Ungern 1697 sein Verlangen, daß die für ihn nachtheiligen Ausdrücke in den Protokollen auch wirklich delirt würden, was denn auch am 28. Januar von dem Ritterschaftshauptmann in seiner Gegenwart und nach seiner Angabe vollzogen wurde[6]. Auf Befehl des Generalgouverneurs

---

[4] Die Stände wurden des Abends von Sr. Excell. magnifique tractiret, siehe Schirren, Recesse 92.

[5] Kelch 624 fügt noch hinzu, daß eine ähnliche Feierlichkeit am 14. October zu Dorpat und am 28. Januar 1683 in Narva stattgefunden habe.

[6] Ungern's Benehmen gab den Anstoß zum Bruch der Verfassung, s. N. N. Misc. XV, 362, wo Schoultz ihn nur mit Y. bezeichnet. Das Durchstrichene hat Schirren entziffert und in den Recessen, S. 232 ff., abdrucken lassen.

mußte der Ritterschaftshauptmann Gustav Ernst Albedyll eine besondere zur Wiederherstellung der Ehre des Majors Ungern abgefaßte Abolitionsurkunde unterzeichnen, worin die ihn angehenden verkleinerlichen, anstößigen und verunglimpfenden Passagen, Expressionen, Formalien und Wörter für gänzlich delirt, verloschen, zernichtet, cassiret und getödtet erklärt wurden, also daß dieselben von Niemand weder publice noch privatim bei keinem Menschen mehr zum Vorschein gebracht, allegiret, angezogen noch sonst auf irgend eine Weise angeführt, sondern als todte und nicht wirkende Buchstaben geschätzt werden sollen. Ungern erklärte, er sei nicht von der ganzen Ritterschaft en corps, sondern von einigen Personen beleidigt worden und war mit dieser Restitution seiner Ehre zufrieden[7].

Nach Beendigung dieser für die ganze Ritterschaft peinlichen und für ihn selbst wenig ehrenvollen Verhandlungen, scheint sich Baron Ungern auf sein Gut **Jensel** zurückgezogen zu haben, wo er sich eifrig der Landwirthschaft widmete und die Verschönerung seiner in ganz Livland zu ihrer Zeit berühmten Gärten[8] in Jensel und Kassinorm betrieb, ohne weder an den politischen Verwicklungen, noch an den kriegerischen Begebenheiten Livlands weiter theilzunehmen. In Jensel starb er im Jahre 1708 und wurde in der Kirche St. Bartholomäi begraben.

3. Familie.

Georg Konrad war zweimal verheirathet.

1) 1679 am 10. Juni[1] heirathete er Sophia Margaretha Baronesse Uexküll-Güldenband, † 1684, Tochter des Obristen und Landraths Reinhold Johann Barons Uexküll-Güldenband auf Herkell († 1671) und der Margarethe von Nieroth.

a. Sophia Margaretha[2], lebte 1723.

Sie heirathete 1702 am 23. April den Kapitän Heinrich Johann Freitag von Loringhofen.

1. Wolmar VII. Johann † 1762, s. F 103.

2) 1685 Dorothea Elisabeth von Wrangell, † 1715, Tochter des Gustav Heinrich von Wrangell auf Jensel und der Margarethe von Wrangell von Ellistfer.

2. Konrad I., † 1748, s. F 104.

---

[7] Schirren Rec. 253 ff. [8] S. Hupel Top. Nachr. III, 236.

[1] S. Urk. 730.

[2] Daß sie nach Freitag's Tode mit Wolf Heinrich v. Anrep vermählt gewesen sei (s. Stammt. S. 74) scheint ein Irrthum zu sein. Jedenfalls war es nicht derselbe, der Anna Dorothea v. Ungern, Gottschalk's III. Tochter (B 78 b) heirathete, da dieser schon 1679 starb.

G 91. **Magnus Christer,** Wolmar's (F 83) Sohn, Obristlieutenant, Herr auf Pürkell, † 1710.

Schon im Jahre 1674 war Magnus in die Leibgarde Sr. Majestät als Piquenier eingetreten, wurde 1675 Fähnrich beim österbottnischen Regiment und 1677 Quartiermeister bei den königlichen Leibtrabanten[1]. An der preußischen Expedition nahm er 1678 als Rittmeister im Nyländischen Cavallerieregiment Theil[2] und kehrte nach Beendigung dieses unglücklichen Feldzuges wieder in seine frühere Stellung unter den Leibtrabanten zurück, folgte beim Ausbruch des nordischen Krieges seinem Könige nach Polen und erhielt zu Rawitz 1705 am 13. März die Confirmation seiner Anstellung als Obristlieutenant beim Helebard'schen (?) Regimente. In dieser Stellung blieb er, bis er 1709 an das Kriegsdepartement die Bitte richtete, da er es doch bei allen diesen Kriegsoperationen und Beschwerden nicht weiter bringen könne, ihn der unerträglichen Last zu entkleiden und ihm seinen wohl meritirten Abschied zu gewähren, was denn auch bald nachher geschehen sein muß.

In der Erbtheilung von 1680 am 2. Mai übernahm er **Pürkell,** welches durch Resolution des Königs vom 15. September 1688 von der Reduction befreit und ihm confirmirt wurde[3]. An dem Prozeß wegen des Freiherrntitels betheiligte er sich, wahrscheinlich auf Anregung seines Bruders Georg Konrad, indem er allerdings 1684 am 20. August den Obristlieutenant Reinhold Baron Ungern-Sternberg (B 81) als Vetter anerkannte und ihm bezeugte, daß er die Documente über Pürkell nicht mit List und Behändigkeit an sich gebracht habe[4], aber gleich darauf am 22. September gegen den durch Otto Baron U.-St. (C 82) erworbenen Freiherrntitel mit dem Beinamen Sternberg und dem Anrechte auf Pürkell protestirte[5].

Im Jahre 1685 war er Ordnungsrichter des riga'schen Kreises, gab am 13. September zu Lemsal eine Anordnung über die Reparatur eines den Einsturz drohenden Kruges[6] und wohnte den Landtagen zu Riga 1695

G 91. [1] Angaben in seinem Abschiedsgesuche von 1709 $^{15}/_{11}$ im UStA.

[2] Vgl. Urk. 728. 735.

[3] S. Copie im UStA.

[4] S. Urk. 768. [5] S. Urk. 770.

[6] S. Urk. 776. Er wird noch 1701 $^{8}/_{7}$ und 1706 $^{3}/_{1}$ Ordnungsrichter genannt, war dem Kaufmann Johann Hueck in Reval schuldig und wurde mit Arrest bedroht. Rechnung in der Brieflade zu Munnalas.

und 97 bei[7]. Nach dem Tode seines Bruders Otto Johann fiel ihm auch **Vogelsang** zu; er starb aber 1710 an der Pest.

Er heirathete:

1) eine geb. Buddenbrock, von der er drei Kinder hatte.
   1. Karl Friedrich II., † um 1718, s. G 105.
   a. Anna Margaretha, † 1700 unvermählt.
   2. Gustav I., † 1700 am 20. November, s. G 106.
2) 1693 am 11. Juli Maria Anna von Lode, Tochter des Vicepräsidenten des Hofgerichts zu Dorpat Landraths Gerhard v. L. auf Kuckers und Söttküll.

   Sie erhielt nach ihres Vaters Testament 1708 am 20. October noch 250 Rth. Mitgabe und 100 Rth. an rückständiger Aussteuer und lebte noch 1712 am 12. März[8]. Am 19. April 1710 scheint ihr Gemahl schon todt gewesen zu sein, denn an diesem Tage wurde eine Inquisition und Haussuchung in Riga angestellt, bei welcher sich ergab, daß bei der Frau Obristlieutenant von Ungern ½ Faß Branntwein, der einzige Vorrath dieser Art in der ganzen Stadt, vorgefunden sei. Auch in dem Verzeichniß der in Riga anwesenden Personen wird nicht der Mann, sondern die Frau Obristlieutenant von Ungern mit einem Haushalt von 22 Personen genannt[9]. Sie war wegen der Ladengelder von Pürkel und Vogelsang und für nicht geleisteten Brückenbau (Straßenreparatur) der Ritterschaft schuldig. Am 4. März wurden ihr die Zinsen erlassen, wenn sie bis Johanni die Schuld ihres sel. Liebsten berichtigt habe. Die von den Gütern eingehobene Summe von 156 Rth. 33¾ Groschen Alberti zahlte sie am 19. März ein, worauf resolvirt wurde, es solle mit dem Reste der Ladengelder so lange Anstand haben, bis die Restanzen der Schulden von allen Gütern eingetrieben würden, und bei prompter Zahlung wolle man allen Schuldnern die Interessen erlassen. Die Supplik der Frau Obristlieutenant aber wurde wegen einiger Anzüglichkeiten cassirt[10].

3. Karl Ludwig I., † 1749, s. G 107.

---

[7] S. die Ritt.-Protokolle im LRA.
[8] S. Paucker Lode S. 110 f. Nr. 614. 618.
[9] S. Schirren Recesse 304 f.
[10] S. Schirren Recesse 426.

G 92. **Nils VII. Alexander,** Wolmar's VI. (F 83) Sohn, Generallieutenant, geb. 1654, † 1721.

Da Nils Baron Ungern-Sternberg früh in Kriegsdienste trat, so mag er schon beim Tode des Vaters 1667 in Deutschland, vielleicht als Page gewesen sein, doch war er 1677 wieder in seiner Heimath, wo er in Vollmacht seiner Mutter eine Quittung unterschrieb[1]. Bald nachher wird er wieder abgereist sein, denn 1680 am 2. Mai bei der Erbtheilung war er nicht gegenwärtig, wird auch in der Urkunde nicht erwähnt, so daß er wohl schon seinen Erbantheil früher empfangen haben und ganz nach Schweden übergesiedelt sein wird, wo er sich um 1685 verheirathete und im Heere seinen Dienst fortsetzte. In wie weit er an den Begebenheiten des nordischen Krieges Theil gehabt, ist unbekannt.

Im Jahre 1702 war er Obrist des ostgothischen Regiments, nahm aber 1706 als Generalmajor seinen Abschied. Doch erhielt er noch später den Charakter eines Generallieutenants. Sein Leichnam ist in dem Familiengrabe der Freiherren Palbitzky in der Kirche von Österåker in Södermanland beigesetzt.

Er heirathete um 1685 Christina Beatrix Baronin Palbitzky, geb. 1661, † 1697 am 2. Mai[2], Tochter des Barons Mathias Palbitzky[3] auf Alwastra, Julitagård, Nemitz und Werbelow, Präsidenten des Tribunals in Wismar († 1677), und der Freiherrin Anna Regina Khevenhüller zu Aichelberg († 1666)[4].

a. Eva, geb. 1686, † 1722.

Sie heirathete den Major Karl Lagermarck[5], geb. 1694, † 1748.

1. Johann XI. Adam, geb. 1687, † 1748, s. G 108.
2. Matthias Alexander I., geb. 1689, Feldmarschall, † 1763, s. G 109.
3. Karl Erich, geb. 1692 am 28. December, † jung.
4. Nils VIII., geb. 1696, † 1756, Obrist, s. G 110.

G 92. [1] Vgl. Urk. 724.

[2] S. USt. Stammt. auf Äs; nach den Tabellen im Stockh. RA. starb sie am 4. August.

[3] S. Anrep III, 134.

[4] S. Anrep II, 429.

[5] S. Anrep II, 597.

Anzeige und Aufforderung.

Fast dreißig Jahre hat der seiner Familie und seinen Freunden so unerwartet entrissene Baron Rudolf Ungern-Sternberg auf Birkas der Forschung über die Schicksale seines alten Geschlechts gewidmet und vielfach Licht in bisher ganz dunkle Verhältnisse gebracht. Leider blieb seine Arbeit unvollendet, und dem Unterzeichneten ward durch das Vertrauen der Familie der ehrenvolle, aber schwierige Auftrag, das begonnene, zum Theil schon mundirte Werk zu revidiren und zu ergänzen, sowie durch Hinzufügung von Urkunden für die Geschichtsforschung fruchtbringender zu machen. Diese Urkunden, fast sämmtlich bisher ungedruckt, befinden sich theils in dem aus des Barons Rudolf U.-St. Sammlung entstandenen und von dem Grafen Ewald U.-St. vervollständigten Familien-Archive in Reval, theils in den Archiven der baltischen Ritterschaften und Städte; auch aus Stockholm und Kopenhagen, aus St. Petersburg und Moskau, aus den Sammlungen einzelner Forscher, wie Dr. A. Buchholtz und Ed. Pabst, sowie aus Druckschriften konnten die vorhandenen Nachrichten durch werthvolle Beiträge bereichert werden.

Bisher sind von dem zweiten Theile vier Hefte vollendet, welche die Stammtafeln und die Urkunden bis zum Schlusse der schwedischen Zeit enthalten. Die übrigen Urkunden und die Gütergeschichte sollen baldmöglichst nachfolgen.

Den ersten Theil, von dem das zweite Heft vorliegt, nehmen die von Baron Rudolf U.-St. über die einzelnen Familienglieder bis zum Ende der schwedischen Zeit ausgearbeiteten Lebensbeschreibungen ein, und später soll eine Fortsetzung folgen.

Da nun die über einige Zweige des weitverbreiteten Geschlechts bisher eingegangenen Mittheilungen lückenhaft sind, auch die Verhältnisse der jetzt lebenden Generation sich beständig verändern, so ergeht an alle Diejenigen, welche über das Leben einzelner Familienglieder biographische und chronologische Nachrichten zu geben im Stande sind und Urkunden, Stammtafeln, Testamente oder Schriften darüber besitzen, oder aus ihren Briefladen über Ungern'sche Güter Auskünfte geben können, die ergebenste Bitte, solche, wenn sie auch nur unbedeutende Berichtigungen und Ergänzungen enthalten, gütigst dem Unterzeichneten zugehen lassen zu wollen.

Auch ist eine Sammlung von Portraits und Siegeln begonnen worden, zu welcher schon manche Beiträge eingegangen sind, daher Siegelabdrücke, wie auch Familiengemälde und Photographien von lebenden oder verstorbenen Personen des Geschlechts U.-St. für das Album des Archivs mit Dank entgegengenommen werden.

Reval, im August 1876.

C. Rußwurm,
Archivar.